~~Sch. St. deutsch. p. 13.~~

P. o. germ. 1208:

(187

<36607427290013

<36607427290013

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlung

der beſten deutſchen

proſaiſchen Schriftſteller

und

Dichter.

Siebenzigſter Theil. 1. Bd.

Weißens Trauerſpiele.

Mit allerhöchst-gnädigſt Kayſerlichem Privilegio.

Carlsruhe,

bey Chriſtian Gottlieb Schmieder.

1778.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Trauerſpiele

von

C. F. Weiße.

Zweyter Theil.

Die Befreyung von Theben.
Atreus und Thyeſt.
Roſemunde.
Romeo und Julie.

Carlsruhe,
bey Chriſtian Gottlieb Schmieder.
1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Befreyung von Theben.

Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Εἰ γὰρ βαλὼν ἕκαστος ὅ, τι δύναιτό τις
Χρηστὸν, διέλθοι τοῦτο, κεἰς κοινὸν φέροι
Πατρίδι, κακῶν ἂν αἱ πόλεις ἐλασσόνων
Πειρώμεναι τὸ λοιπὸν εὐτυχοῖεν ἄν.

EVRIP. PHAENISS.

Perſonen.

Charon, ein vornehmer Thebaner.

Epaminondas, } ein paar thebaniſche
Pelopidas, } Feldherren.

Archias, ein Spartaner, der einer von den Böotarchen, d. i. Gouverneur in Böotien, iſt.

Kallikrates, Charons Sohn.

Phillidas, ein Thebaner, Günſtling, der Böotarchen.

Arete, Charons Gemahlinn.

Aſpaſia, Braut des Kallikrates.

Der Schauplatz iſt in Theben.

Xenophon, Plutarch und Cornelius erzählen die Geſchichte.

Erſter Aufzug.

Die Scene iſt ein Zimmer in dem Hauſe des Charon, und bleibt durch die vier erſten Akte unverändert.

Erſter Auftritt.

Charon (allein.)

Ein finſtrer Tag! ſo ſchwarz, wie dein Geſchick,
Mein Vaterland! ſeit Sparta durch Betrug
Und Meineid dir der Freyheit Glück entriß. —
Da liegt ſie, ſchwimmt in deiner Bürger Blut,
Und jammert laut: weh ihr! wenn Sparta hört,
Daß ihr noch Kraft zu ſeufzen übrig iſt:
Bald wird es ihr auch dieſe rauben. — Nein,
O Theben, nein; weil du noch ſeufzen kannſt,
Muß dir geholfen ſeyn! Wie ringt mein Herz!
Lieb' und Natur, ihr ſüſſen ſtarken Bande,

Von euch reiß' ich mich los. Das Vaterland
Weint ſonſt vergebens: ſeine Stimme muß
Mir lauter ſeyn! — Dich, Theben, zu befreyn,
Wo nicht zu ſterben, bleibt für den nur übrig,
Der nicht, als Sklav, ein ſchimpflich Leben wählt —
Ja, Heldenblut, das dir, o Freyheit fließt,
Muß Göttern ſelbſt ein ſüſſes Opfer ſeyn —
Ihr heil'ger Wille ſey vollbracht! = = = Jedoch
Wo bleiben ſie, die Freunde, deren Muth
Die große That mit mir beginnen ſoll? —
Und gleichwohl neigt ſich ſchon der kurze Tag!
Und gleichwohl ſcheint's, als ob die Götter ihn
In eine Nacht von Nebel eingehüllt,
Die dieſe That zur Reife brüten ſoll: —
O wär' der Sturm vorbey! o lächelte
Auf's neu die Freyheit, heil'ges Theben, dir! —
Doch ſoll es ſeyn, ſoll ich, Befreyer Zevs!
Durch der Tyrannen Schwerdt ja fallen: o,
So gieb, daß nicht mein Tod unrühmlich ſey,
Und ſpar' ein Blut dir auf, das Theben rächt,
Und mich mit ihm! = = = Wer kömmt? Arete — ſie,
Die ſtets ſich zwiſchen mir und Theben drängt,

Und meinen Muth ſtets mit der Furcht beſtürmt,
Daß ſie ein Raub der Feinde = = =

Zweyter Auftritt.

Charon. Arete.

Charon. Biſt du hier? —
Was willſt du?
Arete. Sehn, was für ein giftger Wurm
Dir in dem Buſen gräbt! — du lächelſt? ach!
Du täuſch'ſt mich nicht! dieß iſt ein Sonnenblick,
Der mühſam ſich durch eine Wolke ſtiehlt! —
Schon lange ſpricht ein ſtiller Gram aus dir:
Du ſuchſt die Einſamkeit, du flieheſt mich,
Mich, die von ihr ſonſt die Vertraute war: = = =
Ach! glaube mir! der Seufzer, den du jetzt
Verbeiſſeſt, daß ich ihn nicht theilen ſoll,
Preßt meiner Bruſt zehnfache Seufzer aus!
Charon. Du wunderſt dich? erheb' dein Auge! ſieh,
Was Theben war — itzt iſt, und — werden wird!
Von ihrer Söhne Blut gefärbt, entblößt,

Und mit zerſtreutem Haar liegt ſie in Staub
Gebeugt und weint: und Lacedämon jauchzt
Daher, und tritt ihr treulos auf den Hals!
Und ich allein ſoll meine Thränen nicht
Mit dieſem Blut, wovon ein Tropfen ſelbſt
Ganz Sparta überwägt, vermiſchen? —

Arete. Iſt
Es nicht mein Vaterland ſo wohl, als deines?
Und darf ich es nicht auch beweinen? — doch
Wo bleibt der Troſt, den du mir ſchmeichelnd gabſt,
Als ich noch jüngſt an deinem Buſen lag,
Und es bejammerte? " Ah! ſagteſt du,
„ Die Götter wiſſen wohl, was Theben nützt!
„ Noch haben ſie uns Männer aufgeſpart,
„ In deren Bruſt die Freyheitsliebe wallt.
„ Die Götter werden ſie bewaffnen, wann
„ Die Zeit der Rache kömmt, wann ſie den Stolz
„ Von Sparta reif zu ſeinem Fall gemacht! „ —
Fehlt dir der Troſt, den du den deinen giebſt?

Charon. Nein — aber = = =

Arete. O! es gährt in deiner Bruſt

Ein tief Geheimniß! — Ernſt ſchleichſt du umher,
Und hefteſt deinen Blick ſtarr auf die Erde;
Du ſprichſt allein mit dir, und nah' ich mich,
So winkt mich dieſer Arm gebietriſch fort,
Sonſt ausgeſtreckt, mich zu umarmen: : : : Nein,
Die Wunde Thebens iſt verharrſcht: ihr Gram
Wird durch die Rinde, die ſie allgemach
Umſchließt, empfindungslos : : :

Charon. Als ob die Wuth
Der Tyranney ſie nicht ſtets zum Gefühl
Aufs neue blutig rieb'. Kaum hat ſie die
Noch wenig Edlen von hier fort geſcheucht,
Und nach Athen verjagt : : :

Arete. Und hat Athen
Nicht dankbar g'nug, die Freyſtatt ihnen gern
Gewährt? Was fehlt dort der Bedürfniß?

Charon. Was?
Ihr Vaterland! — iſt dieſes nichts? du ſprichſt
Itzt wie ein Weib; ah! iſt dir dieſes nichts,
Wenn man ſein Brod von fremder Huld begehrt,
Indeß daß unſer Gut, und Weib und Kind
Ein Raub der Schwelgerey und Bosheit wird? —

Und keunſt du nicht den Leichtſinn von Athen,
Der Waſſerblaſen gleich dir günſtig ſpielt,
Doch den auch gleich ein redneriſch Geſchwätz,
Ein kleiner Hauch in Luft, in Nichts verbläßt? —
Und ſprühte nicht die Tücke Sparta's ſchon
Ihr Gift dorthin? Weißt du die Netze nicht,
Die man noch jüngſt den Flüchtigen geſtellt,
In die Androklides unglücklich fiel?

Arete. Ich will dir glauben: ja, ich glaube, daß
Die Fluth des Grams dein edles Herz durchſtrömt:
Doch warum ſchütteſt du ſie nicht vor mir
In Thränen aus, für mich ein ſanfter Guß
In ein verſengtes Land, da ſonſt der Gram,
Der deine Stirn' umwölkt, mein Herz verbrennt? —
Entdeck' ihn mir! deswegen hat mich dir
Der Himmel zugetheilt, daß ich dein Leid
Mit dir ſo theilen ſoll, wie du das Glück
Mit mir getheilt: ſonſt wär' ich nur die Magd
Von deiner Wolluſt = = =

Charon. Nein, du biſt mein Weib,
Mein treues, zärtliches, geliebtes Weib,
Mit der die Redlichkeit Glück, Wohlergehn,

Und Heil zu theilen wünſcht, und nur darum
Verheelt mein Herz = = = Genug!

Arete. Nein, nicht genug!
Und was verheelt dein Herz? — Nicht Neugier iſt's,
Die mein Geſchlecht vielleicht entſchuldigte;
Nicht Mißtraun, nein, nur Furcht, daß dieſes Herz
Nicht einen Anſchlag nährt, der dich verderbe.

Charon. Als ob du weiſer wärſt, als ich! — weißt du,
Daß dein Geſchwätz mich bald beleidiget?

Arete. Ach, dieſe Thräne fleht Vergebung! — nein,
Ich weiß, wie ſehr der männliche Verſtand
Den weiblichen beſiegt, doch weiß ich auch,
Daß Götter ſind, die weiſer ſind, als ihr,
Und unſerm Blick darum den Reiz geſchenkt,
Die Wut der Leidenſchaft, die euch zu oft
In Labyrinthe reißt, zu bändigen.

Charon. Und welcher Wahn? von wannen kömmt er dir?

Arete. Was ſind die Boten, die vor Tage ſchon
Geheimnißvoll itzt hin und wieder gehn?

Scheu an der Hinterthür dich fodern? dann
Von aller Welt entfernt, verſperrt mit dir
Dich ſprechen, wann ich dich nicht ſprechen darf,
Und in der Nacht erſt ſpät von dannen gehn? —
Wie! weißt du nicht, daß dieſe Mauern hier
Verräther ſind? die Luft, ſelbſt ungetreu
Umher verſtreut, was man ihr anvertraut?
Daß überall Spartaner lauern? hier
Leontides und Archias gebeut? —
Ein Wink! und du mußt bluten, du und ich,
Sohn, Freund und Vaterland! — Nur ein Verdacht : : :

Charon. (unruhig.) Die Boten wirſt du nicht hier weiter ſehn,
Wenn Zevs : : : genug! fleh ihn um ſeinen Schutz!
Geh in den Tempel! fleh für's Vaterland : : :
Genug für dich!

Arete. Unfreundlicher, iſt dieß
Dies ganze Antwort? — Ah! wer weiß, lauſcht nicht
Im Vorhof ſchon der Tod! denn wiß', es ſtehn
Zween Männer da; in Mäntel eingehüllt,
Verbergen ſie ſelbſt vor der Finſterniß

Ihr Angeſicht, und forſchen ſcheu nach dir,
Und andre ſchleichen noch um unſer Haus = = =

Charon. Und du ſagſt dieß erſt itzt, und tödteſt uns
Die Zeit durch dein Geſchwätz? — Fort, bringe ſie!
Und öffne ſchnell die Thür den andern auch!

Arete. Doch, mein Geliebter! = = =

Charon. Fort! fort! ſäume nicht!
Dein Glück iſt es ſo wohl als meines — geh!
Ich warte hier = = =

Arete. Ach Charon! wären es Verräther?

Charon. Nein; ich ſage dir: es ſind
Die Freunde Thebens — geh!

Arete. Mit Zittern folg'
Ich dir —

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Charon (allein.)

Wie ſchmerzlich greift die Lieb' an's Herz,
Wenn uns der Zwang verſtellte Härte lehrt!
Doch die Unfreundlichkeit des Arztes iſt?
Oft Leben = = = aber nun beginnt mein Herz
Zu brenneu! — ſie ſind hier! und näher tritt
Der Augenblick, der um die freye Stirn
Uns ew'ge Lorbeern flicht, es ſey nun, daß
Die Sonn' in unſerm Blut' heut' untergeh',
Wo nicht uns morgen früh willkommen lache,
Und Thebens Retter grüß'. — O ſtärke mich,
Schutzgott Böotiens! o Freyheit, du!
Und du, das alle Lieb' und Zärtlichkeit
Für Bürger, Freund, und Weib und Kind umfaßt,
Mein Vaterland — Kein weibliches Geſchrey
Der Wehmuth, keine Furcht entreiſſe mir
Den kleinſten Seufzer, um nicht dieſer Mann
Zu ſeyn, der ich ſeyn will! = = = ſie kommen — ja!

Vierter Auftritt.

Charon. Pelopidas. Epaminondas.

Charon. (umarmt ſie.) Heil euch, willkommnes
Paar, in deren Muth
Noch Thebens Hoffnung lebt! ſeyd mir gegrüßt!
Viel tauſendmal gegrüßt! der Götter Rath
Scheint unſerm Wunſch geneigt! denn ihr ſeyd hier:
Auch hoff' ich, unbemerkt vor Sparta's Wuth,
Das über uns mit hundert Augen wacht!

Pelopidas. Ja Freund! ſo weit hat Zevs uns
noch beſchützt:
Dank ihm, daß er die Luft in Nebel hüllte!
Zwölf Jünglinge von Thebens Blute ſind
Mit uns, die Sparta jüngſt nebſt uns verjagt:
Sie ſammeln unten ſich. Ich bath dein Weib,
Die uns erſt itzt gekannt, und thränenvoll
Uns zu dir wies, — erſt dich verläugnete, —
Daß ſie mit Trank und Speiſe ſie erquickte;
Sie kommen von Thryaſien, wie wir = = =

Charon. Vielleicht bedürft auch ihr = = =

Epaminondas. Wir hungern nur
Nach Freyheit = = =

Pelopidas. Ja, mein Freund, wir dürſten nur
Nach der Tyrannen Blut = = =

Charon. Und keiner ward
Von euch bemerkt?

Epaminondas. Nein, in der Nacht ſind wir
Erſt von Athen gereißt, und einzeln durch
Verſchiedne Thor' einher geſchlüpft. Der Nord,
Der durch die Luft ganz ungewöhnlich ſtürmt',
Warf günſtig uns die Mäntel ins Geſicht,
Und das Gewölk vom dicken Nebel hieng
Sich zwiſchen uns und andrer Neugier vor = = =
Doch itzt iſt es nicht Zeit zum Tagebuche
Von unſrer Reiſe — ſprich! welch' ein Entſchluß
Iſt hier von euch gefaßt? was iſt zu thun?
Spannt heute noch die Freyheit ihre Kraft,
Die Feſſeln zu zerſprengen?

Charon. Ja, noch heute!
Schon wißt ihr: Phillidas, der Patriot,
Der durch die Kunſt verſtellter Demuth, Liſt,
Gefälligkeit und ſchmeichelhafte Sitten

Sich der Tyrannen Gunſt erworben hat,
Giebt heut ein Feſt den Böotarchen. Nichts
Hat er für den Tumult der Schwelgerey,
Nichts für den Rauſch der Frölichkeit geſpart:
Und wann ſie nun von Freuden taumeln, ſoll
Die Freyheit ihren Dolch erheben, ſie
Ermorden und durch die gebeugte Stadt
Das Blut der Tyranney verſtreun = = =

Pelopidas. Wie bebt
Die Hand, das groſſe Werk bald zu vollziehn!

Epaminondas. Daß nur nicht Bürgerblut dar=
unter flieſſe!
Denn ſelten hält die Wuth das rechte Maaß.
Wofern wir nicht des Ausgangs ſicher ſind,
So laßt uns lieber = = =

Charon. Freund, der Ausgang ſteht
Stets bey den Göttern, wir thun unſre Pflicht:
Was iſt's, da uns das Schwert der Tyranney
Stets über'm Haupte hängt, ob es uns treffe
Heut' oder morgen = = =

Pelopidas. Recht! der Muth'ge reißt
Es ſelbſt herab: vielleicht wirft das Geſchick

Es auf den Schuldigen.

Epaminondas. Sind wir's allein,
Ach! deren Nacken es bedroht? Nein, Weib,
Und Kind und Freund, ganz Theben iſt's, dem man
Die Adern, die noch itzt verbunden ſind,
Auf einem Wink zum Tode öffnen kann.

Charon. Ach! allzu wahr, mein Freund! — ein Weib, ein Sohn! —
Auch ich hab' einen Sohn! auch ich ein Weib = = =
Doch iſt das Vaterland nicht alles? mehr
Als alles? keimt ihm wohl die Freyheit auf,
Wenn man den Boden nicht mit Blute düngt?

Pelopidas. Je mehr die Tyranney hier Wurzel faßt,
Je ſchwerer reißt man dieſes Unkraut aus! —
Der erſte Schritt iſt ſchon gethan! weh uns,
Wenn wir nun ſtehn, und harren, bis das Auge
Des Argwohns ihn errāth: der erſte Schritt,
Der letzte — einerley! Der Abgrund liegt
Vor uns, wir fallen ſtets, mißlingt der Sprung.

Epaminondas. Dem iſt alſo; ich ſeh's. Doch, Freunde, laßt

Die Menſchlichkeit ſtets eine Bürgerthräne
Mit der Tyrannen Blut vermiſchen: dieß
Wäſcht unſre Hand noch vor der Nachwelt rein,
Daß Habſucht, Stolz und eigne Rachgier nicht
Das Schwert gezückt; daß Freyheit nur
Die Seele dieſer That und das Panier
Der heil'gen Stadt, und unſrer Kühnheit war.

Pelopidas. Die Menſchlichkeit, die deinen Buſen ſtimmt,
Sanft wie das Saitenſpiel von dir gerührt,
Aus deinen Lippen tönt, und deinen Muth
In Harmonie, zu weiſer Güte lenkt,
Wird unſerm Grimm die Nüchternheit verleihn,
Wenn Rach' und Zorn ſie allzuſehr berauſcht. = = =
Doch, Charon, ſprich, wann glänzt der Augenblick,
Das Zeichen, das zum groſen Werk uns ruft? —
Iſt auch des Bürgers Herz geöffnet g'nug,
Daß unſer Schrey'n den Funken Freyheit noch
Zur Flamme wecken kann? wie, oder ſchließt
Die Furcht = = =

Charon. Sie ſind Thebaner! allzuwund
Von Sparta's Joch! Schon hab ich ſie geprüft.

Itzt nur erwart' ich noch den Phillidas,
Der uns die Zeit zum lauten Aufruf lehrt.

Pelopidas. Und eher nicht? — wo bleibt er?
auf, laßt uns = = =

Epaminondas. Nein, weiſe Vorſicht iſt hier
mehr, als Muth!

Charon. Er kömmt = = =

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Phillidas.

Pelopidas, (der ihm hitzig entgegen läuft.)
Freund iſt ſie da, die Stunde, die
Uns Theben wieder gibt, und Theben uns?
Sieh! wir ſind da! gewaffnet, voller Durſt
Nach Ruhm, nach Freyheit! — Auf! ſchon wartet ſie,
Und ungeduldig, möchte ſie entfliehn!

Phillidas. Die Nacht iſt lang genug! vergönne
noch
Der Tyranney, daß ſie zum leztenmal
Sich letz' und das Geräuſch der Schwelgerey

Sie mehr betäube: dann = = =

Charon. Doch denke, daß
Uns jeder Augenblick verrathen kann!
Der Ruf war ſtets der Bosheit treuſter Freund;
Und ſeyd ihr in Athen vermißt = = =

Epaminondas. Nein, noch
In dieſer Nacht. Zweyhundert folgen uns
Von den Verbannten nach, die ſich am Thore
In der Diana Wald verſammeln, uns
Mit Hülfe beyzuſtehn, ſo bald die That
Die Knoſpe brechen wird.

Phillidas. Noch ſtimmt itzt alles
Zu unſern Wünſchen ein! Hört den Entwurf.
Schon tobt der Wein in unſrer Opfer = Schaar;
Der Wolluſt Gott, den ſie mit eingeſchluckt,
Flammt jeden Trieb zu neuen Lüſten auf:
Sie dürſten heiß nach einer Phryne Schooß,
Wo ein gewünſchter Schlaf auf Roſen ſie
Zum Morgen wiegen ſoll!

Pelopidas. Ha! und verſagt
Man ihnen dieſes Gift, das alle Kraft
Der Seele tödtet?

Phillidas. „Nein, nein!“ ſprach ich! „Wie?
„Was braucht ihr Phrynen hier, wo aller Reiz
„Für euch ſo ſchön in Thebens Jungfraun blüht,
„Auf die mit Eiferſucht ſelbſt Venus ſchaut,
„Die noch kein feiler Kuß entheiligt hat,
„Die Grazie mit ihrem Gürtel ſchmückt?
„Den aufzulöſen iſt ein Bäotarch,
„Ein Fürſt von Sparta werth!“

Epaminondas. Was ſagſt du? du,
Du ſelbſt entzündeſt ſie zu Thaten = = =

Charon. Soll
Dianens Tempel erſt zerſtöret ſeyn?
Die jungfräuliche Schaam = = =

Pelopidas. Ich zittre = = =

Phillidas. Hört! —
Sie ſchrie'n voll Brunſt, frohlockend um mich her,
Ernannten mich zum König dieſes Feſtes.
Und überlieſſen mir der Schönen Wahl.
Ich nannte hier die Blumen dieſer Stadt,
Verſprach durch Schmeicheley ſie hin zu ziehn = = =

Epaminondas. Und glauben ſie, daß Thebens
Töchter ſo

Der Tugend abgeſagt?

Phillidas. Hält ein Tyrann
Nicht alles feil für ſich? ich ſoll erſt flehn,
Dann drohn, dann durch Gewalt = = =

Pelopidas. Und dein Entwurf?

Phillidas. Ihr ſollt verſteckt in weibliches Gewand,
(Indem vom Haupt der weiße Schleyer fließt,
Und euch verbirgt,) euch ihrem Feſte nahn.
Schon ſammelt' ich, was darzu nöthig iſt.
So werdet ihr der Neugier Aug' entfliehn,
Die Wachen ungeprüft durchgehn: dann fleh'
Ich ſie, daß auch der Schwarm, der ihrer Luſt
Zu fröhnen, wachſam ſorgt, ſich erſt entferne,
Um euch die Schaam vor Sklaven zu erſparen.
Sind dieſe fort: ſo werfet das Gewand
Der jungfräulichen Furcht und Demuth ab,
Und zeigt des Tygers Grimm!

Pelopidas. Ja, Freunde, dann
Laßt uns die Brut der Bosheit würgen, dann
Seyd ihr vom Wein und Wolluſt ſiedend Blut

Von unſern Dolchen abgekühlt!

Epaminondas. Ein Gott
Gab die glückſel'ge Liſt dir ein! Stets bebt'
Ich, daß eh unſer Muth die That begann,
Uns auf der Straſe nicht der Neugier Blick
Errieth!

Charon. Und ſprich: Wie bald? wann gehn wir ‒ ‒ ‒

Pelopidas. Wann?

Phillidas. So bald ich komm', euch abzuholen.
Itzt
Mag Bacchus ſie noch mehr in Aufruhr bringen.
Ich kündige der halbberauſchten Schaar
Die frohe Nachricht an, daß ihr Gebot
Die Keuſchheit erſt geſchreckt, bis ſie die Furcht
Vor der Gewalt bezwang; daß itzt der Stolz
Von Thebens Jungfraun ſich mit Blumen ſchmückt
Und Balſam netzt, die Opfer ihrer Luſt
Zu ſeyn, daß Amor ſich ſelbſt des Triumphs
Der ſchönſten Nacht erfreu't, die ihrer Brunſt
Die Schönheit je gewährt ‒ ‒ ‒

Pelopidas. Triumph für uns!
Wann ſtatt des ſüſſen Pfeils Apollo ſelbſt

Sein tödtendes Geſchütz, der Freyheit Tod
Zu rächen, uns verleiht!

Charon. Geh' Freund! doch laß
Nicht unſre Wuth ſich allzulang verzehren!
Der Augenblick der Ungewißheit iſt
Weit fürchterlicher als der Augenblick
Der ſchrecklichſten Gefahr des Todes.

Epaminondas. Kommt!
Der Freunde treue Schaar, die ganz gewiß
So heiß wie wir, den Augenblick erflehn,
Erwartet uns. Der liſtige Entwurf
Zu Sparta's Fall ſey ihnen kund gethan!

Charon. Beflügl' ihn, Gott der Freyheit! Thebens Gott!

(Gehn ab.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Arete. (allein.)

Zu ſehr! nur allzuſehr ſeh' ich den Sturm,
Der über meinem Haupt ſich finſter thürmt;
Unglücklicher Gemal! wie wirſt du ihm,
Wie wird dein Sohn, wie ſoll ich ihm entgehn! —
Und dieſe, deren Wut dich itzt verführt,
Stehn trotzig da, als ſey in ihrer Hand
Der Sturm allein, ſie alle Jupiter; —
Was fang' ich an? — vergebens fleh' ich ihn!
Sein Herz, ſo ſehr innwendig es für mich
Vor Liebe flammt, iſt, wenn es ein Entſchluß
Gehärtet, feſt, unbiegſam, wie ein Fels,
Zumal, wann das Gefühl des Vaterlandes
Die übrigen verſchlingt. — Was ſoll ich thun? —
Sobald mein Charon fällt, ſo ſchlägt der Stamm

Das edle Reiß, den Liebling, meinen Stolz,
Ach! meinen Sohn, zugleich in Abgrund! — Wie!
Wenn er entflöh? — Schon ſenkt die finſtre Nacht
Die Fittige: wie leicht beſchattet ſie
Die Flucht durch's Thor! dann kann er nach Athen,
Er kann nach Argos fliehn und warten, bis
Das ſchreckliche Gewölk vorüber fährt. ⸗ ⸗ ⸗
Er kömmt — wie ſehr fürcht' ich des Jünglings Wut!
Der ganze Vater lebt in ihm —

Zweyter Auftritt.

Arete. Kallikrates (nachdenkend.)

Arete. Mein Sohn,
Wo kömmſt du her? — (Er ſtampft mit den Füſſen.)
Du ſcheinſt voll Wut? was iſt's,
Das dir das Blut heiß über's Antlitz jagt?
Lernſt du niemals die Hitze bändigen,
Die dich ſchon oft zum nahen Abgrund' riß?
Bekenn' es: du warſt wieder in Gefahr,
Die du vorwitzig ſuchſt, und biſt mit Müh
Entflohn?

Kallikrates. Als ob ich vor Gefahren flöh? —
Verwunde nicht mein Herz noch heftiger!

Arete. So ſprich: was iſt's? ‥ Wann wirſt
du weiſe ſeyn!

Kallikrates. Wann? wann? — Wann ich ein
Mann geworden bin,
Denn noch bin ich ein Kind ‥ noch weniger;
Denn da ſchon konnt' ich ſchweigen, ſcheute nichts!
Mein Vater! ach! —

Arete. Vermehre nicht die Laſt
Die meine Bruſt auf's äuſſerſte beklemmt!

Kallikrates. Wie? hat er dich auch, wie mich,
fortgeſchickt?
Zu Weibern nur geſellt mein Vater mich!
Ich zittre vor Verdruß, vor Grimm, vor ‥ ah!
Hätt' ich ‥

Arete. Vergiß nicht, daß ich Mutter bin,
Und du biſt Sohn: ihm ziemt Beſcheidenheit. —
Allein, was iſt's, das dich beleidiget?

Kallikrates. Vor dem Palaſt der Bäotarchen
trug
Mich itzt mein Weg vorbey, da hört', da ſah

Ich, wie die Tyranney von dem, was ſie
Uns täglich ſtiehlt, von der Ermordeten,
Von der Verbannten Gut frohlockend ſchwelgte.
Der ſchäumende Pokal gieng wild umher,
Der edle Wein flos auf den Boden hin,
Die lärmende Muſik ertönte drein,
Der Haufen brüllte drauf ein ſchimpflich Lied,
„ Wie man des Kadmus Burg durch Liſt gewann?
„ Und in das Joch geſpannt, Bäotien
„ Zu Sparta's Füſſen liegt, nnd Theben ſcheu
„ Im Staube kriecht, und keine Götter hat,
„ Die es beſchüzen" = = = ha! da fühlt' ich ganz,
Daß ich Thebaner war. O dacht' ich: iſt
Kein Patriot, der Theben rächen will,
So will ich = = = voller Wut trat ich ins Haus,
Und foderte die Bäotarchen auf:
Da jagte mich die Wache ſchimpflich fort.

Arete. Ich zittre, Sohn! du biſt der Zärtlichkeit
Nicht werth, von der mein Buſen für dich wallt!
Was wollteſt du da thun?

Kallikrates. Sie züchtigen!
Wär' ich der Zärtlichkeit dann werth, wenn ich

Ein niederträcht'ger Sklav, wie Phillidas,
Auf meine Feſſeln lächelnd den Tyrannen
Ein feiler Wirth von ihrer Wolluſt wär'?

Arete. Er thut, was ihn die kluge Vorſicht lehrt;
Weißt du, daß er ein Freund des Charons iſt?

Kallikrates. Und ſein Verräther. Hör', ich klimmte kühn
Im Fenſter hoch hinauf: da hört' ich ſelbſt,
Wie er zum Dienſt der Wolluſt ſich erbot,
Den Wütrichen die Töchter Thebens pries
Und mit Gewalt ſie hinzuziehn verſprach.
Mich dünkt, er nannte ſelbſt Aſpaſien,
Die meine Seele liebt, mehr als mich ſelbſt,
Sie, meine ſchöne Braut, er nannte ſie.
Kaum, kaum bezwang ich mich, daß nicht mein Haupt
Vor Gram und Wut die Mauer niederſtieß!

Arete. Wer weiß, welch' ein Phantom die Einbildung
Und deine Hitze dir da vorgemalt?
Doch deinem Vater gieb davon Bericht!

Kallikrates. Er will ihn nicht; und dieſes eben ſtürmt

In meiner Seel': Ich floh ergrimmt hieher,
Und ſprang zum Saal' hinein; da fand
Ich vom Epaminond und einer Schaar
Thebaner ihn umringt, und im Geſpräche.
Ich klagt' ihm das, was ich dir itzt geklagt.
Kaltſinnig hört er mich: dann wies er mich
Gebietriſch fort, hieher zu dir, hieher!
Und jedes ſchwieg, als ob = = = als ob ich noch
Ein Säugling wär', der auf der Mutter Schooße
Die Bruſt begehrt; als ob der Götter Rath
Itzt Trojas Untergang beſchlöß', und ich
Ein Paris wär', der für die Helena
Zu ſeufzen käm' — ſonſt nichts = = =

Arete. Kallikrates!
Erkenne mehr des Vaters Zärtlichkeit!
Sein ganzer Stolz, ſein Glück, ſein Ruhm biſt du,
So wie du mir Stolz, Ruhm und Glücke biſt. = = =

Kallikrates. Sein Stolz! ſein Ruhm! = = = Was hab' ich noch gethan?
Gegeſſen und gelebt; gehört, geſehn,
Wie Thebens Glanz verloſch, wie Sparta es
In Feſſeln ſchlug; gefühlt, wie ſchwer ſie ſind,

Und dann gegähnt; ſonſt — weiter nichts gethan.

Arste. Es kömmt die Zeit, da du auch handeln wirſt!

Du weißt, dich führte ja dein Vater ſelbſt
Zu groſen Thaten an?

Kallikrates. Dieß braucht er nicht.
Er iſt mein Vater, ich ſein Sohn: genug!

Arete. Du aber glaubſt, daß er zum Staube dich
Beſtimmt? nein, hör' in mir ihn ſelbſt, erkenn'
In dem, was er gethan, ſein Herz für dich,
Mein Herz, mein zärtlich Herz! ⸗⸗⸗ wie liebt es dich! —
So ſehr, daß es für dich ſein Leben gäbe!

Kallikrates. Erweiche mich durch deine Liebe nicht,
Noch hab' ich nicht verdient, daß du mir einſt
Das Leben gabſt, und nur ſo lange nicht
Glaub' ich es werth zu ſeyn, bis ich es erſt
Für's Vaterland, für euch einmal gewagt: ⸗⸗⸗
Ich bin ein Baum mit Blüten ohne Frucht!

Arete. Auch hat dich noch der Sommer nicht greift. —

Doch höre mich und einen weiſen Rath:
Du kannſt für mich itzt etwas thun, noch mehr

Für deine Braut, für jedes, das dich liebt.

Kallikrates. Was, was? geſchwind! Vor Freuden hüpft mein Herz = = =

Arete. Flieh' nach Athen! flieh noch in dieſer Nacht!

Kallikrates. Ich flieh'n? warum?

Arete. Ach Sohn! mein liebſter Sohn!

Nicht wahr? du liebſt auch mich? Aſpaſien?
Den Vater?

Kallikrates. Ja, und auch mein Vaterland!

Arete. Sprich, als du jetzt den Vater hier umringt
Von den Thebanern fand'ſt, die Sparta's Wut
In's Elend jagete: — Wie? ſagte dir
Nicht da dein Herz, daß man zum Untergange
Von Lacedämon, — ach! vielleicht noch mehr
Von Theben Anſtalt macht?

Kallikrates. Was ſagſt du mir? —
Ich merk' es, ja: ah! dieß war der Tumult
In meiner Bruſt, und ich ſoll bey dem Tode,
Dem groſen Tode nicht zugegen ſeyn?
Mit Theben fallen? nicht mit ſiegen? fliehn?

Arete. Nein! wenn dein Vater fällt, unglücklich fällt,
(Die Götter wenden doch die Ahndung ab!)
Sollſt du ihn rächen! Sohn, wie kannſt du dieß,
Wenn du ihn nicht zu überleben wagſt?

Kallikrates. Dieß iſt Etwas! doch kann ich nicht vereint
Mit ſtreiten, daß von uns kein einz'ger falle!
Ha! kämpft mein Vater, um zu ſterben? nein,
Er kämpfet, um zu ſiegen: ſieget er,
Was bleibt für mich? da bringt ein Bote mir
Hin nach Athen, wohin der Feige floh,
Die Nachricht: Theben ſey von Feſſeln frey,
Die Tyranney zerſtört, Pelopidas,
Charon, Epaminond, und eine Schaar
Von Helden Thebens ſind die Götter, die
Es frey gemacht; — und wer Kallikrates?
Dann fragt man in Athen, in Griechenland,
Wer iſt denn der? Der Sohn des Charon, — Er?
Und er floh nach Athen, als dieſe That
Geſchah, und fochte nicht mit ſeinem Vater
Für's Vaterland? pfui! man ſpeyt aus vor mir,

Und zeigt auf mich mit Fingern! Welche Schande!
Da ſteht Kallikrates, ſchaut in die Erde,
Und wagt es nicht, die Augen aufzuthun,
Daß nicht der Staub vom Wagen des Triumphs,
Der ſeinen Vater trägt, das Aug' ihm fülle. —
Nein, meine Mutter, nein; erniedrige
Nicht deinen Sohn ſo tief! ich zittere
Vor Schaam, daß du mich werth des Antrag's hielteſt!
Laß mich zum Vater fliehn, ihn knieend flehn = = =

Arete. Ach! ſoll bey dir dieß eine Mutter thun?

Kallikrates. Was ſagſt du? — halt! vergiß nicht wer du biſt!
Was hab' ich dir gethan, daß du mich ſo
Beſtrafen willſt?

Arete. So laß dich nicht die Wuth
So ſehr verblenden! ſie verführet dich!

Kallikrates. So zeige mir den ſich'rern Weg zum Ruhm!

Arete. Sieh' die Gefahr des ſchrecklichen Entwurfs!

Kallikrates. Ha! ſchrecklich! — doch für wen? — für Sparta nur, = = =
Für einen Feigen: doch für uns = = =

Arete. Halt ein!
Ich habe dich gehört: nun hör' auch mich.
Sieh' Sparta's Macht in Thebens Schwachheit an:
Ein Körper, dem man ſchon das Blut benahm,
Und dem man oben drein die ſchwere Laſt
Von Feſſeln angelegt: wie kann ſie der
Zerbrechen, überdieß noch kämpfen?

Kallikrates. Ah!
Wer Kraft genug, ſie noch zu tragen, hat,
Hat Kraft genug, ſie zu zerbrechen! Muth
Giebt unſern Sehnen Kraft! ein Funk' erwacht
Bey wenig Luft in allgemeinen Brand.

Arete. Dreytauſend Krieger ſtehn von Sparta hier
Bewaffnet!

Kallikrates. Und wie viel hat Theben nicht
Noch Bürger?

Arete. Die ſind alle feige Sklaven.

Kallikrates. Weil noch der Freyheit Ruf nicht in ihr Ohr
Gedonnert, ſie vom Schlaf gewecket hat.

Arete. Geſetzt: was wird dein Arm, ein einzger Arm

Mehr oder minder thun, wenn das Geſchäffte
Des Todes vor ſich geht?

Kallikrates. Das ſollſt du ſehn!
Ein freyer Arm iſt hundert Arme werth,
Die für die Tyranney die Schwerter ziehn,
So bald ihn Muth und Vaterland beſeelt.

Arete. Ah! die Spartaner ſind auch Griechen ‥ ‥

Kallikrates. Sind
Sie nicht Verräther? ſtets verfolgt die Furcht
Das Laſter. Sind nicht Götter? o ihr Arm
Steht in Gefahr dem Tugendhaften bey!

Arete. Doch muß ein Sterblicher behutſam ſeyn!
Geſetzt, es ſey bey'n Göttern nun beſchloſſen,
Daß Theben noch voritzt in Ketten ſchmachten,
Und Muth und Liſt der Stärke weichen ſolle;
Daß ‥ ‥ ‥

Kallikrates. O ſo ſtirbt man für ſein Vaterland!
Iſt wo ein ſchön'rer Tod?

Arete. Und dann muß ich
Und deine Braut der Feinde Beute ſeyn?
Ein niedrer Sklav von Sparta raubet dann

Mit grimm'ger Hand der ſüſſen Blume Reiz,
Die einſt für dich geblüht ::: da kömmt ſie ſelbſt —

Dritter Auftritt.

Kallikrates (etwas betreten.) **Arete. Aſpaſia.**

Arete, (welche auf Aſpaſien zugeht.)
Vereinige mit einer Mutter Flehn
Das Bitten einer Braut! — Der Sieg war klein,
Wenn du nicht itzt ſein Herz bezwingen kannſt,
Damit er ſich für dich zu leben wage: —
Ach! er will ſterben : : :

Aſpaſia. Er? Kallikrates?

Kallikrates. Nein, ſiegen: und ich ſoll hier müßig ſtehn,
Da eine tapfre Schaar Thebaner bald
Das harte Joch herabzuwerfen denkt,
Das ſie zu Boden drückt, da ſoll ich fliehn!
Aſpaſia! ich? ich? dein Bräutigam
Soll nach Athen von dir, von Theben fliehn,
Wie ſcheues Wild zum finſtern Buſche fliehn,
Bis hier des Jägers Pfeil vorbeygerauſcht? : : :

Ach! wär' ich dann noch deines Herzens werth? —

Arete. Ganz Theben kennt dich, deinen Heldenmuth!

Gehört dazu mehr Muth, mehr Tapferkeit,
Bey dem Tumult' des Aufruhrs ſeinen Arm,
Wo ein gemeiner Arm, von Arbeit ſtark,
Mehr Wunder thut, als oft der größte Held,
In Blut zu baden, als in weiſer Ruh
Den Ruf des Schickſals zu erwarten, um
Der Wittwen Schutz, der Waiſen Troſt zu ſeyn? ⸗⸗⸗
Wenn Theben fällt, ſprich: wer beſchützet uns?

Kallikrates. Wenn Theben fällt, ſo fallen wir zugleich!

Wo kann der Held, ein größer Grabmal finden,
Als unterm Schutt' der heil'gen Vaterſtadt,
Wo jeder Stein den Namen: Freyheit! trägt,
Die Nachwelt ſich davor voll Ehrfurcht beugt,
Und Wanderer Tropheen eines Volks,
Das für die Tugend fiel, mit Schaudern ſehn?

Arete. Da hörſt du es, Aſpaſia, was der, —
Ach! der, die ihn gebar, ein Sohn beſtimmt,
Ja der, die für ihn brennt, ein Bräutigam; —

Mit Theben ſollen wir zu Grunde gehn!

Aſpaſia. Kallikrates, was heißt der edle Zwiſt,
Der unter euch, mit Lieb' und Tod', mit Ruhm
Und Freyheit ringt? noch nicht verſteh' ich euch!

Arete. Laß dir es ihn erklären: Aber ich
Will zu dem Vater gehn, vielleicht erweicht
Mein Thränenſtrom ſein Herz, daß ſein Gebot
Ihm auferlegt, was nicht mein Flehn vermag.

(Geht ab.)

Kallikrates. Das Vaterland geht noch dem Vater vor!

Vierter Auftritt.

Aſpaſia. Kallikrates.

Aſpaſia. So ſprich, was dich bedroht, ich fürchten ſoll?
Mein Leben hängt von deinem Leben ab. —
Erſtickt ein Froſt der Liebe zarten Keim
In ihrer Knoſpe ſchon?

Kallikrates. O! täuſche dich
Nicht durch das Schreckenbild, das ihr die Frucht
Der Mutterliebe zeigt: ſonſt iſt es nichts. —

Ich fand nur jetzt den Vater von dem Kern
Der Helden Thebens hier umringt, die jüngſt,
Als Sparta ſie verjagt, Athen in Schutz
Genommen: gleich ſagt mir mein Herz, daß man
Zur Freyheit wirkſam ſey. Sie, die vielleicht
Den mächtigen Entwurf ganz kennt, ſie will,
Da mich das Vaterland, mein Ruhm, der Wunſch
Auch mit zu ſiegen ruft, daß insgeheim
Ich fliehn und in der Ferne warten ſoll,
Bis die Gefahr des Sturms vorüber iſt. —
Und wann nun Theben ſtolz ſein Haupt erhebt
Und Sparta's Joch zertritt, die Freyheit dann
Von Banden los den goldnen Flügel ſchlägt,
Dann wiederkommen, roth von meinem Blut,
(Nicht von der Feinde Blut!) das mir die Schaam
Erpreßt, da ſehn, welch große That geſchehn,
Sehn, welche Namen hier der Ruf in's Buch
Der Ewigkeit mit Diamanten grub?
Für meine Mutter nicht, für meine Braut,
Für Theben nicht, nicht für ein ganz Geſchlecht,
Das einſt aus unſerm Blut' entſprießen ſoll,
Mit kämpfen? — nein, Aſpaſia liebt mich,

Ihr Vaterland und beider Ruhm zu ſehr.

Aſpaſia. Laß ſehn! dein Ruhm? ja, dieſen lieb' ich auch:
Allein, dein Leben? ach! hier klopft mein Herz!
Dein Leben? — aber iſt es ohne Ruhm
Noch unſrer Sorge werth? — Du lebſt für mich: = = =
Doch nur für mich? — Ah! warum machſt du mich
Zur Richterinn! — Mein Herz heißt dich entfliehn:
Allein dein Ruhm, die Pflicht und deine Wahl = = =
Kallikrates! — Ach! warum fragſt du mich? —

Kallikrates. O Glück! o Stolz! wie ſteigt mein Muth empor!
Ja, Lieb', itzt biſt du erſt der Liebe werth!
Mein Herz erweiterſt du, du flammſt den Arm
Zu groſſen Thaten an. Jetzt fühl' ich mich!
Ja, unſre Myrthe wird weit ſchöner blühn,
Wann mir der Ruhm die Lorbeerkrone flicht,
Und ihrem Wunſch willkommne Schatten giebt. —
Aſpaſia! — o ja! mein Siegsgeſchrey
Soll dieſer Name ſeyn, und Hymen ſoll
Im Tempel, den uns bald auf Sparta's Schutte
Die Freyheit aufgebaut, vereinen. = = =

Aſpaſia. Ach!
Wie aber? wenn nun voll Partheylichkeit
Der Götter Grimm das Vaterland verfolgte?
Wenn Sparta ſiegt', und Ihr unglücklich kämpftet?
Kallikrates, mein Freund, mein Schutzgott fiel?

Kallikrates. Dann fliehe du, und fleh' die Götter an,
Daß Theben noch ein Rächer übrig bleibe!
Und dann ſey ſtolz, daß ich das Vaterland
Noch mehr als dich geliebt, — als dich, die du
Mir mehr, als alles biſt! daß, um mit dir
Zu leben, ich nicht floh und fliehn gekonnt,
Daß ich = = =

Aſpaſia. O du! wie hoch erhebſt du mich!
Mein ſchüchtern Herz fühlt ungewohnten Muth.
O wär' ich doch dein jüngrer Bruder itzt,
Um auch ein Held zu ſeyn, wie du! jedoch
Dieß ſchwör' ich dir = = = (du Gott der Lieb' und Ehe,
Hör' es! ich ſchwöre dir,) wenn das Geſchick
Im Aufgang' deines Ruhms dich fallen läßt,
Wenn Theben mit dir fällt, die Freyheit dann,
In Todesangſt den letzten Odem zieht:

So ſoll dein Grab, das Grab der Freyheit, auch
Mein Grabmal ſeyn!

Kallikrates. Was ſagteſt du?
Du wollteſt mir den Wunſch entreiſſen, feig
Das erſtemal zu ſeyn, und vor dem Tode
Zu zittern?

Aſpaſia. Reiß' mich nicht von jener Höhe,
Zu der du mich erhobſt. Gehört dazu
Mehr Muth, dich noch zu überleben? — dich!

Kallikrates. Ja, aber nun; — Ach! wie kann ich dem Tod'
In's Auge ſehn, der dich erreichen kann?

Aſpaſia. Und du begehrſt = = = Wie kannſt du dieß? — daß ich
Dich überleben ſoll, von Sparta's Stolz
Die Sklavinn werden ſoll, vielleicht die Magd
Der niedrigſten von Sparta's Töchtern? ich,
Die du geliebt?

Kallikrates. Laß dich umarmen: ah!
Wie ſchlägt mein Herz, der Feſſeln los zu ſeyn,
Und der Gefahr ins Angeſicht zu ſehn,
Mit der wir Sparta drohn, = = = nicht Sparta uns:

Für dich zu kämpfen, um zu leben, und
Wenn ich nicht leben kann, frey, wie mein Geiſt,
Zu ſterben, um im Tod' dein werth zu ſeyn.

Aſpaſia. Ihr Götter Thebens! ah! beſchützet ihn! = = =
Wer kömmt?

Kallikrates. Mein Vater! = = = geh' —

Aſpaſia. Ich folge dir.

Fünfter Auftritt.

Charon. Kallikrates.

Charon. Vergiß itzt, Sohn, ein wenig deines Glücks
Das dir die Lieb' in deiner ſchönen Braut
Verheißt = = =

Kallikrates. O! dieß iſt bald vergeſſen, doch
Daß du mich erſt unfreundlich fortgeſchickt:
Dieß zu vergeſſen, dieß, mein Vater = = =

Charon. Halt!
Dein Ungeſtümm, mit dem du ungefragt
In die Verſammlung drangſt, und ein Geräuſch'

Erhobſt, als kämſt du von dem Gaſtgebot
Der Bäotarchen = = =

Kallikrates. Wie? = = = ſtill! daß dieß ja
Nicht ein Thebaner hör': ſchon ſchäm' ich mich
Vor dir, vor mir — als käm' ich, ſagteſt du
Vom Gaſtgebot = = = o laß mich hin, daß ich
Sie gleich beſtrafen kann! = = = es brennt mein Herz = = =
Ah! welch ein Schimpf!

Charon. Wer biſt du? der den Schimpf
So hoch empfindet? —

Kallikrates. Ich? dein Sohn.

Charon. So lern'
Erſt weiſe ſeyn!

Kallikrates. Vermuthlich ſoll ich dort
Vor dem Palaſt', wo Sparta's Hochmuth ſchwelgt,
Beym Pöbel ſtehn, und voll Verwunderung
Berechnen, was der Schmaus für Bürgerſchweiß
Wohl koſte!

Charon. Ja, weit beſſer! ſpielteſt du
Mit Seifenblaſen, die die Luft zerhaucht,
Als daß dein Zorn mit Halmen fechten will.

Kallikrates. Das hab' ich wohl gedacht, daß ich nur noch

Ein Knabe bin, in deinen Augen bin:
Doch rufe mich zu Thaten auf, ſo will
Ich dir den Mann bald zeigen —
Charon. Nein, du biſt
Ein Kind! wärſt du ein Mann, ſo würdeſt du
Vorſichtig ſeyn: nicht den Giganten gleich
Den Göttern kühn mit Felſenſtücken drohn,
Und dann zerſtückt ihr Hohngelächter ſeyn!
Kallikrates. Mein Vater! ach! du tödteſt mich!
— was hab'
Ich dir gethan? = = = und ſie ſind Götter? ſie?
Charon. Sie ſind es gegen dich — ſind es an
Macht!
Du ein Inſekt, das ſich an Stiere wagt.
Kallikrates. Ha! ein Inſekt! — ſein Stich
kann tödtlich ſeyn!
Charon. Und alſo wärſt du noch geringer! —
Wie?
Wenn dich die Wach. ergriff' und züchtigte,
Als du ſo frech ſie aufgefodert haſt,
Was hätteſt du gethan?
Kallikrates. Was Charons Sohn

Da thun gekonnt: ich hätte mich gewehrt,
Für jeden Streich auch einen Mann erlegt,

Charon. Und dann, was dann, wenn du zwey,
drey bis vier
Spartaner umgebracht = = = vier Sklaven —

Kallikrates. Was?
Ich hätte Thebens Schmach und mich gerächt!

Charon. Ha! dich und Theben! ſtolz genug!
glaubſt du
Dein Vaterland ſey dann gerächt, ſo bald
Du dich gerächt? — Wer iſt das Vaterland?
Vermuthlich du! — Seit welcher Zeit kennt dich
Das Vaterland?

Kallikrates. Mein Vater, ach! dein Spott
Fährt mir durch's Herz! — Drum wollt' ich, daß
Mein Vaterland auch den Kallikrates
Einſt kennen möchte: kennt es mich noch nicht,
So kenn' ich es! ich kenne ſeine Schmach.
Die Stimme, die in meinem Buſen ruft,
Stürmt laut genug! und jeder Tropfen Blut
Von dem geheiligten Thebanerblute,
Mit dem ſich Sparta's Stolz in Purpur färbt,

Indem es uns mit ſeinem Zepter ſchlägt,
Iſt dieß nicht ein Beruf?

Charon. Dieß könnte ſeyn!

Doch glaubſt du nicht, daß ich ſo gut als du
Den Schimpf des Vaterland's zu rächen weiß?
Glaubſt du, ein Streich von dir ſey ſtark genug,
Die Bande zu zerhau'n, womit uns itzt
Die Tyranney im Joch gebunden hält?
Weißt du, daß uns die Unbedachtſamkeit
Von dir, vielleicht es mehr zuſammenzieht?
Uns allen, die du ſahſt, und die der Gott
Der Freyheit hier bey mir verſammelt hat,
Das Leben koſten kann? auf einmal uns
Den mächt'gen Plan, uns zu befrey'n, durchſtreicht,
Wenn ihre Furcht in deinem Ungeſtüm,
Mit dem du dort die Schwelgerey geſtört,
Ein Aufgebot zum nahen Aufruhr ſieht?
Die Strafe von dir heiſcht, mein Haus umringt,
Dich ſucht, und ach! weh uns! die Tapferſten,
Die ihre Wuth noch Theben übrig ließ,
Hier findet? o! wer bleibt dann übrig? wer
Wird ihrem Grimm entgehn? unſel'ge Stadt!

Wo iſt die Freyheit, wenn ſie nun im Blute
Der letzten Retter ſchwimmt? —

Kallikrates. Ich zittre — ach!

Charon. Wie? oder glaubeſt du, daß ſich umſonſt,
Beſchattet von der Nacht, ihr Muth hieher
Aus ferner Sicherheit begab? glaubſt du,
Sie ſind nur bloß im frohen Sonnenſcheine
Des Vaterlands, wie du, zu ſchwärmen hier,
Und dann im Sturme weggeſchwemmt zu ſeyn? —
Ah! du verdienſt, daß ich der Mutter Flehn
Erhör', und dich hin nach Athen verweiſe,
Um dort im Müßiggang, der Neugier Raub
Zu ſeyn, die dir dort auf dem Marktplatz ſagt,
Daß ohne dich wir Theben frey gemacht;
Wo nicht, daß du — die Freyheit überlebt.

Kallikrates. (wirft ſich ihm zu Füſſen.)
Nein, nein, mein Vater, ach! weh mir! weh mir!
Viel lieber ſtrafe mich in jeder Art
Des Todes! ja ich habe ſie verdient.
Ach denke! wär auch ich der Strafe werth,
Hin nach Athen von dir verjagt zu ſeyn;

So biſt du doch nicht dieſer Schande werth,
Die dort auf dich mein Fehler bringen würde!
Ah! du biſt Charon, ich Kallikrates,
Dein Sohn! ganz Griechenland ſäh' dann auf mich
Verachtungsvoll, auf dich voll Mitleid, ſpräche:
„Welch einen Sohn hat ſolch ein Vater! — nein,
Wann Zevs am ſchärfſten ſtraft, ſo ſtraft
Er mit dem Tode: ſtraf' du mich auch ſo!

Charon. Steh' auf = = =

Kallikrates. Nicht eh', als bis du mir verziehn!

Charon. Dir iſt verziehn!

Kallikrates (ſpringt auf, und fällt ſeinem Vater um den Hals.) O Glück! —

Charon. Ein Glück für dich,
Daß Ruhmbegier dein einz'ger Fehler iſt!
Ein Fehler ſtets: es heißt Verwegenheit,
Wenn unſern Muth nicht kluge Vorſicht lenkt.

Kallikrates. Ja ja, ich will die Hitze bändigen,
Die mich verzehrt: ſteh du mir ſelber bey! —
Doch nunmehr darf ich doch vereint mit dir = = =

Charon. Dieß ſollſt du = = = doch = = =

Kallikrates, (der ihm die Hände küßt.) Glück! Heil!
Triumph und Sieg!
Mein Vater, o nur itzt biſt du es, du!
Mehr, als da du mir einſt das Leben gabſt:
Denn itzt giebſt du in mir dem Vaterlande
Erſt einen Bürger! ah! du ſollſt es ſehn,
Was dieſer Arm für Thaten wagen kann,
Du ſollſt es ſehn, daß dich's nicht darf gereu'n,
Daß du mein Vater biſt! du ſollſt es ſehn. —

Charon. Genug, genug! mein Sohn! verſpare
noch
Dein Jauchzen, bis die That vorüber iſt!
Ein groß Gebirge liegt vor uns, das erſt
Zu überſteigen iſt, bis wir an's Land
Der Freyheit kommen, ach! welch eine Kluft! —
Wir ziehn mit uns das Vaterland vielleicht
In's Grab! = = = o hätteſt du nur nicht ſo raſch = = =
Allein, es iſt vergeſſen! komm'! daß ich
Dich unſern Freunden zeig', und ſie, da ſie
Itzt deinen Fehler ſahn, auch deinen Werth
Und inn're Güter ſehn, und dir verzeihn.

Kallikrates. Demüthige nicht deinen Sohn zu
ſehr
Mein Vater! ach! mein Herz iſt wund genug!
Es möchten einige verachtungsvoll
Auf mich hernieder ſchau'n; ich möchte dann ‥ ‥
Charon. Was möchteſt du? — ſey klug! und
folge mir.
Dir ziemt ein edler Stolz: doch wiſſe, daß
Wer nicht gehorchen kann, auch niemals gut
Befehlen wird; daß Klugheit itzt ſo ſehr,
Als Muth vonnöthen iſt, und daß wenn du
Den letzten haſt, dir ganz der erſte fehlt.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Kallikrates (allein.)

Ob denn mein Vater auch ſo ſprach, als er
Noch Jüngling war? — Ulyſſes war ſehr klug,
Doch Hektor fiel von des Achilles Hand.

(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Charon. Epaminondas. Pelopidas.

Charon. Mit Vorbedacht ruf' ich allein euch her,
Um vor den Jünglingen, die mit euch ſind,
Nicht die geheime Furcht euch zu geſtehn; —
Mein Sohn bleibt unterdeß bey Ihnen ⸗ ⸗ ⸗

Pelopidas. O
Dein Sohn! — nie ſah ich gröſſern Heldenmuth!
Der junge Löwe fühlt ſchon ſeine Kraft
Und brüllt nach Raub'!

Charon. Er lodert nur zu ſehr,
Und mit der Flamme fährt oft die Vernunft
Empor! er läßt gewiß die Jünglinge
Nicht leicht erkalten! ⸗ ⸗ ⸗ doch ich muß geſtehn:
Mich ſchrecket der Verzug! dehnt ſich die Zeit
Durch die Erwartung bloß ſo mächtig aus?

Wie oder : : :

Epaminondas. Nein! du irreſt nicht, es iſt
Schon lange, ſeit uns Phillidas verließ:
Und Unternehmungen von dieſer Art
Gelingen nur durch die Beſchleunigung.

Pelopidas. Allein, was harren wir? wir wiſſen ja
Auch ohne Phillidas den Weg, der uns
Zu dem Palaſt der Polemarchen führt.

Charon. Dieß kann nicht ſeyn! : : : Wenn die Verrätherey
Uns nur nicht ſchon belauſcht: dieß fürcht' ich bloß : : :
Wer kömmt?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Arete.

Arete. Weh uns! (Zu Charon.) Ein Hauptmann fodert dich
Zum Böotarchen hin und ungeſäumt : : :
Und dein unbänd'ger Sohn! — kaum hielt ich ihn

Zurück, daß er ihn nicht im Zorn ergriff! = = =
Welch Unglück bringt Ihr über mich! da ſeht!

Epaminondas. Ah! was iſt das?

Pelopidas. Wir alle gehn
mit dir!

Charon. (zur Arete.) Geh! ſeufz' uns itzt nicht
deine Klagen vor!
Laß' uns allein!

Arete. O mein Gemal! wie hart! = = =

Charon. Ich ſage, geh'! ich ſehe dich zuvor,
Sag' unſerm Sohn, daß er die Schwelle nicht
Eh überſchreiten ſoll, als bis ich's ihm
Befehl'! = = =

(Arete geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Phillidas.

Epaminondas. Ha! Phillidas!

Charon. Sprich, Freund,
ſind wir
Verrathen? = = =

Phillidas. (auſſer Odem.) Auſſer mir = = = noch
weiß ich nicht —
Soll ich noch hoffen — ſoll ich, Charon, dich
Und uns in dir klagen? —
Charon. Rede frey!
Wer für die Freyheit das, was ich gewagt,
Der fürchtet nichts! — ſoll Charon ſterben?
Pelopidas. Dieß
Steht auch bey uns!
Epaminondas. Wir ſind bereit = = =
Phillidas. Vielleicht
Scheint uns ein Licht noch in der Finſterniß —
Dich fodert Archias!
Pelopidas. Ha! fordert er
Nicht uns zugleich?
Charon. Vor allen Dingen ſprich!
Woher kommt dieß Gebot? Wie denket er
In dem Tumult' der Freud' an uns!
Phillidas. Als ich
Zurücke kam, und ihre Lüſternheit,
Die mit dem Wein in ihren Adern floß,
Durch den Bericht von meinem glücklichen

Erfolg' entzündete, drang auf einmal
Ein Ruf, (noch weiß ich nicht, wie er entſtund,)
In Saal. — Es wurde ſtill! man liſpelte
Geheimnißvoll dem Nachbar in das Ohr:
Es seyn die Stadt von den Verbannten voll.

Epaminondas. Iſt's möglich!

Phillidas. Archias fragt'
endlich, was
Der jähe Uebergang von dem Geräuſche
Des Meers zur Stille ſey? doch jedes ſchweigt,
Als möcht' es nicht der Freuden Räuber ſeyn.
Ich nehme ſchnell den ſchäumenden Pokal,
Gebiete froh der brauſenden Muſik,
Lach' ihrer Furcht, und ſpotte ſie hinweg,
Und rufe ſie zu neuen Freuden auf.
Schon ſiegt' ich, und man lachte ſeiner ſelbſt,
Und jedes ſchrie: „Sind die Verbannten hier?
„Wohl! ſind ſie hier, ſo können ſie ja ſelbſt
„Mit eignen Augen ſehn, wie uns der Kuß
„Von ihren Schönen letzt.“ = = =

Pelopidas. Ah! lieſſen es
Doch bald die Götter zu! = = =

Phillidas. „Auf! laßt mich ſie
„Euch bringen“ ⸗ ⸗ ⸗ welch Geſchrey! es donnerte
Der ganze Saal von lautem Beyfall mir:
Da nahte ſich ein ſpartiſcher Soldat,
Und meldete voll Zorn dem Archias:
Ein Jüngling habe ſich ſehr freventlich
Vor dem Palaſt bezeugt, und Sparta ſelbſt
Getrotzt; man glaube ſelbſt: es ſey dein Sohn.

Charon. Verdruß genug, daß man ſich nicht geirrt!

Phillidas. Ich ſtraft' ihn, daß ein rüſtiger Soldat,
Wie er, ſich nicht gerächt: man lachte ſein.
Jedoch da kam ein anderer und ſprach:
„Man murmele ſich überall in's Ohr,
„Bey dir verſammele ſich eine Schaar
„Gewaffneter Thebaner“ — Archias
Ward da, wo nicht beſtürzt, doch aufmerkſam,
Und gab Befehl, dich zu ergreiffen ⸗ ⸗ ⸗

Pelopidas. Ha!
Verräth uns denn der Bosheit ſelbſt die Luſt?

Phillidas. Voll Angſt,
Daß man euch nicht verſammelt überfiel,
Erbot ich mich, dich herzubringen; ſelbſt
Dein ganzes Haus ſorgfältig zu durchſpähn:
Doch hielt ich es für einen blinden Lärm,
Den ein Thebaner frech durchs Volk geſä't,
Um dieſen Tag der Luſt uns zu vergiften —
„ Dieß iſts! “ ſchrien einige: umkränzten ſchnell
Die Becher, tranken euch Verderben zu,
Und boten Theben Hohn! doch Archias
Und andre noch mit ihm behaupteten:
„ Ein ſolcher Ruf ſey ſelten ohne Grund:
„ Dein ſtummer Ernſt ſey ihm ſtets fürchterlich,
„ Und der Verdacht ſey ſchon beſtrafenswerth:
„ Die Vorſicht ſchade nicht, dieß ſtör' auch nicht
„ Den Fortgang ihrer Luſt “ — Nun ſprich, was willſt
Du thun? —

Charon. Und Ihr, was rathet Ihr?

Pelopidas. Was ich?
Wir müſſen ihn begleiten; alle wir,
Und zeigen, daß der Ruf ſie nicht betrog

Und unſre Dolch' in ihre Herzen drehn.

Epaminondas. Ich fürchte, leicht iſt dieſer
Schluß gefaßt,
Doch ſchwer vollführt. Wenn unſre kleine Schaar
Itzt durch die Gaſſen ſtröhmt, wird dieſes nicht
Schnell Argwohn auf ſich ziehn? wird der Soldat,
Der hier zum Schutz von Sparta liegt, nicht gleich
Gerüſtet ſich verſammeln?

Charon. Phillidas!
Du weißt am beſten, was zu wagen iſt:
Weißt, ob man ungeſehn zu dem Palaſte
Der Polemarchen dringt, und leicht der Weg
Zu der Tyrannen Bruſt ſich öffnen läßt: : : :
Du weißt, daß ich nichts fürchte, nicht den Tod. —
Ich muß mit dir zum Böotarchen gehn. —
Nicht ſo? mein Phillidas, dieß iſt dein Rath?
Es iſt auch meiner : : :

Phillidas. Ja, Epaminondas
Hat Recht. Der Zutritt ſelbſt in den Palaſt
Iſt ſtark bewacht; woll't ihr euch durch das Schwert
Ihn öffnen? Unterdeß weckt die Gefahr

Sie leicht zur Nüchternheit: der Aufruhr ſtürmt,
Ruft Sparta's Krieger auf, das Schrecken ſchlägt
Die Fittige der Nacht, und ſchüttelt Furcht
Auf unſre Bürger her: wir aber, wir,
Sind wir ergriffen; dann hat Theben mehr
Kein Haupt, das es regieret: und was iſt
Wohl ohne dieß ſelbſt eine Götterkraft?
Die Tyranney erhält ſich auf dem Throne,
Wenn man ihr auch ein Glied verſtümmelt hat,
Und nicht das Haupt ihr von dem Körper trennt = = =
Von Böotarchen muß der Anfang ſeyn,
Wenn Theben ſiegen ſoll!

Epaminondas. Von ihnen ſelbſt!
Den ungewiſſen Ruf, der ſie itzt ſchreckt,
Verdrängt vielleicht ein herzhaft Läugnen.

Phillidas. Recht;
Wenn du dich zeig'ſt, die Wahrheit dreuſt verbirgſt:
Wenn ich ein Zeuge bin, daß mir bey dir
Kein Schatten vom Verdacht begegnete,
Was können ſie mehr fodern? — doch alsdann
Darf nicht ein Augenblick = = =

Pelopidas. Kein einziger!

O hätten wir nicht ſchon ſo lang' geharrt!

Charon. (Zum Philidas.) Dein kluger Rath iſt deiner Weisheit werth!

Ich folge dir! = = = doch, Freunde, wenn ich euch
Nicht wieder ſeh', wenn mich das Schickſal itzt
Zum Sterben ruft: (o möchte nur mein Blut
Das letzte ſeyn, das dem Tyrannen fließt!)
So rächet mich, mein Vaterland, und bauet
Der Freyheit Glück auf Sparta's Trümmern auf,
Damit die heilige Stadt ihr glänzend Haupt
Noch über Griechenland einmal erhebe,
Durch Tugend und durch Muth ein Beyſpiel noch
Den Enkeln, — ſpäter Dichter Loblied ſey! —
Ein Land der Freyheit liegt jenſeit des Grabes,
Wo Thebens Heldenſchaar ſich wieder ſieht,
Wo ich euch wieder ſeh', iſt es nicht hier. —
Laßt euch umarmen — (Er umarmt den Epaminondas.)

Epaminondas. Freund! ſo edel dein
Entſchluß auch iſt, ſo darfſt du ohn' uns nicht = = =

Pelopidas. Nein, nein, wir wollen dich begleiten; ſoll
Der Ruhm für's Vaterland zu ſterben, nicht

Auch unſer Antheil ſeyn?

Charon. Nein, da noch itzt
Ein Funke Hoffnung glimmt, daß euer Arm
Es retten, der Gefahr ich noch entgehen kann,
Und dafür noch zu kämpfen = = = (Zum Phillidas.) Komm!
mein Freund!
Lebt wohl = = = (Im Abgehn tritt ihm Arete vor.)

Vierter Auftritt.

Arete. Die Vorigen.

Arete. Wo willſt du hin?

Charon (Zu ihr auf die Seite.) Vergiß itzt nicht,
Daß du mein Weib biſt, Theben dich erzeugt!

Arete. Mein Charon, ach! zu ſehr! nur allzuſehr
Sagt mir mein Herz, daß ich die deine bin!
Daß du mir angelobt, auch mein zu ſeyn! = = =
Nein, nein, du darfſt nicht fort: dich laß ich nicht!
Ich hab' es wohl gehört, was für Gefahr
Dir droht.

Charon. Gut! haſt du es gehört, ſo weißt
Du auch, was für Gefahr dem Vaterlande,

Dir, mir, uns allen droht!

Arete. Ach! rettet uns

Dein Tod?

Charon. Der Trotz, mit dem man ſeinem Tod'
In's Antlitz ſieht, macht oft, daß er vor uns
Geſcheucht zurücke fährt; da er uns leicht
Auf blinder Flucht, wo keine Vorſicht ihn
Vermeiden kann, mit ſeinem Pfeil' erreicht.
Geh' ich itzt nicht, ſo iſt mein Tod gewiß,
So fällt das Vaterland, und du mit ihm.
Itzt iſt er ungewiß: = = = vielleicht ein Schritt
Zur Freyheit! zum Triumph! — dich überlaß'
Ich dieſen Freunden: Hier iſt Schutz und Rath
Für dich und meinen Sohn = = = komm', Phillidas = = =

Arete. Nein, nein! = = = ah! Phillidas verräth
dich! = = = (Zum Phillidas.) weg,
Verräther! laß mir meinen Ehgemal!
Willſt du der Tyranney gefällig ſeyn,
So geh' und ſtill' itzt ihrer Geilheit Durſt
Durch frecher Dirnen Reiz, nicht durch das Blut
Von deinen Freunden! = = = du verſprachſt es ja?

Charon. Halt ein! daß nicht mein Zorn den Un=
geſtüm

Von deiner Zärtlichkeit mit Härte lohne!
Dann biſt du ſtrafenswerth, wenn deine Wuth
Auf Freunde fällt, die ſich ein Sterblicher
Im höchſten Stolz' des Glückes wünſchen kann,
Die in Gefahr auch Freunde für uns ſind! —
Vergieb ihr, Phillidas, und komm': ⸗ ⸗ ⸗ doch dir
Sag' ich zum Abſchied noch: — In dieſen hier

(Auf den Epaminond und Pelopidas zeigend.)

Erblickſt du mich! dein ſonſt ſtets edles Herz,
Das dem Gehorſam' itzt die Lieb' entriß,
Weiß, was in mir es ihnen ſchuldig iſt.

Arete. Ach ja, ich weiß, was ich dir ſchuldig bin!
Im Tod' auch nicht von dir getrennt zu ſeyn,
Dieß ſchwur ich dir, und ich begleite dich!

Charon. Bleib', ſag' ich dir, wo du mich liebſt, wo du
Mein Leben liebſt, ſonſt ſchwör' ich dir — niemals ⸗ ⸗ ⸗
Doch nein, du bleibſt ſtets meiner Liebe werth:
Sey auch einmal itzt meiner Ehrfurcht werth,
Und was du für den Mann zu wagen denkſt,
Das wag' einmal auch für das Vaterland —

(Er geht ſchleunig mit dem Phillidas ab.)

Fünfter Auftritt.

Arete. Epaminondas. Pelopidas.

Arete. (ſteht betäubt, ſchlägt die Hände in einander, und ſieht ihm in die Scene nach.)

Nun iſt er weg! aus meinen Augen weg!
Vielleicht auf ewig fort! was habt Ihr nun,
Ihr, die Ihr ihn aus meinen Augen reiſſet,
Euch Freunde nennt, von ihm = = = von mir = = = denn ich
Und er ſind eins! — welch einen Troſt habt Ihr
Nunmehr für mich?

Epaminondas. Dein Schmerz, Arete, geht
Uns durch die Seele; gern erkauften wir
Mit unſerm Blut' ſein Blut! du liebſt den Mann
Nicht heftiger, nicht mehr, als wir den Freund.

Arete. Den Freund — den Mann? — ſprich, eine Fackel brennt
Weit mächtiger, als einer Sonne Glut!
Ach! liebtet ihr ihn ſo wie ich, wie ich!
Warum ließt ihr ihn fort, dorthin, wo der
Tyrannen Schwert vielleicht ſein Herz itzt gleich

Durchbohrt?

Pelopidas. Ha! du vergißt, daß uns ein Wink
Von drohender Gefahr zum Beyſtand ruft;
Daß, wenn das Schickſal ihn zu Boden ſchlägt,
Niemand von uns ihn überleben ſoll!

Arete. Ein mächtger Troſt! dann bin ich weniger
Verwaißt, wenn ihr auch fallt!

Pelopidas. Nein, hoffe mehr
Und fürchte weniger!

Arete. Ich hoffen? was?
Wo nichts zu hoffen iſt, und alles nur
Zu fürchten!

Epaminondas. Recht. Arete, deine Furcht
Iſt keines Tadels werth! wir fürchten auch,
Und die Gefahr, die uns umringt, iſt groß:
Doch auch die Hoffnung, wenn noch Götter ſind,
Die Unrecht rächen, mild auf Theben ſehn,
Und Leidenden erflehten Schutz verleihn!

Arete. Die Götter ſind bey unſerm Flehn oft taub!

Epaminondas. Sie ſind es nicht, iſt unſer Flehn gerecht!
Nicht Stolz, nicht Geiz ruft uns zu dem Entſchluſſe.

Wir wollen bloß das Vaterland befrey'n!

Arete. Und warum lieſſen uns die Götter nicht
Der Freyheit Glück?

Epaminondas. Warum? zur Züchtigung,
Weil wir uns ganz Verräthern anvertrauten.

Pelopidas. Zur Prüfung unſers Muths! Es muß einmal
Der erſte Schritt geſchehn, ſonſt tragen wir
Das Joch der Tyranney bis in das Grab,
Auf daß die Schande dann das Monument
Der Feigheit ſezt: daß wir es nie gewagt,
Was in Athen ein Thraſybul gewagt.

Arete. Wer hindert euch daran? muß mein Gemal,
Er, ein Gehülf, ein Diener eurer Wut
Und Kühnheit ſeyn, um mir und meinem Sohn
Den Abgrund aufzuthun = = =

Pelopidas. Sprich: ein Gehülfe,
Das Vaterland von Feſſeln zu befrey'n,
Wo nicht dafür zu ſterben, welch ein Ruhm!

Epaminondas. Er ſelbſt hat uns erſt dazu geweckt!

Er ſelbſt entwarf den Plan, er ſelbſt ruft' uns
Hieher; und laß' es ſeyn, daß wir zu viel
Gewagt: nunmehr wär' es zu ſpät, zurück
Zu gehn, Sieg oder Tod liegt itzt vor uns:
Dem letztern zu entgehn, iſt nur ein Weg,
Dieß iſt der erſt' = = =

Pelopidas. Er iſt der ſicherſte,
Und wenn dein Charon nicht bald wiederkehrt = = =

Arete. So ſag' ich: zittert! ich weiß auch den Weg
Zum Bäotarchen hin, und Ihr, Ihr ſollt
Mir für ihn ſtehn!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Epaminondas. Pelopidas.

Epaminondas. Dieß Weib iſt uns gefährlicher, als ſelbſt
Die Wut des Feind's, wo man ſich durch Gewalt
Beſchützen kann.

Pelopidas Ein weibliches Geſchrey!
Das man bey dem Tumult' der Schwerter leicht
Verhört.

Epaminondas. Ja, wenn ſie nicht den Sturm
zu bald
Und zum Verderben weckt: die Lieb' iſt taub,
Und Charon hätte nicht = = =

Pelopidas. Er iſt ihr Mann, ihr Herr:
Was fürchten wir?

Epaminondas. Laß uns auf jeden Fall
Uns rüſten: Komm'! daß nicht die Ungeduld
Von unſern Freunden uns auch ſchrecklich werde.
Gemeinſchaftlich laßt uns beſchlieſſen, was
Wir thun, wenn Charon fällt!

(Sie gehn ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Kallikrates (allein.)

Mein Vater! — ah! er gieng allein dahin,
Und ich begleit' ihn nicht? und wir ſtehn hier
Und harren, bis vielleicht der bange Ruf
Von ſeinem Tod' uns in die Ohren dringt?
Die weiſen Männer die! — ein ewig'r Rath!
Wie man recht ſchlau und witzig handeln will?
Und nichts gethan! = = = ha! ſetzt man Berge fort,
Wenn man lang' überlegt, von welcher Hand
Man erſt beginnen ſoll, und keine regt? —
Wie! wenn ich unvermerkt dem Hauſ' entſchlich,
Und forſcht', um ihm entweder beyzuſtehn.
Wo nicht, die Gluth in volle Flamme blieſe? —
Dann müſſen ſie, ſie wollen oder nicht = = =
Zwar ſein Gebot = = = doch das verbot er nicht,
Ihm beyzuſtehn? — Ich geh' = = =

Zweyter Auftritt.

Aſpaſia. Kallikrates.

Aſpaſia. Kallikrates,
Wo willſt du hin?
Kallikrates. Zum Ruhme: Laß mich fort!
Aſpaſia. Kann ich nicht mit dir gehn?
Kallikrates. Nein, ich will ſehn,
Ob dieſer Arm den Vater rächen ſoll!
Aſpaſia. Was thuſt du?
Kallikrates. Glaube nicht, daß ich den Zevs
Mit ſeinen Donnern ſelbſt = = =
Aſpaſia. Und fürchteſt du
Nicht deinen Vater? — nein, du biſt zu raſch!
Ich hab' es ſelbſt gehört, daß er bedrohend
Dir es verbot: dies iſt Verwegenheit
Und Vorwitz. Kömmt er nun, und du biſt fort!
Bedenk' es wohl! kömmt er und ruft er dich

Zum groſsen Werk', und ruft umſonſt! — du weiſst,
Daſs er für dich ſo ſtreng', als liebreich iſt.

Kallikrates. Du ſetzeſt einen Dolch mir auf das
Herz! —
Sprich! liebſt du meinen Ruhm?

Aſpaſia. Du — liebſt du
mich

Kallikrates. Aſpaſia!

Aſpaſia. Kallikrates! wofern
Ich dich verlieren ſoll, ſo warte nur,
Bis dein Beruf dir zu dem Tode winkt!
Du läufſt, und weiſst noch nicht, wohin?

Kallikrates. Wohin?
Zu den Tyrannen hin!

Aſpaſia. Zu ihnen nicht!
Sonſt iſt's um dich, ſonſt iſt's um uns geſchehn! = = =
Dein Vater iſt in ihren Händen: ſchnell
Drückt ihre Wut das Lebenslicht ihm aus.
Der Blutrath iſt verrathen, Theben iſt's,
Die Freyheit, wir, und — ewig haſs' ich dich!

Kallikrates. O nimm dieſs Wort zurück! — du
haſſeſt mich?

Ja, ja, du haſſeſt mich: ſonſt ließeſt du
Mich fort! eh noch mein Vater wiederkömmt,
Der mir vielleicht mit neuen Banden droht,
Wenn meine Mutter ihn durch Thränen fleht,
Mich ihrem Schooß' nicht zu entreiſſen; nein,
Laß mich, Aſpaſia!

Aſpaſia. Dein Vater liebt
Dich viel zu ſehr, zu ſehr ſein Vaterland,
Und deinen Ruhm = = =

Kallikrates. Halt! ein Gedanke! — ja —
Dieß wird noch beſſer ſeyn. Sie ſagten mir,
Sie, die Thebaner, daß zweyhundert noch
Von der Verbannten Schaar nah an dem Thor'
Im Haine der Diana warteten,
Bis der Tumult des Aufruhrs in der Stadt
Sie rufete: hier aber kann ich auch
Viel Jünglinge, die meine Freunde ſind,
Zum Sturm erwecken: dann = = =

Aſpaſia. Dann ſiehe zu,
Daß du nicht dich und ganz Böotien
In dieſem Sturm' begräbſt!

Kallikrates. Nein! fürchte nichts! = = =
Ich geh': Leb' wohl!
Aſpaſia. Du gehſt, Kallikrates?
Vielleicht ſehn wir uns itzt zum letztenmal! —
Entreißet dich dein ungeſtümer Muth
Der Liebe Sanftmuth ganz?
Kallikrates. Nein, nein, ſie iſt
Ein heil'ges Feu'r, das meiner Tapferkeit
Die Flamme giebt, die der Tyrannen Stolz
Verzehren ſoll. Zwar blutet mir mein Herz,
Dich zu verlaſſen = = = doch ich weiß, daß mich
Der Ruhm zu dir verſchönert wiederbringt:
Dann will ich mich an dieſer zarten Bruſt,
Wenn über mir dein blühend Antlitz hängt,
In Liebe ſättigen, ſo wie du dich
An meinem Ruhm = = =
Aſpaſia. Ach, mein Kallikrates!
Jetzt fühl' ich erſt, wie ſehr ich dich geliebt!
Iſt's Ahndung oder Furcht, die mir dein Bild
Mit Lorbeern zwar geſchmückt; doch wundenvoll
Im Arm des Todes zeigt? — Ich flehe dich!
Bleib', bis die Pflicht dir ruft, dann ſoll

Die Hand, die dich noch itzt zurück hält,
Dir Dolch und Fackel ſelbſt verleihn, mein Auge,
Das itzt in Thränen ſchwimmt, den edlen Trutz
Dich lehren, der den Feind zerſchmettern ſoll.
Bleib' nur noch itzt! bleib'! bis dein Vater kömmt!

Kallikrates. Umſonſt, Aſpaſia! itzt eben muß
Ich fliehn. (Du weißt es ja; kömmt er zurück,
So ſag' ihm nur, ich ſey zu einem Freunde
Aus Furcht geflohn = = =

Aſpaſia. Aus Furcht, Kallikrates?

Kallikrates. Aus Furcht, doch nur von ſeiner Zärtlichkeit,
Vor meiner Mutter Flehn; aus Furcht, daß er,
Wenn der Tumult beginnt, nicht grauſam ſelbſt
In ſeiner Liebe mit gebiete, hier
Zu bleiben, und die Thaten, die er thut,
Zu träumen; hier, ſtumm wie ein Herkules,
Ein Marmorbild von eines Künſtlers Hand,
Mit aufgehobnem Arm' zu ſtehn, zu drohn,
Um mit der Keul' und Löwenhaut ein Spott
Des Knaben, der vorüber trotzt, zu ſeyn. = = =
Doch ſag ihm nicht, wohin ich gieng; — ja nicht!

Ich bring' ihm ſchon die Nachricht mit dem Siege;
Er ſoll von mir bald hören und auch du!
(Er will gehen.)

Aſpaſia. Und du umarmſt mich nicht, Kallikrates?

Kallikrates. Ach! deine Zärtlichkeit erweicht mein
Herz! — (Er umarmt ſie.)
Leb' wohl! (Geht eilends fort.)

Aſpaſia. Leb' ewig wohl!

Dritter Auftritt.

Aſpaſia. (allein.)

Mein Freund iſt fort,
Und meine Thräne fließt umſonſt! noch weiß
Ich nicht, was für ein GOtt den Muth mir ſtählt,
Der Trennung Schmerz getroſt zu widerſtehn, —
Des Jünglings Stolz glänzt mir ins Angeſicht!
Ja, ja, ſein Ruhm ſtärkt das gefallne Herz.
Ich ſeh ihn ſchon, wie im olymp'ſchen Spiele
Den hohen Sieger, dem ums goldne Haar
Der ſtolze Lorbeer grünt: er fährt daher,
Auf Sparta's Leichen rollt ſein Wagen her;
Den Böotarchen tritt er auf den Hals,

Die ihn gebeugt umſonſt Erbarmung flehn:
Er ſchwingt den blut'gen Dolch, und opfert ſie
Dir, Freyheit, dir! und Thebens Göttern auf,
Und jedes ſchaut und ruft dem Nachbar zu:
Wer iſt der Jüngling? wer? Kallikrates!
Kallikrates! ja — Charons Sohn! wer iſt
Des Jünglings Braut? Aſpaſia? —
Aſpaſia! beneidenswürdiges,
Glückſeligs Mägdchen! du! o welch ein Ruhm,
Dich liebt Kallikrates = = = (Es kömmt jemand.) Wer
ſtöret mich
In meinem ſüſſen Traum? — ha! Charon ſelbſt —

Vierter Auftritt.

Charon. Aſpaſia.

Charon. Biſt du's, Aſpaſia? wo iſt mein Sohn?
Aſpaſia. Dein Sohn?
Charon. Ja, hol' ihn her! ich muß
allein
Ihn ſprechen, eh' ich noch jemanden ſehe;
Deswegen ſchlich ich mich durch's Haus hieher,
Um ihn zuvor ganz, ganz allein zu ſehn.

Aſpaſia. Dein Sohn iſt fort = = =

Charon. Iſt fort, ſagſt du? —
Die Liebe will mir ihn verbergen; nein,
Nein, ich verbot ihm ſelbſt, die Schwelle nicht
Eh' zu verlaſſen, bis ich es befohl'.
Geh'! ſchick' ihn her! das Heil des Vaterlands
Beruht darauf! ich muß allein ihn ſehn.

Aſpaſia. Weh Theben! wenn ſein Heil darauf beruht;
G'nug, er iſt fort!

Charon. Umſonſt, Aſpaſia.
Du täuſchſt mich nicht: ſelbſt deiner Liebe Glück,
Die im gemeinen Wohl erſt Wurzel faßt,
Erfodert es: — geh', meine Tochter geh',
Und bring' ihn mir, weit weniger Gefahr
Iſt hier für ihn, wenn ich ihn ſprechen kann.
Sein Ruhm erfodert es, das Vaterland
Und unſer Heil. Ich weiß, er dankt es mir.

Aſpaſia. So ſchwör' ich dir bey allen Göttern: er
Iſt nicht mehr hier!

Charon. Und ſprich: wo iſt er?

Aſpaſia. Dieß

Hat er mir nicht geſagt!

Charon. Was ſonſt?

Aſpaſia. Daß er

Dich floh, aus Furcht vor deiner Zärtlichkeit,
Vor ſeiner Mutter Flehn: du möchteſt ihm,
Wenn der Tumult den großen Anfang nehm',
Gebieten, hier unthätig zuzuſehn = = =

Charon. Unglücklicher! wir ſind verloren! weh,
Weh uns! = = = und weißt du nicht, wohin er floh'?

Aſpaſia. Zu einem Freund'! mehr nicht = = =

Charon. Ihr

Götter! ah

Ich ſeh': ihr habt beſchloſſen, Theben ſoll
Zu Grunde gehn! ja, ich ſeh' deinen Fall,
Du heil'ge Stadt! doch daß mein Blut, mein Sohn = = =
Mein Sohn? — hier ſchwör' ich es, ihr Götter hört!
Sein Ungehorſam iſt des Todes werth?
Und ich = = =

Aſpaſia. Halt ein! weißt du, daß er nicht dir
Allein mehr zugehört? du gabſt mir ſelbſt
Ein Recht auf ihn, und ich bin ſeine Braut!

Charon. Und ich ſein Vater: der Unbändige!

Als ob ſein Ruhm des Vaters Ruhm nicht wär'!
Aſpaſia! er iſt nicht deiner werth;
Sein Recht auf dich hat er dadurch verſcherzt.

Aſpaſia. Du irrſt, hat er gefehlt: die Götter nur
Und Helden fehlen ſo — doch ſprich: ich war
Ja des Vertrau'ns, als du für ihn mich wählteſt,
Selbſt werth, und ob mein Herz für Lieb' auch brennt,
So lieb' ich doch das Vaterland noch mehr! —
Was ſoll der Jüngling? ſprich! vielleicht iſt er
Schon deinem Wunſch voll Hize vorgeeilt:
Vertraue mir, was du von ihm begehrſt!

Charon. Nein, nein, unmöglich! ach! wenn du es weißt,
Wohin er iſt, wenn du das Vaterland
Mehr liebſt, als ihn, ſo ſage, wo er iſt!
Denn wiß', (umſonſt halt' ich es mehr geheim,
Mein Weib, mein Sohn, Ihr alle wißt es ſchon,)
Daß uns der Tag an Sparta rächen ſoll,
Daß Thebens Freunde hier beyſammen ſind,
Und zu dem Aufbruch nur der Klugheit Wink
Erwarten = = =

Aſpaſia. Alles dieß weiß ich, und mehr!

Und meine Bruſt klopft mir voll Unmuth, daß
Mich die Natur nicht männlich ſchuf, um auch
Dem Vaterland die ſchwache Kraft zu weihn.
O wenn ein Poſten noch für mich zum Ruhme
Dir, Charon, übrig iſt, ſo gieb mir ihn!

Charon. Ah! welch ein Gott giebt dieſen Muth dir ein?

Aſpaſia. Der Liebe Gott, Kallikrates, mein Herz!

Charon. Und meines zagt? nein, nein, dein Beyſpiel lehrt
Mich einen männlichen Entſchluß, wenn auch
Ein Gott uns widerſtünde. — Ja, mein Kind,
Vielleicht weißt du, daß ein unſel'ger Ruf
Den Böotarchen ſchon verrieth, daß hier
Sich der Verbannten Schaar verſammelte.
Ich leugnete mit kühner Dreuſtigkeit:
Doch überwand ich nicht ganz den Verdacht.
Zum ſichern Pfand der Wahrheit fordert man
Von mir den Sohn: der ſoll bis morgen früh
Mein Bürge ſeyn, damit man ungeſtört
Die Nacht verſchwelgen mög'.

Aſpaſia. Ein Glück! daß du

Ihn nicht gefunden!

Charon. Wie? ein Glück?

Aſpaſia. Ein Glück.

Du kenneſt ja des raſchen Jünglings Wut.
Sein erſter Gruß bey dieſem Feſte wär'
Gewiß ein Fluch, und ſeine Antwort, Schmähn!
Wie leicht hätt' er durch ſeinen raſchen Geiſt
Den Blitz hervorgeruft, den Sparta ſtets
Ergrimmt in Händen trägt = = =

Charon. Allein, wenn ſie
Nun ſehn, daß nicht der Bürge kömmt: wird dieß
Des Argwohns Augen nicht mehr Licht verleihn?
Und was ſoll Phillidas beginnen? er,
Der für mein Wort zum Unterpfand ſich gab?
Wie? ſollt' ich ſein Verräther ſeyn? — Noch mehr!
Es war von uns ſchon der Entwurf gemacht:
So bald mein Sohn erſt ausgeliefert wär',
Und ſie dem Gott des Weins, der Schwelgerey
Auf's neue huldigten, daß wir verſteckt
In weiblichem Gewand' = = =

Aſpaſia. In weiblichem
Gewand', ſagſt du?

Charon. Ja; ihrer Wolluſt recht
Zu fröhnen, fodern ſie die Opfer ſelbſt
Von dieſer Stadt, und unter dieſer Tracht
Hofft man dem Blick' der Wachen zu entgehn,
Um ſicherer = = =

Aſpaſia. Ach! könnt' ich nicht ſammt euch = = =

Charon. O! deine Großmuth lehrt dich dein Geſchlecht
Und ſeinen Stolz, die Schaam vergeſſen = = =

Aſpaſia. Nein;
Nicht wahr, Ihr geht nicht unbewaffnet? — Wie?
Wenn du mich, da dein Sohn entrunnen iſt,
Zum Unterpfand', zur Bürgſchaft ſtelleteſt?
Du kannſt ja gleich mit den Gefährten mich
Begleiten = = =

Charon. O Triumpf! in deinem Rath,
Aſpaſia, glänzt mir der Götter Rath! —
Welch ein erhabnes Weib = = = nein, Göttinn = = =

Aſpaſia. Halt,
Daß nicht dein Lob die Frau'n von Sparta auch
Zu dieſem Rang' erhebt! du weißt, wie ſehr
Man ihren Muth ſtets pries! was thu' ich mehr,

Als ſie? iſt Theben nur ein Vaterland
Für Männer?

Charon. Doch ſchreckt dich nicht die Gefahr?
Wenn wir vielleicht von ihnen übermannt,
(Denn wenn Gewalt der Gott iſt, der ſie ſchützt,
So ſind ſie mächtiger, als wir) wenn wir = = =

Aſpaſia. Was würdet ihr dann thun?

Charon. Was? ſter-
ben! nichts
Bleibt ſonſt — Sieg oder Tod!

Aſpaſia. Und wer verſchließt
Mir dieſen Weg? was bleibt uns übrig, wenn
Mit euch der Glanz des Vaterlands verliſcht?
Glaubſt du, ich werde dann hier warten, bis
Ein räubriſcher Spartaner kommt, und frech
Die Hand, die noch von Thebens Blute trieft,
An dieſe Glieder legt, uns zu Tropheen
Von eurem Tod' und ihrer Schande macht?
Nein, meine Seele weiß auch zu entfliehen,
So lange dieß, ihr ſterbliches Gewand,
Ganz unentheiligt iſt!

Charon. O Heldengeiſt!
Heil und Triumpf und Sieg dem Vaterlande! —

Du füllſt mein ganzes Herz mit Kraft und Muth
Ja, du ſollſt mit uns ſeyn! dein Beyſpiel trägt
Gewiß ins feigſte Herz die edle Flamme,
Die Sparta's Tyranney zerſtören ſoll.
Komm', meine Tochter, komm' zur Heldenſchaar,
Die Thebens Gott mit uns vereinigt hat!
Ein mächtiger Entſchluß entſcheide ſchnell,
Wie man ſich der Gefahr entreiſſen ſoll = = =
Wer kömmt? — mein Weib! weh mir! wie wind' ich mich
Von ihrer Liebe los! — (Zu Aſpaſien.) Geh — warte meiner!

(Aſpaſia geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Charon. Arete.

Arete. Biſt du's, mein Charon? iſt's dein Geiſt, der mir
Von deinem Tod' die blut'ge Nachricht bringt? —

(Sie fällt ihm um den Hals.)

Warum, ach! eilſt du nicht mir in den Arm
So gleich, wann du dem Sturm entgiengſt, und giebſt

Der matten Bruſt den Troſt, nach dem ſie lechzt?
Wie hart! —

Charon. Arete, nein: du ſieheſt nicht,
Wie ſehr mein Herz dich liebt, wie ſehr es weint,
Wenn es dich leiden ſieht, dich ſeufzen hört,
Und deinen Wunſch nicht ſtracks erfüllen kann = = =

Arete. Sprich, nicht erfüllen will! du ganz allein
Biſt Schuld an dein und meinem Untergang,
Der uns unfehlbar trifft!

Charon. Getroſt! ſchon zeigt
Sich uns der Götter Gunſt! — Nie glaubt' ich dich
Hier noch einmal zu ſehn! —

Arete. Und nun — bleibſt du
Bey mir?

Charon. Noch nicht! noch eine kühne That:
Dann iſt's vorbey.

Arete. Du aber ſetzeſt dich
Doch der Gefahr nicht weiter aus?

Charon. Wer ſonſt!

Arete. Sind dieſe Freunde hier, nur zuzuſehn?

Charon. Nein,
unſre Kraft

Vereint kann uns nur retten, ohne ſie
Bin ich, ſie ohne mich verlohren = = =

Arete. Ach!

Haſt du für ſie nicht ſchon genug gewagt?
Sie mögen auch dem Archias ſo tief
Als du in's Auge ſehn! = = =

Charon. Dieß ſollen ſie:

Ihr edler Stolz begehrt nichts brünſtiger,
Und eben hol' ich ſie = = =

Arete. Nein, Charon, bleib,

Bleib', liebſter Charon! ach! ſoll ich allein
Hier bleiben? unbeſchützt, bis ein Barbar —
(Denn warlich ſind es die Spartaner mehr,
Als die, die wir ſo nennen,) bis er kömmt
Von deinem Blute voll, den Mörderdolch
Auch mir ins Herze ſtößt? — weh mir! weh mir!
Weh deinem Weibe, das dich ſo geliebt!
Ach! gab ich darum meiner Jugend Reiz
In deinen Arm, damit er mich dem Grimme
Des Feindes überließ? kennſt du die Pflicht,
Die ſeinem Weib' ein Ehmann ſchuldig iſt? —
Er ſoll ihr Schutzherr ſeyn, nicht ihr Tyrann!

Charon. Ach! kann ich dir wohl einen mächt'gern Schutz
Verleihn, als wenn mein Arm das Vaterland
Beſchützt? biſt du alsdann nicht auch
Bedeckt, wie alle die, die es gebar?

Arete. Eh wird das Grab uns decken, dich und mich.
O Charon! mich!

Charon. Laß ab! du kämpfſt umſonſt!
Geh'! ſammle deine Frau'n, und wie ich dir
Befahl, geh' ungeſäumt in Tempel! Hier
Fleh' den Befreyer Zevs um Beyſtand an,
Und zieh' in heiligen Gelübden uns
Des Himmels Gunſt herab. Nur durch Gebeth
Und Flehn zu kämpfen iſt für dein Geſchlecht
Beruf, wann uns das Heil des Vaterlandes
Den Arm zun Waffen hebt!

Arete. Grauſamer! ja,
Ich ſeh', ich fleh' umſonſt dein hartes Herz!
Geh'! ſtecke nur dein Vaterland in Brand,
Und wenn die Glut nicht mehr zu löſchen iſt,
So löſche ſie mit dein und meinem Blut!

Charon. O du verkennſt mein Herz!

Arete. Ja! allzulange
Hab' ich es nur verkannt! du lehrſt es mich
Itzt kennen: doch, wenn ja ein Tropfen Blut's
Voll Mitleid noch für mich dir übrig iſt,
So laß' mir meinen Sohn: denn er gehört
Auch mir ſowohl, als dir!

Charon. Nein, er gehört
Dem Vaterland'; denn ich war Bürger eh',
Als Mann, dein Mann: doch wollt' ich dir ihn auch
Zurücke laſſen, o! ſo wiß'! — er iſt
Entflohn!

Arete. Entflohn? Verrätherey! umſonſt!
Du täuſchſt mich nicht, = = = wo iſt er hingeflohn? —

Charon. Dieß weiß ich nicht, die Wut riß ihn dahin,
Als ich entfernt = = =

Arete. Wie lange dachteſt du
Auf dieſen Vorwand? nein, gieb mir mein Kind,
Gieb mir den Sohn zurück, und wenigſtens
Laß mir das Ebenbild von dir, da du
Den Arm, der dich mit Lieb' umfaßt, zermalmſt!
Ach! trug ich ihn in meinem Schooß darum,

Damit er bluten ſoll? Unmenſchlicher,
Durch dich! der du ſein Vater biſt und ihn
In die Gefahren jagſt? durch dich = = = o ſieh,
Ich werfe mich zu deinen Füſſen — hier,
Mein Charon, ſieh! wie meine Seele bebt,
Hör' es, wie meine Qual laut zu dir fleht,
Wie die Natur durch meine Stimme ſeufzet:
Ach! gieb mir meinen Sohn!

Charon. Mein Herz zerſpringt
Vor Angſt, daß ich dir ihn nicht geben kann!
Schaff' ihn zurück und dann = = =

Arete. Und dann = = = dieß fehlt
Zu deiner Grauſamkeit, daß du, Barbar,
Noch meiner ſpotteſt! doch hilfſt du mir nicht,
So hilft vielleicht mir Thebens ärgſter Feind!
Kann er mir ſchrecklicher, furchtbarer ſeyn,
Als du, der du das Band der Zärtlichkeit
Zerreiſſeſt? — Ja, beym Bäotarchen ſelbſt
Will ich um Hülfe flehn: bey Sparta ſelbſt!
Es wiß' es alle Welt, daß hier bey uns
Der Sammelplatz von Thebens Söhnen iſt;
Daß hier Epaminond, Pelopidas,

Melon, Eacidas, die ganze Schaar
Von den Thebanern lauſcht: und dir zum Trutz
Will ich dich retten! dich! und meinen Sohn,
Und beider Leben ſoll der ganze Preis
Für die Entdeckung ſeyn: ich weiß es, dann
Verſagt mir Sparta nicht = = =
Charon. So geh', geh' hin,
Du vormals zärtliches, geliebtes Weib! = = =
Geliebt! — umſonſt! vergiß dein Vaterland,
Verläugne Tugend, Treu und jede Pflicht!
Tödt' jegliches Gefühl, das die Natur
Dir ſonſt ſo zart in deine Bruſt gewebt!
Entdecke nur den Räubern, wer ich bin!
Geh', bete ſie in ihrem Hochmuth an,
Wirf den Altar der Freyheit ſelber um,
Zertritt mit blut'gem Fuß' dein Vaterland,
Das ſeine Retter ſieht, und Hülfe hofft!
Geh! ſchleppe ſie zu den Tyrannen hin,
Und waſche, wenn du kannſt, dich von der Schuld,
In unſerm Blut', in Bürgerblute rein!
Dann ſchmücke den Triumpf von Sparta's Stolz,
Das dich an deinem Sohn mit Feſſeln ſchließt,

Und lehre Griechenland, wie man durch Schimpf
Und Niedrigkeit ſein Leben kaufen kann!
Mich aber ſoll der mächtige Ruin
Von Thebens Mauern tief begraben, daß
Den wundenvollen Leib nicht Sparta ſehe,
Und ſag': Aretens Ehgemal war dieß!
Und mich dadurch im Grabe noch beſchimpfe.

Arete. Entſetzen! ah! kennſt du Areten ſo?
O rette dich! o rette deinen Sohn!
Und ſieh', ob ich für's Vaterland, für dich,
Für meinen Sohn den Tod noch werde ſcheun;
Ob nicht mein Herz ſo warm, ſo groß als deines
Mir in dem Buſen klopft?

Charon. Für's Vaterland? —
Wo rechneſt du mich hin, und deinen Sohn?
Sind wir dir mehr? ſo geh' und thu', was dir
Dein Wahn = = =

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Diener.

Der Diener. Herr! Archias läßt fragen, wo

Die Geiſſel bleibt, die du in deinem Sohne
Verſprachſt?

Arete. Verrätherey! Entſetzen! Qual
Und Angſt! da hörſt du es, was du verſprachſt?
Man fodert ihn: ſchon hebt die Hand den Dolch,
Der ihn durchboren ſoll: er blutet! ah!
Mein Sohn! mein Sohn! er ſtirbt, er ſtirbt! weh
mir;

(Sie fällt in Ohnmacht, Charon ſchließt ſie in die Arme.)

Charon. O! die Gewalt der Liebe tödtet ſie! —
Ach! welch ein Kampf! — nach dieſem fürcht' ich nicht
Ganz Sparta = = = doch itzt iſt es Zeit zu gehn,
Eh' ſich aufs neu' die Lebensbluhm' entſchließt. —

(Er küßt ſie.)

Mein ewig ſüſſes Weib! leb' wohl, und laß
Die Thräne, die aus meinen Augen itzt
Auf deine Wange fließt, ſo bald du ſie
Hier wieder brennen fühlſt, ein Zeuge ſeyn,
Wie ſehr ich dich geliebt — (Er führt ſie in die Scene.)
Iſt niemand da?

(Es kömmt eine Sklavinn.)

Führ' ſie zu ihren Frau'n, damit man ſchnell

Durch Stärkungen den Geiſt zurücke rufe! —
Du aber, Gott des Vaterlands! gieb ihr
Und mir den Stral, der Patrioten ſtärkt,
Wann ihr die Tyranney mit Foltern droht:
Und meinem Vaterland laß Freyheit nur
Mein letzt Vermächtniß ſeyn!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Die Scene iſt ein prächtig erleuchteter Saal in dem Hauſe des Bäotarchen.

Erſter Auftritt.

Archias. Phillidas.

Achias. Sie kommen, ſagſt du?

Phillidas. Ja: der Him-
mel glänzt
Von ſchönern Sternen nicht im ſpäten Jahre,
Wann Boreas die Lüfte rein gefegt,
Als itzt dein Haus von Thebens Töchtern glänzt!
Dir ſchuf den Tag ſelbſt Venus und ihr Sohn = = =

Archias. Sprich, dieſe Nacht! — ſie ſoll ihr
heilig ſeyn,
So wie der Tag dem Bacchus heilig war: = = =
Doch, wo bleibt Charon?

Phillidas. Herr! auch er iſt da,

Und wartet nur auf dein Gebot : : :

Archias. Und bringt
Er ſeinen Sohn mit ſich? ich fürchte nicht
Den Tartarus, wie ihn. Der Ruf, daß er
Von den Verſchwornen ſey, fuhr wie ein Blitz
Mir durch das Herz. So bald er kömmt,
So lad' ich ihn zu unſerm Gaſtmal ein,
Und wenn ſein weiſer Ernſt mit Ungeſtüm
Die Keuſchheit ſchützen will, ſo opfern wir
Dem Pluto noch ein Feſt, den lange ſchon
Kein Blut verſöhnet hat.

Phillidas. Schon recht! ſchon recht
Das Opfer muß mit Wein begoſſen ſeyn,
Wenn es dem Todesgott gefallen ſoll: : : :
Doch darf ich eine Huld von dir erflehn?
Der Mund der reizendſten Thebanerinn
Fleht dich durch mich!

Archias. O dann kann ſie
Gebieten!

Phillidas. Herr! die jungfräuliche Schaam
Wünſcht, daß Ihr nicht zu Zeugen des Triumpfs
Das Sklavenheer, das euch umringet, machtet.

Schon ſchrecket ſie der zu gewalt'ge Glanz,
Der hier die Nacht zum hellen Mittag macht,
Und dieſes Scharlachroth verräth, worein
Die Schönheit ſich verbirgt!

Archias. Es ſey! geh' fort!
Verſchlieſſe ſie, die Sklaven, alle. Wir,
Wir ſelbſt, wir wollen heut in dieſer Nacht
Der Schönen Sklaven ſeyn. = = = Ha! Charon = = = geh

(Phillidas geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Archias. Charon. Aſpaſia. (mit herabgelaſſenem Schleyer.)

Charon. Vergieb mir, Archias, daß ich mein Wort
Nicht halten kann! der ärgſte Feind hat ſonſt
Bey mir darauf ein Recht = = =

Archias. Wie ſo? warum?

Charon. Umſonſt ſucht' ich zu Hauſe meinen Sohn!

Archias. Ha! brütet nicht hierunter ein Betrug?

Charon. Nein, überzeuge dich: ich ſtelle mich,
An ſeiner ſtatt dir ſelbſt zur Geiſſel dar.

Noch mehr! mein zweytes Kind: denn dieſe hier
Lieb' ich, wie ihn: ſie iſt die ſchöne Braut
Von meinem Sohn', von dem Kallikrates,

Archias. Laß mich ſie ſehn!

Charon. Ja, aber bürge mir,
Daß ihre Tugend auch geſichert ſey.

Archias. Dieß Mißtraun braucht es bey Spartanern nicht.!

Charon. Wir ſind Thebaner, drum wirſt du verzeihn!

(Er geht zu ihr, und legt ihr den Schleyer zurück.)

Archias, (fährt über ihre Schönheit zuſammen, betrachtet ſie eine Zeitlang, und ergreift endlich den Charon bey der Hand.)

Dir iſt verziehn! du biſt ein braver Mann!
Und dieſe Schöne heißt?

Charon. Aſpaſia.

Archias. Geh' Freund, und nimm an unſerm Feſte Theil!
Sieh! wie der ſteife Ernſt, der eckle Zwang,
Die dumme Dürftigkeit, die nichts begehrt,
Als was ſie hat, der Väter Rauhigkeit
Und grobe Seite ſich geändert hat.
Sieh'! ob Athen mit zärtlicherm Geſchmack

Den Schmauß zu ordnen weiß, und freue dich,
Daß Sparta dich der Ehre würdig hält,
Dich ſelbſt mit ihm zu freu'n. — Aſpaſia
Bleibt hier bey mir.

Charon, (welcher beyſeite mit den Zähnen knirſcht.)

Ja, ja, ich will einmal
Heut ein Spartaner ſeyn, und dein Vertraun = =

Archias. Geh'! du biſt deſſen werth!

(Charon geht ab.)

Dritter Auftritt.

Archias. Aſpaſia.

Archias, Aſpaſia! —
Der Nam' iſt ſüß genug! doch dein Geſicht,
Wie ernſt; das Sonnenlicht verträgt ja! ſonſt
Nicht finſtrer Wolken Nacht?

Aſpaſia. Die Luft iſt ſchwül!
Frag' nur mein Vaterland! und alsdann thürmt
Sich ein Gewitter leicht, das Blitz und Tod
In ſeinem Schoos' verbirgt:

Archias. Ha! Blitz und Tod? —

Wagt ein ſo ſchöner Mund ſo fürchterlich
Zu ſprechen?
Aſpaſia. Worte, die uns Sparta lehrt!
Archias. Nein, Sparta hat auch ſüß're Worte noch:
Umarmung, Liebe, Glück!
Aſpaſia. Ha! Liebe! — ſprich,
Wie ſtellſt du dir den Gott der Liebe vor?
In dieſer Hand den Dolch, und einen Brand
In jener? Liſt und Betrug im falſchen Blick',
Und Meineid in der Bruſt?
Archias. Nein, Süßigkeit
Auf ſchöner Lippen Reiz, in ihrer Hand
Die Fackel, die das Herz in Flammen ſetzt,
Und Pfeil' in Augen, voll von ſüſſen Schmerzen,
Die ſchnell verwunden: : : : Ja, die Liebe gleicht
Aſpaſia, dir ſelbſt: o wüßteſt du,
Wie ſehr dein Auge mich verwundet hat!
Aſpaſia. O wüßteſt du, wie ſehr auch deines mich
Verwundet hat!
Archias. Du ſpotteſt : : :
Aſpaſia. Ich? o nein!

Denn Lieb' und Haß verwunden beide gleich,
Und Sparta haßt ja oft, indem es liebt? —
Aus Liebe nahmt Ihr ja des Kadmus Burg
Und Theben in Beſitz? aus Freundſchaft brach't
Ihr das gegebne Wort, und gab't das Pfand,
Das ihr geborgt, nicht wiederum zurück?
Das war wohl Lieb' und Freundſchaft, aber was
War das, als ihr die beſten, weiſeſten,
Und tapferſten von Thebens Söhnen = = =

Archias. Halt!

Was tödteſt du durch eitlen Vorwurf itzt
Die Zeit, da dich das Glück mir zugeführt!

Aſpaſia. Das Glück! o trau ihm nicht, es iſt ſehr oft
So falſch wie Ihr!

Archias. Nur nicht in dieſer Nacht!
Die wollen wir der Freude Göttern weihn = = =

Aſpaſia. Ha! als ich hieher kam, ſchrie um dieß Haus
Die Eule fürchterlich, und kreiſchend ſtimmt'
Ein Rabenheer mit ein!

Archias. Sie ſingen uns

Ein Brautlied, zweifle nicht!

Aſpaſia. Dieß könnte ſeyn! ⸗ ⸗ ⸗
Doch, iſt mein Bräutigam nicht hier? er heißt
Kallikrates! — ah! kennſt du ihn?

Archias. Er iſt
Ein frecher Jüngling, wild, der frevelhaft
Uns hier getrotzt, und den die Züchtigung
Erwartet ⸗ ⸗ ⸗

Aſpaſia. Nein: ein tapfrer, muthiger
Und ſtolzer Jüngling!

Archias. Stolz! auf was? er ſtolz?

Aſpaſia. Daß er — nicht ein Spartaner iſt,

Archias. Du biſt
Verwegen! weißt du auch, mit wem du ſprichſt?

Aſpaſia. Mit dem, der erſt von Liebe mit mir ſprach!
Glaubſt du, daß man die meinige erkauft,
Wenn man den ſchmäht, der durch Geſtalt und Herz
Sich meine Gunſt erwarb?

Archias. Sprich nicht von ihm!
Der Nebenbuhler iſt für mich zu klein: und ich —

Ich liebe dich!

Aſpaſia. Wie aber, wenn ich dich
Nicht liebte? ja, ſo niederträchtig wär',
Ihn dir weit vorzuziehn?

Archias. Dieß kann nicht ſeyn:
Es kennet ſich Aſpaſia zu ſehr,
Als daß ſie nicht den größten Gegenſtand
Zu ihrer Liebe wählt.

Aſpaſia. den größten? ſprich,
Wer iſt in Theben dieß?

Archias. Dieß fragſt du? Wer?
Wer über alle herrſcht: vor deſſen Winke
Bäotien und Theben zittern muß,
Der dich ſo reich, ſo glücklich machen kann,
Als eine Königinn der Perſer.

Aſpaſia. Mir
Iſt es der Mann, der über ſich ſelbſt herrſcht:
Der vor Tyrannen nicht, und drohten ſie
Mit Folter und mit Tod, erzittert; der
Des Ungewitters lacht, das um ihn ſtürmt,
Der, wenn er nicht in Freyheit leben kann,
Sich frey zu ſterben wagt; der ſo wie ich —

Auf dich hernieder ſieht.

Archias. Auf mich?

Auf mich hernieder? — ha! du wageſt viel!

Wer lehrt dich dieſen Stolz?

Aſpaſia. Mein Herz, das nur

Die Götter ehrt, ſonſt keinen Menſchen ſcheut. = = =

Archias. Vielleicht Kallikrates und Charon?

Aſpaſia. Ja,

Vielleicht auch die: ſie flößten wenigſtens

Durch ihr Geſpräch mir für den Meineid Haß,

Für Tugend Ehrfurcht ein: die Freyheit iſt

Ihr Stolz, auch meiner, ſie ſind Griechen = = =

Archias. Wie?

Bin ich nicht auch ein Grieche?

Aſpaſia. Nein, wer mich

So glücklich, als der Perſer Königinn

Zu machen denkt, iſt keiner. Der, der einſt

Bey Thermopyl der Perſer Macht ſo groß,

Als Sand am Meer, getrotzt und ungebeugt

Für Freyheit, Vaterland, ganz Griechenland

So glorreich ſtritt, und noch glorreicher fiel:

Das war ein Grieche, wenn er gleich, wie du,

Von Lacedämon war: — denn weiſst du wohl,
Daſs ich mich gröſſer dünk', als Königinn
Von einer halben Welt, und du willſt mich,
Du? glücklich machen?

Archias Gut: wenn du es biſt,
So brauch' ich's nicht zu thun. — (Drohend.) Aſpaſia!
Du trotzeſt sehr: Die Schönheit, die dich ſchmückt,
Entſchuldigt dich: allein vergiſs auch nicht,
Daſs du hier Geiſſel biſt, daſs nun dein Leib
Und Leben ganz in meinen Händen ſteht.

Aſpaſia. Doch meine Seele nicht: Armſeeliger! —
O! ſie verachtet dich!

Archias. Wie! brachte dich
Hier Charon her, um mich zu ſchmähn? weiſst du,
Daſs er, — auch er in meinen Händen iſt,
Daſs ihm ein Hauch das Lebenslicht verliſcht?

Aſpaſia (ein wenig erſchrocken.)
Nein, dafür bin ich hier, ich bin das Pfand
Von ſeiner Treu'; und nur an mir kannſt du
Dich rächen, aber denk', daſs Götter ſind,
Die ſtrafen, = = =

Archias. Doch ſie ſind auch gütig, du!

Sey du, wie ſie! — Ich weiß nicht, welch ein Gott
Dir die Gewalt auf deine Lippen legt,
Daß nicht der Zorn in Donnern dich verzehrt,
Worzu du ſie längſt aufgefodert; haſt!
Doch ſteig' einmal von dieſem Stolz' herab,
Wenn du Verzeihung hoff'ſt

Aſpaſia. Ha, frag', ob ich
Erſt dir verzeih?

Archias. Ah! unerträglich! Wie!
Was hab ich dir gethan?

Aſpaſia. Und was ich dir?

Archias. Du ſollſt mich nicht verachten!

Aſpaſia. Was ſonſt? ſprich,
Soll ich dich verehren? dich?

Archias. Laß ſehn!
Verehren? nein; du ſollſt mich lieben! denn
Ich liebe dich; du ſollſt in dieſer Nacht
Die Freude fühlen, die die Wolluſt giebt,
Wenn Amor itzt aus Feinden Freunde macht,
Dich neben mir an Siegeswagen ſchließt,
Mit Bluhmen ſchließt, von Grazien verfolgt:

Uns lächelnd im Triumph nach Cypern führt,
Wo aus dem Myrthenwald', der ewig grün
Der ſchönſten Göttinn blüht, der Liebesgott
Die Pfeile ſchnitzt, in deren ſüſſen Gifte
So viele Wolluſt fließt, und unſre Bruſt,
Je mehr es ſchmerzt, um deſto ſtärker reizt —
Komm! komm! ſie beut dir ihren Wagen ſelbſt!
Hör' es, wie ſchon der Schwäne Flügel rauſchen!
Sieh, wie der Ambraduft ſchon überall
Von den Altären raucht, und deinem Reiz
Entgegen dampft, dich ſelbſt für Venus hält
Und mich in deinen Arm zu Freuden ruft = = =

(Aſpaſia ſteht dieſe ganze Rede über ſtill, als wenn ſie einem tiefen Vorſatze nachdächte.)

Du ſchweigſt? ein ſchönes Roth färbt dein Geſicht,
So wie die Roſe ſich in Purpur taucht,
Wenn Titan ihr zu nahe tritt! o wär'
Die Farbe doch ein Herold des Gefühls,
Das meine Glut in dir hervorgebracht! — —
Du ſchweigeſt noch?

Aſpaſia. (ſieht ſich erröthend um)

Sind wir auch ganz allein?
Daß kein neugieriger Spartaner ſich

Durch dieſe Thüren dränge, vor der Glut
Des Weins in dieſem Saal nicht Kühlung ſuche?

Archias (beyſeite.) Triumpf! die Tugend ſchmilzt —
(Zu Aſpaſien) Nein, hörteſt du
Nicht, was ich erſt dem Phillidas gebot?
Allein, ich will ſogar den Zugang ſelbſt
Verſchlieſſen. Jupiter ſoll, eingehüllt
Im goldnen Regen nicht vor Danaen
Verborgner ſeyn, als ich!

(Er geht und verſchließt die Thüren.)

Aſpaſia (beyſeite.) Auf! faſſe Muth,
Mein Herz, Steht mir, ihr Todesgötter, bey,
Und führt den ſchwachen Arm, den Vaterland
Und Freyheit itzt erhebt!

(Sie zieht einen Dolch aus dem Buſen.)

Archias. Aſpaſia!
O nun! Aſpaſia! Heil, Venus, dir
Und deinem Sohn' —

(Er will ſie umarmen, ſie ſtößt ihm den Dolch in die Bruſt.)

Aſpaſia. Heil dir, mein Vaterland!

Archias. Weh mir! Verrätherinn! zu Hülfe! :::

(Er will ihr den Dolch aus der Hand reiſſen, ſie ſpringt zurück, er fängt an zu taumeln und fällt auf ein Ruhebettchen: Es

Es entſteht drinnen ein groſſer Tumult, und man hört hinter der Scene ein Geſchrey:) „Sieg!
„Sieg! Freyheit! Vaterland und Theben! Sieg!“

Archias. (ſtammelnd.) Verrätherey! — verfluchtes
Theben! Ha,
Du ſiegſt! du ſiegſt! Verderben! Qual und Tod,
Und alle Furien — auf dich! auf mich!
Auf dieſe Furie — (Er ſtirbt.)

(Es erhebt ſich aufs neue der Tumult, und man ſucht zur Thüre herein zu dringen.)

„Triumf! Triumf!
„Sie ſind erwürgt! Verderben Sparta! Heil!
„Heil Theben! Freyheit!“

Aſpaſia. Ah! iſt dieſes nicht
Die Stimme Charons? — doch, wär' ſie es nicht —
Noch hab' ich dieſen Dolch, wär' ſie es nicht —
Was fürcht' ich mehr? — das Vaterland verdient
Ein reiner Opfer, als = = =

Charon (hinter der Scene.) Aſpaſia!
Aſpaſia!

Aſpaſia Er iſt's!

(Sie läuft nach der Thüre und öffnet ſie.)

Vierter Auftritt.

Aſpaſia, Charon, Epaminondas, Pelopidas,
(mit blutigen Dolchen.)

Charon. Heil dir! daß du
Noch lebſt!

Aſpaſia. Heil euch, daß ihr geſiegt! das Blut
Das eure Dolche ſchwärzt, verkündigt mir
Den Sieg! Triumph den Rettern Thebens! Heil!

Charon. Ha! wo iſt Archias? iſt der Tyrann
Entrunnen? — auf! ihm nach! : : :

Pelopidas (wird den Körper gewahr.) Was ſeh' ich
hier?
Ihr Götter! wer hat uns den größten Sieg
Geraubt?

Charon. Aſpaſia!

Epaminondas. Dieß, dieß that ſie! —
O! welche Gottheit gab dir dieſen Muth,
Wenn du nicht ſelbſt itzt eine Gottheit biſt!

Aſpaſia. Die Freyheit! — meine Bruſt fühlt ſie,
wie Ihr!

Pelopidas. Auf! daß der Ruf in der Thebaner
Ohr

Die Worte, Freyheit, und Aſpaſia
Schnell donn're! Blitz und Tod auf jedes, was
Sich noch von Sparta nennt, verbreite! weg
Mit dieſem Körper! ihn muß Sparta ſehn,
Damit der Tod der Hoffnung kleinſten Keim
Zerbreche, der dafür noch ſproſſen kann. —

(Er läuft an die innre Thüre.)

Schleppt dieſen Leichnam fort, und zeiget ihn
Bey heller Fackeln Schein dem Volk', daß es
Ein Aufgebot für die Thebaner ſey,
Und Sparta zittre! —

(Zween Thebaner tragen den Körper fort.)

(Zum Epaminondas.) Du aber, Freund,
Laß den Gefährten uns itzt folgen, laß
Den Sturm des Aufruhrs uns regieren = = =

Epaminondas. Komm'! = = =
Freund, Charon bleibet hier in dem Palaſt,
Daß dieſe Heldinn nicht gefähret ſey.

Charon. Ich ſollte hier = = =

Epaminondas. Ja, Klugheit, Pflicht
Und alles will es ſo. Bey dir muß ſelbſt
In dem Tumult' ein Ort der Zuflucht ſeyn,
Wenn man zerſtreut wo deines Raths bedarf:

Wir laſſen dir noch ein'ge Freunde hier:
Denn ganz gewiß ſucht, was ſpartaniſch iſt,
Hier ſeine Führer auf! ſchon eilt Chriſipp
Nach unſerm Hinterhalt' in Hain am Thor':
Auch Phillidas iſt fort = = =

Charon. Ich bleibe. — Glück
Und Sieg begleit' euch!

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Charon. Aſpaſia.

Charon. Du Vortrefflichſte
Der Weiber! welch ein ſeltner Ruhm für mich,
Daß ich dich Kind, dich Tochter nennen darf!
Die würdig iſt, daß ihr das Vaterland
Mit Ehrenſäulen lohn' = = =

Aſpaſia. O ein Verdienſt
Für mich! wie wenig liegt in dieſer That
Sonſt Ruhm, die Mörderinn vom Archias
Zu ſeyn! — ein jeder Arm war zu der That
Geſchickt: er, von der Wut der Leidenſchaft,
Vom Wein entwaffnet; ich, mit einem Dolch

Bewehrt! faſt ſchäm' ich mich, daß ich die Hand
Durch dieſes Blut befleckt: doch itzt laß mich
Das Schlachtfeld eures Ruhms und Siegs auch ſehn!

(Sie geht an die innere Thüre des Zimmers.)

Charon. Wie leicht war es! denn Bacchus hatte ſchon
Ihr Blut gewärmt, daß es nur leichter floß,
Und ihre Seel' um deſto eh'r entfloh!

Aſpaſia (kömmt zurück.) Glorreicher Anblick! o wie liegen ſie
Zerſtreut! laß ſie der wilden Thiere Raub,
Der Geyer Speiſe ſeyn! nie decke ſie
Ein ruhig Grab, und ewig irr' ihr Geiſt
Um Lethens Ufer her! — O nenne mir
Das Heldenheer, das mit Spartanerblute
Die Freyheit Thebens itzt beſiegelt hat:
Allein — vergiß nicht den Kallikrates!
Du wirſt ihn ganz gewiß auch bald vom Schweiß
Und Blut gebadet ſehn!

Charon. Nenn' ihn mir nicht,
Den Frevler! ah! ſein Ungehorſam war
Des Todes werth! — Was wären ohne dich

Die Freyheit! Theben! — wie? fiel Archias
Nicht bloß durch dich = = = Still! ſtill! welch ein Ge=
töſe
Steigt itzt herauf!
Aſpaſia. Iſt es vielleicht ein Schwarm
Spartaner?
Charon. Ohne Kampf kann dieſes nicht
Geſchehn; der Eingang ward von unſern Freunden
Gleich nach der That beſetzt = = = ha! Phillidas! = = =
(Phillidas tritt hinein.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Phillidas.

Charon. Was bringſt du?
Phillidas. Ueberall' Sieg und
Triumph
Und Freyheit! Ueberall' glänzt lorbeerreich
Schon der Thebaner Schwert; die Straßen färbt
Spartaniſch Blut; was nicht vom Schwerte fiel,
Irrt athemlos, zerſtreut, verwirrt umher,
Und überläßt der Sieger Mitleid ſich.
Itzt, ſeit Epaminond erſcheint, = = = du kennſt

Sein menſchenfreundlich Herz, — erhielt der Tod
Noch eine Pauſe! doch wird alles itzt
Gefeſſelt! o was danket, Charon, dir
Das Vaterland!

Charon. Dir, dir ſo viel als mir! ⸗ ⸗ ⸗
Doch woher kömmt ſo ſchleunig der Erfolg?
Denn kaum verließ uns erſt Pelopidas,
Epaminond, und unſre übrigen
Gefährten?

Aſpaſia. Mir ſagt es mein ſchwellend Herz:
Von dem Kallikrates ⸗ ⸗ ⸗

Phillidas. Von deinem Sohn!

Charon. Von meinem Sohn? — Du ſöhnſt ihn mit mir aus!
Wohl ihm! ⸗ ⸗ ⸗ doch ſprich, wie kam das Werk von ihm?

Phillidas. Als ich euch hier verließ, um durch die Stadt
Den Aufruhr zu zerſtreun, lief der Tumult
Mit Dolchen in der Fauſt, zerſtreutem Haar
Und ängſtlichem Geſchrey und Fackeln ſchon
Die Straßen auf und ab: ſchon zitterte

Die Luft von dem Geheul' der Sterbenden;
Das Echo gab der Freyheit lauten Ruf
Schon überall zurück! mir taumelten
Spartaner, wo ich gieng, den Geiſtern gleich
Bey Mondenſchein, in das entblößte Schwert:
Die wenigſten bewaffnet, ſchienen itzt,
Den Tod zu fliehn, der ihnen überall
Begegnete. ⸗ ⸗ ⸗

Aſpaſia. Was that Kallikrates?

Phillidas. (beyſeite.) Unglückliche!

Charon. Fahr fort!

Phillidas. Ich kam am Markt;
Da tobte ſchon in Thebens Jünglingen
Der Sturm: man munterte ſich auf, und pries
Den Tod für's Vaterland, und foderte
Den Stolz von Sparta auf. Da öffneten
Sich überall die Häuſer, Gräbern gleich:
Mit Dolchen trieb man die Spartaner aus,
Mit Dolchen trieb man wieder ſie zurück;
Kallikratrs ⸗ ⸗ ⸗

Aſpaſia. Was that Kallikrates?

Phillidas. Der Jüngling ſtürmt' an jedem Ort' voran.
Er ſchleuderte die Blize, wie ein Zevs
Weit um ſich her, und alle tödteten.

Aſpaſia. O du biſt meiner werth! o daß er nicht
Von mir begleitet ward!

Phillidas. Ich irrt' erſt ſcheu
Umher, unwiſſend noch, wer den Tumult
Begann, bis Melon mir begegnete,
Und meldete: dein Sohn Kallikrates
Hab' euren Hinterhalt, der an dem Thor'
Im Hain verſteckt gelauſcht, hervorgeruft,
Der Wachen ſich im Thor bemächtiget,
Und trage überall den Sieg umher;
Was nur das Schwert in Theben tragen kann,
Sey ihm gefolgt: Thebanerinnen ſelbſt.

Aſpaſia. Triumph! Heil mir! von welcher Schaam gefärbt
Müßt' ich hinab auf dieſe Weiber ſchaun,
Wenn ich allein für Theben nichts gethan,
Und mir die Furcht des Aufruhrs und der Nacht
Die Spindel aus der ſchwachen Hand gedreht! —

Charon. Freund, der allein auf ungeſtümen Meere
Den ſichern Weg zum Port der Freyheit wies,
Sprich, harren wir noch hier? vielleicht braucht noch
Der Tod Gehülfen = = =

Phillidas. Nein! Epaminond
Stillt bloß den Aufruhr, ſetzt noch Wachen aus,
Sucht die Verborgnen auf, und feſſelt ſie: = = =
Doch Charon, o! daß ich nicht vom Triumph
Ein bloſer Herold bin! = = = (Charon ſieht ihn ſtarr an.)
Sieh' mich nicht an!
Ich möchte dir die Thräne gar zu gern
Verbergen, die das Mitleid mir erpreßt = = =

Aſpaſia. Was ſagſt du = = = ſtill — welch klägliches
Geſchrey
Bebt zu den Fenſtern auf! —
(Sie geht ängſtlich an die Thüre und horcht.)

Charon. Wie? aber iſt
Nicht Theben frey? Dank ſey den Göttern? Was
Kann mehr zu fürchten ſeyn?

Phillidas. Ach! edler Freund!
Du biſt auch Vater = = =

Charon (fährt zuſammen.) Was? = = =

Aſpaſia. Ein lautes Ach!
Ein hohl Gewinſel ſchleicht herauf: weh uns! —
Dieß iſt die Stimm' Aretens! fort, ich muß
Es ſehn, mein ahnend Herz ; ; ; Ihr Götter! gebt,
Daß meine Furcht umſonſt ; ; ;

(Sie läuft zur Thüre hinaus.)

Charon. Wie? iſt mein Sohn ; ; ;

Phillidas. Du wirſt ihn leider! ſehn — ihn kün
digen
Des Schmerzens Stimmen an! ; ; ; nichts mehr! er
kömmt!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Arete. Aſpaſia. Kallikrates.

(Etliche Thebaner bringen den Kallikrates auf einem Schilde getragen, er hat einen Pfeil in der Bruſt ſtecken, Aſpaſia hält ihn bey der einen Hand, mit der andern hält er den Pfeil.)

Charon. Welch ein Geſicht! O iſt dieß unſer
Sieg? —
Mein Sohn! mein Sohn!

Arete. Barbar! da haſt du ihn,
Der du des Todes Werk begonnen haſt!

Betracht' ihn recht! ſieh'! wie ſein Leben itzt
Aus dieſer Wunde quillt, reiß' ihm den Pfeil
Nur vollends aus der Bruſt, daß ſeine Qual
Sich endige! dann wag's und nenn' ihn Sohn,
Den deinigen! —

Kallikrates. (der die Augen aufſchlägt.) Aſpaſia! biſt du's?
Dein ſüßer Anblick — ruft in's Leben — mich
Zurück! = = = (Er ſieht den Charon.) mein Vater auch! —
Ihr lebt? Heil mir!
Und habt geſiegt?

Charon. Ja, Sohn! — doch Sparta ſiegt
In deinem Fall!

Kallikrates. Und Theben — iſt es frey?

Charon. Ja, die Tyrannen ſind ermordet: hier
Fiel Archias von dieſer Heldinn Fauſt,
Von deiner Braut, Aſpaſien = = =

Kallikrates. Von ihr? —
(Zu Aſpaſien.)
Komm, ſieh mich an! laß einen Stärkzug mich
Aus deinen Augen ziehn! o laß mich dieß
Dein göttliches Geſicht recht ſehn; daß ich
Dein Bild in jenes Reich der Schatten ganz

Mitnehm', und wann der Tod — mein Auge ſchließt,
Dein Glanz in jener Nacht mir leuchte — (Aſpaſia
ſieht ihn an.) ah!
Wie ſchön! —

Arete. Entſetzen! Qual! ⸗ ⸗ ⸗ mein Stolz!
mein Ruhm! mein Glück!
Mein Sohn! mein Gott! mein Alles! ⸗ ⸗ ⸗ (Zum
Charon.) jauchze nur,
Unmenſchlicher, daß Theben nun das Haupt
Aus unſerm Blut' hoch über Sparta hebt!
Sieh', wie es tückiſch ſich darnieder ſchmiegt,
Und unſre Macht in bittern Lächeln höhnt! —
Haſt du nicht mehr der Söhne? — o warum
Haſt du ſie nicht? du opferteſt ſie doch
Dem Vaterland' auch auf?

Charon. O hätt' ich ſie,
Noch mehr Kallikrates: ſo wären ſie
Des großen Todes werth, des Vaterlands
Und Thebens werth! —

Aſpaſia. Ha! dieſer edle Wunſch
Iſt Charons Seele werth! o hörteſt du
Es mein Kallikrates? zehntauſend noch,

Wie mein Kallikrates! = = = bin ich nicht auch
Für Theben ſo, wie du, zu ſterben werth?

Kallikrates. Aſpaſia! — und Theben iſt denn frey?

Aſpaſia. Ja, frey, ganz frey — Triumph und Sieg = = =

Kallikrates. Ganz frey! — dieß Wort beſchleunigt meine Flucht. —
Genug! (Er reißt ſich den Pfeil aus der Bruſt und ſtirbt.)

Arete. O weh! er ſtirbt! er ſtirbt! mein Sohn! —
(Sie ſinkt bey ihm nieder, Aſpaſia ſteht in tiefen Gedanken.)

Charon. O Theben, Theben! nun vergieb einmal
Den erſten Thränen, die jetzt die Natur
Aus eines Vaters Auge preßt, und mild
Auf deine Freyheit gießt: — ich weiß, ſie weint
Selbſt über den, der ihre Feſſeln brach,
Und jauchzend itzt auf Theben niederſieht,
Daß er für ſie und für die Freyheit ſtarb! = = =
Aſpaſia! wie ſehr beklag' ich dich!

Aſpaſia. Mich! mich! — warum? ſieh! wie der Ruhm erhitzt
Den Pfeil ergreift, ihn tief ins Heldenblut

Von meinem Jüngling' taucht, und in das Buch
Der Ewigkeit den großen Namen ſchreibt!
Der Adler Jupiters, der ihm den Blitz
Und ſeine Donner lieh', ſteigt ſchon herab,
Streckt ſeine Flügel aus, und nimmt ihn auf
Und trägt ihn fort. = = = Triumph: ha! vom Olymp'
Neigt ſich der Helden Schaar, vergöttert ſchon,
Herab, ihn zu empfahn, = = = ſieh'! wie ſie ſich
Itzt drängen! jeder wünſcht ihn neben ſich —
Ihn über ſich zu ſehn; ein jeder bricht
Von ſeinem Lorbeerkranz ein Blatt und ſteckt
Es in ſein goldnes Haar, das Jupiter
Mit Sternen überſtreut: und Spartas Blut
Dampft itzt zu Wolken auf, aus denen er
Auf Theben lächelt = = = ſieh'! er lächelt mir
Er winkt! er winkt — ja, mein Kallikrates!
Sieg, Freyheit, Theben! Sieg! = = = ha! weißt du ſchon,
Mein Charon, den Vertrag, den ich mit ihm,
Mit deinem Sohn gemacht?

Charon. Aſpaſia!

Verzögre länger nicht! laß uns vereint
In Tempel gehn, den Göttern für den Sieg
Der Freyheit danken! Wenn Aurora nun
Um den Geliebten weint, ſo thürme ſich
Der Scheiterhaufen hoch, der dieß Gewand
Das einen edlen Geiſt umgab, verzehrt!

Der Thränenſtrom, der unſerm Aug' entfließt,
In den der Schmerz, noch mehr die Dankbarkeit
Von ganz Bäotien und Theben weint,
Beneze dann ſein heiliges Gebein,
Das ſeine Urn' empfängt, auf die der Ruhm
Den Namenszug des edlen Jünglings gräbt!

Aſpaſia. Mein Charon! ſchlinge noch, (dieß fleh' ich dich)
In ſeinen Namenszug den Meinigen,
Und daß auf dem Olymp kein anderer
Die Stelle neben ihm mir rauben möge —
Ja, mein Kallikrates, ſo folg' ich dir = = =

(Sie erſticht ſich und fällt neben ihm.)

Charon. O weh! Aſpaſia, was thuſt du? — (Zum Phillidas) fort!
Mein Freund! nach Hülf'!

Phillidas. Umſonſt! ſie kömmt zu ſpät,
Ihr heldenmüth'ger Geiſt iſt ſchon entflohn,
Um ihren Freund noch einzuholen, daß
Elyſium das hohe Heldenpaar
Zugleich empfange! Weh'! Weh' dir, mein Freund —

Charon. O Theben! ſey du mir an Kindes ſtatt!
Was wär' ich ohne dich? Wie viel! wie viel
Ach! koſteſt du mir nicht, mein Vaterland!

Ende des Trauerſpiels.

Atreus und Thyeſt.

Ein

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

— Saeua Pelopis domus.

HORAT.

Man weiß, zu wie viel Trauerſpielen die ſchreckliche Feindſchaft und grauſame Rache des Atreus und Thyeſt Gelegenheit gegeben. Wer davon ein Verzeichniß zu leſen wünſchet, darf nur die vortreffliche Abhandlung des Herrn Leſſing über die Trauerſpiele des Seneca in deſſen theatraliſcher Bibliothek nachſchlagen. Man kann noch im Engliſchen einen Thyeſt des Jasper Heywood, vom Jahr 1560, einen andern von John Wright, von 1674, und noch einen von John Crown von 1681. hinzu thun. Alle dieſe aber ſind bloße Ueberſetzungen oder Nachahmungen der Nachahmung des Seneca aus den ältern griechiſchen Schriftſtellern. Deſto mehr iſt es zu verwundern, daß niemand die Fabel des Hygin vom Tode des Atreus, die an ſchrecklichen Situationen nicht weniger voll iſt als die erſtere,

von der Ermordung der Kinder des Thyeſt, bearbeitet hat. Der einzige Abt Pelerin hat im Jahre 1731 eine Pelopia geliefert: aber ſie iſt mit ſolchen Erdichtungen angefüllt, daß man ſchwerlich die Erzählung des Hygin darunter wieder finden wird. So viel iſt aber auch gewiß, daß ſo blutig und entſetzlich der Innhalt iſt, ſo geſchickt er ſcheint, das Schrecken in ſeinem ganzen Umfange zu erregen, ſo fähig er der höchſten tragiſchen Situationen ſeyn mag: ſo ſchwer iſt es, ihn ohne Beleidigung des zu unſern Zeiten eingeführten Wohlſtandes und unſrer Sitten auf das Theater zu bringen. Hier iſt er! die Leſer werden die Urſachen dieſer Schwierigkeit ohne weitere Anzeige entdecken.

Die acht und achtzigſte Fabel.

aus dem Hygin.

Atreus.

Atreus, der Sohn des Pelops und der Hyppodamia, voller Begierde, ſich an ſeinem Bruder, dem Thyeſt,

zu rächen, ſöhnte ſich mit ihm aus, rufte ihn in ſein Reich zurück, brachte ſeine Söhne, den Tantalus und Pliſthenes, damals noch Kinder, um, und ſetzte ſie dem Thyeſt bey einem Gaſtmale vor. Als dieſer davon gegeſſen, ließ Atreus die Köpfe und Hände der Knaben herbey bringen. Dieſes Verbrechens wegen kehrte auch die Sonne mit ihrem Wagen ſich ab. Thyeſt, als er die ſchändliche That erfahren, floh zum König Thesprotus, wo der averniſche See liegen ſoll. Von da kam er nach Sicyon, wo ſich Pelopia, die Tochter des Thyeſt, indeſſen aufhielt. Zum Unglück opferte ſie eben daſelbſt bey Nacht der Minerva! aus Furcht, daß er nicht das Opfer verunreinigen möchte, verbarg er ſich in dem Hain. Als indeſſen die Pelopia den Opferzug aufführete, fiel ſie, und befleckte ihre Kleider von dem Blute des Opferthieres. Sie wollte dieſe am Fluſſe wieder auswaſchen und zog ſie aus. Indem ſprang Thyeſt mit verhülltem Haupte aus dem Gebüſche hervor, und that ihr Gewalt an: bey welcher Gelegenheit ihm die Pelopia das Schwert von der Seite riß, und es bey ihrer Zurückkunft in Tempel unter dem Fußgeſtelle der Minerva verbarg. Den Tag darauf bat

Thyeſt den König, daß er ihn wieder in ſein Vaterland Lydien zurück ſchicken möchte. Indeſſen fiel wegen der Schandthat des Atreus eine große Hungersnoth in Mycene ein. Als man das Orakel fragte, gab es zur Antwort, daß Atreus den Thyeſt wieder ins Reich einſetzen möchte. Dieſer gieng alſo zum Thesprotus, in der Meynung, den Thyeſt daſelbſt zu finden. Hier ſah er die Pelopia. In dem Gedanken, daß ſie des Thesprotus Tochter ſey, bat er ſich dieſelbe zur Ehe aus. Thesprotus, um ſich nicht verdächtig zu machen, gab ſie ihm da ſie ſchon vom Thyeſt mit dem Aegiſth ſchwanger war. Als ſie zum Atreus kam, gebar ſie dieſen, und ließ ihn ausſetzen. Die Hirten, die ihn gefunden, legten ihn, einer Ziege an; Atreus aber ließ ihn aufſuchen und wie ſeinen Sohn erziehen. Indeſſen ſchickte Atreus ſeine beiden Söhne, den Agamemnon und Menelaus aus, den Thyeſt aufzuſuchen. Dieſe giengen nach Delphos, um ſich daſelbſt Raths zu erholen. Von ungefähr war auch Thyeſt dorthin gegangen, um das Orakel über die Rache an ſeinem Bruder zu befragen. Sie ergriffen ihn, und brachten ihn zum Atreus. Dieſer ließ ihn ins Gefängniß werfen, rufte den Aegiſth, von dem er glaubte,

daß er ſein Sohn ſey, und befahl ihm, den Thyeſt umzubringen. Als Thyeſt den Aegiſth, und in ſeiner Hand das Schwert ſah, das er ganz genau für das ſeinige erkannte, fragte er ihn, wo er es her habe. Er antwortete, daß es ihm ſeine Mutter, die Pelopia, gegeben. Thyeſt bat ihn, ſie herbey zu holen: ſie ſagte ihm, daß ſie es einmal bey einer Gewaltthätigkeit, die man ihr des Nachts angethan, ſie wiſſe nicht wem? abgezogen habe: von dieſer ſey ſie mit dem Aegiſth ſchwanger geworden. Hier ergriff Pelopia das Schwert, indem ſie ſich ſtellte, als ob ſie es genauer beſichtigen wolle, und ſtieß ſich daſſelbe in die Bruſt. Aegiſth riß es ihr heraus, und brachte es voll vom Blute der Mutter zum Atreus. In der Meynung, daß Thyeſt umbracht ſey, freute ſich dieſer. Aegiſth aber tödtete ihn, eben da er am Ufer opferte, und gieng mit ſeinem Vater Thyeſt in ſein erbliches Reich.

Perſonen.

Atreus, König in Mycene.

Thyeſt, deſſen Bruder,

Pelopia, Atreus Gemalinn.

Aegiſth, vermeynter Sohn des Atreus.

Prieſter des Apollo.

Der Schauplatz iſt im Palaſte des Atreus, in Mycene.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Atreus (allein.)

Umſonſt! noch lebt der Wurm, der meine Seele
Durchnagt! noch brennt die Glut, die ſie verzehrt! —
Das Blut, das ich vergoß, ſtatt ſie zu löſchen,
Iſt Schwefel, der die Flamme nur vermehrt.
Die Furie ſchwärmt wütend über mir:
Erinnis ruft, Megära ſchwingt die Fackel
Und leuchtet mir durch's Auge tief in's Herz
Und zeiget mir den Thoren. Ja, ich bin's.
Ließ ich nicht den Thyeſt entrinnen? — ihn? —
Ah! es brüllt laut der Abgrund unter mir,
Der Gipfel des Palaſts bebt bey dem Namen
Thyeſt! — Thyeſt! o iſt kein Eingeweide,

Worein ich auch dein Fleiſch vergraben kann,
Wie deiner Kinder ihr's? — er lebt! es lebt
Das Ungeheuer noch! der Löwe brüllt
In Wüſten Lybiens mir lauter nur
In's Ohr, je mehr ich ſeinem Hunger gab.
Wie? hatt' ich denn noch einen Pliſthenes?
Noch einen Tantalus, den ich zerfleiſchte?
Nein; ihn allein! und den erwürg' ich nicht?
Tobt, Eumeniden! ſchlingt das Schlangenhaar
Feſt um mein Herz! ich hab's verdient — ja, ja;
Die Hölle ſchickt den Hunger und die Peſt
Auf Winden fort: ſie ſchütteln ſie
Herab auf uns von ihren ſchwarzen Flügen!
Ein weites Grab iſt Argos und Mycene —
Wie wird Thyeſt frohlocken, daß ich Herr
Von Leichen bin! wie boshaft lächeln, daß
Das Reich, aus dem ich ihn vertrieb, ein Reich
Der Schatten iſt, wo jedes ſchreckensvoll
Zum Tode ſpricht: „den lezten Pfeil für mich!“
Allein, verſchlöß der Erde Mittelpunkt
Den Bruder ſelbſt, ſo trett ich ſeinen Kern
Entzwey — und ihn zugleich. Kein Tartarus,

Und reichte ſeine Mau'r bis an Olymp,
Umher beſchattet von dreyfacher Nacht,
Und von Teſiphonen bewacht, ſchützt ihn
Vor meinem Grimm: mein Tiſch war ſchrecklicher
Für den Thyeſt, als der odryſiſche *) = = =
Er ſoll ein Tiſch der Hund' und Geyer ſeyn!
Die ganze Welt ſoll meiner Waffen Glanz
Durchleuchten, jedes Meer das Aegis und
Jonien beſpühlt, von meinen Flotten
Erſeufzen, gieng auch ganz Mycene drauf,
Bis daß man mir Thyeſten wiedergiebt = = =
Wer kömmt? — ha, er! der Prieſter des Apollo —
Der Träumer! ſchützt' ihn nicht der Aberglaube
Des blöden Volks, (ein unverletzlich Recht!)
So wär' er längſt = = = doch ich muß meine Wut
Verbergen = = =

*) Bey den Odryſiern, die einen Theil von Thracien bewohnten, war es gewöhnlich, ſich bey ihren feyerlichſten Mahlzeiten zu ſchlangen, und einander durch Wunden zu verunſtalten.

Zweyter Auftritt.

Atreus. Prieſter.

Atreus. Sprich, was willſt du hier
ſo früh? —
Was heißt der finſtre Blick, der ſtumme Schmerz,
Der von den Wangen dir in Thränen fällt? —
Du biſt mir ſtets ein Unglücksbote = = =
Prieſter. Herr,
Verzeih dem Gram, dem Mitleid, welches mir
Die Sprache tödtet = = =
Atreus. Nun?
Prieſter. Das Elend wächßt
Mit jedem Augenblick. Mit jeder Stunde
Hängt ſich ein neu Gewicht an jene Laſt,
Die uns in Abgrund zieht. Bald iſt Mycene
Nicht einer Stadt, nein, einem Schlachtfeld gleich,
Wo zu den Gräbern uns der Raum gebricht!
Geſpenſtern gleich durchtaumeln deine Bürger
Die Stadt nach Hülf', und fallen auf der Flucht.
Das Kind ſaugt an der Mutter Bruſt den Tod.

Mit ſeiner Nahrung ein, indem ſie ſelbſt
Zum letztenmal es liebreich an ſich drückt.
Noch itzt, ihr Götter! als ich zu dir gieng,
Fiel neben mir ein edler, weiſer Mann:
Ein Freund ſucht' ihn zu retten, hob ihn auf,
Küßt' ihn, und zog den Tod in Küſſen ein,
Und fiel auf ihn; ſein jüngſter Sohn, der ihn
Verfolgt', umfaßte da ſein Knie und weinte
Sein Leben aus! ⸗ ⸗ ⸗

Atreus. Hab' ich durch meinen Hauch
Sie angeſteckt? — was nützt mir die Erzählung?
Kann ich dem Aeolus gebieten, daß
Er Luft und Winden wehrt, die Peſt und Tod
Auf uns verwehn?

Prieſter. Herr, du biſt König, Vater
Von deinem Volk. Ein mitleidsvoller Blick
Stärkt, wie der Sonnenſtral, ein mattes Herz.
Ein Labetrunk erquickt den Wanderer,
Ob er ihm gleich nicht ſeinen Weg verkürzt. —
Thu' wenigſtens noch deine Scheuren auf:
Denn, was die Peſt verſchont, erwürgt der Hunger.
Such', und du ſuchſt umſonſt in deinen Thälern.

Die feißten Rinder auf. Das Lamm verhungert
Auf dem verſengten Gras!
Atreus. So hat das Volk
Den Tod weit weniger zu ſcheun: es können
Sich Leichen nun von Leichen mäſten! = = =
Prieſter. Ah,
Grauſamer! ſoll die Sonne noch einmal
Ihr Angeſicht verbergen? ſich die Nacht
In Nacht verhüllen?
Atreus. Soll Thyeſtes mir
Aeropen noch einmal entreiſſen, mir
Mit dem geheimen Vließ des alten Pelops
Den Zepter rauben?
Prieſter. Das du dem Chriſipp,
Nachdem du ihn erwürgt, geraubet haſt?
Atreus. Verwegner, ſchweig! = = = ah, hätt' Apollo nicht
Sein Heiligthum dir anvertraut = = =
Prieſter. So wüßt'
Ich, was du thätſt! es iſt kein Rächer mehr,
Kein Gott mehr, den du ſcheuſt: dein Herz frohlockt,
Sieht es die Menſchlichkeit im Elend ſchmachten.

Freund, Bruder, Unterthan und Menſch : : : was
Menſch?
Die Namen alle ſind von dir entweiht!

Atreus. Ich bin Monarch — ha! Prieſter : : :
(Erbittert.)

Prieſter. Strafe
mich!
Sey ein Monarch und lad' auf deine Bürger
Der Götter Zorn: doch zittre, daß dich nicht
Selbſt der Ruin bedeckt, der über uns
Schon wankend Schatten wirft, den uns die Götter
In Wundern drohn! die Pfeile des Apoll
Sind nichts, wenn ſie vor dir vorüber gehn,
Sind nichts für dich! — doch die Natur erkrankt:
Bald hebt der letzte Stoß dein ſchmachtend Reich
Aus ſeinen Angeln und Mycene fällt
Zertrümmert in den Schlund des Tänarus,
Und Atreus fällt mit ihm : : :

Atreus. Und zittert nicht —
Du ſprachſt von Wundern, Prieſter? — rede fort!

Prieſter. Der Mond erſchien, ſein ſilbern An=
geſicht.

Dreymal getaucht in Blut! der alte Hain,
Der zu dem Tempel führt, wo ew'ge Stille
In tiefer Nacht von Taxus und Cypreſſen
Ehrwürdig herrſcht, und wo die Tantaliden
Durch Opfer zu dem Thron ſich heiligen,
Ward hell, ganz hell durch einen Blitz und bebte:
Die Spolien des Myrtilus, die Räder
Von falſchen Achſen, der zerbrochne Wagen
Und jede Miſſethat der Tantaler,
Die phrygſche Tiara, vom Pelops ſelbſt
Hier aufgehängt, und die geſtickte Chlamys
Der Barbarn und der Raub von jedem Feinde,
Die der Triumpf an jene Säulen hieng,
Fiel durch den Stoß herab = = =

Atreus. Und dann?

Prieſter. Dann ſtieg
Aus jenem ſchwarzen Sumpf bey dem Geheule
Der Seelen, die die Peſt dem Acheron
Geſchickt, und die den Wald durchſchwebeten,
Pliſthen und Tantalus, Thyeſtens Söhne,
Mit offnem Leib', ihr rauchend Eingeweide
In ihrer Hand, hervor = = =

Atreus. Bald lehrſt du mich
Sie fürchten! ruften ſie nicht dem Thyeſt?
Prieſter. Dich, Atreus! Atreus! Atreus! drey=
mal dich!
Es brauſete der Wald: der Tempel bebte,
Und ſie verſchwanden. Wir, wir deine Prieſter,
Geſtreckt zu dem Altar, durchbeteten
Die ganze Nacht = = =
Atreus. Sehr wohl gethan! allein
Was iſts, das mich erſchüttert? Schrecklich! ſchrecklich!
Die Geiſter fodern von mir ihren Vater.
Der Tartarus iſt nicht in meiner Macht,
Sonſt ſchlöß ich ſie an einem Caucaſus
Mit ew'gen Feſſeln an.
Prieſter. Indeſſen wähnt
Dein traurig Volk, daß du ihm helfen kannſt.
Sie ſtehn an deinem Schloß: ihr ſtummer Gram,
Ihr Auge, das voll Ernſt zur Erde ſchaut,
Und die erhobne Hand ſpricht ihren Schmerz,
Da zum Geſchrey um Hülfe Kraft gebricht.
Gebrochen nennen ſie nur dich, und ächzen.
Atreus. So lehre mich, wodurch ich helfen kann:

Mein Arm iſt gleich geſtreckt. Schon iſt Aegiſth
Nach Delphos abgeſandt, den Gott um Rath
Zu fragen, der ihn in Orakeln giebt,
Er mag uns lehren, was er von uns will:
Vielleicht, ich hoff' es ſelbſt, kömmt er noch heute
Zurück, denn ſchon könnt' er zurücke ſeyn. —
Brauchſt du noch Opfer? gut, ſo opfre, prüfe,
Forſch' allem nach, was Götter uns verſöhnt!
Willſt du noch mehr? ſieh! ich verweig're nichts.

Prieſter. So wohne ſelbſt heut' unſerm Opfer bey,
Damit das Volk ſieht, daß du Götter glaubſt,
Für ſeine Noth ſie zu erweichen ſuchſt,
Und da du ſie durch Opfer erſt erzürnt,
Durch Opfer ſie auch nun beſänft'gen willſt.
Du weißt ja g'nug den heiligen Gebrauch —

(Beyſeite.)

Der unter deiner Hand zum Fluch uns ward.

Atreus. Ja, ja, ich weiß ſchon, was du murrſt —
Es ſey!
Geh, ſchmücke den Altar! laß Weihrauch glühn,
Und zier' ein Opferthier mit aller Pracht
Der Ceremonie! — Ich opfre ſelbſt = = =
Wer kömmt? — Aegiſth? —

Dritter Auftritt.

Atreus. Prieſter. Aegiſth.

Prieſter. Erlaube, Herr, daß ich
Gleich des Orakels Spruch vernehmen darf —
O! daß er Heil dem Volk', Heil dir ſeyn möge!
Aegiſth. Mycenens Glück, Herr, iſt in deiner
Hand!
Die Götter zeigen dir das Mittel an,
Wodurch man leicht des Todes Rachen ſtopft,
Der ungeſättigt würgt = = =
Prieſter. Und wie? geſchwind!
Indem du ſprichſt, gehn hunderte verloren!
Aegiſth. Noch mehr, ſie liefern dir das Mit-
tel ſelbſt —
Atreus. Wohl! ſprich —
Aegiſth. „So bald der Bru-
der des Thyeſt“ = = =
Atreus. Verwegner! nannte mich der Götterſpruch
Alſo?
Aegiſth. Die Worte ſelbſt, die Pythia

Vom Dreyfuß mir in heil'gen Murmeln gab:
„So bald der Bruder des Thyeſt mit Blut
„Den Bruder ausgeſöhnt; das Blut durch Blut
„Von dem entweihten Altar wäſcht; das Reich
„Nicht mehr die Brüder trennt“ ; ; ;

Atreus. Es gebe mir
Thyeſten erſt zurück!

Aegiſth. „Soll auch der Fluch,
„Der auf Mycene ruht, wie Nebel fliehn.“

Atreus. Ah, das Orakel liebt die Nebel ſehr! —
Verſtehſt du, Greis, was es von uns begehrt?

Prieſter. Ich weiß es nicht; — Vielleicht, Herr, ſollſt du thun,
Was die Gerechtigkeit dich längſt gelehrt,
Das Reich getheilt ; ; ;

Atreus. Wer hat dich das gelehrt?
Eh ſtürzet ſich der Arktos in das Meer,
Eh grünt die Saat auf dem joniſchen Meere,
Eh giebt die Mitternacht der Welt das Licht,
Eh tritt die Fluth mit Flammen, eh der Tod
Mit Leben, eh der Wind mit Wellen in
Den Bund, eh dieß Thyeſt ; ; ;

Prieſter. Nein, ſprich, eh Atreus
Dieß ? ? ?

Atreus. Könnt' ich es? — Wo find' ich den Thyeſt? —
Soll ich nach ihm das weite Meer durchziehn? —
Würd' er mir traun?

Prieſter. Dein Fehler!

Aegiſth. Er iſt hier!

Atreus und Prieſter (zugleich.)
Thyeſt!

Aegiſth. Ja, Herr, er ſelbſt!

Atreus. Dieß wagt er? — Er?

Aegiſth. Nein, durch Gewalt und Liſt ward er verführt!
Der Götterſpruch ſchien mir zu aufgeklärt,
Als daß ich ihn zu unſerm Untergang
Entweichen ließ.

Prieſter (beyſeite.) Ihr Götter! welch Gewitter
Thürmt ſich auf's neu!

Atreus. Wo iſt er? ſprich! geſchwind! —
Kann er entfliehn?

Aegiſth. Er iſt noch auf dem Schiffe,

Das uns hieher von Delphis trug, und fleht
Um ſeinen Tod, damit er dich nicht ſehe.

Atreus. Wie? wo? und wann? = = = doch Prie-
ſter, geh, vollzieh,
Was ich gebot!

Prieſter. Vergönn', daß ich erſt die Geſchichte
Ganz höre! Dieſer Tag wird für Mycenens Heil
Zu wichtig, fodert uns zu Opfern auf,
Die nicht der Götter Zorn noch mehr entflammen —
(Atreus ſtampft zornig mit dem Fuße.)

Aegiſth. Er kam verſteckt im traurigſten Gewand,
Um beym Orakel Rath zu fragen. Da
Flößt' ihm ein Gott, ich weiß nicht, welchen Trieb
Der Freundſchaft für mich ein; er liebte mich,
Ich ihn = = =

Atreus. Du ihn?

Aegiſth. Doch ich verſchwieg ihm treu,
Wie du gebotſt, von wannen und warum
Ich käm'. Er that es ebenfalls: jedoch
Ein Kaledonier verrieth es mir,
Der ihn begleitete. Es hatte ſchon
Die Pythia die Antwort mir gegeben;
Ich ſah in ihm der Götter Fingerzeig,

Den hellen Weg aus unſerm Labyrinth.
Er gieng, um ſich, wie er mir frey geſtund,
In dem Gebürg', das ſeinen Rücken hoch
Um Delphos dreht, vor einem grimm'gen Feinde
Tief zu verbergen. Ich verfolgt' ihn heimlich,
Ergriff ihn bey der Nacht in einer Kluft
Am Berge des Parnaß, und hier entdeckt'
Ich ihm der Götter Rath. —

Prieſter (beyſeite.) Unglücklicher!

Atreus. Und er?

Aegiſth. Er rufte Berg und Hügeln zu,
Auf ihn zu fallen, ihn in Grund zu ſchlagen!
Klagt' Erd' und Himmel an; bat, heulte, ſchrie:
Nicht des Orakels Spruch, die Hoffnung nicht,
Nicht jeder Troſt, den ich ihm thränend gab,
Beſänftigt' ihn = = =

Atreus (beyſeite.) Er weiß, was er verdient!

Aegiſth. Und ich geſteh', er hätte mich erweicht,
Wenn Argos Heil, wenn unſer Elend nicht,
Die Hoffnung nicht, uns davon frey zu ſehn,
(Wann du in ihm der Götter Spruch erfüllſt) = = =

Atreus. Genug, Aegiſth!

Prieſter. Ich eile ſchnell, dem Volke
Den Funken Troſt in ſeiner Noth zu geben: : : :
Ihr Götter, ſteht uns bey!

Atreus. Geh nicht zu weit!
Verbirg es wenigſtens, daß hier Thyeſt
In Argos iſt, bis ſich der Götter Wille
Uns mehr erklärt : : :

Prieſter. Ich kenne meine Pflicht.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Atreus. Aegiſth.

Atreus. Unſinniger! wenn du dein Glück verſtanden,
So hätteſt du geſchwiegen: ſahſt du nicht
Hier den Verräther ſtehn? verſtandſt du nicht
Den Wink, den dir mein drohend Auge gab?

Aegiſth. Meynſt du den Prieſter? Herr! ich bin gelehrt,
In ihm den Gott, in deſſen Heiligthum
Er dient, zu ehren : : :

Atreus. Ha! wer lehrt' es dich? —

Der Aberglaube? Dank' es meiner Gnade,
Noch mehr der Zärtlichkeit für deine Mutter,
Daß dich mein Grimm nicht gleich getödtet hat.

Aegiſth. Was that ich?

Atreus. Was? was du gethan? du fragſt?
Du ſollteſt mir allein den Götterſpruch
Entdecken; mir entdecken, daß Thyeſt
In deinen Händen ſey. Der Prieſter haßt
Mich und mein Haus; ſchon längſt hätt' ich der Wut
Ihn aufgeopfert: doch das blinde Volk
Wähnt, daß er, wie er will, den Blitz des Zevs
Regiert. Ein Wort von ihm? ſo bläßt er uns
Ein Feuer auf, das meinen Thron verzehrt. —
Und weißt du, wem ich dieſen zugedacht? —
Dir; ja dir ſelbſt! —

Aegiſth. Mir, Herr?

Atreus. Ja dir, mein Sohn,
Den Thron von Argos! du, du ſollteſt einſt
Mein Erbe, bald mein Mitbeherrſcher ſeyn! —
Was ſagſt du?

Aegiſth. Daß das Glück, das deine Huld

Mir zugedacht, den Dank weit überſteigt,
Den ich dir geben kann. Herr! ich bin nichts = = =

Atreus. Kann ich aus Nichts nicht einen König
machen?
Biſt du mir nicht der jüngſte, liebſte Sohn?
Hat je ein Sterblicher wohl mehr als ich
Das Weib geliebt, das dich mir einſt gebar?

Aegiſth. Jedoch das Volk, das Peſtilenz und
Hunger
Vertilgt, braucht Hülfe! — des Orakels Spruch = = =

Atreus. Thor! des Orakels Spruch war leicht
verdreht.
Ein kluger Mann weiß ſchon, wie er damit
Verfahren ſoll.

Aegiſth. Ich zittre! würden wohl
Die Götter, deren Wink die Welt erſchüttert = = =

Atreus. Laß ſie erſchüttern! ſahſt du ſie zerfallen,
Wann ſich ihr Grimm in Wettern aufgebläht?
Du biſt ein feiger Jüngling, kennſt noch nicht
Der Prieſter hölliſchen Betrug: vielleicht
Gab unſer Prieſter ſelbſt der Pythia
Die ſchielichte, zweydeutge Antwort ein,
Vielleicht beſtach Thyeſt die Prieſterinn. —

Aegiſth. Unmöglich! Herr! — und iſt ſie denn
für uns
So ſchrecklich?

Atreus. Ha, Kind! hörteſt du nicht ſelbſt,
Wie ſchlau der Prieſter ſie enträthzelte?
„Ich ſoll das Reich getheilt mit dem Thyeſt“ = = =
Verderben! Fluch und Tod! eh ſoll Mycene,
Eh Argos, Griechenland, eh alle Welt
In Trümmern untergehn! Haſt du es nicht,
Du ſelbſt geſehn, mit welchem Aufruhr da
In ihm die Seele rang, wie ſehr die Wut
Ihm das Geſicht verzog, nur mich zu ſehn? —
Und dieſer Mann ſoll mit mir König ſeyn?

Aegiſth. Er fürchtet dich, er bat; er drohte nicht!

Atreus. Thor! weil er mir nicht drohen kann.
Glaubſt du,
So bald ich ihn zum Thron erhüb', daß er
Mich nicht herunter ſtieß, mich, den er haßt,
So wie ich ihn? daß er nicht dir das Herz
Aus deinem Leibe riß, bloß weil ich dir
Den Thron beſtimmt? nicht deine Mutter erſt
Durch Schand' entehrete, dann grimmig ſie
Zerfleiſchete, bloß weil ich ſie geliebt?

Aegiſth. Entſetzen! — Herr! er iſt in deiner
Hand!
Du kannſt ihn ja umſchränken, wie du willſt!
Atreus Umſchränken? wie? daß er die Schran-
ke nie
Zerbrechen möge — wie? — Du kennſt das Volk;
Verfolgt vom Tod ſchaut es nach Hülf' umher,
Der Prieſter bläßt des Aberglaubens Gift
In ſein Gehirn, damit es ſinnlos wird.
Viel lieber ſtürzt es ſich in Strohm und hofft,
Daß dieſer es an Ufer treibe, wo
Es Rettung findet. Wer von Felſen ſtürzt,
Hält ſich an einen Stein, ob dieſer gleich
Den Sturz beflügelt, ihn im Fall zerquetſcht. —
Nein! er muß ſterben, ja in Martern will
Ich ihm den Geiſt aus ſeinem Körper ziehn! —
Aegiſth. Erbarmung, Herr! er iſt dein Bruder ⸗⸗⸗
Atreus. Wie,
Verwegner? nenn ihn mir noch einmal ſo!
Und jede Qual ⸗ ⸗ ⸗ doch nein; ich liebe dich
So ſehr ich ſie, die beyden Söhne, haſſe,
Die mir Aerope gab; ſie ſind Baſtarte

Und ihrer Mutter Fluch. Das goldne Vließ
Stahl ſie; ja, ſie gebar den Tod, der itzt
Unaufgehalten würgt! — du biſt mein Sohn,
Und dein iſt er, der Thron von Argos = = =

Aegiſth. Ach!

Beflügle wenigſtens den Tod, daß er
Sein Unglück endige!

Atreus. Was ſagſt du? ha!

Aus welchem Zauberkelch haſt du getrunken?

Aegiſth. Das Mitleid = = =

Atreus. Wehe dir! wo du dieß hörſt,

Wo du = = = doch nein, Aegiſth wird weiſer ſeyn.
Ich bin dein Vater. Ich dein König. Lehrt
Der Prieſter frech Geſchwätz vielleicht dich auch
Dem ungehorſam ſeyn?

Aegiſth. Gebiete, Herr!

Dein Will' iſt mein Geſetz.

Atreus. Gut; itzund tobt

Der Sturm der Leidenſchaft in meiner Bruſt
Noch allzuſehr, um einen ſichern Schluß
Zu faſſen: bringe bald mir den Gefangnen,

Daß ich der Wut, die mein Triumpf in ihm
Erregen muß, noch einmal ſpotten möge.
Dann — ja alsdann erwarte, was mein Grimm
Beſchleußt! verhüll' ihn wohl, damit das Volk
Nicht den Verräther kenne. —

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Aegiſth (allein.)

Ich zittre! Ah! was heißt der innre Krieg? —
Es wallt mein Blut, mein ganzes Herz empört
Sich wider ihn, den die Natur mir doch
Zum Vater gab? — kaum konnt' ich ihn ſo nennen! ⸗⸗⸗
Ein Ungeheu'r! ⸗⸗⸗ O! was hab' ich geſagt? —
Legt mir ein Gott den Fluch in kühnen Mund? —
Und ſeine Huld beſtimmt mir einen Thron? —
Ein groß Geſchenk! wer wird nicht gern Monarch
Von Argos und Mycene ſeyn? ⸗⸗⸗ Allein
Thyeſt? — unglücklicher Thyeſt! ich fühl's,
Mein Herz ſchwimmt tief in Leid, es ſteigen
Mir Thränen in das Aug', auch wider Willen! —
Sein zitternd Haupt! ſein ſilberfarbnes Haar,

Sein Elend, ſein Gebeth, ſein Flehn! — er nannte
Mich Sohn! warum ſchien mir in ſeinem Munde
Der Name doch ſo ſüß? warum ließ ich
Ihn auf ſein Bitten nicht entfliehn? — Barbar,
Ja unbarmherziger Barbar! — ich, ich! ꞉ ꞉ ꞉
Doch ſollt' ich treulos ſeyn? der Götterſpruch, —
Mein Vater — Ach! er iſt ſehr grauſam! ꞉ ꞉ ꞉ wie?
Hat er mir nicht geſagt, daß auch Thyeſt
Es vormals war? ihm Weib und Thron geraubt? —
Ein Labyrinth! mein Vater — ja, die Pflicht
Für ihn lehrt mich Gehorſam. Fort, Natur!
Dein weibiſch Mitleid ꞉ ꞉ ꞉ o! ihr Götter laßt
Mich euren Willen thun! ſo thu' ich recht.

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Königinn. Aegiſth.

Königinn. Ja, du haſt recht gethan! des Mitleids Thräne
Zerſchmelzt die Bande nicht, womit die Pflicht
Dich bindet: nicht der Sohn hat Recht, den Vater
Vor ſeinen Richterſtuhl zu ziehn! — Aegiſth,
Du kennſt des Vaters Wut, ein Sturm, der alles,
Was ihm die Stirne beut, darnieder reißt!
Wer, wie die Saat, vor ſeinem Hauch ſich neigt,
Wächßt grünend auf und trägt erwünſchte Frucht!
Nur dadurch macht' ich mir ſein Herz geneigt.
Sieh! er beſtimmt, wie du mir ſelbſt geſagt,
Dir einſt das Reich! und der Orakelſpruch = = =
Die Götter fügten es nicht ſo umſonſt,
Daß da Thyeſt in deine Hände fiel,
Als unſer Heil ihn zu erfodern ſchien;

Auch kömmt es uns nicht zu, dieß aufzulöſen.
Die Götter hüllen es durch Thaten auf,
Und der Verſtand wird durch den Ausgang klar!

Aegiſth. Doch, Königinn, der Götter Spruch gebot
Nicht Grauſamkeit = = =

Königinn. Doch dir gebieten ſie
Gehorſam.

Aegiſth. Traurig g'nug! das erſtemal
Hab' ich die Laſt von dieſer Pflicht gefühlt! = = =
Ach! ſiehe den Thyeſt, und hör' ihn ſelbſt!
Ich fürchte nicht die Peſt, die uns vielleicht
Im Augenblicke würgt, den Hunger nicht,
Der matt und abgezehrt an Leichen nagt,
Und unſre Stadt mit Gräbern unterhölt,
Die Schrecken nicht, die uns bedrohn, ſo ſehr,
Als dieſes Mannes Angſt, als ſeine Klage! —
Er weint: und jede Thräne brennt mich bis
Auf's Mark, und jedes Ach! fährt mir durch's Herz!

Königinn. Sohn, ſey ſo weibiſch nicht! der Klageton,
Mit dem du ſprichſt, ziemt wenig einem Mann. —

Du ſollteſt ſelbſt der erſten einer ſeyn,
Die, da der Thron dein künftig Erbtheil wird,
Beym Vater dem Thyeſt das Todesurtheil = = =

Aegiſth. Was ſagſt du? nein! o glaube, Königinn,
Mein Vater iſt ſehr hart = = =

Königinn. Verwegner, ſchweig!
Hier iſt ein Thron, ein Leben auf dem Spiel!
Und wär' er es. Des Mitleids Stimme muß
Itzt heiſchrer ſeyn, als der glorreiche Ruf
Zum Thron von Argos. Sieh! mit welchem Reize
Die höchſte Macht ihn ſchmückt, des Zepters Gold,
Das Diadem mit Sternen überſä't,
Der Purpur = = =

Aegiſth. Aber, wann unſchuldig Blut
Ihn färbt?

Königinn. Es färb' ihn! ſprich! iſt's deine Schuld,
Wenn ſich dein Vater rächt? = = = der Götterſpruch,
Iſt er dein Werk?

Aegiſth. Ah! weißt du die Geſchichte
Von dem Thyeſt und ſeinen Söhnen! — er,
Er ſelbſt hat ſie mir eben erſt erzählt!

Königinn. Und du hörſt ſeine Klagen an? ver=
dammſt
Den Vater? ha! was würdeſt du dann thun,
Wenn er dir Weib und Krone nähm? nicht wahr?
Von dieſem Raube hat er nichts erzählt? —
Als ich in Sicyon noch Prieſterinn
In Pallas Tempel war, und da der Ruf
Von beider Brüder Zwiſt die Welt durchflog,
Verdammt' ich auch den Atreus! doch ſeit dem
Hat er mir die Geſchicht' ins Licht gebracht,
Und von der That die Schwärze weggewiſcht,
Die in der Fern' ſie mir verfinſterte.
Das ſchönſte Götterbild wird fürchterlich,
Wenn es der Rauch entflammter Kerzen ſchwärzt:
Nimm ihn hinweg, ſo tritt es glänzender
Hervor. — Geſetzt, daß ihn die Wut zu weit
Geführet hat: die Schuld hat Gränzen, doch
Die Rache nicht! Ein Gott vergißt ſich ſelbſt
Im Zorn, und öfters ſtraft ſein Blitz den Mann,
Der höchſtens nur der Ruthe würdig war. —
Gehorche du des Königes Gebot,
Erwart' in Ruh der Götter weiſen Schluß,

Und glaube nicht, daß du da wählen kannſt,
Wo dich die Pflicht, blind zu gehorchen, lehrt. —
Aegiſth. Ich folge deinem Rath.
Königinn. Wo iſt Thyeſt?
Ich möchte doch den Zweig von Pelops Stamm
Auch ſehn, der über uns ſo viele Schmach
Gebracht.
Aegiſth. Er iſt im Vorhof.
Königinn. Bring' ihn her!
Denn Atreus wird bald ſelbſt zugegen ſeyn.
(Aegiſth geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Königinn (allein.)

Ich weiß nicht, welche Stimm' in meiner Bruſt
Für den Thyeſt auch fleht. — Ich wünſch', und wünſch'
Ihn nicht zu ſehen. Beklemmt von Bangigkeit
Schöpf' ich nach Luft, und faſt zerſpringt mein Herz. —
Die Schreckenbilder, die ich vor'ge Nacht
Im Traum erblickt, ſeh ich noch ſtets vor Augen.
Mein Vater lag mir buhleriſch im Arm,
Und heulte laut; die Donner rauſcheten

Umher, und eh ich mich's verſah, fuhr mir
Ein Dolch ins Herz: erwachend fühlt' ich noch
Der Wunde Schmerz! ; ; ; doch ſtill! es kömmt Ae;
giſth! ; ; ;
Daß meine Klage nicht ſein Herz noch mehr
Erweiche! ; ; ; Ah! was ſeh ich? — Große Götter!

Dritter Auftritt.

Königinn. Aegiſth. Thyeſt.

Königinn (beyſeite.) Thyeſt! iſt dieß Thyeſt? ein
Bild von dem,
Den ich im Traume ſah!

Thyeſt (zum Aegiſth.) Undankbarer!
Iſt dieß der Lohn für mein Vertraun auf dich?
Wo iſt das Ungeheu'r, dein Vater?

Aegiſth (zaghaft.) Dieß
Iſt meine Mutter!

Thyeſt (etwas unruhig, als er ſie ſieht.) Dieß? Ihr
Angeſicht
Scheint mild. Allein ich weiß es ſchon, daß hier
Nicht Menſchen ſind! den Gräbern gleich, wo drinnen

Die Made frißt: von auſſen ſchmückt ſie Gold. —
Verſchlinge mich, Hyäna! denn du biſt
Des Atreus Weib!

Königinn. Verwegner! fleht man ſo
Um Mitleid? weißt du auch = = =

Thyeſt. Ich weiß es, daß
Kein Mitleid wohnt, wo Atreus wohnt! die Burg
Die mich einſt glücklich ſah = = = ach ſah! — nicht mehr!
Ein Mörderhaus! die Thürme der Cyklopen,
Sonſt heilig, itzt entweiht! — Die Spinne lauſcht
Hier und ergreift den Wurm der unſchuldsvoll
Im Sonnenſtrale ſpielt!

Königinn. Unglücklicher!
Du trotzeſt? da mein Fürſpruch dir vielleicht = = =

Thyeſt. Ich brauch' ihn nicht: denn ich will ſterben.
Nicht
Der Tod, trüg' er die ſcheuslichſte Geſtalt,
Mit Feuer, Stachel, Dolch, — was die Natur
Nur Schauervolles kennt, bewaffnet, ſchreckt
Mich mehr! = = = allein, den Atreus ſehn? — ihn ſehn? —
Verderben, Pein und Tod ſind lieblicher!

Königinn. Jedoch die Götter = = =

Aegiſth. Der Orakelſpruch = = =

Thyeſt. Kennt ihr hier Götter? Ihr? ihr Antlitz
hat
Sich längſt von euch gewandt; und eure Götter
Sind bloß die Furien, Unmenſchlichkeit,
Raub, Lügen, Mord, Betrug, Verrätherey; —
Und eure Opfer — Weh! Weh! meine Kinder!
Mein Pliſthenes! mein Tantalus! dort, dort
An dem Altar zerriß er ſie, zerſchnitt
Er ihr Gebein: kein kindliches Geſchrey,
Kein Winſeln und kein Flehn drang in ſein Ohr:
Er fluchte nur, daß ihm nicht die Natur
Mehr Fäuſte gab, in ihrem Eingeweide
Zu wühlen, ihnen nicht mehr Leben gab,
Sie zu zerſtören. = = = Ah! du zitterſt, Weib?
Denk', wenn er dir ſo deinen Sohn zerriß?

Königinn. (erſchrocken.) Was ſagſt du? —
Schweig! wo ich dir rathen ſoll.
Des Feindes Wut beſänftiget nicht Wut!
Gilt noch mein Wort bey'm König = = =

Thyeſt. Weg von mir!
Kein Wort für mich! du biſt ein Tygerherz!

Wie? haſt du nicht hier dieſen Sohn mit ihm
Erzeugt? ſo falſch, ſo grauſam, als er ſelbſt,
Sein Vater. Ah! liebkoſend wand er ſich
Wie eine Schlang' um mich und ſtach, indem
Ich ihn erwärmte —

Aegiſth. Nein, Thyeſt! dieß that
Ich nicht —

Thyeſt. Meyneidiger! was fleht' ich dich? —
Fleht' ich um Argos Thron? nein, meiner Qual
Und meinem Elend mich zu überlaſſen!
Bey Löwen mich in tiefen Wüſteneyen,
In Wäldern, die kein Tag jemals durchſchaut,
Den kummervollen Reſt des Lebens mir
Zu laſſen! — Aber nein, er ſchleppt mich fort,
Hieher, hieher zum Atreus: ꞉ ꞉ ꞉ Weh! weh mir,
Mir Unglückſeligen! — Hier! ach! hier ſtund ꞉ ꞉ ꞉
(Entſetzliche Erinnerung!) hier ſtund
Das ſchreckliche Gefäß, worinn das Blut
Von meinen Kindern mir mit Wein vermiſcht
Entgegen ſchäumete: hier trank ich es!
Hier lag ihr Haupt: dort ihrer Hände Paar,
Gefaltet noch, als ſie um Hülfe flehten,

Und weder Gott noch Menſch mitleidig ſie
Erhört' = = = Ihr ſeht euch an? — Ihr trocknet euch
Die Augen? — ah! hat die Vorſtellung ſchon
Euch Atreus auch gelehrt? Wie? oder giebt
Ein noch mitleid'ger Gott = = = umſonſt! umſonſt! —
Ah! ihr verſtummt? — wohl; laßt mich noch entfliehn
Eh Atreus kömmt! aus Mitleid tödtet mich!
Und ſterbend dank' ich euch.

Königinn. Dieß kann nicht ſeyn:
Denn gleich iſt Atreus hier! Mein Mitleid haſt
Du zwar, wenn du's verdienſt. Das Elend herrſcht
In Argos, und uns drückt es mehr, als dich.
Fühlt'ſt du es nicht, (wenn dein verhüllt Geſicht
Dir es zu ſehn verbot,) daß du auf Leichen
Giengſt? —

Thyeſt. Sprich! wer hat auf ein unglücklich Volk
Den Fluch gebracht? das Scheuſal, dein Gemal!
Wer hat die Furien aus ihrer Nacht
Hervorgelockt? das Scheuſal, dein Gemal!
Wer brach den Eid, den er am Altar ſchwur,
Den Göttern ſchwur? das Scheuſal, dein Gemal! = = =

Königinn. Verwegner, ſchweig! er kömmt, damit du nicht
Ihn zwingeſt, das zu ſeyn, was du ihn nennſt.

Thyeſt. Muß ich ihn einmal ſehn, ſo fürcht' ich nicht
Die ganze Höll' in ihm. —

Königinn. Thyeſt, Thyeſt!
Das ſchärfſte Schwert, das Marmor ſpalten will,
Zerſpringt! = = = du kennſt ihn ſchon!

Thyeſt. Ich kenn' ihn, ja,
Und alles Schreckliche, das meiner wartet.
Ich hab' kein Weib und keine Kinder mehr!
Was fürcht' ich ſonſt! verhind're, daß ich ihn
Nicht ſeh', und dann, dann will ich dich noch ſegnen.

Königinn. Das kann ich nicht, doch will ich dein Geſchicke
Zu lindern mich bemühn. = = =

Thyeſt. Das will ich nicht
Die Lindrung iſt mir Pein: ein ſüßes Wort
Von Atreus, Höllenpein!

Königinn. So trage du
Auch deine Schuld!

Aegiſth. So fürchte wenigſtens,

Das deine Qual zum Mitleid uns bewege!

Thyeſt. Geh, Falſcher! dich zum Mitleid? —
Ach! warum,
Grauſame Götter, zwingt ihr noch mein Herz,
In ihm den Feind zu lieben: Jüngling, ja
Ich weiß nicht, welch geheimer fremder Trieb
Für dich und dieſes Weib ſich in mir regt?
Ein Glück! daß ihr dem Atreus zugehört,
Daß ich euch haſſen muß = = =

Aegiſth (wird den Atreus gewahr.)
Mein Vater kömmt! —

Königinn (beyſeite: ſie ſieht den Thyeſt mitleidig an.)
Du armer Greis! wie ſehr beklag' ich dich! —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Atreus.

Atreus. Ha! biſt du hier?

Thyeſt. Ich bin's, Verruchter
ja,
Damit ich dir noch einmal fluchen kann,
Eh ich dieß graue Haar zur Grube trage;
Die Söhne ſeh', die du geſchlachtet haſt,

Und ' ' '

Atreus. Stolz genug! weißt du, wer du hier biſt?

Thyeſt. Ich? — König von Mycen und Argos!

Atreus. So?

Wo liegt dein Staat?

Thyeſt. Da! wo die Schändlichkeit
In menſchlicher Geſtalt itzt herrſcht. — Sie herrſche!
O! dürfte ſie Thyeſt nicht vor ſich ſehn! ' ' '
Ihr Götter, ſeyd einmal gerecht! es fehlt
Euch ja an Blitzen nicht! werft ſie herab!
Vertilgt ' ' '

Atreus. Du biſt wohl ſehr ergrimmt, daß du
Nicht ihre Blitze trägſt? doch, dank' es mir,
Daß dich die meinigen nicht ſchon verzehrt! —

Thyeſt. O! hätten ſie's gethan! ſo hätt' ich nicht
Die ſchrecklichſte der Thaten da geſehn,
Vor der die Sonne ſelbſt ihr Angeſicht
Verbarg und die Natur zurücke bebte!
So hätt' ich nicht an deiner Hand mein Blut
Wegtröpfeln ſehn; ſo wär' mein armer Staub
Bloß deiner Rache Spiel! du könnteſt ihn
Auf jenen Flecken ſtreun, wo itzt mein Blut

Der Götter Rach' erfleht, und ich ſäh dort
Mit den Unſterblichen herab, um dich
Hier zu verachten! —

Atreus. Ha! — wie aber? wenn
Ich unſern Zwiſt vergäß, voll Gnad' und Huld
Vergäß, daß du Thyeſt, mein Bruder wärſt,
Und dieſes Reich mit dir zu theilen wagte? — —
Haſt du den Götterſpruch gehört? —

Aegiſth. O! wär'
Es Ernſt!

Königinn. Umſonſt!

Thyeſt. So flucht' ich deiner Huld!
Weg! du betrügſt mich nicht. Das letztemal
Betrogſt du mich alſo! — da glaubt' ich, daß
Ein Tropfen Blut's voll Menſchlichkeit in dem
Noch übrig wär', den mit mir Eine Bruſt
Getränkt, Ein Blut genährt. — O! wehe mir,
Daß ich es da geglaubt! ⸗ ⸗ ⸗ Und wär' es wahr,
So möcht' ich nicht mit dir das Reich ⸗ ⸗ ⸗ mit dir? —
Nein, Qual und Tod, ihr ſeyd mir lieblicher!

Atreus. So wär's der Mühe werth, dich neben mir
Zu ſetzen!

Thyeſt. Ja, dieß ſieht dir ähnlich! So
Biſt du mein Bruder: — So — doch ſag' ich dir:
Dich ſtieß ich dann in Abgrund = = =

Atreus. Wenn du könnteſt,
Verräther! weißt du, daß von meinem Winke
Dein Leben hängt?

Thyeſt. Und darum ekelt mir's!

Königinn. Ha! unerträglich ſtolz!

Atreus (ſpöttiſch.) Es ſteht ihm wohl!

Aegiſth (beyſeite.) Mehr als zu wohl!

Atreus. Dieß Bettlerkleid = = = wo haſt
Du es geborgt? —

Thyeſt. Und wem ſtahlſt du das Gold,
Den Purpur, der dein niedrig Herz verſteckt?

Atreus. Die Götter gaben mir's, weil ich's verdiente!

Thyeſt. O Götter! hört! hört, wie er eurer ſpottet = = =
Gewiß durch Opfer?

Atreus. Ah, du gabſt mir ſie
Ja ſelbſt!

Thyeſt. Abſcheulicher! ſie hören dich,
Die Götter! ſind ſie gleich partheyiſch itzt,
So kömmt doch eine Zeit, — ſie kömmt gewiß,
Da meiner Kinder Blut und dieſe Feſſeln,
Die du mir angelegt, beym Jupiter
Mehr als des Zepters Laſt, die du geraubt,
Mehr wägen werden. Dann wird noch für dich
Ein Geyer übrig ſeyn, der dir ohn' Ende
Dein immer wachſend Herz zerfreſſen wird,
So wie du mir mein Herz! —

Atreus. Du leugſt! du fraſſeſt
Es ſelbſt = = = du redeſt doch von deinen Kindern?
Haſt du nicht ihrer mehr? —

Thyeſt. Nein, ich bin übrig!
Zerfleiſche mich! dein Rachen dürſtet Blut,
Ich ſeh' es wohl. Vielleicht wird es dein Gift!
Vielleicht trag' ich in meinem Blut die Peſt,
Die itzt dein Bruder iſt, und dir die Müh
Erſpart und würgen hilft! — O Pelops Stamm!
Unglücklich Volk! dem du Beherrſcher gabſt! —

Atreus. Nein, du ſollſt leben! Nein, ich raubte

mir

Die königliche Luſt, an deiner Wut
Mich zu ergötzen? tief in deinen Blicken
Den innern Gram zu ſpähn = = =

Thyeſt. Ja, eine Luſt,
Die deiner würdig iſt! = = = (Zum Aegiſth.) Da lern, Aegiſth,
Welch' eines Vaters du dich rühmen darfſt!
Lern es, du Weib, welch einen Mann du haſt!
Daun redet mir von Lieb' und Mitleid vor! = = =

Königinn. Verachteſt du ſie nicht? —

Aegiſth. Mein Vater!

Atreus. Schweig!
(Zum Thyeſt.) Du findeſt hier nicht die Aerope mehr,
Die du verführen kanſt —

Thyeſt. Das weiß ich: dieß
Macht ſie auch deiner werth. Aerope war
Es nicht: ſie war ſchon mein, eh du durch Zwang
Sie in die Bande ſchlugſt, die ich zerriß:
Und war ich ſtrafenswerth, ſo hab' ich g'nug
(Ihr Götter! wißt es ſelbſt!) dadurch gebüßt,
Daß ſie dir zugehört. — Dein ſchwarzes Herz
Braucht andere Gehülfen, ſo — wie die = = =
(Er zeigt auf die Königinn und den Aegiſth.)

Atreus. Er meynt dich, Königinn, und dich,
Aegiſth! —
Ihr ſoll't gerächet ſeyn! — Ihr ſoll't es ſehn,
Wie ihn des Folters Grimm zerrenkt, von Glied
Zu Glied den flücht'gen Geiſt umher erſt jagt,
Eh er den Ausgang trifft, eh ihn der Tod
Mit kaltem Arm umfaßt! Ihr ſollt es ſehn!

Thyeſt. Ihr ſollt es ſehn, wie auf der Folter ich
Des Wütrichs lachen will. = = = Was zauderſt du,
Tyrann! komm! ſey du ſelbſt mein Henkersknecht,
Damit ich dir im letzten Odemzuge
Noch fluchen kann, du deine Thaten krönſt,
Und dir, dir ſelbſt, als dem Unmenſchlichſten,
Dem Scheuslichſten, die ſpäte Nachwelt fluche!

Atreus. Fort! mir aus dem Geſicht!

Thyeſt. Dieß
wünſcht' ich längſt!

Atreus. Führ' ihn, Aegiſth, tief in die finſtre
Nacht
Des Kerkers unter uns, bis meine Wut
Erſt überdacht, was für ihn Schreckliches
Noch übrig iſt = = =

Thyeſt (zum Aegiſth.) Komm fort! — was zau-
derſt du?

Aegiſth, (der ſich die Augen wiſcht.)
Mein Vater! — denk', was ich ihm zugeſagt!
Laß meine Thränen dich = = =

Atreus. Was ſagſt du? fort,
Verfluchter! fort! mit ihm mir aus den Augen,
Wo dich nicht auch mein Grimm ergreiffen ſoll!

(Aegiſth geht mit Thyeſten ab.)

Fünfter Auftritt.

Atreus. Königinn.

Atreus. Was fällt dem Knaben ein? Ah! hör-
teſt du? —
Präg ihm für meinen Zorn mehr Ehrfurcht ein,
Sonſt = = =

Königinn. Welch ein Sturm! verzeih ihm die-
ſesmal!
Die Jugend hat ein wächſernes Gefühl,
Borgt von der zarten Bruſt, nicht vom Verſtande
Den Rath, und dreht ſich um das Herz umher,
Bis durch der Jahre Lauf die Klugheit ihm

Die Sphär' erweitert hat. — Ein alter Mann,
Von Jahren abgezehrt, noch mehr von Gram,
Des matten Aug' die dürft'ge Thrän' entſteigt,
Die bleiche Wang' ihm ſengt, in weißem Bart
Sich zitternd hängt; indem ſein ſchwacher Mund
Erbarmung fleht, preßt leicht der Menſchlichkeit
Das Mitleid aus! = = =

Atreus. Ah! du entſchuldig'ſt ihn?

Königinn. Auch iſt er noch von der Beleidigung,
Wodurch Thyeſt dich einſt verwundet hat,
Nicht g'nug belehrt. — Er kennt noch nicht das Glück,
Das du im Thron ihm einſtens zugedacht,
Und einem Kinde gilt ein buntes Glas
Gleich einem Edelſtein. — Du weißt, daß ſtets
Aegiſth in deinem Wink den Wink des Zevs,
Durch den er dieſe Welt bewegt, verehrte.
Ein Wort! und er wird dein Gebot vollziehn!

Atreus. Es ſey! ich werd' es ſehn. Allein = = =

Thyeſt,

Thyeſt? — Die Rache treibt mein ganz Gehirn
In einem Kreis umher! — Wo fängt ſie an?
Wo hört ſie auf? — Ihr Höllengötter, ſagt!

O! liſpelt mir's vertraulich in das Ohr = = =
Sprich, Königinn! — Auf welche Marter mich
Die Wut auch führt, ſo dünkt ſie mir zu klein.
Die ärgſte hab' ich ſchon an ihm verübt!
Itzt hat er nichts, als ſein unwürdig Sich. —
Sich? weniger als nichts — ein ſchlecht Gerippe,
Daß ich zerreiſſen kann; zehn Tropfen Bluts,
Die ihm noch übrig ſind, und ein verwelkt,
Empfindungsloſes Herz. — Ja, er hat Recht,
Daß er der Marter trotzt. = = = Verderben, Pein!
Mir trotzt Thyeſt? ſprich, Königinn! was denkſt,
Was räthſt du mir?

Königinn. Ich fürchte deinen Zorn!
Ich weiß, daß er wie Feuerflammen frißt,
Wenn man ihm rathen will, wo ihn ſein Grimm
Nicht Thaten lehren kann!

Atreus. Nein, rede frey!
Die Liebe hat viel Recht: ſie ſpricht für dich —

Königinn. So laß ihn los!

Atreus. Wie? giebt die Hölle dir
Den Anſchlag ein? — ah! was haſt du geſagt!

Biſt du der Wiederhall von deinem Sohne?

Königinn. Nein; quäl' ihn, wie du willſt: ſo
ruffſt du ſchnell
Das Ende ſeiner Qual, den Tod, herbey!
Der Tod, — gewiß er ſcheint dem Glücklichen
Nur fürchterlich: dem Leidenden iſt er
Willkommne Ruh! du ſahſt, er foderte
Dich dazu auf? — Laß ihn in Wüſteney'n,
So fürchterlich wie ſeine Qual in ihm,
Mit Wölfen laut ſein Unglück heulen; da
Die Wut des Sirius, von keinem Bach
Erquickt, den Sturm des Boreas, durch nichts
Als eine Haut bedeckt, um die er erſt
Mit Panthern kämpfen muß, empfinden! du,
Sey glücklich auf dem Thron! hoch glänzend ſey
Dein Ruhm! und jedes Meer erzittre weit
Und breit umher vor deiner Macht: — Er ſeh's
Und fühl' die Qual, die mehr als Phlegeton
Das Herz verbrennt, der Feinde bitterſten
Beglückt zu ſehn, wann man es ſelbſt nicht iſt.

Atreus (nachdenkend.) Dieß iſt etwas! = = =

Königinn. Denk' ihn nur auf dem Throne,
Den du beherrſchſt, und denke, du ſeyſt Er!
Was wählteſt du: Tod oder Leben?

Atreus. Tod,
Trüg' er nur nicht den Anblick des Thyeſt! —
Allein das Glück iſt falſch. Was hätten ſonſt
Die Götter für ein Spiel, wär' nicht der Menſch?
Schon einmal hab' ich ſie beluſtiget. —
Sein Odemhauch, und wär' er noch ſo ſchwach
Den Staub zu heben, iſt für mich ein Sturm,
Der meinen Thron erſchüttern kann. — Nein, nein,
Er ſchmacht' indeß in Feſſeln, bis ich mir
Die Art erſt ausgedacht, die ihm den Tod
Empfindbar machen ſoll!

Königinn. Doch, Herr! mein Sohn
Wird Erbe deines Throns?

Atreus. Er hat mein Wort!
Lehr' ihn gehorſam ſeyn.

Königinn. Das werd' ich thun!

(Atreus geht ab.)

Sechster Auftritt.

Königinn (allein.)

Wohl mir, daß ich von neuem athmen kann! —
Was wiederfuhr mir? was? — ich weiß es nicht. —
Thyeſt! — — Es bebt die kleinſte Nerv' in mir
Bey ſeinem Namen! ah! ſein Angeſicht! —
Der Sprache Ton — ein ganzes Ebenbild
Von dem, den ich im Traum geſehn, zuvor
Niemals geſehn. — Ein jedes Wort von ihm
Ward eine Flamm' in meiner Bruſt und fuhr
Empor in mir, erſtickte mir die Sprache! —
Mein Herz flucht ſtill dem Atreus: jede Qual,
Die er ihm droht, fühlt' ich durch jedes Glied.
Ich fühlte jede Pein, die ich erſann,
Als ich den Faden ihm verlängerte,
An dem ſein Leben hängt; und fühlte nicht,
Was Atreus Wut mir da zu fürchten gab! —
Ah! was iſt das? — Ich glaube, ſchreckte mich
Nicht die Gefahr von meinem Sohn = = = Tyrann!
Wär' er das, was du glaubſt, ein Sohn von dir!

Megäre wär' nicht grauſamer als ich!
Thyeſt! Theyſt! was ſpricht für den Thyeſt? —
Ein Bettler? ein Tyrann? ein Feind des Atreus?
Die traurigſte Geſtalt? — mir flucht er ſelbſt? —
Ha! iſt das Elend denn weit mächtiger,
Als jener Glanz, der einen Thron umgiebt?
Verſchlingt er Tugend? Pflicht? — Ich träume noch!
Umſonſt hält die Vernunft mein Glück mir vor! —
Sog ich ein Gift aus ſeinen Augen ein?
Iſt er ein Sohn des Erebus, der uns
Durch Zauberey ein andres Auge giebt?
Ein andres Herz in unſern Buſen ſenkt?
Er muß es ſeyn! — Aerope — trank ſie nicht
Auch dieſes Zaubergift? nein, nein, er ſoll
Mich nicht berauſchen; nein, ich will die Pflicht,
Den Ehrgeiz und den Ruhm erſt hören, dann —
Dann ſehn, was für das Mitleid übrig bleibt!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Prieſter (allein.)

Es ſey darum! Er wüte, ſchäume, raſe!
Erbarmen, Mitleid, Pflicht, Religion,
Gewiſſen, Amt, Gewogenheit und Treu
Für meinen alten Freund und König — ach!
Für den unglücklichen Thyeſt! gebieten
Mir, ihm itzt beyzuſtehn! es koſte mir
Das Leben. — Ah! was nützt es mir, wenn ich
Der Götter Fluch ertragen ſoll? — und nie
Hat ein Tyrann die Sonne ſeines Glücks
Bis zu dem Untergange ſcheinen ſehn. —
Wer weiß, was itzt der Götter Rath beſchließt! —
Apollo hält ſein Angeſicht verſteckt:
Sein Bogen iſt geſpannt, ſchon liegt der Pfeil
Darauf: — Wer weiß, nach weſſen Bruſt er zielt! —

Unglücklicher Thyeſt! o! wärſt du es!
O! hätte der Tyrann ⸗ ⸗ ⸗ Weh ihm!
Ich habe nicht umſonſt den Götterſpruch
Dem Volke kund gethan. ⸗ ⸗ ⸗ Doch das Verbot
Des Atreus? ⸗ ⸗ ⸗ Hier iſt alles ſtill umher. —
Es hüllet ſich der Blitz in ſchwarz Gewölk,
Der Rieſe lauſcht tief hinter dem Gebirge;
Ich ſeh' ihn wohl: doch tritt er dann hervor! —
Ihr Götter! dann ⸗ ⸗ ⸗ zum Glück! da kömmt Aegiſth!
Noch hat des Jünglings Herz die Bosheit nicht
Verhärtet: noch ſieht man es durch und durch ⸗ ⸗ ⸗

Zweyter Auftritt.

Prieſter. Aegiſth.

Aegiſth, (tiefſinnig und traurig, ohne den Prieſter gleich gewahr zu werden.)

Ich weiß es nicht, — mein Herz ſchwimmt tief in Leid! —
Wie gern nähm' ich ihm ſeine Feſſeln ab,
Und legte ſie mir an!

Prieſter. Den Göttern ſey's
Gedankt! noch lebt Thyeſt!

Aegiſth (wird den Prieſter gewahr.) Der Prieſter! ⸗ ⸗ ⸗

Prieſter. Prinz!
Was fehlet dir?

Aegiſth. Mir? nichts! —

Prieſter. Allein! dein Aug'
Iſt trüb'; es nagt an dieſer Roſ' ein Wurm!
Geſteh es nur, traf ſie ein Mehlthau? ſprich!
Hat eine böſe That dein Herz befleckt?

Aegiſth. Mein Herz? ich habe nichts gethan, als = = =

Prieſter. Was?

Aegiſth. Als — was mein Vater mir gebot!

Prieſter. Was
iſt's? —
Es lebt Thyeſt?

Aegiſth. Er lebt — allein, wie lange?
Das weiß ich nicht! — Auf keines Sterblichen
Geſicht ſah ich den Zorn noch ſo erſchrecklich!
Der Sturm im Meer iſt ſanft: die Flamme kühl,
Ach! gegen ſeine Wut, des König's Wut!
Und keine Qual ſo hart, die dem Thyeſt
Er nicht gedroht = = =

Prieſter. Gedroht? jedoch noch nicht
Vollſtreckt? — genug! noch Glück genug für uns! —

Und was ſagſt du dazu?

Aegiſth. Ich? was ein Sohn
Dann ſagen darf, ſo bald ein Vater will!
Ich ſchweige, thue was die Pflicht mich lehrt,
Gehorche = = =

Prieſter. Ja, ſie lehrt dich ſeinem Wink
Gehorſam ſeyn, wenn er gebeut, was Recht,
Geſetz und Billigkeir erfodern: — doch
Iſt ſeine Foderung alſo?

Aegiſth. Das weiß
Ich nicht!

Prieſter. Und ſprich, was fodert er von dir? —
Wo iſt Thyeſt, und wo der König?

Aegiſth. Dieſer
Verſchloß ſich voller Grimm in ſein Gemach,
Und jedem ward der Zutritt unterſagt.
Doch jener = = = ach! ihn mußt' ich unter's Schloß
In Kerker bringen = = =

Prieſter. Und du ſeufzeſt? —

Aegiſth. Du
Verräthſt mich nicht; ich weiß es, deine Gunſt
Hab' ich ſchon oft geprüft! — Mein ganzes Herz

Weint laut um den Thyeſt: die kleinſte Qual,
Womit man ihn bedroht, fährt wie ein Dolch,
Mir durch's Gebein! ich ſeh, ich fühle ſie! —
Prieſter. Was hat er ihm gedroht?
Aegiſth. Ach alles! —
Tod
Iſt das geringſte; ja, mich dünkt ſo gar,
Ich litte gern für den Thyeſt den Tod!
Der Vorwurf, daß ich ihn nicht fliehen ließ,
Daß ich mit Haß ihm ſein Vertraun belohnt,
Daß ich zu Qual und Tod ihn hergeführt,
Daß ich = = = ach! alles wirft mein Herz mir vor!
Iſt denn kein Troſt = = =
Prieſter. Ich habe Troſt, mein Prinz!
Die Götter richten uns nach unſrer Abſicht,
Nicht nach dem Ausgang; der ruht ganz allein
In ihrer Hand. Mir bürgt dein edles Herz
Für Bosheit und Betrug in dem, was du
Gethan: der Götter Spruch, den Pythia
Dir gab; dein Wunſch, das Elend von Mycene,
Das eine Mitternacht von Schrecken deckt,
Zu endigen; die Hoffnung Pelops Haus,

Auf den der Acheron Haß, Mord und Tod
Ganz ausgeſchüttet hat, mit Freundſchaft, Glück
Und Leben ausgeſöhnt zu ſehn, dieß war
Der Grund. —

Aegiſth. Er war's, die Götter wiſſen es!

Prieſter. In allem haſt du da nach deiner Pflicht
Gethan.

Aegiſth (fällt ihm um den Hals.)
O Glück! mein Freund, mein beſter Freund!
O welch ein Troſt! ein Balſam in mein Herz
Iſt mir dein Wort! So hab' ich recht gethan?
Doch wenn Thyeſt = = = Ach! wenn dir's möglich iſt,
Entreiß ihn des Verderbens offnem Schlunde!
Mit hundert Rachen brüllt er unter ihm. = = =
Du kennſt nicht meines Vaters Grimm, weißt nicht,
Wie der mich ſchreckte, da ich für ihn bat!

Prieſter. Getroſt! = = = Haſt du nicht ſchon ein leis Getümmel
Des Volks vor dem Palaſt gehört? der Ruf,
Der hundertzüngig iſt, ſo ſtumm er ſcheint,
Hat ſchon die Neuigkeit von dem Thyeſt
Umher gehaucht. In des Orakels Spruch

Verkündigt' ich der allgemeinen Noth
Das nahe Ziel, und alles lebt auf's neu.
Der Brüder Zwiſt ſah jedermann ſchon längſt
Bloß für den Quell des tiefen Elends an,
Aus welchem es den Zorn der Götter trinkt,
Und die Verſöhnung iſt der Halm, auf dem
Für ſie der Reſt des ſchwachen Lebens hängt, —

Aegiſth. Doch das Verbot des König's ::: fürchtſt du nicht :::

Prieſter. Ich fürchte nur die Götter! Menſchen nicht,
Nicht Könige, nicht ihn. — Er weiß, das Volk
Verehrt den Gott in mir, der ſeinen Dienſt
Mir anvertraut; er weiß, wie heilig ich
Vor ihm gewandelt. — Weh, weh ihm :::

Aegiſth. Er kommt —
Ich zittre!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Atreus.

Atreus. Ha! unfehlbar wiegelſt du Aegiſthen auf? ::: was will das Volk am Schloſſe,

Verräther?

Prieſter. Nein, das bin ich nicht! — das Volk
Weiß, daß Thyeſt hier in den Feſſeln liegt.

Atreus. Wer hat es ihm geſagt? du? nicht
wahr? du?

Prieſter. Nein, Herr!

Atreus. Warſt du's, Aegiſth?

Aegiſth. Mein
Vater, nein

Doch auf dem Schiffe war es ſchon bekannt,
Der flehende Thyeſt verrieth ſich ſelbſt.

Atreus (geht tiefſinnig auf dem Theater umher. — Beyſeite)
Die Tugend ſoll mir ihre Maske leihn!

Prieſter. Dieß wundre dich nur nicht! das Zwil-
lingspaar
Am Firmament verbirgt eh ſein Geſtirn,
Eh ſich die Glut verbirgt, die Rach' und Zorn
Bey eurem Zwiſt von Furien erborgt
Und Argos in den Brand geſteckt, von dem
Der Rauch noch itzt ſein Auge blutig frißt.
Mycene ſteht mit offnem Mund, und harrt
Ob durch die Nacht ihm wo ein Helfer glänze?
Und ſpürt dem Fünkchen nach, das in der Fern

Ihm ſcheint.

Atreus. Es ſey! der Anfall meines Zorns
Iſt nun vorbey! das Elend des Thyeſt
Hat mich ihm ausgeſöhnt: die Klugheit will;
Es ſey!

Aegiſth (freudig) Mein Vater!

Atreus. Schweig! = = =
doch wiſſe, Greis!
Verſöhnen will ich mich mit ihm: ich will
Vor dem Altar Vergeſſenheit ihm ſchwören;
Ein Opfer ſelbſt mit allem Pomp geſchmückt,
Nebſt ihm, den Göttern ſchlachten: doch das Reich
Getheilt mit ihm = = = nein, das wird nie geſchehn!
Eh will ich ſelbſt ein Raub des Todes ſeyn,
Eh rüſte Zevs mit allen Donnern ſich = = =

Prieſter. Genug! ich weiß, daß Schwefel ſich bey Glut
Zu leicht entflammt; g'nug! ich begehre nicht,
Daß du vom Throne ſteigſt; auch nicht, daß du
Mit dir zugleich ihn drauf erheben ſollſt.
Ich glaube ſelbſt, Thyeſt haßt dich zu ſehr, = = =
(Urtheile ſelbſt, wer ihn zuerſt gereizt!)

Um neben dir ein zweyter Zevs zu ſeyn.
Ich glaube mehr, daß ihn ſein Elend g'nug
Gelehret hat, wie ſchlüpfrig jener Gipfel
Der Hoheit iſt, von dem ein falſcher Tritt
In Abgrund ſtürzen kann. Der Stamm iſt alt,
Zu Früchten untragbar: die Aeſte haſt
Du ihm verhaut; ich weiß, er ſelber wird
Den kleinen Reſt, bis ſich ſein Saft verzehrt,
Im Schatten ſtiller Ruh verleben wollen!
Verſöhne dich mit ihm: gieb ihm ſo viel,
Als ſeine Nothdurft heiſcht: räum' ihm entfernt
Von dir ein Ländchen ein, ein kleines Stück
In dem argoliſchen Bezirk! — dann ſieh,
Ob ſich der Götter Zorn für uns verſöhnt,
Und was der Sinn von dem Orakel ſey! —
Willſt du dieß thun? — O König! thu's!
Damit dem Zwietrachtsgeiſt, der Pelops Haus
In Brand geſteckt, und alles Ungemach
Darauf verbreitet hat, zuletzt einmal
Die Fackel ausgelöſcht, und unſrer Noth
Ein Ende werde! — Herr! willſt du es thun?

Atreus. Ich will; und räum' ihm Epidaurus ein,

Wenn ich nur nicht ſein Angeſicht mehr ſehe! —
Doch glaubſt du, daß dieß ſeiner Herrſchſucht gnüge?
Daß wenn die Schlange ſich vom Froſt erholt = = =

Aegiſth. Ich ſetze mich zum Unterpfand für ihn,
Mein Vater!

Atreus. Junger Thor! wer fragte dich?

Prieſter. Die Schlange ſoll nicht ſtechen. Laß mich, Herr,
Ihn ſehn! gieb mir Bedingungen für ihn,
Schränk' ihn nach Willkühr ein, ich lege ſie
Ihm vor, und will er nicht, ſo ſchwör' ich dir,
Trotz der gerechten Wut, zu der du ihn
Gereizt, trotz alle dem, was ihm das Recht
Des Blut's und der Natur gegeben, trotz
Der Rache, die du ihn gelehrt; ich ſchwör's
Bey den Unſterblichen: das Heiligthum
Soll ſelbſt ſich wider ihn bewaffnen = = = doch —
Daß die Verſöhnung ja der erſten nicht, —
Das Opfer nicht den vor'gen ähnlich ſey!
Es ſeufzt das Volk: die ungeheure Laſt
Des Elends, die es drückt = = =

Atreus. Ich weiß genug!

Da ſollſt du Bürge ſeyn. Es ſoll Thyeſt
Das Opfer öffentlich mit mir vollziehn.
Dann laß ich ihn in deiner Hand, im Tempel,
Bis das, was er bedarf, beſtimmet iſt.
Doch alsdann fodr' ich auch von deiner Hand,
Daß er mir nicht das Volk zum Aufruhr reize
Daß er den Reſt, den ihm die Parce ſchenkt,
In Ruh verleb', und ihm der Ehrgeiz nie
Die Seegel ſchwell', auch wenn die Laufbahn ihm
Auf dieſem Meer des Lebens offen bleibt,
So ſehr ihn auch der Wind begünſtiget. —
Bürgſt du dafür?

Prieſter. Ich thu's. ⸗ ⸗ ⸗ Allein darf ich
Ihn itzt nicht ſehn, ihn unterrichten, was
Dein Will' iſt? — —

Atreus (nach einer kleinen Pauſe.) Ja, du ſollſt ihn
ſehn — (Zum Aegiſth.) Aegiſth!
Geh, bring' ihn her!

Aegiſth. Mein Vater! ach! mein Herz
Zerfließt in Dank ⸗ ⸗ ⸗

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Atreus. Prieſter.

Atreus. Doch du, ſobald du dich
Mit ihm beſprochen haſt: ſo geh voran,
Und ſtille den Tumult vor dem Palaſt!
Die Klugheit heiſcht, daß wir noch unbemerkt
Zum Tempel gehn: des Pöbels Anſlauf iſt
Schon halbe Meuterey. Verweiſ' indeſſen ihn
Zum Altar hin, damit er öffentlich
Dort die Verſöhnung ſeh'. —

Prieſter. Ich billige
Zwar die Behutſamkeit; allein, du gehſt,
Mein König, doch mit mir?

Atreus. Ich folge dir
Im Augenblick, wenn du das Volk verſcheucht.
Es komme dann Thyeſt mit dem Aegiſth
Uns nach, du ſollſt es ſehn, wie großmuthsvoll
Ich handeln kann.

Prieſter. Das werd' ich ſehn. Auch du
Sollſt ſehn, wie treu ich meinem König bin,

Sobald er nur der Götter Willen folgt,
Die ihm ihr Bild auf Erden eingeprägt.

Atreus. Ich geh = = = er kömmt! — wir dürfen
uns nicht ſehn! —

(Im Weggehn.)

Du ſollſt es ſehn, Verräther, wie ich dich
Betrügen will!

Fünfter Auftritt.

Prieſter. Thyeſt. Aegiſth.

Prieſter (vor ſich.) Kann's ſeyn! iſt dieß Thyeſt,
Der einſt an Reiz dem jungen Bacchus glich?
Wie hat der Gram ſein Angeſicht gefurcht!
Das Alter ihn zur Gruft herab gebeugt! — —
Er kennt mich nicht! — Thyeſt!

Thyeſt (zum Aegiſth.) Du täuſchſt mich nicht!
Wo iſt der Wütrich? fort!

Prieſter (zum Aegiſth.) Laß uns alleine,
Mein Prinz!

(Aegiſth geht ab.)

Sechster Auftritt.

Priester. Thyeſt.

Priester. Thyeſt! — Wie? kennſt du mich
nicht mehr?
Den Freund, den alten Freund = = =
Thyeſt. Hier einen Freund,
Wo Atreus wohnt? hier kenn' ich keinen Freund,
Ich habe keinen Freund; der Götter Haß,
Der Menſchen Fluch bin ich! — Nicht wahr, du dienſt
Dem Atreus? Sklave! geh, dich kenn' ich nicht!
Priester. Ich diene nur den Göttern und nicht
ihm. —
Kennſt du nicht deinen Freund von Nauplien?
Thyeſt (richtet ſich etwas auf)
Von Nauplien?
Priester. Dem, als das Elend dich
Verfolgte, du die Tochter anvertraut,
Ein kaum halbjährig Kind = = =
Thyeſt. Was hör' ich! — wie?
Du ſollteſt = = = nein, unmöglich! = = = einen Freund
Von mir? und Atreus ließ ihn übrig hier? —

Du ſollteſt Kalchas ſeyn? — (Sieht ihn ſtarr an.)
O ja, du biſt's,
Dieß redliche Geſicht — du biſt's! ja, ja, du biſt's ; ; ;
Ihr Götter! — iſt mein Herz zu ſo viel Glück
Noch aufbewahrt! — Seit dreyßig Jahren itzt
Das erſtemal noch einen Augenblick
Der Süßigkeit? — (Er fällt ihm um den Hals.) Ihr
Götter! tödtet mich
In der Umarmung! noch dieß letzte Glück!
Vor Freuden! ach! noch einmal! — noch einmal! —
Wo kömmſt du her? was willſt du hier? — biſt du
Der Todesbote? — Ach! ſey mir gegrüßt!
Ich ſegne dieſen Dolch, der mich durchbohrt:
So ſterb' ich doch in eines Freundes Arm!
So iſt die Hand doch ſanft, die ſterbend mir
Mein Auge zugedrückt! ; ; ; O Kalchas! lebt,
Lebt meine Tochter noch? wo iſt ſie? ; ; ; ſtill!
Daß es Thyeſt nicht hört, wenn ſie noch lebt! —

Prieſter. O mein Thyeſt! Warum itzt nicht mein
König!

Thyeſt. Weg! dieſer Nam' iſt mir verhaßt, ſeit
ihn
Mein Bruder trägt, mein Mörder, mein Tyrann.

Ich bin ein Wurm = = = noch weniger: denn der
Scharrt ſich in Staub vor unſrer Grauſamkeit,
Iſt ſicher! — ich? — ach! mir bleibt nicht der Staub,
Wo ich mich gern, um lebend todt zu ſeyn,
Vergrüb'! O Freund! weißt du mein Elend ganz? —
Unmöglich! —

Prieſter. Ah! wer weiß es nicht! die Welt
Iſt voll von deinem Weh und Atreus Wut.
Jedoch die Götter, Freund = = =

Thyeſt. Wie glaubſt du noch
Daß Götter ſind?

Prieſter. Unheiliger Gedanke! —

Thyeſt. Nein, nein! ſo weißt du nicht, was ich erlitt!
Pliſthen und Tantalus = = =

Prieſter. Ich weiß es! doch
Erzürne nicht die ſchon ergrimmten Götter
Durch einen Fluch, den die Verzweiflung dir,
Die Hölle in Sinn gehaucht! Die Götter ſind
In Weh und Wohl, das ihre Hand uns ſchickt,
Gleich gut und weiſe: denk', daß du auch ſie
Durch manche böſe That zum Zorn gereizt! —

Durch Bruderhaß, durch Ehebruch, durch Mord = = =

Thyeſt. Ich that's; wirf mir nur meine Thaten vor,
Ich hab's verdient! — —

Prieſter. Du biſt dafür beſtraft!
Leid' in Geduld! fleh ſie in Demuth an!
Erwarte ſtill das Ende deiner Noth? = = =

Thyeſt. Ein Ende meiner Noth?

Prieſter. Warum dieß nicht?
Weil dein begränzter Blick es nicht erreicht?
Sieh doch umher, wie weit Mycene geht,
Und Argos, Griechenland, das Meer, die Welt?
Die Zeit? die Ewigkeit? — Vielleicht wiegt Zevs
Schon ſeinen Blitz auf deine Peiniger!
Vielleicht = = = doch ſtill! = = = vielleicht vergönnt man uns
Nicht lange Zeit! Allein ich denk', ich bin
Ein Friedensbote dir = = =

Thyeſt. Hier Friede! hier?
Beym Atreus? — Ah! verſchworſt du dich mit ihm?
Und du biſt Kalchas? nein, du biſt's nicht mehr!

Hab' ich es nicht gehört, was ſeine Wut
Mir angekündigt hat? — Ah! biſt du noch,
Biſt du mein alter Freund, ſo halte nur
Den Donner nicht zurück, der auf mich zielt!
So iſt es aus!

Prieſter. Ich weiß, was Atreus dir gedroht!
Welch' ein Geſchick dein warten würde! Nicht
Von ſeiner Huld und Bruderliebe hoff'
Ich Heil für dich: Nein: einzig von der Furcht,
Die kein Tyrann im Buſen tödten kann,
Gefürchtet wünſchen ſie zu ſeyn und fürchten ſich,
Wenn ſie es ſind! Es fürchtet Atreus dich.
Es gährt das Volk im Aufruhr ſchon; es weiß
Dein Leid, beweint ſein eigenes in dir,
Flucht, droht nnd fleht: der Thron erbebt! er ſieht's.
Die Götter bieten Erd' und Himmel auf
Zu Zeichen! Raben ſchrey'n in ſchwarzer Luft,
Der Donner wirft Altär' und Höhen um:
Geſpenſter ſchweben bleich auf Gräbern her.
Er ſieht's und bebt, ſo ſehr er es verbirgt:
Er ſieht's und trotzt dem Himmel durch Geſchrey,

Und übertäubt durch Wut die innre Stimme,
Und glaubt, er hör' ſie nicht, und zittert doch! —
Meynſt du, daß er mich nicht zerſchmetterte,
Als meine Stimm' ich itzt für dich erhob? —
Und dien' ich gleich im Tempel des Apollo:
Du weißt, was er nach Prieſtern ſonſt gefragt. = = =
Doch höre, was ich itzt für dich erhielt!

Prieſter. Verſtellung! Liſt! ein übertünchtes Grab!
Tret' ich darauf: O! ſo verſchlingt es mich!

Prieſter. Nein, ſag' ich dir! er kann nicht, wollt' er auch.
Er übergiebt dich mir: biſt du einmal
Im Heiligthum: wohl! ſo verſuch' er es:
So ſteck' er uns mit Göttern und Altar
In Brand und ſehe, was ein Volk beginnt,
Das wundenvoll mit der Verzweiflung ringt,
Und kühn der Ruthe trotzt, mit der er ſchlägt. = = =
Doch haſt du Muth genug, das Königreich,
Deß Hälfte dir gehört, nicht zu begehren?

Thyeſt. Und dieß fragt Kalchas mich? zehn Königreiche!
Hab' ich nicht ſchon die Bitterkeit geſchmeckt? —

Ein goldner Apfel, ach! er iſt voll Gift,
Und drinnen ſteckt der Tod, berührſt du ihn.
Des Raubthiers Höhl' iſt mir weit ſicherer,
Als Atreus Thron.
Prieſter. Doch wenn du ihn allein,
Beſitzen kannſt? die höchſte Macht = = =
Thyeſt. Iſt nichts;
Sie eckelt mir.
Prieſter. So, wie ich es gewünſcht!
Auf die Bedingung nur erhalt' ich dich! —
Du ſagſt dich feyerlich vom Throne los?
Thyeſt. Von allem: bringe mich nur weg von ihm!
Mein Innerſtes empört ſich voller Graun,
Wenn ich ihn ſeh! Mich dünkt, er ſpritzt auf's neue
Mir meiner Kinder Blut in's Angeſicht,
Wenn ich ihn ſehen muß! —
Prieſter. Dieß mußt du: doch
Nur noch einmal!
Thyeſt. So wird ſein Blick mich tödten!
Prieſter. Er räumt dir Epidaurus ein!
Thyeſt. Er mir?
So wachet dort gewiß ein Todesdiener,

Der mich erwürgen ſoll!

Prieſter. Es ſteht bey dir
Zu nehmen. Willſt du nicht, ſo bleib' bey mir
Im Tempel! weihe dich der Götter Dienſt,
Und bete ſie mit mir im Stillen an!

Thyeſt. Dieß könnt' ich thun: = = = doch iſt der Tempel nicht
Hier in Mycene; hier, wo Atreus herrſcht?

Prieſter. Im Tempel herrſcht er nicht; und wenigſtens
Bleibt dir zur Flucht da ſtets ein Weg noch offen.

Thyeſt. Wohlan! ich bleib'. Es ſteht mir überall
Zu ſterben frey. Vom Atreus will ich nichts,
Nichts, nichts, kein Stäubchen nicht, nicht gern ein Grab
In Argos!

Prieſter. Gut! Um deſto weniger
Brauchſt du dem Glück und ihm dich zu vertrau'n. = = =
Doch einmal mußt du ihn noch ſehn! einmal!

Thyeſt. Warum?

Prieſter. Warum? weil du ihm am Altare
Vor allem Volk Verſöhnung ſchwören ſollſt.

Thyeſt. Was ſagſt du? Haß, Haß bis in's Höllenreich!

Prieſter. Gebiet', o Freund, itzt deiner Leidenſchaft! —

Wie reiß' ich dich ſonſt aus des Adlers Klau,
Die dich ergreift, ſo bald du mir verſagſt,
In Tempel uns zu folgen? — Siehſt du nicht,
Daß dieß der Vorwand iſt? — Dein Vortheil heiſcht
Es ſelbſt, damit das Volk dein Elend ſieht!
Die Thräne ſchleicht ſich leichter in das Herz,
Wenn unſer Auge ſie erhaſcht, als wann
Man abgewandt von ihm ein Meer verweint.
Die Großmuth, dich verſöhnlich da zu ſehn,
Wo eine Furie dir Frieden beut,
Und alles dich zu Blut und Rache ruft:
Der Pomp des Opfers = = =

Thyeſt. Ah! was ſagſt du mir?
Auch Opfer? Weh! weh dem unglücklichen
Thyeſt! O! denkſt du nicht des letzten Opfers?
Weh mir! weh mir! ſchon ſeh ich Blut! mein Blut
An ſeiner Hand! = = = Wo iſt Pelopia? —
Schon einmal fragt' ich dich, und ſchweigend gabſt

Du mir Bericht. Ach! iſt ſie todt? iſt ſie
In Atreus Hand? unfehlbar! ja ſie iſt's!
Dieß wird das Opfer ſeyn, das er aufs neue
Zu ſchlachten denkt! —

Prieſter. Du irreſt dich, Thyeſt!
Zwar hab' ich nichts ſeit jenem Augenblicke
Von ihr gehört, geſehn: allein ſie iſt
Gewiß in Sicherheit. Ich brachte ſie
Nach Sicyon, wo Theoſprotus herrſcht,
In Tempel, übergab ſie da der Zucht
Der Oberprieſterinn, zugleich vertraut'
Ich ihr den Ring, den du mir gabſt, ſammt Stand
Und Namen: doch verbot ich ihr, niemals
Der Tochter kund zu thun, woher ſie ſey,
Bis dein Geſchick zu deinem Vortheil ſich
Erklärt. Sie hat, wie ich nachdem erfahren,
Der Pallas ſich geweiht, und dienet da
Vermuthlich noch, als Prieſterinn.

Thyeſt. Du ſagſt,
Nach Sicyon? — Ich weiß nicht, welch ein Schauer
Mich überläuft! — Das Schrecken treibt mein Haar
Empor = = = Unſterbliche! wacht über ſie! = = =

Doch ſtill! ich will mich nicht mehr ängſtigen:
Genug = = =

Prieſter. Genug! ich geh. Die Zeit = = =

Thyeſt. Du gehſt?

Geh ich mit dir? —

Prieſter. Nein, Atreus geht mit mir. —
Dich bringt Aegiſth zu mir an den Altar.
Ich will das Volk erſt am Palaſt verſtreu'n,
Damit dem Atreus nicht ſelbſt dieß ein Vorwand
Zur Rache ſey.

Thyeſt. Weh mir! wie wird mir's gehn! —
Grauſamer Freund! du geheſt nicht mit mir?
Nimmſt ſie zurück, die Hoffnung, die du gabſt,
Und gehſt allein? —

Prieſter. Befürchte nichts, Thyeſt!
Ließ ich den Atreus hier, ſo fürchtet' ich
So viel als du von ihm. Vertrau dich mir!
Ein Raubthier ſtreichelt man, wenn es uns nicht
Verletzen ſoll! den Anſchein vom Vertrau'n
Mußt' ich ihm zugeſtehn. Wofern er ſäumt,
So komm' ich flügelſchnell zurück! und dann
Weh ihm! = = = du folge nur in allem, was

Die Freundſchaft dir im Tempel rathen wird!
Verbeiß einmal die innre Rachbegier,
Und ſtelle dich, als ob dich Lethens Trank
Vergeſſenheit gelehrt.

Thyeſt. Ich muß! — Genug!
Dir überlaß' ich mich. ⸗ ⸗ ⸗ Umarme mich —

(Er umarmt ihn.)

Prieſter. Freund, ſey getroſt! —

(Indem er abgeht, tritt Aegiſth herein.)

Siebenter Auftritt.

Thyeſt. Aegiſth.

Thyeſt. Getroſt! Ah! wenn der Troſt
Bey der Verzweiflung wohnt, ſo find' ich ihn ⸗ ⸗ ⸗

Aegiſth. Verzeih! —

Thyeſt. Demüth'ge mich durch keine Bitte mehr!
Davon weiß Atreus nichts. Du biſt ſein Sohn!

Aegiſth. Du folgeſt mir, Thyeſt! —

Thyeſt. Wohin?

Aegiſth. (beſchämt.) Im Kerker!

Thyeſt. Dieß wird von meinem Glück der Anfang ſeyn.

(Sie gehn ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Atreus (allein.)

So ſoll es ſeyn! — Er dank' es ſeinem Glücke,
Daß ihn die Rache nicht zu langer Qual
Noch aufbewahrt! daß ſeiner nicht mein Spott
Noch in dem Tode lacht, wann dieſer nun
Das Herz ihm bricht, und jeden Zug die Angſt
Im Angeſicht mit bleichen Farben malt! —
Dieß Schauſpiel raubt mir bloß des Prieſters Liſt!
Ah! Rach' und Tod auf des Verräthers Kopf!
Er ſoll mir büſſen! ja, beym Zevs! er ſoll.
Die Schrecken, die ich feyerlich ihm ſchwur,
Die ſoll er fühlen! ſpät ſey's oder früh!
Ich lehr' ihn zittern, noch im Reich der Schatten.
Vor Schrecken ſoll das Rad, das neben ihm
Ixion wälzt, auf einmal ſtille ſtehn,
Und dann im Herzen ſeines Tityus,

Der Geyer ſeinen Fraß vergeſſen. Ja,
Die Hölle zittern, daß des Atreus Wut
Mehr Qualen noch erdacht, als ſie gekannt. = = =
Es kömmt mein Weib! — ſie muß mir ihre Kunſt
Zur Mordthat leihn. — Es wankt Aegiſth! = = =
Das weibliche Geſchwätz zerſchmelzet leicht
Sein Herz = = =

Zweyter Auftritt.

Atreus. Pelopia.

Atreus. Was bringſt du mir?

Pelopia. Mein König, haſt
Du vor dem Schloß den Auflauf ſchon geſehn?

Atreus. Ich ſah ihn wohl. Und weißt du, was das Volk
Begehrt?

Pelopia. Ich horchte ſtill, was ſein Geſpräch,
Sein Auflauf ſey! die Lüfte ſäuſelten
Thyeſt, Thyeſt mir zu. —

Atreus. Wie ich gefürchtet! —
Ha! wir ſind in Gefahr! der Aufruhr ſtürmt:
Noch athmet er, und bald, laß ich ihm Zeit,

Bläßt er in Sturm, reißt mir das Diadem
Vom Haupt, ſtürzt mich vom Thron und dich zugleich!
Dich, meine Königinn! — Ich zittre nicht
Für mich — für dich! = = = Entſetzen! wann Thyeſt
Uns auf den Nacken tritt, von deinem Sohne
Das blut'ge Eingeweid' uns in's Geſichte
Mit grimmgem Hohne ſchlägt = = =

Pelopia. Was ſagſt du, Herr?

Atreus. Was unausbleiblich iſt, wenn nicht die Wolke
Ein jäher Blitz zerreißt und ſchnell herab
Auf die Verräther fällt, die ſie gethürmt.

Pelopia. Wer ſind ſie?

Atreus. Wer? der Prieſter und Thyeſt!

Pelopia. Thyeſt! der ohnmachtsvoll im Kerker liegt?

Atreus. In ſeinem Namen hüllt das Mordgeſpenſt
Sich ein; er Prieſter wirft ihm vom Altar
Die heilgen Kleider um, und giebt ihm keck
Zu dem Panier den feilen Götterſpruch,
Den er darauf mit blut'gen Lettern ſchreibt.

Schon faſſet es die Säulen meines Throns —
Er bebt, ſchlag' es zurück, ſonſt fällt er! fällt
Auf dich und deinen Sohn!

Pelopia. Die Phantaſey
Täuſcht dich vielleicht mit falſchen Schrecken!

Atreus. Ah!
Hab' ich ſie nicht, den Prieſter und Thyeſten,
Hier ſelbſt belauſcht, mit eignem Ohr gehört?
Ich ſoll vom Thron herabgeworfen ſeyn!
Man will ihn erſt hin in der Götter Schutz,
In Tempel ziehn, wo ſtolz der Prieſter herrſcht. —
Ein Augenblick entſcheidet unſer Loos;
Iſt der entflohn = = =

Pelopia. Und was iſt dein Entſchluß?
Mir ſagt Aegiſth bloß im Vorübergehn,
Daß du dich dem Thyeſt verſöhnen willſt.

Atreus. Ein Vorwand, einen Punkt der Zeit für uns
Noch zu gewinnen! ſieh den Plan und rette
Dich, mich und deinen Sohn, uns und das Reich!

Pelopia. Was ſoll geſchehn? dein Will' iſt mein Geſetz!

Atreus. Der Prieſter ſtillt den Sturm des
Volks anitzt:
Du ſiehſt! es iſt Betrug, damit er mir
Nur den Thyeſt entriß': — Er kömmt und holt
Mich dann in Tempel ab wo ich, um nicht
Gleich in der erſten Flut erſäuft zu ſeyn,
Mit dem Thyeſt Verſöhnung öffentlich
Ihm angelobt. Aegiſth ſoll, glaubt der Thor,
Thyeſten hin begleiten, dann will er
(Dieß horcht' ich ihnen ab,) zum König ihn
Vor allem Volk ernennen, (denn er weiß
Die Wankelmuth des Volks, das ſeiner Schwären,
Die Peſt und Hunger ſchlägt, wünſcht los zu ſeyn.)
Dann = = = o das Schreckliche! dann = = = ſoll ich dir
Es ſagen, was für uns erfolgen wird?
Pelopia. Wie beugt man ihnen vor?
Atreus. Thyeſt darf
nie
Zum Tempel kommen, nie die freye Luft
Mehr athmen, ſonſt — ſonſt iſt's um uns geſchehn!
Pelopia. Das heißt, er ſoll = = =
Atreus. Ja, er ſoll ſter=
ben!

Pelopia (fährt zuſammen.) Ah!

Atreus. Wie? du erſchrickſt?

Pelopia. Verzeih! ein weib-
lich Herz
Entſetzet ſich zu leicht beym Klang des Todes!

Atreus. Verbann' itzt deine Furcht! Bewaffne
dich
Mit männergleichem Muth! — Es muß Aegiſth
Den Todesſtreich vollziehn!

Pelopia. Aegiſth? mein Sohn?

Atreus. Aegiſth! dein Sohn und mein Sohn!
ja, er muß!
Bereit' ihn vor! es möcht' ihn meine Wut,
Wenn ſie des Jünglings Herz unfolgſam fände,
Zermalmen. — Schon war er mir widerſpenſtig
Um deinetwillen hab' ich ihm verziehn.
Der Mutter Sanftmuth ſtreicht oft Honigſeim
Auf ein Gebot, das in des Vaters Ernſt
Gehüllt, der Weichlichkeit zu bitter ſcheint.
Entſchlieſſe dich! Es bringt der Augenblick
Vielleicht den Prieſter uns zurück: dann iſt's
Um uns geſchehn! Qual, Angſt und Tod,

Grab und Verweſung liegt bey Kron und Reiche
Vor dir: was wähleſt du für dich, für mich,
Für den Aegiſth?

Pelopia. Was die Vernunft gebeut. ≈ ≈ ≈
Doch, König, Herr! kann nicht ein anderer ≈ ≈ ≈

Atreus. Nein, ſag' ich, nein: warum nicht er? wer ſoll
Gehorſamer für meinen Willen ſeyn,
Als er? wem ſoll ich traun? — Verräthern?

Pelopia. Herr!
Ich fürchte nur ≈ ≈ ≈

Atreus. Was? fürchteſt du ihn mehr,
Als mich! ſo fürchte ſtracks für ihn! Mein Arm
Hat Kraft genug, den Ungehorſam ſelbſt
In ihm zu züchtigen. Der Donner brennt!
Im Augenblick iſt er von dem Thyeſt
Auf den Aegiſth gelenkt: das Blut, das nicht
Den Bruder ſchützt, ſchützt warlich nicht den Sohn;
Und ich ≈ ≈ ≈ ich ſchwöre dir beym Styx ≈ ≈ ≈

Pelopia. Halt ein!
Was ſoll er thun?

Atreus. Gehorchen.

Pelopia. Wie? und wann?

Atreus. Im Augenblick; ſobald der Prieſter mich
Von hinnen führt ::: (O Mord durch mein Gebein,
Daß ich nicht des Triumpfs in meiner Rache noch
Genießen ſoll! G'nug Ruhm für den Aegiſth,
Daß er von meiner Rach' ein Werkzeug wird!) —
Im Augenblick, ſobald der Prieſter mich
Von hinnen führt, hin zu dem Tempel führt:
So ſtoß er dem Thyeſt den Dolch in's Herz!
Vergönnt es dem Aegiſth die Zeit, den Tod
Ihm fühlbarer zu machen: : : : du verſtehſt
Mich g'nug! —

Pelopia. (erſchrocken.) Allein, wird nicht des Volkes Grimm,
Das ſchon im Aufruhr kocht; des Prieſters Haß,
Wenn er die Mordgeſchicht erfährt : : :

Atreus. Er komm'
In Tempel mit Geſchrey', und klag' es da
Im falſchen Winſeln uns, daß ſich Thyeſt
Aus Furcht vor mir mit eigner Hand erſtach,
Daß er den Kopf im Kerker ſich zerſtieß,
Daß er ſich ſelbſt : : : er ſage was er will!

Pelopia. Wird die Verſtellung ihm wohl Kunſt
genug
Verleihn?

Atreus. So lehr' es ihn! — Ha, dein Geſchlecht
Iſt ſchon dazu gemacht. — Nicht mehr ein Wort! ═══
Doch nein; den Leichnam ſcharr' er in den Sand
Und ſag', er ſey ihm unterwegs entflohn.
Ich ſende dann ſchnell Boten durch das Land,
Ich ſetze Preiß' auf ſeinen Kopf und ſchäum'
Und wüt' auf den Aegiſth, und ſchließ ihn auch
Zum Schein' Minuten lang in Kerker ein,
Den er mit meinem Thron vertauſchen ſoll.
Ein ſolcher Schein befriedigt leicht das Volk:
Denn ſoll dieß nicht in unſre Thaten ſpähn,
So ſetze man die Räder der Maſchine
In Gang und lehre ſie nur thätig ſeyn:
Sie läuft ſich endlich ſtumpf und ſtehet ſtill.

Pelopia. Doch des Orakels Spruch ═══

Atreus. Fluch über
dich
Und des Orakels Spruch ═══ Enträthzl' ich ihn
Nicht ſo? Gewiß, ich glaube: mein Entwurf
Iſt ganz ſein Sinn. "Es wäſcht Blut das Blut

„ Der Kinder vom Altar, das Reich trennt nicht
„ Alsdann die Brüder mehr, die Peſt entflieht!“ ...
Da kömmt Aegiſth. — Genug! o Königinn,
Sey meiner Liebe werth! und liebſt du ihn,
Ah! liebſt du den Aegiſth, ſo lehr' ihn auch,
Der meinen werth zu ſeyn. —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Aegiſth.

Atreus. Was bringſt du, Sohn!

Aegiſth. Der Prieſter wartet dein! der Auflauf iſt
Durch ihn geſtillt, kein Menſch mehr an der Burg:
Der Prieſter wünſcht in Kerker nur zu ſehn,
Ob noch Thyeſtes lebt?

Atreus. Dieß kann er thun!
Geh, führ' ihn hin: — du kömmſt hieher zurück:
Die Königinn hat ein Geſchäfft für dich! —
Sey ſtolz darauf! die väterliche Huld
Hat dir das Glück gewährt: vollführe kühn,
Was ſie gebieten wird, ſonſt — zittre! ... Geh!
Ich folge dir. (Geht mit Aegiſthen ab.)

Vierter Auftritt.

Pelopia. (allein.)

Wo bin ich? alles dreht
Sich um mich her, wie in mir mein Gehirn! —
Mein Buſen klopft; mein Auge ſchwimmt in Thränen,
Mein Herz in Blut! — Thyeſt! ſo ſollſt du ſterben?
Iſt's Mitleid, Menſchlichkeit, die für dich flehn?
In meiner Bruſt mit lauter Stimme flehn!
Und ach! Aegiſth! — der ſoll dein Mörder ſeyn?
Mein Sohn? grauſame That! ‥‥ wie haß' ich dich! —
Mir dünkt, ich fühle ſie! durch jedes Glied
Fährt mörderiſch ein Dolch! Unglücklicher!
Zu welchen Furien der Hölle ſoll
Ich flehn, daß ſie mich waffnen? ach! ſie ſind
Des Atreus Götter! ‥‥ hat nicht Atreus Recht? —
Droht nicht das Pantherthier des Löwen Stolz
Mit blut'gem Zahn? — (In einer Art von Raſerey, nach einer Pauſe.) Ja, Furien, herauf!
Zerbrecht der Hölle dreyfach eiſern Thor,
Treibt mich, treibt den Aegiſth! — Ihr kommt, ihr kommt!

Der blut'gen Geißel Schwung braußt durch die Luft,
Die Funken ſprühn aus halbverbrannten Fackeln,
Es ſchwellen blau die hagern Wangen auf:
Den ausgefreßnen Leib umſchlinget ſchon
Das düſtre Leichenkleid! es rauſcht die Furcht
Der bangen Mitternacht, in Fittigen
Von Spinnen ausgewebt, ſchwarz über mir!
Ha, gebt mir einen Dolch! — Er ſterb', er ſterbe!
Umſonſt flehſt du, mein Sohn, für den Thyeſt!
Stoß oder ſtirb : : : Er kömmt! — er komme nur!
Mir dünkt, ich bin itzt eine der Mänaden; —
Wär' es Thyeſtes ſelbſt, ich fürcht' ihn nicht!

Fünfter Auftritt.

Pelopia. Aegiſth.

Aegiſth. (der zuſammen fährt, als er ſie erblickt.)
Ah! welche Bläſſe färbt dein Angeſicht?
Ein Schauder ſchlägt dein zitterndes Gebein?
Dein ungewiſſes Aug' gießt Flammen aus?
Du keuchſt? — weh mir! Was fehlt dir, Königinn? —
Iſt das Gebot, das Atreus hier für mich

Dir hinterließ, ſo angſt = ſo ſchreckenvoll?

Pelopia. Nein, eine Kleinigkeit! — du warſt mir ſtets
Gehorſam, Sohn: wirſt du es immer ſeyn?

Aegiſth. Ich werd' es ſeyn. Mein Leben iſt dein Werk;
Iſt's dieß? gebeut! und ich gehorche = = =

Pelopia. Nein:
So gäb' ich mein's für deines hin!

Aegiſth. Was ſonſt?
Sprich! Alles will ich thun —

Pelopia. Du willſt es thun?
Schwör' es bey jenem Schwur, der Götter ſelbſt
Gebunden hält, wenn ſie Ambroſia
Und Nektar letzen ſoll!

Aegiſth. Was heißt die Furcht,
Die Vorſicht, die du brauchſt?

Pelopia. Gehorche! ſchwör'!

Aegiſth. Ich thu's!

Pelopia. Genug. — Geh! tödte den Thyeſt! —

Aegiſth (Erſchrocken.) Ihr Götter! wie? — was ſagſt du? — hör' ich recht? —

Pelopia. Du ſollſt ihn tödten! ja.

Aegiſth. Ihn? den erſt itzt

Der König mir befahl, zu dem Altare

Des Sonnengottes hinzuführen?

Pelopia. Ihn.

Es iſt des Königes Gebot! Ich will's.

Sein Glück erfordert es, mein Glück und deins'.

Aegiſth. Mein Glück! ſprichſt du? kauft man ein Glück durch Mord,

Durch Meyneid, durch Betrug?

Pelopia. Nicht deine Schuld!

Thyeſt iſt ein Verräther! Atreus will!

Ein Unterthan folgt, wenn ſein König will;

Sonſt iſt der Tod ſein Lohn — und deiner!

Aegiſth. Götter!

O! was hab' ich gethan! daß du mit mir

So ungewöhnlich ſprichſt, die du mir ſonſt

Ganz Freundlichkeit, ganz Mutterliebe warſt:

In lieblichen, in ſüſſen Tönen ſprachſt = = =

Pelopia. So ſprech' ich noch, wenn du gehorſam biſt

In Donnern ſpricht man Widerſpenſtigen!

Aegiſth. O! nenne mich nicht ſo! ich bin es nicht!
Pelopia. Du tödteſt alſo ihn?
Aegiſth. Du willſt es? —
du? = = =
Was hat der arme Greis gethan?
Pelopia. Welch Recht
Haſt du zu fragen? g'nug! du ſollſt —
Aegiſth. Ein Mord! —
Und nicht einmal ſoll da ein Sohn die Mutter = = =
Pelopia. Ich bin auch Königinn.
Aegiſth. O! zeige mir
Die Urſach wenigſtens, damit ich nur
Der von geheimer Angſt zerrißnen Bruſt
Die Rechenſchaft ertheilen kann, damit
Die Urſach dieſer Hand die Kräfte gebe,
Die That zu thun, vor der das Herz erbebt, —
Solch eine That! = = = O! ihr Unſterblichen,
Worzu behaltet ihr mich auf!
Pelopia. Zum Throne,
So bald du folgſt. — So wenig dir es ziemt,
Die richterliche Frag' an mich zu thun;
So wenig mir es ziemt, dir Rechenſchaft
Zu geben, da du unſern Willen weißt:

So laß ich mich doch noch ſo weit herab! = = =
Doch wehe dir, wo du dann zauderſt! — Wiſſe!
Der Prieſter und Thyeſt verſchworen ſich,
Sobald ſie unterm Schutz der Götter ſind,
Im Tempel ſind, den König von dem Throne
Zu ſtürzen. — Sprich, was wartet unſer dann? —
Glaubſt du, daß noch ein Argos für dich iſt?
Daß für dich aus der Erd' ein neu Mycene
Entſprieſſen wird? —

Aegiſth. Iſt die Verſchwörung nicht
Ein Hirngeſpennſt, das ſich mein Vater macht?
Dann wiſſe, Königinn! ich habe ganz
Hier das Geſpräch des Prieſters und Thyeſts
Gehört.

Pelopia. Du leugſt! kann dieß Geſpräch nicht ſelbſt
Verſtellung ſeyn? — Kurz, Atreus will! du mußt!
Das Leben des Thyeſts iſt unſer Tod.
Er iſt's! verlangſt du den? — Wohlan! ſo komm!
Komm her, Undankbarer! fang' an mit mir!
Hier unter dieſem Herzen trug ich dich,
Durchbor' es: ſchwinge dann den blut'gen Dolch

Frohlockend über mir, indem du mich
Mit Füſſen trittſt, und preiſe dann der Welt
Dein Mitleid an, daß du des Fremdlings ſchoneſt!
Um deine Mutter = = = ah! biſt du mein Sohn?

Aegiſth. Erbarme dich! = = =

Pelopia. Weil du dich mein erbarmſt? —
Ha! ſoll ich hier, in Staub gebeugt, dich flehn?

Aegiſth. Du tödteſt mich! —

Pelopia. Nein, nein, du tödteſt mich!
Doch des Triumpfs ſollſt du dich nicht erfreu'n! —
Erzittre! daß ich dich jemals geliebt!
Hör' ein Geheimniß an, daß dich und mich
Des Atreus Grimm ſchnell überliefern ſoll. —
Ha! du biſt ein Baſtart, nicht Atreus Sohn!

Aegiſth. Was hör' ich? Götter!

Pelopia. Ja; als er mich nahm,
Trug ich dich ſchon zween Monat lang — Kein Menſch
Als ich und der, der ſie verbrach, weiß ſie,
Die That. — Als ich bey Nacht einſt in dem Haine

Der Pallas opferte, und mir das Blut
An einem nahen Bach von Händen wuſch,
Geſchah die That. Den Frevler kenn' ich nicht:
Zum Glück entriß ich ſeiner Seit' ein Schwert,
Das dir vielleicht ihn einſtens kennbar macht.
Nach der Entheiligung konnt' ich den Dienſt
Der keuſchen Göttinn nicht mehr am Altare
Vollziehn, wo ſich die That zu leicht verrieth,
Und ich durch Schimpf, Verachtung, Qual und Tod
Beſtrafet ward. Ich ſuchte Schutz am Hofe
Des Theoſprotus, wo mich Atreus ſah,
Mich lieb gewann, und zu dem Thron erhob. —
Du weißt nun alles! komm'! begleite mich
Zum Atreus; alles will ich ihm entdecken,
Damit ſein Zorn von dem Thyeſt auf mich
Und dich geſchüttet ſey! komm! unverweilt
Komm fort, du Mörder! komm! nicht mehr mein
Sohn! : : :
Du wein'ſt?

Aegiſth. Was ſoll ich thun? — Hier bin ich —
ach!
Gebeut! ich will es thun! bewaffne mich!

Führ' meine Hand! und zittert ſie zurück,
Und weigert ſie den Mord? ſo ſtoße ſchnell
Den Ungehorſamen durch's Herz! —

Pelopia. Genug;
Ich finde dich itzt wieder! O mein Sohn!
Mein Herz bebt ſelbſt vor dieſer blut'gen That;
Allein ſie muß geſchehn! — Der Götter Fluch
(Iſt es ihr Wille nicht,) fall' auf das Haupt
Des Atreus hundertfach! Thyeſtes Blut
Waſch' unſre Hände rein von aller Schuld! ; ; ;
Komm, deines Vaters Schwert umgürte dich.
War er ein Held, ſo füll' es dich mit Muth,
Und ſchaffe dir, da er dir nichts verließ,
Als dieß; zum wenigſten Mycenens Thron!

Aegiſth. Ich folge dir —

(Pelopia geht ab.)

Sechster Auftritt.

Aegiſth (allein.)

Ich bin nicht Atreus Sohn? —
Nein, nein, ich bin es nicht! O hat es mir
Mein Abſcheu nicht ſchon längſt entdeckt, daß ich

Kein Sohn des Wütrichs bin? — Abſcheulicher! —
Und ich ſoll ihm die Hand zur Mordthat leihn?
Grauſame Mutter, ach! was foderſt du! —
Ich muß ‥ ‥ ‥ allein (Nachſinnend.) könnt' ich das Mordgewehr
Nicht mir in's Herze drehn? iſt nicht der Tod,
Den ſich die Unſchuld giebt, weit rühmlicher,
Als wenn man ſich durch Frevel ſchuldig macht,
Der Götter Fluch auf ſich hernieder zieht,
Und ſchändlich lebt und herrſcht, wenn man
Mit Ehren ſterben kann? ‥ ‥ ‥ Die Königinn
Iſt aber in Gefahr — ſie, meine Mutter! ah!
Von dieſer Lieb' und Pflicht reißt mich nichts los! —
Ich muß! ich muß! — Unglücklicher Thyeſt!

(Geht ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Eingang zu dem Gefängniſſe des Thyeſt.

Erſter Auftritt.

Pelopia. Aegiſth.

Pelopia. (führt ihn zitternd an der Hand, und in der andern hält ſie das Schwert.)

Hier nimm! — du bebſt! was fürchteſt du?

Aegiſth. Mein Herz!

O Angſt! — es berſtet: : : : gieb!

Pelopia. Nimm! — halt es feſt!

Aegiſth. Wie ſchwer iſt es!

Pelopia. Für eines Feigen Hand!

Aegiſth. O wär's fürs Vaterland! du ſollteſt ſehn! : : :

Pelopia. Was würd' ich ſehn! dich fliehn? Ein ein'ger Feind

Iſt dir ſo ſchrecklich? — ha! was würden Dir

Zehntauſend Feinde ſeyn?

Aegiſth. Weit weniger:

Weil ſie bewaffnet ſind! Gieb dem Thyeſt
Die ganze Kraft der Jugend in den Arm,
Geuß friſches Blut ihm in die Adern ein,
Zieh ſeine Nerven an, gieb ihm in's Herz
Des Siegers Rüſtigkeit, der Hand das Schwert,
Und laß' ihn los: alsdann, — dann fodr' er mich
Zum Kampf heraus! und du ſollſt ſehn = = =

Pelopia. Ganz gut!

Itzt will ich aber ſehn, was du für mich
Für dich, für den, der dir die Krone giebt,
Beginnen kannſt. Die That, ſo klein ſie iſt,
Iſt eines Helden werth! Dein furchtſam Herz
Iſt hier der Feind, nicht Er! G'nug Ruhm für dich,
Beſiegſt du es. —

Aegiſth. Doch Undank's auch genug!

Sein inneres Gefühl, den Richter hier,

(Auf ſeine Bruſt zeigend.)

Der uns nichts Böſes räth, zu tödten! —

Pelopia. Thor!

Wie? ſiehſt du auſſer dir ſonſt nichts, als dich?

Nennſt du dieß böſe? dieß? wenn du uns retteſt?
Den König? mich? ein ganzes Königreich?
Wenn dieß vielleicht der Götter Sinn ſelbſt wär',
Daß du den Zwiſt der Brüder endigteſt,
Der Argos Fluch, Grab und Verderben iſt?

Aegiſth. Ich bleibe ſtets der Mörder!

Pelopia. Bleib' es!
g'nug!
Entſchuldiget dich nicht des Königs Wille?
Mein Wille? deine Pflicht? — Fort oder komm
Zum Atreus! —

Aegiſth. Ah! ihr Götter, ſteht mir bey!
Verfinſtert mir das Auge, daß ich nicht
Mehr ſeh'! verſtopft mein Ohr, daß ich nicht
höre!
Verſteinert mir das Herz! lenkt meinen Stoß
Ihm — oder mir in's Herz!

Pelopia. Ich bleibe hier!
Wiß es! ich bleibe hier. Ich ſteh' dir bey,
Wenn dir es nicht gelingt. —

(Sie verbirgt ſich am Eingange des Gefängniſſes, die Thüren deſſelbigen thun ſich auf, und zeigen den Thyeſt.)

Zweyter Auftritt.

Thyeſt (ſchlafend.) Aegiſth (mit dem Schwert, naht ſich ihm.)

Aegiſth (nachdem er ihn einige Minuten mitleidig und ſtill-ſchweigend angeblickt.)

Er ſchläft? — wie ſanft! — Ah! itzund weiß er nicht
Daß ihm ſo nah ſein Mörder iſt, wenn ihm
Es nicht ein Gott im Traume ſagt, daß der
Sein Mörder iſt, den er geliebt, der ihm
Die Sicherheit verhieß ≈ ≈ ≈ der Lügner! ah!
Verſchläng' ihn doch der Abgrund! ≈ ≈ ≈ Still! er lächelt,
Der gute Greis! — in Feſſeln lächelt er
Dem Tode zu, da ich ≈ ≈ ≈ Entſetzen! ich! ≈ ≈ ≈

(Die Mutter zeiget ſich halb, droht ihm, und ſtampfet mit dem Fuße: er wendet ſich nach ihr.)

O! ſieh nur her! ſieh! den ehrwürd'gen Greis!

(Sie geberdet ſich ſehr ängſtlich über ſein Zaudern.)

Allein — vielleicht wiegt ihn ein güt'ger Gott
In dieſen ſüſſen Schlaf, damit er nicht
Die Bitterkeit des Todes fühlen möge,
Den Mörder kenne, mich! — Ja, ja, er ſelbſt

Erbarmt ſich meiner Angſt, um mir die Schaam,
Die keine Nacht verhüllt, zu ſchenken —

(Er nähert ſich ihm noch mehr, ſieht ihn lange aufmerkſam an, erhebt die zitternde Hand; indem erwacht jähling Thyeſt; Aegiſth läßt den Dolch voll Entſetzen fallen, die Mutter ringt, doch ungeſehn vom Thyeſt, die Hände.)

Thyeſt. Ah!
Mein Sohn! — Aegiſth? und mit enblößtem
Schwert? —

(Er greift darnach und hebt es auf. Aegiſth ſteht ſtarr und zittert.)

Mir träumte von Pliſthen = , = Du zitterſt? Ah!
Warum? — Sey mir gegrüßt! — Ich merk' es ſchon,
Dich ſendet Atreus! — Nein, nein, zittre nicht!
Dein bleiches Angeſicht verräth mir noch,
Daß du ſo ſchlimm nicht biſt, als ich vermeynt. —
Du willſt mir nur mein Elend endigen!
Des Prieſters Hoffnung hat mich nicht getäuſcht:
Ich warte des Friedensboten! — Komm!
Hier iſt mein offnes Herz! — (Er zeigt ihm den Buſen.)
Hier nimm das Schwert! —
Iſt es auch ſcharf genug? — (Indem er es genauer beſieht, fährt er vor Schrecken zuſammen. Pelopia ſpringt hervor, und will ihm das Schwert entreiſſen; er zieht es aber wieder zurück und ruft:) Was ſeh ich? halt! = = =

(Aengſtlich zum Aegiſth.)

Wer gab dir dieſes Schwert?

Pelopia (unruhig.) Ich! — gieb es her.

Thyeſt. Sobald du mich gelehrt, wer dir es gab?

Pelopia. Greif zu, Aegiſth! = = = Kleinmüthiger! du bebſt? —

Fort! mir aus dem Geſicht!

Thyeſt. Ich ſage dir!

Nicht eher geb' ich es. — Dieß Schwert war mein.

Pelopia. Dein? — Götter!

Aegiſth. O welch ein Gedank'! — Hat ſie

Mir nicht geſagt = = =

Thyeſt. In einem finſtern Hain

Bey Sicyon — (o tilgten jene Nacht

Die Götter auch aus meinem Leben aus!) = = =

Pelopia. Ha! ſollteſt du's, Verräther, ſeyn, dem ich

Damals das Schwert entriß? der mich entehrte?

Der mir auch unerkannt ein ſüßes Gift

In meinen Adern ließ, daß dich noch itzt

Mein Herz nicht haſſen kann? —

Thyeſt (reicht ihr das Schwert; ſie reißt es ihm aus der Hand. Da — ſtrafe mich
Dafür! —

Aegiſth (fällt ihm um den Hals und weint.)
Mein Vater! ach! ich ſterbe! Schaam
Und Reu = = = Ich wollte dich — ermorden! —

Thyeſt. Wie? —
Du biſt mein Sohn?

Aegiſth. Ich bin's! ich bin's und hätt'
Es meine Mutter mir auch nicht geſagt.
Im erſten Augenblick, als ich dich ſah,
Hat mir's mein Herz geſagt! —

Thyeſt. O Süßigkeit!
Mir giebt das Glück noch einen Sohn zurück? —
Umarme, drücke mich feſt an dein Herz! —
Zieh meinen Geiſt mit deinem Odem ein! —
Aegiſth, mein Sohn! — Du biſt nicht Atreus Sohn?

Aegiſth. Nein, nein, ich bin es nicht! und hätt' er mehr
Als eine Welt, und wollte dieſe Welt
Mir geben! — nein, ich bin es nicht! ich bin
Dein Sohn! ich ſterbe hier mit dir! ich hab'
Es tauſendmal verdient! War ich es nicht,

(O Schändlichkeit!) der dich hieher gebracht?

Thyeſt. Nein; deine Tugend iſt des Lebens werth!
O! wär' itzt Argos mein! (das erſtemal,
Daß mir der Wunſch, den ich verflucht, auf's neu,
In's Herze ſchleicht!) = = = Doch komm! vollzieh die That,
Zu der mein Bruder dich hieher geſchickt!
Vielleicht war dieß der Preis = = =

Aegiſth. Mein Vater, wie?
Verkennſt du ſo dein Blut? Nein, tödte mich
Und eile ſchnell in Tempel, eh er kömmt! —

Thyeſt. O zu getreues Kind! = = = Unſterbliche!
Gebt ihm den Lohn, — (Er weint.) den ich nicht geben kann!

(Er geht zur Pelopia, die mit eingeſchlagnen Armen dieſe Zeit über voll Tiefſinn an der Seite des Theaters geſtanden.)

Ha! Königinn! — du biſt des Atreus Weib!
Noch iſt das Schwert entblößt in deiner Hand:
Komm! es iſt dein Beruf! thu' für den Sohn,
Was er für ſich nicht wagt! —

Aegiſth. Gieb meine Mutter!

(Er will nach dem Schwert greifen, ſie zieht es haſtig zurück, und ſieht den Thyeſt ſtarr an.)

Thyeſt. Dein rollend Auge ſagt mir, was du denkſt! —

Was zauderſt du? — Stoß her!

Pelopia. Thyeſt! Thyeſt! —

(Sie hebt die Hände empor, die ſie mit einer ängſtlichen Wildheit ringt.)

Thyeſt. O! rufe nur des Atreus Götter an!
Sie werden dir ſchon Muth verleihn! ihr Durſt
Lechzt nur nach Blut! mach' ihre Zähne ganz
Von meinem Fleiſche ſtumpf, von dem noch itzt
Ihr Rachen überläuft!

Aegiſth. (fällt ihr zu Füßen.) O tödte mich! ═ ═ ═

(Schmeichelnd.)

Gieb mir das Schwerdt! —

Pelopia. Weg! weg!

Thyeſt. Steh auf, mein Sohn!
Damit nicht ihre Wut ═ ═ ═

Pelopia. (mit aufgehobenen Händen.)

Thyeſt! Thyeſt!

Thyeſt (wird eines Ringes an ihrer Hand gewahr.)

O weh!

Zeig mir die Hand! ═ ═ ═ nicht die bewaffnete! —
Die linke! — Ja, er iſt's! er iſt's! ═ ═ ═ woher? —
Wer gab dir dieſen Ring? wer?

Pelopia. Wer? ═ ═ ═ warum?

Thyeſt. Ich bin des Todes! ſprich = = = nein: tödte mich! —
Verſchweig die ſchrecklichſte Entdeckung —

Aegiſth. Ah!
Mein Vater!

Thyeſt. Still! o! nenne mich Thyeſt! = = =
Ihr Götter! ſchüttet euren Zornkelch nur
Bis auf den Boden aus! = = = Ich muß es wiſſen!

Aegiſth. Ha! was iſt das? mein Blut in Adern ſtarrt! —

Thyeſt. Gab dir es nicht die Oberprieſterinn
Zu Sicyon?

Pelopia. Wer hat es dir geſagt? —
Das einzige Geſchenk, das ſie mir noch
Von meiner Mutter ließ! weißt du vielleicht,
Wer dieſe war? und wer mein Vater war?
Sag' es geſchwind! — Sag' es, ſonſt tödt' ich dich! —

Thyeſt. O tödte mich! aus Mitleid tödte mich!
Aus Mitleid — ſelbſt für dich, daß du es nicht
Erfährſt! = = = Doch nein — ein Mord! ein Vatermord! = = =
Ah! was hab' ich geſagt! o meine Tochter!
Nein, meine = = = Weh! Weh über uns! o holt

Den Atreus her, damit er unſre Schande
Mit unſerm Blut bedeck'! O Erde, thu'
Dich auf! verbirg' uns vor des Tages Licht!
Roll' über uns, du ewig Feuermeer,
Das durch die Hölle ſich mit Brauſen wälzt,
Verzehr' uns ganz, daß wir uns alle nie,
Auch dort nie wiederſehn! — Grauſamer Tag!
Weit grauſamer als der, da mir mein Blut
Durch meine Lippen floß! du leuchteſt mir,
Da du vor Atreus Grimm dein Licht verbargſt?
Löſch' aus! löſch' ewig aus! — Aegiſth! Aegiſth!
Mein Sohn = = = mein Enkel! ah! warum? warum,
Grauſamer! tödteteſt du mich nicht erſt?
Warum bewahrſt du mich zur ſcheußlichſten
Entdeckung auf!

Aegiſth. Ich bin des Todes! — Zwar
Seh' ich nur halb durch dieſe Finſterniß:
Doch dein Verbrechen kam unfehlbar = = =

Thyeſt. Weg
Von mir! es kam von mir = = = Pelopia! = = =

Pelopia (die wieder aus ihrem Tiefſinn erwacht.)
Der Name, den ſie ſterbend ſtammelte! —

Ich bin's — mein Traumgeſicht : : :

Thyeſt. Bin ich es nicht,
Der dich zu Schanden macht? wie wag' ich es,
Dieß Angeſicht, wo deiner Mutter Reiz
Noch eingeprägt, mir meine Miſſethat
Mit Schrecken zeigt, zu ſehn? : : : O! dürft' ich dich
Nicht einmal noch umarmen : : :

Pelopia. Weg von mir!
Daß dir die Flamme nicht in's Auge ſchlägt! —
Die Furie, — ſie kömmt zurück! — ich ſehe
Nur Flammen um mich her! — Das Eis zerſchmilzt,
Das mir in Adern ſtarrt! Die Spitze wankt
Am Dolch! Der Arm iſt reg' — (Sie bewegt das Schwert.)
Die Eumenide
Wirft ihre Schlangen mir in's Herz! ich fühl'
Es ſchon durchbort! Das Blut, das ſtrömeweis
Heraus ſich drängt, löſcht nicht den weiten Brand! : : :
Aegiſth! geh her! Biſt du das Denkmal nicht
Von unſrer Schande? komm! : : :

Thyeſt. Nein, bleib' zurück! : : :

(Die Königinn läuft wütend auf den Aegiſth los: Thyeſt tritt dazwiſchen.)

Ihr Götter! ach! was willſt du thun?

Pelopia. Was? was? —

Die Schuld, die du verbrachſt, in meinem Blute ...

(Sie ſtößt ſich das Schwert in die Bruſt, und fällt dem Thyeſt in die Arme.)

Thyeſt. Ihr Götter!

Aegiſth. Weh! weh mir! — o meine Mutter!

(Aegiſth zieht ihr das Schwert aus der Bruſt.)

Pelopia. O Höllenangſt ... (Sie will Thyeſts Arm zurück ſtoßen.) Weg! mit dem Arm! er brennt,
Wie Neſſus Kleid! ... Unglücklicher Aegiſth! —
Du weißt den Namen nicht, den du nun trägſt!
Der Schweſter Sohn — der Enkel deines Vaters ...
Der Fluch hängt über dir! — umſonſt glaubt' ich
Sie durch mein Blut gebüßt! — ich ſeh, der Tod
Nimmt nicht die Rechnung an! du erbſt von uns
Die Miſſethat — und Ehebruch und Mord
Wird deines Lebens Ruhm, ſein Innhalt ſeyn. —
Zweymal fünf Sonnen fliehn vorbey ... was iſt
Des Helden Ruhm? — Umſonſt frohlocket er,
Der Sieger Ilions! — Dein blutig Schwert
Hängt über ſeinem Mahl — und fällt — und fällt —

Und trifft = = = O Weh! die Rache hinkt dir nach,
Sie hält dich ſchon beym blonden Haar, ſie hebt
Den Dolch = = = Weh mir!

Thyeſt. Sie ſtirbt! — Unglückliche!
O! reiße mich ſchnell in den Abgrund nach!

(Er führt ſie in das noch offene Gefängniß hinein.)

Dritter Auftritt.

Aegiſth (allein.)

Wo bin ich? eine Nacht, noch ſchwärzer als
Die Nacht, umſchattet mich! — Nur hier und da
Ein Blitz! und jeder fährt nach mir! — Nach mir!
Erſchlüg' er mich! — Sohn, Vater, Ehgemal,
Weib, Tochter, Mutter! — ah! und ich? was?
was? = = =
Still! hab' ich nicht das Schwert in meiner Hand? = = =
O meiner Mutter Blut raucht noch daran!
Thyeſt! Thyeſt! = = = ha! lebt nicht Atreus noch? = = =
Er kömmt, er kömmt = = = (Man hört ein Geräuſch) Geſchwind! (Er läuft nach der Thüre des Gefängniſſes und ſchließt ſie zu.) Ich trage nicht
Umſonſt dieß Schwert! — Ich bin der Sohn Thyeſts = = =

Vierter Auftritt.

Atreus. Aegiſth.

Atreus. (voller Wuth.) Verfluchter! ha! wo bleibſt
du? Stunden lang
Erwart' ich dich im Tempel! hat es dir
Die Mutter nicht geſagt? iſt mein Gebot
Vollbracht? wo iſt Thyeſt? wo deine Mutter?
Iſt er ermordet? — ha! was zauderſt du?
Sprich! rede! — Wie? du ſchweigſt? Bleich, wie
der Tod?
Stumm wie das Grab? — Die dicke Thräne rollt
Dir durch's Geſicht? — Sprich oder = = =

Aegiſth. (hebt das Schwert voll Blut in die Höhe.)

Atreus. Nichts, als dieß?
O! daß ich nicht dieß Blut vergießen half? —
Fühlt' er auch ſeinen Tod? iſt er verſcharrt?
Und Böſewicht! warum verweilſt du hier?
Der Prieſter ſprüht ſchon ſeinen Argwohn aus!
Weh dir! wenn er des Aufruhrs Flammen reizt —
Du ſchweigeſt noch? — iſt dein Gehirn verletzt?
Wie? oder trauerſt du um den Thyeſt?

Und eine Hölle ſoll mit ihrer Qual
Für dich zu wenig ſeyn! = = = (Er wird den Prieſter gewahr)
Der Prieſter! ha!
Was ſag' ich! — (Er ſinnt einen Augenblick) ſtill! —

Fünfter Auftritt.

Atreus. Aegiſth. Prieſter.

Atreus. (ſtellt ſich, als ob er auf den Aegiſth wüte.)
Verderben, Fluch und Pein
Auf deinen Kopf! — Verräther! was haſt du
Gethan? welch Blut klebt an dem Mörderſchwert?
Ah! den Thyeſt haſt du ermordet? du? —
Hab' ich dir nicht geſagt, daß du ihn hin
In Tempel bringen ſollſt? Ich reiſſe dich
Auf immerdar aus meinem Herzen! — fort!
Fort, Vaterlieb' und alle Zärtlichkeit! —
(Er ſtellt ſich, als ob er erſt den Prieſter gewahr werde.)
O Freund! zur rechten Zeit! = = = Da komm und ſieh!
Der Mord raucht noch an ſeinem Henkerſtahl!

Prieſter. Was hör' ich!

Aegiſth. Wenn ich dir gehorcht,
Barbar!

Atreus. Ha! läugne, Böſewicht! — Fort! daß das Volk
Den Mörder des Thyeſt zerfleiſche fort!

(Er will ihn beym Kleide ergreifen, hinaus ſchleppen, und ihm das Schwert aus der Hand winden.)

Aegiſth. Das bin ich nicht ≈ ≈ ≈ doch deiner will ich ſeyn! ≈ ≈ ≈

(Er ſtößt dem Atreus das Schwert in die Seite: dieſer fällt an die Stufen des Gefängniſſes.)

Hier iſt Thyeſt! —

(Thyeſt kömmt zur Thüre des Gefängniſſes heraus.)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Thyeſt.

Atreus. Verfluchter Mörder! ≈ ≈ ≈

(Er wird Thyeſten gewahr.) Ah!

Was ſeh ich? — dieſer lebt!

(Er verſucht es etlichemal, ſich aufzuraffen, aber vergeblich.)

Prieſter. Aegiſth! Aegiſth!

Du that'ſt nicht recht! —

Aegiſth. Ich that, was ich geſollt!

Thyeſt. (die Hände ringend, zum Prieſter.)

Mein Freund! —

Atreus. Ah! nun fühl' ich die Hölle ganz!

(Zum Aegiſth.)
Vermaledeyter Sohn!
Aegiſth. Ich wär's, wär' ich
Dein Sohn!
Prieſter. Du nicht?
Atreus. Komm her, Thyeſt! komm
her,
Und ſpotte meiner Qual! du biſt gerächt!
Ich bin es werth, daß ich euch alleſammt
In meinem erſten Grimm nicht gleich zerriß! —
Verfluchter Prieſter! daß — ich dir getraut!
(Zum Aegiſth.)
Daß ich dich nicht aus deiner Mutter Schoos
Lebendig riß, und deiner Mutter dich
Nicht ſo zu freſſen gab, wie dieſem hier
Sein Fleiſch. — Ich bin es werth! : : Ihr Furien!
Greift zu, ſchleppt mich in jene Finſterniß! : : :
O weh! wie ſchwarz! dort, dort! was ſeh ich dort?
Zwo Seelen ſteigen tief herauf! — Pliſthen
Und Tantalus — voll Blut — zerfleiſcht — und itzt —
Sie waffnen ſich mit Scorpionen : : : helft! —
Der Richter Minos! fort — (Er ſchlägt die Augen auf.)
O weh! o weh!
Thyeſt lebſt noch! Thyeſt? Aegiſth? — (Zum Prieſter)
und du? —
Prieſter. Das Maaß der Grauſamkeit war voll!
— Sein Stolz

Liegt hier im Staub! das hölliſche Gericht,
Mit Schrecken angethan, bringt itzt von ihm
Das ſchwarze Rechnungsbuch = = = ah! wie er kämpft!
Der Götter Spruch iſt nun gewiß erfüllt.
Dein Blut, Thyeſt, iſt durch ſein Blut gerächt!
Du herrſchſt! kein Zwiſt trennt beide Brüder mehr! —
Den Göttern ſey's gedankt! — das Unthier ſtirbt!

Thyeſt. Betrogner Freund! du weißt nicht, was in mir
Für eines lebt. — Sieh! dieſer iſt mein Sohn!
Mein Enkel! — Atreus Weib, die Tochter, die
Du retteſt, mein = = = ſag' es aus, Aegiſth!
Dort liegt ſie — dort — die Mörd'rinn ihrer ſelbſt! —
Ihr letztes Wort verflucht mich im Aegiſth,
Und Pelops Haus wird bey der Nachwelt noch
Ein Monument abſcheul'cher Thaten ſeyn!

Prieſter. Ah! iſt der Götter Zorn noch nicht verſöhnt? —
Unglücklicher Thyeſt! dieß iſt die Frucht
Wenn man ein Sklav von einer Sünde wird!
Ein Laſter knüpft ſich ſtets dem zweyten an:
Die Kette wird ſo lang und ſchwer,
Daß keine Macht ihr unſer Herz entwindet,
Bis ihre Laſt uns in den Abgrund zieht.

Roſemunde.

Ein

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

IVVENAL.

Ergo ignem, cujus ſcintillas ipſe dediſti,
Flagrantem late, & rapientem cuncta videbis!

Perſonen.

Roſemunde, Alboin's des Königs der Longobarden Gemalinn, den ſie umgebracht.

Albißvinth, der Roſemunde und des König's Alboin Prinzeßinntochter.

Hellmich, gegenwärtiger Gemal der Roſemunde, vormaliger Miniſter des Alboin.

Longin, Exarch von Ravenna.

Der Schauplatz iſt in Longinens Palaſte zu Ravenna.

Der Innhalt iſt aus dem Paulus Diaconus genommen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Roſemunde. Albißvinth.

Roſemunde.

Ich ſeh' es, daß dein Herz in neuem Aufruhr ringt
So ſehr dein Auge ſich in ſanftes Lächeln zwingt:
Ja, es verräth ſich mir durch unläugbare Zeichen.
Bald ſeh ich dieß Geſicht erröthen, bald erbleichen
Der aufgeſchwollnen Bruſt manch traurig Ach! entfliehn,
Den Blick, der ſich vergißt, beſchämt zurücke ziehn;
Argwöhniſch ihn umher in unſern Augen ſpähen,
Ob wir das, was es nicht verrathen will, geſehen —
Vielleicht ſeh' ich noch mehr als du zu glauben wag'ſt,
Warum du ſchmachtend klagſt, und nicht weißt was du klag'ſt?

Albiſzvinth. Wie? ich? ich wüßte nicht den
Urſprung meiner Klagen?
Ich will es dir zehnmal — ja hundertmal dir ſagen,
Es ſchrecklich in dein Ohr dir donnern, wer es iſt,
Wann du, berauſcht vom Strohm der Wolluſt, es
vergißſt.
Doch ſchlummre ſorgenlos auf Roſen dein Gewiſſen,
Die Schlange werd' ich ſelbſt noch zu erregen wiſſen,
Die heimlich 'drunter lauſcht, ich will = = =
Roſemunde. Was willſt du?
ſprich!
Tobt ewig deine Wuth und ſchon' ich ewig dich?
Die Mutterliebe = = =
Albiſzvinth. Halt! kanſt du mir nicht erſt
ſagen,
Wer dir den Ehgemahl, den Vater mir erſchlagen?
Wer die unheil'ge Hand, vom Königsblute roth,
Sein Ehebette ſelbſt des Mord's Gehülfen bot?
Wer mit des Thrones Raub entflohn? hier Schutz
geſuchet?
Da ein verwaißtes Volk uns in der Ferne fluchet?
Dieß ſage mir zuvor, dann hör' ich — ja wann du
Von Mutterliebe ſprichſt, dann hör' ich willig zu.

Roſemunde. Wär' dieſe Mutterlieb' in meiner
Bruſt entſchlafen,
So würde dich die Hand für deinen Frevel ſtrafen,
Sie würde = = =

Albißvinth. Ja, ich weiß, ſie iſt darzu geübt =
Ein Dolch — (höhniſch.) und eine Bruſt, die mütter-
lich uns liebt!

Roſemunde. Gut; — ja, ſo tief will ich mich
jetzt herunter beugen,
Um vor der Tochter mich rechtfertigend zu zeigen;
Sie richte ſelbſt = = =

Albißvinth. Wohlan! ſteig' auf des Vaters Grab,
Und leg' ein Zeugniß hier von deiner Unſchuld ab!
Waſch' deine Hände rein vom blutigſten Verbrechen,
Dann ſoll auch demuthsvoll die Tochter mit dir ſprechen,
So wie ſie vormals ſprach: —

Roſemunde. Von welcher Mörderhand
Starb einſt mein Vater? ſprich, wer raubt ihm Volk
und Land? —
Dein Vater —

Albißvinth. Aber wie? im Schlachtfeld, wo zum
Morden

Das Recht den Dolch vertheilt, und Tödten Pflicht
geworden;
Wo Mörder Helden ſind, und der den Kranz erhält,
Der Ströhme Bluts vergießt, ſteht, wenn der andre
fällt.

Roſemunde. Dieß glaubt ein blödes Volk, vom
Vorurtheil geblendet,
Gafft ſeinen Sieger an, der wild ſein Blut verſchwendet,
Und jauchzt gedankenlos dem Pomp des Würgers zu.
Ein zärtlicher Gefühl ſieht ſo, wie ich und du.
Der Wagen des Triumphs mag ihm zum Himmel
heben:
Wir ſehen doch das Blut an ſeinen Lorbeern kleben,
Und würden, wär' die Kraft dem ſchwachen Arm
verliehn,
Von dieſem Himmel ihn herab zum Staube ziehn.

Albißvinth. Und warum lieſſeſt du dich ihn zum
Altar führen,
Gelobteſt ew'ge Treu ihm da in heil'gen Schwüren,
Und nahmſt ihn zum Gemal?

Roſemunde. Um mich zu rächen —
Ja,
Dieß nur gab mir die Macht = = =

Albißvinth. Und deine Rach erſah'
So ſpät ſein Opfer erſt, erſt nach ſo vielen Sonnen,
Eh du erbarmungslos die blut'ge That begonnen?
Ein traurig Leben muß er mir zuvor verleihn,
Daß ich von deiner Schuld ein Zeuge möchte ſeyn?
Du giebſt den Vater mir, um mir ihn einſt zu nehmen?
Ihn zu beweinen, ach! und deiner — mich zu ſchä-
men?
Alsdann erſt glaubeſt du der Rache werth zu ſeyn,
Als dein Perideus und Hellmich, Er = = =

Roſemunde. Halt ein!
Sonſt wird die Zärtlichkeit nicht mehr dem Zorn ge-
bieten;
Er wird, wie du verdienſt, nicht ſtrafen, ſondern wüten;
Du ſiehſt es, daß dieß Herz ſo Lieb' als Blut verkennt,
Wenn man den Donner reizt und meine Rach' entbrennt.
Der Cherub, der das Schwert vor Gottes Richtſtuhl
führet,
Straft, ob die Straf' ihn gleich tief in der Seele rühret.
Dein frecher Umgeſtüm und eines Vaters Grab
Sagt dir, was dieſe Hand für Lohn Verbrechern gab!
Sieh zu = = =

Albiſʒvinth. O zeige mir nicht dieſe Hand
erhoben!
Ich ſeh ſie allezeit von friſchem Morde toben,
Ich ſeh = = = mein Vater — ach! — wie bebt, wie
ringet er!
Er ſträubt empor! er kämpft! Da treten um ihn her
Die Mörder, binden ihn; verſchlieſſen ihm die Stimme,
Die ächzend Hülfe fleht: allein da fährt im Grimme
Der Dolch tief in ſein Herz: es wallt das Blut her=
vor,
Sein ſterbend Auge hebt ſich ängſtlich ſtarr empor:
Er zückt, er windet ſich in dem Gefühl der Schmerzen!
Da wühlet noch einmal der Dolch in ſeinem Herzen:
Sein edler Geiſt entflieht — und ſie ſieht lächelnd zu!
Sie! meine Mutter — wie? du? meine Mutter?
du! —

Roſemunde. Iſt bin's; ſonſt würd' ich nicht dein
kühn Geſchwätze hören: —
Doch merk' ich deine Liſt. Der Strohm verſtellter Zähren
Soll meine Blicke weg von deinem Herzen drehn,
Um nicht voll Neubegier ganz auf den Grund zu ſehn —

Albiſʒvinth. Ach! wenn du dahin ſiehſt, was ſiehſt
du — was?

Roſemunde. Longinen —

(Albißvinth betreten.)

Verbirg mir, wenn du kannſt, die unruhvollen Mienen,
Die dich verrathen —

Albißvinth. Ha, Longinen? welch ein Wort!
Iſt nicht Longin dein Freund? und deines ; ; ; laß mich fort,
Fort von dem Hof und dir: in tiefſten Wüſteneyen
Werd' ich die Tyger nicht ſo wie die Menſchen ſcheuen!
Longin! — und wie? Longin? —

Roſemunde. Iſt er nicht deiner werth?
Nicht einem König gleich an Macht? ihm gleich geehrt?
Nicht edel? großmuthsvoll? —

Albißvinth. Ja, weil er nicht die Sache
Gebeugter Unſchuld fühlt; ſie vor gerechter Rache,
Die euch verfolgt, beſchützt; weil er ; ; ; ah! rede nicht
Von ihm! euch haß' ich all' — o daß für dich die Pflicht
Gehorſam mir gebeut!

Roſemunde. Dieß hör' ich mit Entzücken!
Und alſo fürcht' ich nichts? und was in dieſen Blicken

Ein ſtiller Brand mir ſchien, iſt nichts, als eitler Wahn?
Du ſahſt Longinen nie mit ſanftern Augen an?
Nie fühlteſt du den Wunſch dein zärtlich Herz durchbeben,
Sein Gegenſtand zu ſeyn; geliebt, für ihn zu leben?
Ihm zu gefallen? —

Albiſſvinth. Wie? verſuchſt du heute mich
Ganz in den Staub zu ziehn? ich ſollte, glaubſt du, ich,
Gleich einer Buhlerinn mein Haupt mit Roſen ſchmücken,
Um einen ſtolzen Mann gefällig zu entzücken? —
Ha! wenn ein ſolcher Wunſch in meine Seele ſchlich
Und ſie verzärtelte, ſo ſtraft' ich ſie und mich —
Longin, ſo ſagt die Welt, prangt mit erhabnen Thaten
Und einem großen Geiſt — doch er hat mich verrathen.
Dem, der vom Morde noch den Arm erhoben trug,
Eröffnet ſich dieß Schloß, ſtatt daß es ihn erſchlug!
Dein neuer Myrtenkranz, vom reinſten Blut befloſſen,
Hat unter ſeinem Schutz ſich ſicher erſt geſchloſſen,
Und ihn — Ja, hätt' er da Gerechtigkeit geübt,
So hätt' ich ihn vielleicht aus Dankbarkeit geliebt.

Roſemunde. Dir ziemt der edle Stolz, mit dem du dich vertheidig'ſt,
Und du gefällſt mir, ſelbſt, indem du mich beleidig'ſt. —
Gut, Albißvinth, du ſagſt's, und jetzt noch glaub' ich dir: —
Doch daß kein Argwohn mehr mich täuſche, ſchwöre mir ꞉꞉꞉

Albißvinth. Wenn du dich täuſchen willſt, ſo wirſt du mich nicht hören;
Mein Wort war ſtets genug —

Roſemunde. Nein nein, du mußt mir ſchwören,
Daß dein jungfräulich Herz noch keine Zärtlichkeit,
Kein Wunſch, kein Seufzer je für den Longin entweiht;
Daß, wär' er auch die Zier, der Stolz der halben Erde,
Er doch den kleinſten Wunſch dir nie entreiſſen werde; —
Wohl, ſchwöre ꞉꞉꞉

Albißvinth. Ganz erſtaunt hör' ich! — verbeut auch mir
Zu leben — und warum? was hilft's? was ſchadet's dir?
Warum ſoll dieſes Herz niemals ein Wunſch ereilen,
Mit einem edlen Mann des Lebens Glück zu theilen?

Gebeut man dem Gefühl? iſt Kaltſinn eine Pflicht?

Roſemunde. Sie iſt's — lieb' alle Welt; Longinen aber nicht.

Die Urſach, Albißvinth, ſey dir zwar jetzt verborgen;
Jedoch vielleicht entdeckt ſie dir der nächſte Morgen —
Schwör' —

Albißvinth. Nein: ſagt' ich dir nicht, warum mir itzt Longin
Mehr meines Haſſes werth, als meiner Liebe ſchien?
Und doch werd' ich mir nie den Schwur entreiſſen laſſen,
Die Tugend, wär' er auch mein Feind, in ihm zu haſſen.

Roſemunde. Verlangt man deſſen Haß, der uns nicht lieben ſoll?
Du lögſt! ich ſeh' dein Herz; es ſchlägt empfindungsvoll
Für ihn! Genug; du willſt nicht ſchwören? gut, ſo ſchwöre
Ich dir bey deinem Stolz, bey Leben, Lieb' und Ehre,
Bey deines Vaters Gruft, wo nur die kleinſte Spur
Für ihn von Liebe dich verräth — ein Funke nur;
So will ich dieſen Dolch, (und läßt Er Liebe blicken,)
Erſt in dein Herz, und dann — vielleicht in ſeines drücken,

Du kenn'ſt mich, ungeſtraft reizt man nicht meine Wuth,
Brennt ſie einmal empor, ſo dämpft nichts ihre Glut.
Sie haßt ſo, wie ſie liebt, ſie ſtraft, wie ſie belohnet.
Allein aus Mitleid hat ſie keines noch verſchonet,
Dieß merke dir — genug! — (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Albißvinth. (allein, nach einigem Stillſchweigen.)

Betäubt und ſchreckenvoll,
Unwiſſend, was ich thun und was ich fürchten ſoll! —
Beſtürmt das Schickſal ſtets die ungeprüfte Jugend,
Und hat es keinen Troſt für mich, als meine Tugend?
Kein Vater lebt mir mehr, auch keine Mutter — nein;
Kann ſeine Mörderinn wohl meine Mutter ſeyn?
Dem niederträchtigen Gehülfen ihrer Schande,
Des Mord's, des Ehebruch's giebt ſie durch heil'ge Bande
Ihr grauſam, falſches Herz, das königliche Gut,
Mich — und er fordr' es nur, ſo fließt ihm auch mein Blut.
Longin! ah, du Longin! in deſſen edlen Herzen
Ich meine Hoffnung ſah, jetzt — einen Quell von Schmerzen.

Als ich dich einſt am Hof von meinem Vater ſah,
Drey Sommer ſind es itzt, wie reizend, liebreich da!
Und wie verändert nun! ich glaubt', ich flöh' zur Rache
Mit meinen Mördern her — und du führſt ihre Sache
Longin? — und doch verrieth vielleicht mein Herz ein Blick!
Hat ſie es nicht geſehn? — verrätheriſch Herz, zurück!
Wie? ſoll der Liebe Frucht aus Haß und Rache keimen?
Hält'ſt du den Tag für Nacht, und kannſt du wachend träumen? —
Sie ſchwört mir Qual und Tod; warum? — ſie ſieht wohl ein,
Wer dieſe Hand begehrt, muß auch mein Rächer ſeyn;
Er muß auf Hellmichs Gruft mir einen Altar bauen,
Sonſt werd' ich keinem Schwur, ſonſt keinem Herzen trauen —
Die Mörder ſchützt Longin, und ach! wer ſchützet mich! —
Longin! ich hätte dich geliebt! itzt haſſ' ich dich = = =

Dritter Auftritt.

Longin. Albißvinth.

Longin, (der die letzten Worte gehöret, wirft ſich ihr zu Füſſen.) Du haſſeſt mich? weh mir! — Ah! nimm dieß Wort zurücke!
Es tödtet mich —

Albißvinth. Steh' auf —

Longin. Nicht eh, bis deine Blicke
Sich mir beſänftigen: — was hab' ich dir gethan?

Albißvinth. Du fragſt? — geſchwind ſteh auf: ſonſt hör' ich dich nicht an —

Longin (ſteht auf.) Mein Herz verzehret ſich längſt in geheimen Klagen.
Du flieheſt mich — warum? Schon längſt wollt' ich dich fragen,
Was für ein ſchwarz Gewölk den Himmel überzieht,
Den mein entzücktes Aug' in deinem Antlitz ſieht?
Dieß ſüſſe Lächeln hat ein ſtummer Ernſt verſcheuchet,
Die Roſen des Geſichts ein innrer Gram gebleichet,
Die Stimme, ſonſt für mich der Tonkunſt Harmonie,
Tönt ſelten; ſpricht ſie ja, ſo hör' ich zitternd ſie:

Weh mir, du haſſeſt mich! Iſt Lieben ein Verbrechen?
Verdient es deinen Haß? wohlan; du magſt dich rächen.
Wiß es: von dieſer Gluth hat längſt mein Herz gebrannt;
Mein Glück und Leben ſteht allein in deiner Hand;
Ich liebe dich —

Albißvinth. Du mich? — die Zärtlichkeit verrathen —
(Der ſicherſte Beweis) mir deiner Liebe Thaten! —
Wenn du mich nicht geliebt, wer deckte ſonſt die Schuld,
Die Gott und Recht verdammt, mit Flügeln ſeiner Huld?
Wer hätte Mördern ſelbſt, die Erd' und Himmel fliehen,
In Schatten ſeiner Macht die Zuflucht hier verliehen?
Dem Mörder Hellmich, ihm, den ſeines Königs Blut
Und meines Vaters Blut gefärbt — o Edelmuth!
Wenn du mich nicht geliebt — Von dieſer Lieb' entglommen,
Haſt du Raub, Ehebruch und Mord in Schutz genommen,
Durch den dein theurer Freund, dein Hellmich ſicher iſt,
Und ſein geſtohlnes Gut in ſtolzer Ruh genießt! —

Longin. Genug; ach Albiſsvinth! hör auf, mich
mehr zu quälen! —
So tief harabgeſetzt, zu ſo unedeln Seelen?
Zu einem Hellmich? Nein; zu Sklaven zähle mich —
Zum niedrigſten — Longin glaubt da noch edler ſich!

Albiſsvinth. Vermuthlich ſoll ich dich dem Himmel gleich erhöhen?
Verbrechen ſchützeſt du, und er läßt ſie geſchehen.

Longin. Du Schönſte, Treflichſte von ſterblichem Geſchlecht,
Bey ſo viel Tugenden, ach! ſey doch auch gerecht!
Hör' erſtlich die Geſchicht', und du wirſt mir verzeihen —

Albiſsvinth. Ich dir verzeihn? — wohlan; dieß ſollte mich erfreuen.

Longin. Du ſelbſt, Prinzeſsinn, biſt ſein Freybrief, du allein!

Albiſsvinth. Ich? So verdient' ich gleich = = =

Longin. Hör', um mir zu verzeihn!
Ja, hätt' auch eine Welt für ſie und ihn gebeten,
Sie hätten ohne dich die Schwellen nie betreten.
Kaum tönte das Gerücht des Mordes durch das Land,
So ſagte mir ein Brief von deiner Mutter Hand,

Sie floh mit Hellmichen, mit dir, mit allen Schätzen
Italiens, um ſich in Sicherheit zu ſetzen:
Die Hälfte, ſchützt' ich ſie, die Hälfte ſey für mich —

Albißvinth. So war es der Gewinnſt? noch mehr verach' ich dich!

Longin. Iſts möglich, Albißvinth? kannſt du mich ſo verachten,
Nur dieſes Argwohns werth ein Herz, wie mein's, zu achten?
Sagt' ich dir nicht für dich! auch Albißvinth, für dich
Warb man um meinen Schutz, und dieß war gn'ug für mich!
Mit Königsmördern ſah ich dich im Geiſt umgeben,
In eines Räubers Hand dein Recht, dein Glück, dein Leben,
Und andrer Räuber viel umher ſich hämiſch freun,
Von Schätzen Alboins auch mit genährt zu ſeyn:
Ihm bot ein jeder Fürſt die Freyſtatt um die Wette,
Der ihn vielleicht beraubt, und dann verjaget hätte:
Und hätt' er ihn verjagt, und hätt' er ihn beraubt,
Traf nicht auch, Albißvinth, der Streich dein edles Haupt?

Iſt Tugend das Geſetz der Mächtigen der Erden,
Die Wölf' an Raubſucht oft, an Blutgier Tyger werden?
Ach! ſprich, wo fandeſt du Ruh', Ehre, Sicherheit
Da, wo nur Wolluſt, Geiz, Haß, Neid und Stolz gebeut?

Albißvinth (nachſinnend.) Ich zittre —

Longin. Jetzt vielleicht würd' es ein Frevler wagen,
Ein ſchändlich Opfer dir von Herzen anzutragen;
Vielleicht auch irrteſt du zu Land und auf dem Meer
Begleitet — ach, von wem? und hoffnungslos daher!
Vielleicht ⸗ ⸗ ⸗ du ſahſt noch nicht das Schiff auf wilden Wogen,
Wann uns ein widrig Glück den Sonnenſchein entzogen:
Der beſte Freund ſucht oft nur Sicherheit für ſich,
Und der demüthig kroch, ſtürmt ungeſcheut auf dich!
Genug, ein edles Herz liebt dich und wird dich ſchützen:
Die Schätze kannſt du ganz, ſo bald du willſt, beſitzen:
Weh dem! der wider dich unheil'ge Händ' erhebt,
Der dich beleidiget, weh ihm! er hat gelebt —

Albißvinth. Und lebt auch ungeſtört, genießt froh ſeines Lebens,
Und eines Vaters Geiſt ſchreyt Rach', und ſchreyt vergebens:
Die Lebenden allein beſchützt und rächt Longin —
Longin. Dieß thut er; — und ich weiß, du ſelbſt rechtfertigſt ihn.
Albißvinth. Dich? —
Longin. Hellmich hat nicht eh die Freyſtadt ſich erkohren,
Bis ich die Sicherheit des Lebens ihm geſchworen;
Nicht eher liefert' er ſein Ehgemal und dich;
Mein Wort verbürgt' ich ihm, und dieß verbindet mich.
Ich könnt' itzt, er verdient's, an ihm dein Unrecht rächen:
Doch kann ich ungeſtraft ihm Eid und Treue brechen?
Nein, wär' der ganzen Welt ein Meineid zu verzeihn,
So muß des Fürſten Wort doch unverbrüchlich ſeyn.
Du ſelber, Albißvinth, wär'ſt du dir ſelbſt gelaſſen,
Du würdeſt nicht die That, doch den Verräther haſſen.
Albißvinth. Indeſſen triumphirt die Bosheit ungeſcheut,
Und du biſt ungerecht bloß aus Gerechtigkeit!

Ich will den Himmel nicht mit Klagen mehr beſchweren:
Mit Rache will ich ſelbſt den ſchwachen Arm bewehren,
Du! ſiehe zu, daß du ja dein Gelübd' erfüllſt,
Beſchütz' ihn wider die, die du beſchützen willſt

Longin. In meinem Namen nur gelobt' ich ihm das Leben.
Der Tochter kann die Welt, mir kann ſie nicht vergeben:
Doch denk' an die Gefahr, die Albißvinthen droht!
Ach! deine Mutter lebt ‥‥

Albißvinth. Ich fürchte nicht den Tod:
Sie büſ' in Hellmichs Blut ihr übereilt Verbrechen!

Longin. Um an der Tochter ſich aufs ſchrecklichſte zu rächen?
Und würde dich ihr Zorn zum Opfer auserſehn,
So müßte mir ihr Blut für dieſes Opfer ſtehn.

Albißvinth. Wie? meiner Mutter Blut? du wollteſt Hellmich werden?
Ein Greu'l? ein Ungeheu'r? der Schimpf und Fluch der Erden?

Longin. Ich würde das Gebot des Himmels blos vollziehn:

Es bände hier kein Wort den ſtrafenden Longin —
Wo ſollte ſich einmal das bange Mordſpiel ſchlieſſen?
Es müßte Blut auf Blut, und endlich meines flieſſen. —
Allein hört Albißvinth der treuen Liebe Rath,
O ſo vergönnt ihr Zorn ſich keine raſche That.
Zwar weiß ich, daß ihn bloß der Tugend Lieb' entflammet,
Doch = = =

Albißvinth. Hat nicht das Geſetz den Königsmord verdammet?
Iſt ihn zu ſtrafen nicht der Fürſten heil'ge Pflicht?
Ich muß mich rächen, ich, rächt mich der Himmel nicht.

Longin. Er wird es thun, er wird an deine Rechte denken!
Was er dem Frevel lieh', wird er der Unſchuld ſchenken.

Albißvinth. Wem man ſo lange leiht, den überſieht man leicht.

Longin. Ja, wo des Daſeyns Raum kaum eine Spanne reicht,
Wo Jahre Stunden ſind — Er, welcher Ewigkeiten
Mit einem Winke mißt, vom Anbeginn der Zeiten
Straf' und Belohnung treu zu allen Thaten wog,
Und keinen Böſewicht noch um den Lohn betrog,

Er überſieht es nicht. —

Albißvinth. Wohlan; ſo muß ich ſchweigen,
Mich kriechend in das Joch des Vatermörders beugen,
Und ſehn — wie zärtlich mich Longin, wie feurig liebt!

Longin. So feurig, daß er gern für dich ſein Leben giebt.
Gebeut! laß mich nur nicht, gleich jenem niedern Haufen,
Dein viel zu edles Herz um einen Meineid kaufen.
Viel hundert willigten in die Bedingung ein,
Doch würden ſie vielleicht dir ſelbſt verächtlich ſeyn.

Albißvinth. Trotz meiner Rache muß mein Herz dir doch vergeben. —
Doch ſprich, Longin, wo wird mein edler Rächer leben?
Zum Preiſe hatt' ich ihm allein mein Herz beſtimmt.
Auch da, wo es den Ruf der Liebe nicht vernimmt —
Du liebſt mich — und vielleicht — liebt' ich Longi=nen wieder!

Longin. Was hör' ich? — Albißvinth — es ſteigt der Himmel nieder!
Ach! laß mich vogelſchnell zu deiner Mutter fliehn,
Und flehn = = =

Albißvinth. Unwiſſender, halt ein! wo willſt du hin?

Longin. Dort deine Hand erflehn, da ich dein
Herz hier habe.

Albiſsvinth. Bleib'! Wiß, auf dieſem Pfad führſt
du mich zu dem Grabe—

Longin. Was ſagſt du? gränzt das Grab ſo nah
an Himmel an?

Albiſsvinth. Wie eine Natter ſich um Roſen win-
den kann!

Longin. Allein, Ein Wort! ich weiß: ſie wird
mir nichts verſagen.

Albiſsvinth. Ein Wort — und ſchnell wird uns
der Blitz in Abgrund ſchlagen,
Und man wird ungeſtraft des Vatermords ſich freun,
Und Albiſsvinthens Staub in Lüften ſtolz verſtreun.

Longin. Weh dem ⸗ ⸗ ⸗

Albiſsvinth. Vergebens, Prinz! gelob' ein
ewig Schweigen!
Schwör', deinen Wunſch nur mir im Stillen anzuzeigen:
Ja, wenn die Heucheley dir meine Hand verſpricht,
Verſchmäh' ſie! glaube mir, ſonſt hoff' — und lebe
nicht!

Longin. Welch Räthſel! — Himmel! ich ſoll
einen Wunſch verſchwören,

Durch den ich leb'? — ihn wird ein jeder Blick erklären!

Mein Seufzen = = = ach! warum = = =

Albißvinth. Vergebens fragſt du mich,

Wenn du mich liebſt, ſo ſchweig! ſonſt trifft die Reue dich — (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Longin (allein)

Sie flieht! und läſſet mich in weiten Labyrinthen —
Ach! meine Hoffnung blüh't allein in Albißvinthen!
Sie nährt und tödtet ſie — ſie liebt — ach! liebte ſie,
Woher käm' das Verbot? — Nein, nein, ſie liebte nie,
Und ſchmeichelt, um = = = doch nein, es kann ein Engel fehlen,
Doch iſt nie der Betrug der Antheil edler Seelen!
Vielleicht macht ſie ihr Gram, ihr Schmerz ſo ſchreckenvoll,
Vielleicht haßt ſie die Hand, die ſie verbinden ſoll —

Vielleicht ‥ g'nug, ſie gebeut: mein Herz muß es vollziehen,
Das meiden, was es liebt, ſein Glücke ſehn und fliehen!

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Roſemunde (allein.)

Ich liebe — ja, Longin; meiu Herz verbirgt es mir
Nicht länger! ach! es kocht, es wallt, es klopft nach dir:
Dich will ich ganz allein, und du ſollſt mich beſitzen:
Wer ſich mir widerſetzt den ſoll kein Gott beſchützen —
Du aber, Hellmich, mußt erſt bluten — doch laß ſehn;
Zuvor muß ich genau Longinens Herz durchſpähn. —
Ohn' Urſach war ich nicht mit Hellmich ihm willkommen: —
Den Preis, den ich ihm bot, hat er nicht angenommen. —
Sein Schweigen machet mir ein tief Geheimniß kund, —
Vielleicht verſchließt die Furcht und Hellmich ihm den Mund?
Nur ſchüchtern nah't er ſich, ſpricht halb, und nur vom weiten —

Noch rechnet mich die Welt zum Schönſten dieſer Zeiten = = =
O Himmel! liebt, er mich! — doch iſt es nicht mein Reiz,
Der ſeine Seel' entflammt, ſo lieb' er mich aus Geiz!
So ſehr ſein Stolz auch ſcheint den Reichthum zu verachten,
Er iſt ein Sterblicher, er wird nach Schätzen trachten!
Nur Eine Leidenſchaft! — beſtreu' den Weg mit Gold,
Und Ehrgeiz, Lieb' und Ruhm ſind deinen Wünſchen hold!
Dieß Herz füllt ſeine Hand mit meinen Schätzen allen
Es würde Königen ein ſolch Geſchenk gefallen:
Weh dir, verſchmäh'ſt du es! Zu einem Mörder iſt
Mir Hellmich gut genug, wenn du der Meine biſt! = =
Er kömmt —

Zweyter Auftritt.

Roſemunde. Hellmich.

Roſemunde. Wen ſuchſt du?

Hellmich. Dich! wen könnt' ich ſonſt hier ſuchen,

Da alle Herzen mir und dir im Stillen fluchen?
Wir ſchmeicheln uns umſonſt mit ſtolzer Sicherheit:
Man ſchützet Mörder nicht aus bloßer Höflichkeit;
Longin : : :

Roſemunde. Du kennſt ihn nicht; ſein großes Herz : : :

Hellmich. Und eben
Dieß hochgepriesne Herz, kann es ſo leicht vergeben,
Was es für ſtrafbar hält?

Roſemunde. Er iſt ein Menſchenfreund,
Ein Schutz Unglücklicher : : :

Hellmich. Und jedem Laſter feind,
So ſagt der Ruf von ihm. Zwar ſeh' ich kein Verbrechen
In dem, was wir gewagt: du tödteſt, dich zu rächen,
Und ich leih' dir die Hand, aus Liebe nur für dich;
Und ſpricht die Liebe frey, ſo ſpricht ſie auch für mich —
Doch glaubſt du, daß gleich ihr Longin uns richten werde?
Welch laut Geſchrey erhebt die Raſerey der Erde;
Sie ſchrey't, weil wir dem Blitz der Rache vorgeeilt,
Schrey't über Raub, weil ſie den Raub nicht mit uns theilt

Der Menſchen Staatskunſt ſoll Longin allein verken-
nen,
Und eine Freyſtatt uns aus Großmuth blos vergönnen?
Nie hat die Großmuth noch ein Thier umſonſt genährt,
Es blutet wenigſtens für ihren Opferheerd,

Roſemunde. Und warum will er nicht mit uns
die Schätze theilen?

Hellmich. Vielleicht den ganzen Raub auf einmal
zu ereilen:
Ein Kluger theilet nie das, was er ganz beſitzt?
Wer ſchützt uns wider ihn, wenn er uns nicht beſchützt?
Wir ſind in ſeiner Hand, er darf ſie nur erheben:
Die Rechte nimmt den Raub, die Linke mir das Leben!

Roſemunde. Nein, dieß thut nicht Longin.

Hellmich. Und
was bürgt dir dafür?

Roſemunde. Sein Wort —

Hellmich. O Königinn! ſein
Wort? dieß ſagſt du mir?
Ein Meineid heißt bey mir ein königlich Verſprechen;
Was uns ein Fürſt gelobt, denkt er gewiß zu brechen?
Wie? hatte dein Gemal nicht deiner Treue Wort?
Es ſtrich die Luft vorbey, und nahm es mit ſich fort.

Zum Vorwand fehlt es nie, ſollt' es Longinen fehlen?
Der Welt darf er von uns nur die Geſchicht' erzählen;
Und braucht er einen ja für uns; ſein Kaiſer leiht —
Ihm dieſen leicht, — wann er ihm unſern Tod gebeut! —
Ich ſchaudre — ja, es liegt vor uns der Abgrund offen;
Ein Wunder, daß uns nicht der Schlag bereits getroffen.
Vielleicht — ach! wär' es Zeit, noch itzt ihm zu entgehn —

Roſemunde. Und wie?

Hellmich. O Königinn! dieß hab' ich längſt geſehn:
Entweder ſind es blos des Eigennutzes Triebe,
Warum Longin uns ſchützt, wo nicht, ſo iſt's — die Liebe!

Roſemunde (hitzig.) Die Liebe, ſagſt du? — Ha! für wen?

Hellmich. Dieß wundert dich?
Iſt ihre Wirkung wohl ſo fremd' für dich und mich?
Iſt Albißvinth nicht ſchön? — voll jugendlicher Flammen
Longin? und würdeſt du wohl ſeine Wahl verdammen?

Roſemunde. Ja; Iſt nicht Albißvinth von königlichem Blut?

Hellmich. Die Liebe kennt kein Blut.

Roſemunde. Was nicht die Liebe thut,

Das thut der Stolz, der ſtets das Blut entheilig't findet,
Das bloß nach dem Gefühl mit Niedern ſich verbindet.
Und iſt ein Königreich Ravennens Exarchat?

Hellmich. Doch, wo iſt unſer Thron? und wo iſt unſer Staat?

Ein König, welcher flieht, iſt minder groß zu nennen,
Als ſelbſt die Niedrigſten, die ihn beſchützen können.
Longin iſt unſer Herr, und wir ſind unterthan;
Verſag' ihm, was du willſt, das er nicht nehmen kann:
In königlichem Blut kann er monarchiſch wüten,
Und wir ſind mächtig g'nug, wenn wir es nur verhüten.

Roſemunde, (die dieſe Zeit über nachzudenken geſchienen.)

Es ſey; was willſt du thun? —

Hellmich. Wir müſſen uns bemühn,

Mit ihm und Albißvinth ein Bündniß zu vollziehn.
Dann hat er eine Pflicht ſchon mehr, uns zu beſchützen:
Die Hoffnung, unſern Raub ohn' Anſpruch zu beſitzen.

Die Liebe, wenn er liebt; Dank und Erkenntlichkeit
Bey einem, der ſich heiſch von Pflicht und Tugend ſchrey't;
Kurz alles bindet ihn; da ihn itzt nichts mehr bindet,
Als ſein gegebnes Wort, das mit dem Hauch verſchwindet.

Roſemunde. Wann aber nicht Longin = = =

Hellmich. Nein, Königinn; wenn mich
Nicht jeder Anſchein täuſcht = = =

Roſemunde. Du ſäh'ſt? — was ſieh'ſt du? ſprich!

Hellmich. Das, was mehr als zu oft ein ſtummes Schweigen lehret —
Daß in Longinens Bruſt ein tief Geheimniß gähret;
Daß es, wofern es nicht nach unſern Schätzen zielt,
Ein zärtlich Herz verräth, das Lieb' und Sehnſucht fühlt.
Noch mehr! (es kann mich zwar ein falſcher Argwohn trügen,)
In ſeinen Augen glänzt ſtets ein beredt Vergnügen
Wann Albißvinth erſcheint —

Roſemunde. Und iſt dies oft geſchehn —

Geſchwind! wir müſſen ganz in dieß Geheimniß ſehn;
Weh ihm! wenn er = = = genug! wir werden ſicher
wiſſen,
Was er uns hoffen läßt, und was wir wagen müſſen.
Noch zittr' ich nicht vor ihm: So mächtig er auch iſt,
So ſteht ein andrer Gott mir bey, Betrug und Liſt.
Wir haben Goldes g'nug, des Hofes feilen Haufen,
Wenn er nicht unſern Wunſch befriedigt, zu erkaufen,
Und eine Mordthat mehr! — Ich weiß es, Hellmich
wagt
Den Dienſt, den er mir nicht für ſeinen Herrn verſagt!
Der Feige fällt weit eh, als der, der den Gefahren
Mit offnem Buſen trotzt = = = geh! daß wir es erfahren:
Biet' ihm die Albißvinth mit allen Schätzen an,
Hör', ob er ein Geſchenk, wie diß, verweigern kann!

Hellmich. Willſt du, als Mutter, nicht den An-
trag übernehmen?

Roſemunde. Nein, müßt' ich mich alsdann nicht
der Verweig'rung ſchämen?
Mein Zorn = = = (beyſeite.) ha! wär' es wahr?
(Zu Hellmich.) Ein freundſchaftsvoller Rath
Bedeckt, was dieß Geſchenk ſonſt Schimpflich's in ſich
hat!

Du kennſt mich, meine Wuth hält keine Furcht zurücke!

Hellmich. Nein, Königinn, Longin kennt allzu-
gut ſein Glücke —
Schon ſeh' ich ihn im Geiſt zu dir frohlockend fliehn
Und ⸗ ⸗ ⸗ doch er kömmt —

Roſemunde. Ich geh — (Im Weggehn.)
Weh dir, weh dir, Longin!
Wofern du ⸗ ⸗ ⸗

Dritter Auftritt.

Hellmich. Longin.

Longin. Und warum entfernt ſich Roſemunde? —
Vielleicht, Herr, naht' ich mich zur unwillkommnen
Stunde,
Vielleicht, daß ein Geſpräch ⸗ ⸗ ⸗

Hellmich. Longin, was ſagſt du? Nein,
Kann der, der uns beſchützt, uns unwillkommen ſeyn?
Die Ruh giebt uns ein Gott; den ſehn wir in Lon-
ginen —

Longin. Herr, keine Schmeicheley! Um Beyfall
zu verdienen,
Brauch'ts einer edlern That —

Hellmich. Und was kann edler ſeyn,
Als fern vom Eigennutz Verfolgten Schutz verleihn? —
Auch wollten wir dir gern der Schätze Hälfte geben,
(Noch ſtets ein klein Geſchenk für ein erhaltnes Leben!)
Allein : : :

Longin. Ich wuch're nicht mit einer ſolchen That:
Das iſt nicht mehr Verdienſt, das man erkaufet hat,
Und hab' ich einiges um dich, um Roſemunden : : :

Hellmich. So viel — kein Ausdruck ſagt, was unſer Herz empfunden!
Es quält uns, und darum entfloh die Königinn:
Sie weiß, was ſie dir dankt, was ich dir ſchuldig bin.
Stets königlich gewohnt, Verdienſte zu belohnen,
Fühlt ſie zum erſtenmal den Mangel ihrer Kronen.
Sie wünſchet, ſie gebeut; noch mehr, ſie fleht dich an,
Ob ihr nichts übrig iſt, das ſie dir geben kann?

Longin. Da ich zufrieden bin mit dem, was ich beſitze,
Was iſt mir, wo ich nichts bedarf, der Reichthum nütze?
Fällt die Verbindlichkeit der Königinn zu ſchwer?
Sag' ihr, daß ich belohnt durch ihr Vertrauen wär,
Daß ich vielleicht : : :

Hellmich. Ah ſprich! doch laß' mich dir erſt ſagen,
Was wir für ein Geſchenk dir anzubieten wagen:
O käm' ich nur Einmal Longinens Wunſch zuvor,
Und fänd' ein offnes Herz, und fänd' ein offnes Ohr! —

Longin. Du glaubſt ⸗ ⸗ ⸗

Hellmich. Daß Albißvinth vielleicht gefallen könne,
Und daß vielleicht für ſie dein Herz im Stillen brenne —
Doch ſprich ein einzig Wort; und Albißvinth iſt dein

(Nach einer Pauſe von beiden Seiten.)

Mit unſern Schätzen dein! — Du willigſt ſchweigend ein:
Ich ſeh' es, dieſes Roth, das dein Geſicht beziehet,
Verräth mir, daß dein Herz nicht dieſen Antrag fliehet —
Ich geh', ich eil', ich flieh ⸗ ⸗ ⸗

Longin (der ſich ein wenig von ſeiner Verwirrung erholet.)
Bleib', Herr — wo willſt du hin? —
Nur einen Augenblick! —

Hellmich. Wohin? — zur Königinn,

Longin. Zu ihr? verlangte ſie ⸗ ⸗ ⸗

Hellmich. Sie ſelbſt! und vor Verlangen

Brennt ſie, in dem Longin den Eydam zu umfangen:
Sie ſelbſt — glaubſt du vielleicht, daß Albißvinth den Preis
Von deiner Zärtlichkeit und deiner Hand nicht weiß?
Hat dir ihr Auge nicht ſchon längſt den Wunſch erkläret? —

Longin (ein wenig hitzig.) Niemals. — Zwar find' ich mich durch dieß Geſchenk beehret;
Der Antrag ſchmeichelt ſehr, ihr Herz und ihre Hand,
Der Schönheit ſeltner Glanz, Geburt, Verdienſte, Stand,
Sind werth, daß eine Welt zu ihren Füſſen lieget,
Daß ſie — ein ander Herz, als dieß mein Herz beſieget —

Hellmich. Was hör' ich? Nein, Longin, dieß Mißtrau'n ziemt dir nicht!
Hör', was die Welt von dir und deiner Tugend ſpricht:
Wie jeder Mund entzückt dich, deinen Namen nennet! —
Biſt du der einzige, der ſein Verdienſt verkennet?
Der Sonne mächtig Licht verberge ſeinen Strahl,
Wir fühlen allezeit : : :

Longin. O Herr, gebiet' Einmal
Dem übertrieb'nen Lob: denn, du mußt mir verzeihen,

Ich find' in ihm zu ſehr des Hofmanns Schmei-
cheleyen —
Doch, weiß auch Albißvinth : : :

Hellmich. Genug! du biſt erhört,
Geſetzt auch, ſie allein verkenne deinen Werth.
Die Königinn befiehlt: kann's eine Tochter wagen,
Ein mütterlich Gebot : : :

Longin. So wagt' ich's, nein, zu ſagen.
Das Bündniß ſey verflucht, das nicht die Liebe ſchließt,
Wo Anſehn und Gewalt der Liebe Feſſel iſt,
Die ſtille Thränen reitzt! Ich kann alleine weinen,
Und nur ein grauſam Herz ſucht Thränen zu den
Seinen.

Hellmich. Das heißt, du liebeſt ſie, Longin; doch
fürchteſt du,
Das, was die Liebe wünſcht, bey ihr das Anſehn thu'?
Und warum fürchteſt du? — Wie? — biſt du ſchon
belehret,
Welch' einen ſtillen Wunſch ihr zarter Buſen nähret?
Vielleicht, daß nur zu ſehr dein Antrag ihr gefällt,
Und jungfräulicher Zwang den Blick zurücke hält:
Daß ſich ihr liebend Herz in ſtiller Sehnſucht quälet,
Weil blöd' in ſeinem Wunſch ſich ihr Longin verheelet.

Geh', und entdeck' ihr frey! und ſieh, ob ſolch' ein
Mann,
Wie ihr und unſer Freund, nicht alles hoffen kann,
Longin. (unruhig. Beyſeite.) Was ſag' ich! —
Herr — verzeih! — dem Glück zu widerſtehen,
Heißt deſſen unwerth ſeyn — und ⸗ ⸗ ⸗ es kann
nicht geſchehen —
Mein Herz —
Hellmich. Ha, rührt vielleicht ein andrer Ge⸗
genſtand?
Und ſo verſchmäht Longin, in Albißvinthens Hand
Die Hoffnung, ſich belohnt ⸗ ⸗ ⸗
Longin. Herr, könnt' ich ſo mich
haſſen?
Sie iſt die Zier der Welt — Sie ⸗ ⸗ ⸗ Ich muß dich
verlaſſen. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Hellmich (alleine.

Was heißt dieß? er verſtummt? entflieht — läßt
mich allein?
Zerſtreut, beſtürzt, erſtaunt! — Hier muß ein Ab⸗
grund ſeyn.

Und dieſer Abgrund — wie? iſt er nicht zu ergrün-
den? —
Er will nicht unſer Gold? er will nicht Albißvinthen?
Nicht, was der Ehrgeiz ſich Erhabnes wünſchen kann? —
Ein junger blühender und ehrbegier'ger Mann?
Er liebt nicht, er nur fühlt nicht die Gewalt der
Jugend? —
Betrug! die Blödigkeit hält' es allein für Tugend! —
Er liebt nicht? — aber wen? Iſt ſonſt kein Gegenſtand,
Der ſeine Bruſt entflammt — ein unglückſel'ger Brand,
Der uns verzehren ſoll? — ah! — hört' ich ihn nicht
fragen,
Ob meine Königinn dieß Band ihm angetragen?
Und als ich von Gewalt bey Albißvinthen ſprach,
Entflammt ſeine Wuth? — Mit Schaudern denk'
ich nach! —
Wer weiß — wir lieben oft, wo Pflicht verbeut zu
lieben!
Zu jenem Königsmord, was hat mich angetrieben?
O Roſemunde, du! — Biſt du itzt minder ſchön,
Und iſt Longin ſo blind, um nicht, wie ich zu ſehn?
Dein erſtes Morgenroth, dein Aufgang iſt vorüber!
Allein das Licht der Welt ſieht man oft ſcheidend lieber,

Den Strahl, der noch zuletzt die Erde ſchmachtend grüßt,
Dem Auge ſchmeichelnder und minder blendend iſt. —
Ja, ja — ich ſeh's, ſo iſt's! und ſchauervolle Schrecken
Durchſtröhmen meine Bruſt! Kein Schild kann mich bedecken,
Wenn dieſe Pfeil' einmal dem offnen Buſen dräu'n:
Ich werd' ein Alboin und er ein Hellmich ſeyn!
Und Roſemunde — du — ach! trau' ich Roſemunden?
Wer flieh't die Thiere nicht, die leicht und gern verwunden.
Es ſchmeich'le noch ſo ſehr uns ihr gezähmter Blick,
Löſ' ihre Feſſel, ſchnell kehrt die Natur zurück. —
Was thu' ich? — Doch mit ihr theil' ich ſchon ein Verbrechen,
Und ihr Vertrau'n darf ich durch keinen Argwohn ſchwächen; —
Sie billigte vorhin ja den entworfnen Plan,
Und kündigt' ihre Wuth in mancher Drohung an.
Ihr Arm muß mich allein vor dem Longin beſchützen,
Sonſt werd' ich nie die Frucht von einer Mordthat nützen!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Albißvinth. Hellmich.

Hellmich. Prinzeßinn, nur ein Wort! —
Albißvinth. Was haſt
du mir zu ſagen?
Haſt du nicht deinen Herrn, willſt du mich auch er=
ſchlagen?
Ah, meines Vaters Blut! es tröpfelt noch von dir —
Fort! daß du mich nicht auch befleckeſt, fort von mir —
Hellmich. Dein Glück ═ ═ ═
Albißvinth. Ein Glück? wie? du
wag'ſt mir ein Glück zu bieten?
Gewiß, um ſicherer dann wider mich zu wüten.
Hinweg! dort findeſt du vielleicht ein offnes Ohr,
Schlag' meiner Mutter nur noch eine Mordthat vor!
Ich bin ja übrig —
Hellmich. Ach, ich kenne mein Verbrechen!

Und werde, wann du mir auch fluch'ſt, nie für mich ſprechen,
Dieß thu' die Königinn! ſie führ'te mir die Hand,
Und ohne ſie hätt' ich die Blutſchuld nie gekannt!

Albißvinth. Ha, ey wie edel! Wirf die Schuld, die dir gebühret,
Getroſt auf die zurück, die du vorher verführet,
So wie der Pöbel thut, der ſeinen Bund verräth,
Wenn man ihn hoffen läßt, daß er der Straf' entgeht!
Auf meines Vaters Sarg den Thron dir zu errichten,
Dieß hoffteſt du: doch ſieh die Hoffnung auch vernichten.
Ein edler Volk, als du, kennt beſſer ſeine Pflicht,
Verjagt uns, mag zum Thron ſolch' einen Mörder nicht,
Und ſchon hör' ich entfernt die lauten Donner rollen,
Die dich, — vielleicht auch mich durch dich zerſchmettern ſollen.

Hellmich. Sprich nur ein Wort, und gleich ſind wir in Sicherheit!

Albißvinth. Ich? —

Hellmich. Wenn Longin die Hand dir am Altare beut,
So ſind wir ═ ═ ═

Albißvinth. Schon genug; ich werd' es ſehr verhüten,
Daß es Longin nie wagt, mir dieſe Hand zu bieten:
Weh ihm! wofern er dich zu ſeinem Vorſpruch nahm;
Von deinen Händen nehm' ich keinen Bräutigam.

Hellmich. Dich kleidet nicht der Stolz. Mein Wohlergehn und Leben
Muß Schutz und Sicherheit dem deinigen erſt geben,
Und ohne mich ⸗⸗⸗

Albißvinth. Dankt' ich dir einen Augenblick
Mein Leben, Wohlergehn, und Sicherheit, und Glück,
So ſollt' ein Stahl, ein Gift dieß Leben gleich beſchlieſſen,
Um nicht aus deiner Hand Wohlthaten zu genieſſen.
Gieb mir mein vorig Glück, ah, deiner Schandthat Raub!
Fall in dein vorig Nichts, den angebornen Staub!
Erweck' auf's neue den, den du erſchlugſt, zum Leben,
So wirſt du meines mir gedoppelt wieder geben.

Hellmich. Longin ⸗⸗⸗

Albißvinth. Longin? Du irrſt, Longin iſt nicht ſo klein,
Uns deinetwegen nur die Freyſtatt zu verleihn!

Verlaß uns! ſiehe zu, ob er voll bitt'rer Klagen
Dir, wie ein lieber Freund, den Abſchied wird verſa-
gen?
Geh, ſuch' noch einen dich beſchützenden Palaſt,
Doch laß die Schätze hier die du geplündert haſt,
Und ſieh, ob feſtlich ſich die Thüren öffnen ſollen;
Sie müßten rachevoll dich bald verſchlingen wollen!
Und beut uns der Exarch noch eine Zuflucht hier;
Ha! ſein wohlthätig Herz galt ganz gewiß nicht dir!

Hellmich. Wem ſonſt?

Albißvinth. Dieß werd' und will und
mag ich dir nicht ſagen;
Du magſt ihn ſelbſt darum und meine Mutter fragen.
(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Hellmich. (alleine.)

Kein eitler Wahn! — wie ich geglaubt, ſo muß es
ſeyn,
Scharfſichtig dringt ſie auch in dieß Geheimniß ein:
Longin, ſo weiſ' er ſcheint, brennt von verbot'nen
Flammen,

Verzehrend ſchlagen ſie ganz über mich zuſammen — —
(Er ſinnt ein wenig nach.)
Ja, ich will fliehn — und ſie? — Doch, was nütz't mir der Mord,
Wenn ſie ::: vielleicht liebt ſie mich noch, flieht mit mir fort. —
Betrügliches Geſchlecht! ſeit ich mich dir verbunden,
Hab' ich den Augenblick der Ruhe nie gefunden!
An's erſte Laſter hieng ſich ſtets ein neues an
Und band, ich fühl's, die Laſt des ganzen Unglücks dran;
Sie wird mich ſchreckenvoll auch in den Abgrund ziehen,
Und meiner Hoffnung bleibt nichts übrig, als zu fliehen :::
Sie kömmt —

Dritter Auftritt.

Hellmich. Roſemunde.

Roſemunde. Nun, Freund, wie iſt der Anſchlag dir geglückt?
Hellmich. Umſonſt! auf's ſchimpflichſte bin ich zurück geſchickt
Roſemunde. Er wagt's? iſt's möglich :::

Hellmich. Ja, ein Bündniß auszuſchlagen,
Das man nicht Königen vergebens angetragen.
Vielleicht wagt er noch mehr!

Roſemunde. Und was?

Hellmich. Ach, Königinn!
Sprich, ob ich deiner Bruſt je werth geweſen bin?
Liebſt du mich noch? noch itzt? —

Roſemunde. Warum ſo eitle Fragen?
Dieß iſt Beleidigung; und kann ſie Hellmich wagen?
Vergißt er, was für Blut die Treu beſiegelt hat,
Die ich ihm angelobt? die ſchreckenvolle That,
Die mich, mein ganzes Glück, an dich, dein Glück verbunden?
Ich hab' in dir mein Heil, du dein's in mir gefunden —
Und ſoll bey jeglicher Gefahr dieß feſt beſtehn,
So darf kein Augenblick die Eintracht trennen ſehn.

Hellmich. Genug; umarme mich! Die Hoffnung ſteigt hernieder
Und flößt in meine Bruſt den erſten Frieden wieder:
Vereint mit dir biet' ich dem Ungewitter Trutz.
Es nehme dich mein Herz, wie deines mich in Schutz!
Mein Wunſch = = =

Roſemunde. Genug! Er wagt ⸗ ⸗ ⸗ was wagt er? —

Hellmich. Dich zu lieben!

Roſemunde. (die ihre Freude nicht ganz bergen kann.)

Mich? Mich? — Betrogner Freund! Von Eiferſucht getrieben,
Machſt du dir ein Phantom, das deine Liebe ſcheucht:
Und wo die Furcht uns quält, da glaubt man allzuleicht.

Hellmich. Nein, alles müßte mich und ich mich ſelbſt betrügen:
In deiner Liebe wünſcht er über mich zu ſiegen.
Vom Anfang deckt mir dieß den ſchrecklichen Verlauf
Von dem erbot'nen Schutz und ſeiner Großmuth auf.
Um Albißvinthens Reiz und Reichthum zu verachten,
Muß man nach höherm Reiz, nach größerm Reichthum trachten.
Und ſprich! wo findet er dieß, als in dir allein?
Mit deiner Schönheit ſind auch alle Schätze ſein:
Doch ich ⸗ ⸗ ⸗ ach Königinn, brauch' ich dir zu erklären,
Auf welchem Altar er die Treu dir wünſcht zu ſchwören?
Mein Grab ⸗ ⸗ ⸗

Roſemunde. Ah! welches Wort nennſt du, mein Hellmich? nein.

Weh ihm! fiel ihm der Wunſch, ein Schatten davon ein! ═ ═ ═
Doch, noch einmal, du irrſt! — würd' er ſo lange ſchweigen?

Hellmich. Sollt' er beym Eintritt dir den frechen Wunſch bezeigen? —
Du ſieheſt wohl, er ſchweigt, bis man ihm Hoffnung giebt,
Daß er nicht unbeglückt, nicht unerhört geliebt!

Roſemunde. Nicht unerhört? — Bald, bald will ich die Hoffnung ſtören.
Ich will mit Stahl und Gift die ſchwache Hand bewehren,
In ſeinem eignen Schloß, von ſeiner Wach' umringt. ═ ═ ═

Hellmich. O Eifer, der mein Herz mit Lieb' und Dank durchdringt! —
Doch die Verzweiflung nur kann dieſe That beginnen,
Du würdeſt ſeiner Gluth und nicht der Straf' entrinnen;
Die Liebe ſeines Volks bewachet ſorgſam ihn.
Viel lieber laß uns fort mit unſern Schätzen fliehn:
Uns ſteht die ganze Welt zu einer Freyſtatt offen;
Denn, wann du ſie bezahlſt, kannſt du ſie ſicher hoffen.

Roſemunde. Bey ungewiſſem Weg' taugt Uebereilung nicht.

Damit ich ſicher geh', brauch' ich erſt Unterricht:
Mich muß ſein eigner Mund erſt ſeine Wünſche lehren.

Hellmich. Wie aber? werd' ich nicht zuvor mein Urtheil hören?

Roſemunde. Ha! dieſe kleine Furcht ſteht Männern wenig an.
Regiert von Argwohn, Furcht, Mißtrau'n und eitelm Wahn,
Macht dir ein jedes Laub, bewegt vom Winde, Schrecken,
Und ohne mich wagſt du nicht eine Hand zu ſtrecken.
Vor dir hätt' Alboin noch lange triumphirt,
Wenn ich zum erſten Stoß dir nicht die Hand geführt:
Genug, ich will dich bald von dieſer Furcht befreyen.

Hellmich. O möcht' ein gut Geſchick darzu dir Glück verleihen!
Jedoch = = =

Roſemunde. Ich geh', und ſuch' und biete dem Longin.
Noch einmal Albißvinth: ich ſage, daß wir ihn,
Verſchmäht er ſie, nicht mehr um Gnade betteln wollen.
Dann weiß ich, was wir thun, was wir vermeiden ſollen.

Macht er die Flucht uns leicht: wohl ihm! wir fliehn;
wo nicht,
So lehr' ihn Alboin die traurige Geſchicht,
Wie eine Königinn ſich rächt, die man beleidigt,
Und gegen eine Gluth, die ſie verdammt, vertheidigt.
Ich werde fliehn, allein — zuvor = = =

Hellmich. Ich folge dir
In allem; Schutz und Gott und Alles biſt du mir.
Doch wiſſe, was du thuſt; das Leben mir zu geben,
Das er mir rauben will, muß Roſemund' erſt leben!

Roſemunde. Geh fort, ſchick' ihn hieher! mein
Hellmich, meine Luſt.
Mein Himmel! Bald eil' ich zurück an deine Bruſt.
Laß dich, wie du gewohnt, indeß ein Bad erquicken:
Die Liebe lohnt dir dann mit Wolluſt und Entzücken.
Ich bleibe hier — (Hellmich geht ab.)

Vierter Auftritt.

Roſemunde. (allein.)

Heil mir! ſtröhm' über, volles Herz!
In Freuden aufgelößt! umringt von Lieb' und Scherz,
Elyſium umher! — Von brennendem Verlangen

Dürſt' ich, als Ehgemal den Jüngling zu umfangen,
So wie mir ekelt, dich, o Hellmich, mehr zu ſehn:
Nur einen eiuz'gen Wink, ſo iſt's um dich geſchehn! ‒ ‒ ‒
Er kömmt; — wie hüpft mein Herz! ein mächtiges Entzücken
Durchſchauert es! mit Müh' werd' ich es unterdrücken ‒‒

Fünfter Auftritt.

Roſemunde. Longin.

Longin. Hier bin ich, Königinn! Du zürnſt vielleicht mit mir?
Doch wüßteſt du ‒ ‒ ‒

Roſemunde. Longin! was ſagſt du? ich mit dir?
Und wann wir noch ſo ſehr mit unſrer Neigung ringen,
Die Liebe läßt ſich nicht, nicht unſer Herz bezwingen:
Für das, was du an mir, was du an uns gethan,
Iſt es das Einzige, was ich dir geben kann.

Longin. Das Gröſte, Trefflichſte! — doch ich ‒ ‒ ‒

Roſemunde. Ich will nichts hören;
Du liebſt wo anders!

Longin. Ich?

Roſemunde. Und wer kann dir es wehren?
Du liebſt, und liebſt beglückt? wer wird dir widerſtehn?
Du würdeſt dich geliebt von Königinnen ſehn!
Ich aber will und kann nicht länger hier verweilen. —
Ach! unſre Schätze glaubt' ich, Herr, mit dir zu theilen;
Doch du verſchmäh'ſt ſie = = =

Longin. Wie? du wollteſt, Königinn = = =

Roſemunde. Fliehn, wo ich unbekannt, vor dir verborgen bin.

Longin. Vor mir? hab' ich mein Wort nicht dir ſchon oft gegeben?
Gilt Treu und Ehre mir nicht theurer als das Leben?

Roſemunde. So lang' kein feſter Band mich an Longinen ſchließt,
So weiß ich, was das Wort der Treu' bey Fürſten iſt —

Longin. Und wär' es ein Geſetz der Fürſten dieſer Erden,
So möcht' ich um den Preis nicht ein Beherrſcher werden.
Den Schutz, den ich dir jüngſt, ſammt Hellmichen, gewährt = = =

Roſemunde. Und ſo iſt Hellmich, Er, auch deines Schutzes werth?

Longin. Werth, oder unwerth — g'nug! ich hab' es ihm verſprochen,
Und was ich je verſprach, hab' ich noch nie gebrochen.

Roſemunde. Auch hier verläugnet ſich ſelbſt deine Großmuth nicht?

Longin. Es hat, o Königinn, ein jedes ſeine Pflicht!
Genug! Ich ſteh' für mich, ich ſtehe für die Meinen,
Du ſollſt durch unſre Schuld nie Hellmichen beweinen.
Bleib'! —

Roſemunde. Ich verſtehe dich. Es würde dich, erfreu'n,
Wenn Hellmich ::: aber willſt doch nicht ſein Mörder ſeyn.
Gut, gut, es werden ſich auch darzu Hände finden —

Longin. (beyſeite.) Was heißt dieß?

Roſemunde. Aber itzt kann mich nichts länger binden.
Ich reiſ', und Albißvinth, und Hellmich reiſ't mit mir —
Wie viel, erhabner Freund, wie viel verdank' ich dir!

Kein Wunſch, und ſollt' er ſelbſt dein Hoffen über-
ſteigen,
Kein Wunſch iſt groß genug, um ihn mir zu ver-
ſchweigen:
Sprich! er iſt dir gewährt—

Longin. (unruhig. Beyſeite.) Ach! dürft' ich! ...
Aber nein; (Zu Roſemunden.)
Bleib' mit den Deinen hier!

Roſemunde. Dieß kann und darf nicht
ſeyn.

Longin. Warum? was fürchteſt du? Kann ich
dir für dein Leben
Mehr Bürgſchaft als mein Wort, ein ſich'rer Pfand
dir geben,
So ſprich! — und iſt umher die laurende Gefahr
Itzt minder fürchterlich, als ſie dir jüngſtens war?

Roſemunde. Nein; doch was ſollen wir, Longin,
dir weiter nützen?
Du willſt nicht unſer Guth, nicht Albißvinth beſitzen,
Das, was die Dankbarkeit dir beut, nimmſt du nicht
an:
Glaubſt du, daß dieß mein Herz gleichgültig dulden
kann? —

Nein, nein, es denkt zu groß: nie wird es ſich ent-
ſchlieſſen,
Wohlthaten, die es nicht vergolten, zu genieſſen.
Ja; — nenn' es, wie du willſt, Stolz oder Eigenſinn,
Darinnen bin ich ſtets noch eine Königinn.

Longin. Die Wohlthat kömmt von dir: wirſt du
mein Flehn erhören,
So giebſt du mir weit mehr, als ich dir kann gewäh-
ren.
Ach! aller Eigennutz iſt nicht ſo fern von mir,
Als du wohl glaubſt = = =

Roſemunde. (ſieht ihn ſtarr an.) Longin! ſprich frey,
ſo glaub' ich dir!

Longin. Dieß kann noch nicht geſchehn — du
foderſt ein Verbrechen —

Roſemunde. Dieß fall' auf mich! — doch du
darfſt offenherzig ſprechen!
Die Lieb' iſt kein's, allein bey Männern — Blödig-
keit. — —
Du biſt beſtürzt? — verſtummſt? — Drang ich viel-
leicht zu weit,
In dein Geheimniß ein? (Longin ſteht ganz betäubt.)
Erwach aus deinem Schlummer,

Vielleicht, ach! theilt mein Herz mit dir den ſtillen Kummer,
Den dein verräth'riſch Roth mir itzt, und längſt geſagt,
So ſehr auch dein Geſicht ihn zu verbergen wagt:
Du liebſt, und wagſt es nicht, den Gegenſtand zu nennen —

Longin. Du glaubeſt = = =

Roſemunde. Daß wir zwey von gleichen Flammen brennen.
Du liebſt, und biſt geliebt! Ja, glücklicher Longin!
Ich bleib', um nimmermehr aus deinem Arm zu fliehn.
Bald ſoll der Himmel uns in vollem Glanze lachen,
Und dein Geſtändniß will ich dir bald leichter machen —

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Longin. (ruft ihr nach.)

Bleib', bleib'! du irrſt! = = = ſie geht. — Ah! was hab' ich gehört!
Allmählich ſeh' ich mir das Räthſel aufgeklärt —
Warum, o Albißvinth, haſt du mir nicht entdecket,
Was für ein Ungeheu'r der Unſchuld Liebe ſchrecket! —

Sie liebt mich? Sie? ſie mich! die Königsmörderinn! —
O! warum ließ ich nicht die Miſſethäter ziehn!
Warum bekannt' ich nicht die Gluth, die mich verzehret!
So hätt' ich auf einmal die Hoffnungen zerſtöret ‥‥
Doch Albißvinth ‥‥ weh mir! kam daher dein Ver-
both? —
Ja, Roſemund' iſt mir ſo ſchrecklich, wie der Tod!
Ich ſeh', wie ſchlau ſie ſich um uns, gleich Schlan-
gen, windet,
Und tödtlich ſtechen wird, wenn ſie nicht Früchte
findet, —
Wie rett' ich Albißvinth und mich — Durch Feſſeln,
Mord?
Doch mein geprieſner Schutz und mein beſchwornes
Wort —
Wo ſind ſie? würde mir auch Albißvinth vergeben? —
Weg! etwas Schreckliches, ein Blut belaſtet Leben.
Der Himmel, der ſich nur die Rache vorbehält,
Wählt ſich zum Werkzeug nie die Edeln dieſer Welt;
Elende, Hellmiche, die Schändlichſten der Erden.
Nein, ſoll mein Band beglückt, ſo muß es rühmlich
werden.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftrit.

Albißvinth (alleine.)

Voll Angſt irr' ich umher. Furcht, Rache, Liebe, Wuth,
In jeglicher Geſtalt durchſtröhmt mein wallend Blut!
Kein Freund, in deſſen Troſt ich Ruh und Friede finde!
Ein Hellmich? weich' ein Sklav! der Diener ihrer Sünde,
Ach ihrer = = = kan ich ſie noch Mutter nennen? — nein!
Des Vaters Blut verliſcht den Namen. — Du allein,
Longin, verdienſt mein Herz! doch hab' ich's nicht gehöret,
Ihn ſoll ich fliehn? warum? was iſt's, das ſie empöret?
Das, was ihr Buhler wünſcht, wird itzt ihr hart Verbot,
Und nichts Geringers droht ſie mir, als Gift und Tod!

Den Tod! — und fürcht' ich ihn? Longin, für dich zu ſterben,
Ah, welch ein ſüßer Tod! doch, ſchwor ſie dein Verderben
Nicht auch? O Grauſame, wenn du gleich Mutter biſt,
Iſt der des Todes werth, der liebenswürdig iſt?
Longin! ja droh'te man nicht deinen Lebenstagen,
Zu lieben würd' ich dich, um bald zu ſterben, wagen! —
Ah! eine finſtre Nacht verhüllet meinen Pfad,
Ich finde nicht beym Haß, nicht bey der Liebe Rath! —
Sie kömmt = = =

(Will abgehen.)

Zweyter Auftritt.

Albißvinth. Roſemunde.

Roſemunde (Zu Albißvinth.) Wo willſt du hin? Bleib' hier, und hilf mir ſiegen. —
(Beyſeyte.) Ich will dich durch dich ſelbſt, Verrätherinn betrügen! —
Und dann = = = ah Albißvinth! bald iſt dein Wunſch erhört;
Ja, deine Mutter iſt bald wieder deiner werth!

Die Hinderniſſe ſind nun völlig überwunden,
Du haſt, was du gewünſcht, Rach' und dein Glück gefunden!

Albißvinth. Ja, deine Rache fängt von mir ſich meiſtens an!

Roſemunde. Ha! meyn'ſt du das Verbot, das ich vorhin gethan?
Ich hoffe dir davon itzt Rechenſchaft zu geben. —
Genug; es mußte ſeyn, ſoll Hellmich nicht mehr leben.

Albißvinth. Er lebt, und lange wird er leben. —

Roſemunde. Bald nicht mehr!

Albißvinth. Was ſagſt du?

Roſemunde. Albißvinth! mein Leiden wird zu ſchwer!
Ich kann dir länger nicht die Schreckniſſe verheelen,
Womit Gewiſſen, Schaam und inn're Reu' mich quälen!
Noch mehr! Ein bang' Geſicht hat mich ſchon oft erſchreckt,
Und den entſchlafnen Geiſt zu ſtrenger Rach' erweckt!
Schon oft hab' ich die Nacht furchtbar vorüber gehen,
Und in der jüngſten noch ein Schreckenbild geſehen.
Gleich, wann die Mitternacht in tiefſten Flor ſich hüllt,

Sah ich von blaſſem Schein mein ganz Gemach erfüllt;
Es floß von einem Geiſt, der in der Fern' erſt lauſchte,
Und majeſtätiſch ſchritt, und immer näher rauſchte,
Es war = = =

Albißvinth. Mein Vater? — Ja, er war's!
Ach! wieß er dir
Nicht ſeine Wunden all'? Oft, oft erſcheint er mir
In heil'gen Träumen ſo und = = =

Roſemunde. Außer mir vor Schrecken
Sucht' ich an Hellmichs Bruſt mein Antlitz zu ver=
ſtecken:
Allein er rief mir laut, und riß mein Haupt empor. —
Da ſah' ich! — Friſches Blut quoll ſiedend da hervor,
Wo ihn mein Dolch durchſtach —

Albißvinth, Weh mir!

Roſemunde. Ein dum=
pfig' Stöhnen
Stieg aus der hohlen Bruſt, und aus den Augen Thrä=
nen;
Die ſchreckensvolle Schaal' aus meines Vaters Haupt,
Die dem erſchlagenen Gebein er einſt geraubt,
Sah ich ihn mit dem Blut aus ſeiner Wunde füllen,

Und er gebot, damit mir meinen Durſt zu ſtillen.
Ich hielt ihm grauenvoll die kalte Hand zurück —
(O welch' ein grimmiger, von Zorn entflammter Blick!)
Trink! ſchrie er, oder ſieh den Dolch gezückt! — er zielte
Gerad' auf meine Bruſt, ich taumelt' — ach! — ich fühlte
Den Tod — (auf ihr Herz zeigend.) Noch ſchmerzt es hier; und eine finſtre Nacht
Umſchleyerte mein Aug'. Ich lag: erſt ſpät erwacht
Sah ich den Morgen heut', als ob ich zu dem Leben
Aus meinem Grab' erwacht. Mit Geiſtern ſtets umgeben,
Noch ſchwärzer, als das Grab, kämpft' ich die lange Zeit
Von der Betäubung durch, und eine Müdigkeit
Liegt bleiern noch auf mir! —

Albißvinth. Entſetzen! welche Plagen
Verfolgen dich ſchon itzt! droh'n deinen künft'gen Tagen!
Das Mitleid lehret mich, daß du noch Mutter biſt! —
Wo deine Seele nicht der Reu' verſchloſſen iſt,
O ſo entreiſſe dich dem Fortgang von Verbrechen!

Eil' in dem Gegenſtand dich an dir ſelbſt zu rächen;
Und brauch'ſt du meinen Arm, das Opfer zu vollziehn,
So ſieh ihn ausgeſtreckt voll edler Mordſucht glühn:
Des Vaters Schatten will ich nicht mit meinen Thränen
Allein; nein, mit dem Blut des Mörders auch ver-
ſöhnen.

Roſemunde. Dieß iſt mein Wille dieß, und dar-
um ſuch' ich dich,
Dein Eifer iſt gerecht, und er beſchämet mich!
Nicht troſtlos will ich bloß an deinem Grabe weinen,
Geliebter Alboin; euch, heiligen Gebeinen,
Soll euer Mörder bald, bald aufgeopfert ſeyn!
Der Himmel ſelber giebt mir den Gedanken ein.
Ach! möchte doch mein Blut, für meine Schuld zu büſſen,
Mit des Verführers Blut vermiſcht in Ströhmen
flieſſen! —
Doch mit Verbrechern hat der Himmel auch Geduld,
Beweint ihr reuig Herz nur ernſthaft ſeine Schuld.

Albißvinth. Dieß thu'! und dann find' ich in
dir die Mutter wieder,
Und deine Tochter wirft ſich flehend vor dir nieder,
Damit du ihr vergiebſt, wann ſie zu hitzig ſprach.

Und die umgränzte Pflicht der Leiden Strohm durch-
brach:
Doch itzt = = =
Roſemunde. So ſey's! vernimm, was meine
Reu beſchloſſen.
Die nächſte Stunde ſchon ſeh' Hellmichs Blut vergoſſen.
Auch du ſollſt Prieſterinn von dieſem Opfer ſeyn,
Und iſt mein Arm zu ſchwach, mir deine Hände leih'n!
Albißvinth. Zwar war nie meine Hand gewohnt,
den Dolch zu führen;
Doch meines Vaters Geiſt wird dieſen Arm regieren,
Mir zeigen, wenn dir's fehlt, durch welch' unſel'gen
Stoß,
Aus welchen Wunden einſt ſein edles Leben floß;
Doch Zeit und Ort? —
Roſemunde. Er wird bald aus dem
Bade ſteigen,
Und unbewehrt ſich hier, wie er gewohnt iſt, zeigen:
Ein friſcher Stärktrank labt ihn ſtets — Genug geſagt!
Albißvinth. Wie? glaubſt du, daß er ihn von
meinen Händen wagt?
Roſemunde. Nein, dieſen reich' ich ihm. Wann
ihn das Gift betäubet,

Und uns der Geiſt vielleicht zu lang' im Körper bleibet,
Dann eilſt du mit dem Dolch herbey und öffneſt ihm
Den Weg = = = O Glück! Es ſtürmt in frohem Ungeſtüm
Mein Herz, den Augenblick der Rache bald zu ſehen!
Ich weiß es, Albißvinth wird dann nicht müßig ſtehen!

Albißvinth. Ach! mein zu zärtlich Herz verabſcheut
Blut und Tod!
Doch dieſen Arm erhebt der Rache laut Gebot.
Sie überſchrey't in mir der Menſchheit ſanfte Stimme,
Und waffnet Schwachheit ſelbſt mit nicht unedelm
Grimme.

Roſemunde. Es wartet dein der Lohn! Longin = =

Albißvinth. Was nennſt du ihn?
Zuvor befiehlſt du mir in Donnern, ihn zu fliehn?
Und itzt —

Roſemunde. Dieß Räthſel ſoll dir Hellmichs Tod
erklären:
Bis dahin werd' ich ſtets Longinens Liebe ſtören.
Es bürgte Hellmich ſich durch dieſe deine Hand
Sein Leben, die er kühn an dem Longin verband:
Dem durft' ich noch nicht trau'n, noch jenem wider-
ſprechen:

Drum macht' ich ſich'rer dir die Liebe zum Verbrechen;
Doch nun : : :

Albißvinth. Und du? warum verſchwiegſt du
dieß zuvor?
Glaubſt du, vor Hellmichs Wahl hab' Albißvinth
ein Ohr?
Nein : : :

Roſemunde (ſieht den Longin.) Ha! es kömmt Lon-
gin: — ich laß' euch itzt alleine:
Damit ich Hellmichen bald ſchrecklicher erſcheine!
Das vorige Verbot : : : doch itzt bedarf ich's nicht,
Ich weiß, daß er nicht mehr von Liebe mit dir ſpricht.

Dritter Auftritt.

Roſemunde. Albißvinth. Longin.

Roſemunde (führt den Longin beyſeite, und ſagt zu ihm:)
Laß Albißvinthen nichts von unſern Flammen wiſſen,
Bis wir uns ungeſcheut mit ſicherm Arm umſchlieſſen;
Von dieſer Zeugen Laſt, die unſerm Glücke dräu'n,
Die Neid und Haß bewehrt, will ich dich bald befrey'n. —
(Will abgehn.)

Longin. Ach! Königinn, ein Wort! —

Roſemunde. (im Hinaustreten.) Wann ich dich wieder ſehe,
Dann tauſend, tauſend mehr! —
Longin. Ich bitte dich, ich flehe = = =

Vierter Auftritt.

Albißvinth. Longin.

Longin. Vergebens! — Albißvinth, o deine Mutter iſt
Ein Ungeheuer, ſo, wie du ein Engel biſt.
Albißvinth. Laß dich den Ausdruck mehr die Ehrerbietung lehren,
Weißt du, wohin ſie eilt?
Longin. Ach! ſollt' ich ihr nicht wehren?
Ich, der ich Hellmichen hier Sicherheit verſprach,
Ich weiß es, und noch mehr —
Albißvinth. So geh' und lauf' ihr nach!
Du kannſt mit deiner Bruſt den Vatermörder ſchützen,

Wo nicht mit Dolch und Schwert auf ſeine Rächer
blitzen:
Doch wiſſe, daß dein Arm ſich doppelt waffnen kann,
Auch Albißvinthen triffſt du dort geſchäfftig an.

Longin. Du wollteſt = = =

Albißvinth. Ja, ich will, beſtrafend ein
Verbrechen,
Das Erd' und Himmel ſcheut, des Vaters Schatten
rächen;
Die Hand, die niemals noch ein Tropfen Blut befleckt,
Soll tödten, ohne Furcht, von Lieb' empor geſtreckt!
Vielleicht hat einſt Longin das Paar, das ihn geboren,
Im Anbruch ſeines Tag's noch ungekannt verloren:
Vielleicht weiß er noch nicht den groſſen Unterſchied,
Wann ſie ein Dolch uns raubt, und die Natur ent=
zieht:
Wann man die Mörder frech mit ihrem Blut beſprützet,
Mit ihrem Gut genährt, von unſerm Freund' beſchützet,
Auf dem zertretnen Staub einher frohlocken ſieht:
Iſt der dann ein Barbar, der nicht von Rache glüht? —

Longin. Ja, der iſt ein Barbar, der nicht von
Rache glühet,

Wann er die Tugend flehn, das Laſter trotzen ſiehet!
Und glaub', ein ſchneidend Schwert durchbort mir ſtets das Herz,
Wann ich den Mörder ſeh', und denke deinen Schmerz.
Dein Vater war ein Held: die Reih' von ſeinen Siegen
Zählt der Geſchichte Ruhm nach den geführten Kriegen:
Gut, offen, edel, frey; auch ich hab' ihn gekannt,
Geliebt, geſchätzt, verehrt = = =

Albißvinth. Doch ſäumt noch dieſe Hand,
Den, der auch ihn geliebt, geſchätzt, verehrt, zu rächen? —
Longin, ich mag nicht mehr von deiner Trägheit ſprechen:
Doch — das Unglaublichſte! was hält dich mehr zurück,
Der Rache hold zu ſeyn, die mich beſeelt?

Longin. Dein Glück.
Ihr letztes Opfer iſt gewiß nicht Hellmichs Leben!
Denk nach, wer hatte dem zuerſt den Dolch gegeben?
Wer wieß ihm jene Bruſt?

Albißvinth. Hat er ſie nicht verführt?

Longin. Kein tugendhaftes Herz, von Lieb' und Treu gerührt,

Wird in der Mutter gern die Mörderinn verklagen: —
Doch wird ein Hellmich ſich an Königinnen wagen,
Wofern ſie ſeine Glut = = =

Albißvinth. Laß meinen Irrthum mir!
Er ſchmeichelt meinem Wunſch': wie gern fänd' ich in ihr
Den Schein der Unſchuld nur, um für ihr Herz zu ſprechen;
G'nug, ſie bereu't die That! genug, ſie will mich rächen,
Genug, ſie ſtraft ſich ſelbſt in dem verhaßten Blut,
Dem ſtrafbar'n Gegenſtand der Wolluſt und der Wuth?
G'nug, daß ich dann nicht mehr den Vatermörder ſehe,
Vor deſſen Anblick ich des Todes Furcht verſchmähe. —

Longin. Ihn wirſt du nicht mehr ſehn: allein, was wirſt du ſehn?
Ein Weib den zweyten Mord am zweyten Mann begehn,
Und ſich den neuen Weg zum dritten Mord zu bähnen!
Die ohne Schaam, Gefühl und Mitleid deiner Thränen
Ein Herz dir rauben will, das dich allein verehrt,
Und es durchgraben wird, wofern es ſie nicht hört?
Die dir vielleicht bald ſelbſt dein koſtbar Leben raubet,

So bald ſie ihre Gluth dadurch verhindert glaubet?
Die Mord und Ehebruch = = =
Albißvinth. Longin, was ſagſt du? Nein!
Mit Thränen ſah ich ſie hier ihre That bereu'n.
Die bangen Furien, die ihr Gewiſſen nagen,
Die Angſt, die ſie zerwühlt, Geſpenſter, die ſie plagen,
Kurz alles Schreckliche = = =
Longin. Ah! da betrog ſie dich
Auf's allerſchändlichſte —
Albißvinth. Wie? da betrog ſie mich?
Unglaublich —
Longin. Freylich dir; ſolch' unverfälſchten Seelen,
Wie deine. — Albißvinth! ich darf dir nichts verheelen.
Sie liebt mich, oder brennt vielmehr von frecher Glut:
Dieß reizt die Grauſamkeit auf's neu nach Hellmichs Blut;
Dieß iſt's = = =
Albißvinth. Was ſagſt du? dich? Unmöglich! ein Verbrechen,
Wie dieß = = = Sie könnte = = = nein — hab' ich nicht ihr Verſprechen,
Dich ſelbſt, Longin, dich ſelbſt, ſo bald die That geſchehn,

Auf immerdar, o Glück! mit mir vereint zu ſehn? —
Longin. Doch warum ihr Verbot?
Albißvinth. Daß, wenn es Hellmich wagte,
Und meine Hand dir bot', die dein' es ihm verſagte,
Damit er nicht, beſchützt durch dieſes Band von dir,
Der Straf' entflieh! (denn dieß bedung er ſich in ihr.)
Longin. Und dieß, Prinzeßinn, iſt der Urſprung meiner Schrecken.
Dadurch verführt' ich ſie, die Schande zu entdecken,
Die ſie durch Hellmichs Mord in ſich mir zugedacht:
Sie glaubet: fühlt mein Herz nicht deiner Reizung Macht,
So müß' es nur für ſie und ihre Schätze brennen:
Sie ſchämt ſich nicht, mir dieß voll Frechheit zu bekennen.
Ich ſteh gedankenlos, betäubt, erſtaunenvoll
Unwiſſend, was ich thun und was ich ſprechen ſoll?
Ein froh Geſtändniß ſcheint ihr mein erſchrocknes Schweigen.
Ich ſchrey', ich fleh', mein Herz ihr ganz entblößt zu zeigen:
Sie läuft frohlockend fort und hört nicht = = = Doch ſelbſt du,

Haſt du es nicht gehört? Noch hier rief ich ihr zu,
Nur einen Augenblick = = = = umſonſt!

Albißvinth. Furcht, Qual, Entſetzen,
Und Schauder! — konnte ſie die Schaam wohl ſo verletzen!
Wie? eine Königinn! — und meine Mutter? nein! —
Longinn! du irrſt, du irrſt —

Longin. Ich wünſcht', es möchte ſeyn!
Doch hat ſie nicht einmal die Tugend ſchon verrathen?
Ah! keine Krone ſchützt das Herz vor Miſſethaten:
Im Staub' und auf dem Thron triffſt du das Laſter an;
Dieß deſto ſchrecklicher, je mehr es ſchaden kann —
Kann man den Alboin um einen Hellmich geben,
So ſchätzt ſich wohl Longin um eines Hellmichs Leben,
Und wär' es bloß der Schutz, den ich itzt kann verleih'n —
Man glaubt von andern ſtets, was man ſelbſt pflegt zu ſeyn.

Albißvinth. Longin! ach! welches Gift ſtreu'ſt du auf meine Wunden:

Kaum hatt' ich Linderung für meinen Schmerz gefunden,
So greiffet deine Hand ſie ſo unfreundlich an —

Longin. Weil ich auf dieſem Weg dich einzig retten kann —
Ja, weil ich noch vielleicht zu unſer beider Ehre
Und unſerm eignen Heil der neuen Schandthat wehre.

Albißvinth. Und ſprich! was iſt zu thun?

Longin. Bezwing' dein edles Herz!
Der Himmel iſt gerecht, er ſiehet deinen Schmerz;
Und ſcheint uns gleich zu lang' der Rache Schwert zu ſchlafen:
Je länger ſie verweilt, je ſchärfer wird ſie ſtrafen.

Albißvinth. Ich? ſollte Hellmichen = = =

Longin. Ja, halte, wann dein Blick
Der Mutter Hand zum Mord geſtreckt ſieht, ſie zurück!

Albißvinth. Auch ſie? auch ſie, Longin? Dieß heißt, zu viel begehren!

Longin. Es heißt, der Mordgeſchicht' und ihrem Fortgang wehren!
Sprich, wann die Schreckliche den Todesſtreich vollzieht,
Und ihre Hand mir beut, die noch vom Blute glüht:

Ach! wird ſie dieſes Herz, das ſie verabſcheut, ſchonen?
Wie? oder ſoll ich ſie durch meine Hand belohnen?
Die Hand, die, wie mein Herz, dir ewig zugehört? —
Viel lieber ſchätze mich nicht deiner Liebe werth.

Albißvinth. Den erſten Wunſch verſagt man dem nie, den wir lieben:
Der Rach' entſag' ich nicht, doch will ich ſie verſchieben. —
Longin! ach ja, Longin, wie viel gewähr' ich dir!
Weh jedem, forderte dieß Opfer er von mir:
Allein du willſt es, du? ja, ich will mich bemühen,
Den Arm der Königinn noch itzt zurück' zu ziehen:
Doch ſeh' ich = = =

Longin. Ach! vielleicht verräth ſich nur zu bald
Der ganzen Schändlichkeit natürliche Geſtalt:
Dieß einz'ge fleh' ich dich, ſo bald du ſie nur ſieheſt,
Daß du in ſichern Schutz zu meinen Armen flieheſt.
Der Engel, welcher ſtets die Unſchuld treu bewacht,
Laß Albißvinthens Schritt niemals aus ſich'rer Acht!

Albißvinth. Ich geh — wie ſchwer läßt ſich der Rache Flamme dämpfen!
Ah! laß mich nicht zu lang' mit Ungeheuern kämpfen!

Iſt dir, Longin, dein Wort zu halten eine Pflicht;
So iſt, den Vatermord zu dulden, meine nicht.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Longin. (alleine.)

Und ich?-kann Albißvinth nicht dieſen Blutrath wehren,
Soll ich? —ja wohl, ſo muß ich durch Gewalt ihn ſtören.
In ſeiner eignen Burg kann nur der Fürſt allein,
Ein majeſtätiſch Recht, der Ahndung ſich verzeihn,
Und ich kann ungeſcheu't ſie dann in Feſſeln ſchlagen,
Wo nicht, ſie ungeſäumt aus meinen Mauern jagen = = =
Doch fodert ſie von mir die Tochter dann zurück,
Kann ich = = = ach Albißvinth! erkenne noch dein Glück
In meinem Glücke — ja, der nächſte Weg zur Höllen,
Wenn wir, auch ohne Schuld uns Frevlern zugeſellen!
Den glücklichen Palaſt bewohnte ſtille Ruh,
Und Sicherheit und Glück, und edle Freyheit; du!
Doch Roſemunde kam, und Mord und Lügen ſchleichen
Umher; — o daß ſie nicht auf ewig ſie verſcheuchen!

(Geht ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Roſemunde. Albißvinth.

Roſemunde. (hat in einer Hand den Dolch, und in der andern den Giftbecher.) Auf, meine Tochter, auf! ſieh
her und freue dich!
Zur Rache wandeln wir: gedoppelt ſiehſt du mich
Gerüſtet mit dem Tod, — Ah, der Befreyung Waffen:
Zum Glück der Sterblichen hat ſie ein Gott geſchaffen!
Was wär' man ohne ſie? ein Sklav, der das Gewicht
Von ſeinen Feſſeln fühlt, und niemals ſie zerbricht,
Dem Thoren, Hellmiche! ſtolz auf den Nacken träten,
Und wann er ächzend bät', mit bittern Lächeln ſchmähten:
Nein — o wie oft hab' ich der Sterblichen gelacht! —
Es kennen wenige noch ihre ganze Macht.
Wie manche könnten ſich aus ihrem Staub erheben,
Sie kriechen fort im Staub, ſie kriechen, weil ſie leben,
Und leben, weil man ſie, Inſekten gleich, vergißt,

Im Tode ſie nicht nützt, und lebend nie vermißt.

Albißvinth. Wie? iſt das Glück ſo groß, der Blutgier Raub zu werden,
So iſt der Menſchheit Loos das ſchrecklichſte der Erden!
So wollte' ich lieber ſtets, von aller Blutſchuld rein,
Im Finſtern unbekannt, des Staubes Bürger ſeyn.

Roſemunde. Und eben, um den Streich kühn von ſich abzukehren,
Muß man ſich mit dem Tod, eh' er uns ſucht, bewehren:
Es harrt das Opferthier, bis es ſein Würger ſchlägt,
Und lebte, hätt' es ihn beherzt zuvor erlegt.
Wär' Hellmich nicht ſo feig, wir bluteten längſt beide:
Gehorchen iſt ſein Werk, und kriechen ſeine Freude.
Ich will — und er vollzieht mit Zittern mein Gebot,
Flieht, wo er kann entfliehn, und ſcheu't verzagt den Tod:
Wie wird er blutend hier zu unſern Füſſen beben!

Albißvinth. Entſetzen! ſagteſt du auch ſo, als du das Leben
Dem, der es mir einſt gab, geraubt? war's dein Gebot,
Das Hellmich bloß vollzog? —

Roſemunde. Komm! Deines Vaters Tod
Sollſt du itzt im Triumph an dem Verräther rächen.
Was hilft ein leer Geſchwätz? er lebt, indem wir ſprechen.

Hier nimm den Dolch — (Albißvinth verweigert ihn.)

Albißvinth. Vergieb! Mit ungewohntem Schmerz
Durchfährt ſein Anblick ſchnell mein zu empfindlich Herz
(Nach einer kleinen Pauſe, indem ihr die Mutter den Dolch immer noch vorhält.)
Unmöglich! — voller Angſt bebt es vor ihm zurücke!
Auf einmal zeiget ſich dem thränenvollen Blicke
Die blut'ge Scene — Gott! als dieſer Mörderſtahl
Ihm tief ins Herze fuhr ...

Roſemunde. G'nug, Tochter, ſchweig' einmal!
G'nug, des Verbrechers Blut ſoll deiner Rache flieſſen,
Und mein Verbrechen ſelbſt will ich darinnen büßen.
Nicht eh', als wann das Gift zu langſam wirkt, alsdann
Ruf' ich erſt deinen Dolch um kräft'gern Beyſtand an,
Und hier verbirgſt du dich — Nimm —

Albißvinth. Nein; laß auf mein Flehen
Den Kelch des Todes noch vor ihm vorüber gehen!

Roſemunde. Was ſagſt du? — und warum?

Albißvinth. Ich hab' es überdacht,
Daß eines neuen Mord's dein Herz ſich ſchuldig macht,
Daß, was dein Hellmich that, er that, dir zu gefallen,

Daß, wann die ganze Welt, und Albißvinth vor allen,
Den qualenvollſten Tod mit Recht ihm könnte dräu'n,
Er doch vor deiner Hand geſichert ſollte ſeyn;
Vor deiner, die ſich frey der ſeinigen gegeben,
Die eines Königs Schatz, noch mehr, ihr eigen Leben,
Auch meines = = =

Roſemunde. Was iſt dieß? — ha! eine Schlangenliſt!
Wie kömmt's, daß dieſer Zorn ſo ſchnell gebändigt iſt?
Erſt, da ich ſelbſt voll Grau'n zu innrer Reu' erwache,
Beflügelſt du mit Sturm die noch verſchob'ne Rache.
Ich komme, deinen Wunſch bewaffnet zu vollziehn,
Und du verläugneſt dich? und du verbitteſt ihn? —
Und du biſt auf einmal ſo ſanft und weiſe worden?
Den Vater läſſeſt du, nicht ſeinen Mörder morden?
So glaubſt du, Hellmich ſey für mich ſchon gut genug? —
Verfluchte, ha, dieß iſt ein teufliſcher Betrug!
Sprich!

Albißvinth. Und was läßt dein Zorn mich, Königinn, vermuthen?
Soll ich vielleicht noch ſelbſt von dieſem Dolche bluten?
Seit wann ward Hellmichs Hand und Herz ſo ſehr verſchmäht?

Ward nicht Longinens Schutz für ihn mit angefleht?
Wird er nicht dich und mich aus dem Palaſte jagen,
Wann wir, was wir bedingt, zu brechen ſelber wagen?
Und müßt' er meiner Rach', als Tochter, auch verzeihn,
Soll er, hier ein Monarch, nicht Hellmichs Rächer ſeyn?

Roſemunde. Die Wolken öffnen ſich! Es blitzen lichte Flammen
Der Lieb' und Eiferſucht = = =

Albißvinth. Und kannſt du ſie verdammen?
Du, die mir erſt verſprach = = =

Roſemunde, Verfluchte, gleich nimm hier
Den Dolch! wo nicht, ſo ſtirb = = =

(Sie geht auf Albißvinthen mit dem Dolche los, die voll Entſetzen und Geſchrey entläuft.)

Albißvinth. Wer rettet mich! weh mir!
Zu Hülfe = = =

Zweyter Auftritt.

Roſemunde. (alleine.)

Geh nur, geh! Kein Gott ſoll dich befreyen,
Nach Hülfe ſollſt du bald vergebens lauter ſchreyen!
Den Anſchlag liſpelt dir die Eiferſucht ins Ohr;
Allein, Verrätherinn, ich komme dir zuvor. —

Longin ließ ganz gewiß dir ſeinen Abſcheu merken! —
Die Liebe triumphirt in ſolchen Wunderwerken.
Des Vatermörders Tod heiſcht ſie voll Blutbegier,
Und in dem Augenblick kömmt ſie und fleht zu mir,
Fleht für ſein Leben?--droht, und will's Longinen klagen?
Was wird der ſagen?--was? Was ſtets die Fürſten ſagen,
Die von dem Unrecht gern den äuſſern Schein zwar fliehn,
Doch wann's zum Glück geſchehn, die Achſel lächelnd ziehn:
Das, was ſie demuthsvoll vor aller Welt verhüten,
So bald ihr Vortheil blüh't, uns insgeheim gebieten. —
Geh nur! ich trete dir ganz dieſen Hellmich ab:
Mit ihm bedecke dich bald ein verſöhnend Grab!
Du lerneſt es ſchon hier, um dort es zu vertragen,
Wenn dich der Würmer Schaar verzehrt, die ihn zernagen = = =
Doch ſtill! — rauſcht Hellmich nicht in ſeinem Zimmer? — Ja:
Gut, er verläßt das Bad, und iſt gewiß gleich da. —
Ihr Todesengel auf! Ich brenne voll Verlangen,
Der Schatten finſter Reich = = = Er kömmt = = =

(Sie ſetzet den Giftbecher auf einem anſtehenden Tiſch, behält aber den Dolch in der Hand, und läuft auf ihn zu.)

Dritter Auftritt.

Hellmich. Roſemunde.

Roſemunde. Laß dich umfangen,
Mein Freund!

Hellmich. (wird den Dolch gewahr und entſetzt ſich.)
Ha! was iſt das? mit einem Dolche? dich?
Hört' ich nicht ein Geſchrey, das Albißvinthen's glich?

Roſemunde. Mit einem Dolche, ja! Es war um dich geſchehen,
In einem Augenblick, wenn ich ihn nicht geſehen,
Den Tod, der dir durch die, o Gott! die ich gebar,
Die längſt umher gelauſcht, itzt zubereitet war.

Hellmich. Was ſagſt du?

Roſemunde. (auf den Dolch zeigend.) Ja, hier ſieh! — das Leben dir zu rauben,
War ihr verdammtes Ziel. Die Freche mochte glauben,
Entkräftet dich vom Bad, entwaffnet dich zu ſehn,
Und wollte wütend dir den Dolch in's Herze drehn. —
Sie ſtürmt' auf dich und mich zuerſt in Läſterungen,
Daß ihr noch keine That, und alles uns gelungen:
Sie rief: „Ha! will kein Gott mir ſeine Blitze leihn,
So muß wohl Albißvinth ihr eigner Rächer ſeyn.“

Tiefſinnig gieng ſie fort mit untermengten Flüchen:
Allein wohin ſie gieng, bin ich ihr nachgeſchlichen.
Schon zehnmal ſah' ich ſie ſtill lauſchend an der Thür:
Zuletzt verbarg ſie ſich mit vieler Vorſicht hier.
Dem Diener, der den Trank dir bringt, dich zu erquicken,
Nahm ich den Becher ab: mit unverwandten Blicken
Bemerkt' ich ſie; bedeckt von dieſer Säule ſtand
Sie unbeweglich ſtill, den Dolch in kühner Hand.
Die Schaale ſetzt' ich her, und um ſie zu ergreifen,
Schien ich gedankenvoll im Saal umher zu ſchweifen:
Und es gelang mir auch: ſchnell ſprang ich auf ſie zu,
Ergriff ſie bey dem Arm, und ſchrie: was lauerſt du?
Ein Dolch? zu was der Dolch-ha! rief ſie ohn' Erröthen,
Indem ich ihn entriß — zu was? um ihn zu tödten,
Den Vatermörder, ihn, den Buhler, der mit dir
Schand' und Verbrechen theilt, den Hellmich-Auſſer mir
Hob ich den Dolch empor, die Freche zu durchboren:
Und wär' ſie nicht entflohn, ſo war ſie gleich verloren,
Sie ſchrie, indem ſie lief = = = (Sie ſteckt den Dolch in Buſen.)

Hellmich. So war's um mich geſchehn,
Wenn du, mein Schutzgott, nicht die Mörderinn geſehn?
Ach welchen Dank! laß dich an meinen Buſen drücken,
Fühl' ihn in meiner Glut, lies ihn in meinen Blicken.

Sieh, Roſemunde, ſieh! welch' ſchreckliche Gefahr
Von jenem Augenblick uns jene That gebar!
Itzt haſt du Albißvinth den Dolch einmal entriſſen.
Wird ſie ſonſt keinen Weg, als den, zu tödten wiſſen?

Roſemunde. Ein Kluger kömmt zuvor! Fehlt's uns an Dolchen? wie?
Und ſie hätt' ungeſtraft die That begangen, ſie?
Die uns mit Geiſeln ſtets, gleich Furien, begleitet,
Ein ewig Zeter! ſchrey't, und Tag dahin verbreitet,
Wo eine finſtre Nacht vielleicht die That bedeckt,
Auf die der Heuchler ſchilt, und die den Feigen ſchreckt?
In ihres Vaters Gruft iſt Raum-hier lern' ſie ſchweigen,
Und tief im Sand verſcharrt den ſtolzen Nacken beugen.

Hellmich. Das kindliche Gefühl giebt dieſe Wuth ihr ein,
Die Liebe, Königinn; drum muß man ihr verzeihn.

Roſemunde. Verzeihn? So bald ich dich erſt minder lieben werde:
Nein, nein, es ſchützt ſie nichts, nicht Himmel und nicht Erde,
Glaubſt du, die Raſerey werd' je in ihr verglühn?
Sie wird = = =

Hellmich. Entferne ſie; wo nicht, ſo laß uns fliehn.

Roſemunde. Fliehn — ja, wir müſſen fliehn —

Hellmich. Ach! ſprachſt du mit Longinen?
Hat er ſich dir entdeckt? erklärten ſeine Mienen,
Wie, oder ſelbſt ſein Mund? = = =

Roſemunde. Genug, er liebet mich.
Er ſchweigt; allein, wer liebt, wie leicht verräth der ſich!

Hellmich. Er liebt dich! — heißt dieß nicht, der
Tod ſey mir geſchworen?

Roſemunde. Ein einzig Wort, wie dieß, ſo iſt
Longin verloren!

Hellmich. Was ſonſt?

Roſemunde. Noch fleht er ſtets, damit
wir hier verziehn:
Doch dring' ich auf die Flucht, und dieß beängſtigt ihn.
Du aber ſchmeichl' ihm noch mit Hoffnung Meinetwegen
Erhält er dich, und hofft, durch dich mich zu bewegen
Indeſſen ſchaff' ich noch an einen ſichern Ort
Die Schätze nach und nach, die wir bewahren, fort,
Bis Zeit und Sicherheit uns die bequemſte Stunde = = =

Hellmich. O meine Königinn, mein Alles! Roſe=
munde!
Was wär' ich ohne dich! komm, reiche mir den Trank
Der Stärkung —

Roſemunde. (nimmt den Becher, und reicht ihm denſel-
bigen.) Bald vergaß ich ihn! Schon allzulang

Haſt du vielleicht geharrt. Schon fand ich dich bekleidet.

Hellmich. Die Furcht vor der Gefahr, die mich verfolget, leidet

Nicht unbewaffnet hier = = =

Roſemunde. Ah, deine Feigheit zagt

Zu ſehr — (Sie ſieht ihn immer ſtarr an, wann er die Schaale an den Mund ſetzt.)

Noch nie haſt du, mein Hellmich, viel gewagt.

Hellmich, (nachdem er etlichemal getrunken.)

Wie bitter iſt der Trank! — noch nie — in meinem Leben

Schmeckt' ich = = =

Roſemunde. So wie der Arzt uns ihn für dich gegeben.

Vielleicht = = =

Hellmich, (der die zu ſchleunige Wirkung des Gifts fühlet.)

Vielleicht = = = es brennt wie Feuer — und ein Schmerz = = =

Roſemunde. Oft ſtärkt am kräftigſten das Bitterſte das Herz.

Hellmich. Weh mir!

Roſemunde. Noch einen Zug, bald wirſt du Lind'rung fühlen!

Hellmich. Wie wird mir! — nein — kann man mit Feuer Feuer kühlen? —

Es kocht mein ganz Gehirn — ein dichter ſchwarzer Flor

Umzieht mein Auge — (Er ſieht ſie nachdenklich an, und giebt ihr die Schaale.) Nimm — Zeig' her! (Er ſieht in den Becher, um zu ſehen, ob noch Gift genug darinnen iſt.)

Es kömmt mir vor,
Als ob ::: ha! trink den Reſt — (Er nimmt ſie bey der Hand. die ſie leer hat, und ſieht ſie ſtarr an.)

Ich habe g'nug gelaſſen —

Roſemunde. Ich trinken? und warum?

Hellmich. Kannſt du mich ſo ſehr haſſen?
Ich bitt' —

Roſemunde. Ich trinke nicht :::

Hellmich. (zieht ſeinen Dolch, und ſetzt ihn ihr auf die Bruſt.)

Du mußt, Verrätherinn!
Trink!

Roſemunde. Wie? du glaubſt —

Hellmich. Daß ich von dir vergiftet bin! —
Abſcheuliche, du theilſt mit mir Blut und Verderben,
Theil' auch den Lohn mit mir, um ſo, wie ich, zu ſterben.
Trink! oder ::: (Er will zuſtoſen.)

Roſemunde. Halt! von dir? von eines Hellmichs Hand
Zu ſterben — (Sie trinkt.)

Hellmich. Den dein Herz ſonſt ſeiner würdig fand!

Roſemunde. Weil ich zu meiner That die feil'ſte Seele brauchte.

Hellmich. Und weſſen war die Hand, die erſt vom Blute rauchte? —

Roſemunde. Schweig, Schändlicher! — O Qual! im Tode noch mit dir
Vereint zu ſeyn — zehnmal litt' ich den Tod dafür!

Hellmich. Vermaledeytes Weib! — Ihr Peiniger der Seelen,
Ihr Miſſethaten auf! kommt: um ſie ſo zu quälen,
Wie mich — So lag er dort — ſo keicht' — ſo röchelt' er,
Als ich vom Blute roth, ganz von Erbarmen leer,
Von jenem ſüſſen Gift des Zauberblicks bethöret,
Weit tödtlicher, als der, der brennend mich verzehret —
Als ich die Hand erhob — kein Helfer, Freund und Rath!
Ah! ein gerechter Lohn für meine Miſſethat!
Doch er : : : Weg Furie! — (Er fällt in einen Lehnſtuhl.)

Roſemunde (nach einer Pauſe, indem ſie wütend einigemal hin und hergegangen.) Mit Hellmich ſterben müſſen?
Ah! iſt nicht ſonſt ein Weg zu jenen Finſterniſſen
Ohn' ihn? — (Nach einer Pauſe.) Welch' eine Nacht umſchattet mich! — es heult
Ein ſchrecklicher Orkan! — ein heller Blitz zertheilt
Den Himmel -- was iſt das? -- von jenen Todtenhügeln,

Auf dem die Eſpe bebt, ſtürzt ſich auf ſchwarzen Flügeln,
Ein finſtres Rabenheer auf mich — welch' ein Geſchrey!
Ach! es zerfleiſcht mein Herz! — wer hilft — wer ſteht
mir bey!
Ach Hellmich! Alboin! Longin! helft! helft! —
(Sie ſinkt zu Hellmichs Füſſen in Ohnmacht.)

Vierter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Albißvinth. Longin.

Longin (im Herausgehen zur Albißvinth, die ihm zitternd folgt) Vergebens
Erwarten ſie mehr Schutz. Iſt Hellmich nicht des Lebens
Beraubt; wohl, ſo gebiet' ich augenblicklich ihr
Um ihm zu fliehn; wo nicht = = = (Sie werden die Sterbenden gewahr.) Ah — Gott! was ſeh' ich hier?

Albißvinth. Wie? meine Mutter, ihm, dem
Schändlichen zu Füſſen — —

Longin. Hier liegt die Schaale — ſie iſt leer = = =
(Albißvinth läuft zur Mutter, und hält ſie.)

Hellmich, der die Augen aufſchlägt, zum Longin.) Du
ſiehſt — wir büſſen
Für unſre Miſſethat — tritt her! — verfluche mich!
Zehnmal — hab' ich es verdient! — doch ſie noch mehr —
als ich!
Mein größt Verdienſt — daß ich ſie noch mit fortgeriſſen!

Ihr hättet — noch durch ſie — ihr alle bluten müſſen —
Wie glücklich — ach! Longin, für dich! — du liebteſt ſie! —

Longin. Ich? ich? Unglücklicher? ich Roſemunden? Nie!

(Roſemunde hebt die Augen auf, und ſieht ihn ſtarr an.)

Albißvinth. Sie lebt noch! (Zum Longin.) Hülfe! lauf = = = (Longin geht einen Augenblick ab.)

Roſemunde. Wo bin ich? Tod! Entſetzen!
Zu Hellmichs Füſſen? fort — Wie wird er ſich ergötzen
Der Schändliche! hinweg — (Sie ſetzt ſich durch die Hülfe Albißvinthens auf einen Stuhl.) Biſt du es, Albißvinth?

Albißvinth. Ach meine Mutter! ja, und dein mitleidig Kind,
Das dir noch gern vergiebt — o! möchte der vergeben,
Der Miſſethaten rächt, Herr über Tod und Leben!
Ach möchte = = = (Longin kömmt zurück.)

Roſemunde. Schweig von ihm! — hört' ich nicht den Longin?

Longin, (der ihr näher tritt.) Gott! welche raſche That! was thatſt du, Königinn?

Roſemunde. Du liebteſt mich?

Longin. Ich dich? — Wo haſt du dieß gehöret?

Die Wolluſt hatte dich durch falſchen Wahn bethöret:
Ich liebte Albißvinth, nur ſie = = =

Roſemunde. Betrug! Betrug!
War eine Hölle nicht, Verfluchter, ſchon genug?

Hellmich. Ja! ein Triumph für mich im Tod! —

Albißvinth. Sieh meine Thränen,
Und laß im Tode dich mit ihm und mir verſöhnen!

Roſemunde. Weg! Schändliche! weg! weg! = = =
(Nach einer Pauſe.) doch nein — nein — näh're dich! —
Ja, ich verzeihe — dir — komm und umarme mich —

(Sie zieht unvermerkt den Dolch aus dem Buſen, und ſtößt ihn der Prinzeßinn nach der Bruſt, indem ſie ſie umarmt. Longin reißt ſie zurück: und ſie fällt ihm in die Arme.)

Longin. Weh mir!

Roſemunde. Ich ſollte dich allein hier glücklich ſehen?
Nein, nein; — du mußt mit mir ins Grab, zur Hölle gehen:
Sie warten ſchon auf uns, die Furien = = =

Longin. O Schmerz!
Ach Albißvinth!

Albißvinth. Longin! beruhige dein Herz!
Es hat mich nur der Dolch leicht obenhin geritzet,

Mich hat die Vorſicht noch durch mein Gewand be=
ſchützet;
Doch fühl' ich, daß mein Herz von andern Wunden
fließt —
Ich fühle — daß ſie mir noch eine Mutter iſt!
Ach ſie? kaum wagt' es noch die Pflicht, für ſie zu
bethen! — —
(Zur Mutter.) O Mutter! laß mich dir noch einmal
näher treten!
Erlaube meiner Hand den letzten Dienſt —
(Sie will ſich ihr nochmals nähern, Longin hält ſie zurück.)

Longin. Zurück!
Denn fehlt's an Dolchen ihr, ſo tödtet dich ihr Blick.
Heil uns, daß du noch lebſt! —

Albißvinth. Qual, Jammer und Ent=
ſetzen! —

Longin. Sey ruhig!

Roſemunde. Im Genuß von allen mei=
nen Schätzen?
Der letzte Donnerſchlag! er ſtürzt mich auch hinab!
(Sie ſtirbt.)

Albißvinth. Sie ſtirbt! Sie ſtirbt!

Longin. Weh
ihr! — auch noch in Tod und Grab

Sucht ſie des Nächſten Glück abſcheulich zu ver-
giften.
Welch' Elend kann o Gott! nicht ſchnödde Wolluſt
ſtiften!

Ende des Trauerſpiels.

Romeo und Julie.

Ein bürgerliches Trauerſpiel.
in fünf Aufzügen.

Omnia vincit amor —

Ovid.

Der Inhalt des folgenden Trauerſpiels grün-
det ſich auf eine Geſchichte des vierzehnten Jahr-
hunderts, die Giralomo Corte in ſeiner Geſchichte
von Verona, Bandello in einer ſeiner Novellen,
und Luigi da Porto erzählen. Shakeſpear, der
die Natur ſo glücklich kopirte, oder durch den ſie
vielmehr, wie Pope ſagte, ſelbſt ſprach, hat ſie
ſchon längſt bearbeitet; und wer kennet nicht die-
ſes Dichters Romeo und Juliet? Es war wohl
alſo eine große Verwegenheit, wenn es der deut-
ſche Verfaſſer wagte, ſich mit ihm zu meſſen? Sie
würde es bey einer ſo ſtolzen Abſicht geweſen ſeyn.
Allein, ungeachtet der unendlichen Schönheiten,
von denen es voll iſt, war dieſes Stück doch nie-
mals Shakeſpears Triumph. Er hatte, wie

im Shakeſpear illuſtrated weitläuftig dargethan wird, ſeine Fabel nicht aus obangezeigten Originalen, ſondern aus einer höchſt elenden franzöſiſchen Ueberſetzung, oder welches noch wahrſcheinlicher iſt, aus einer engliſchen Ueberſetzung jener franzöſiſchen genommen. *) Verſchiedene der ſchönſten Situationen ſind daſelbſt ausgelaſſen, andere ſehr unſchickliche hinzugedichtet, und die Hauptkataſtrophe von Juliens Erwachung, da Romeo noch lebt, findet ſich daſelbſt eben ſo wenig: Shakeſpear hat ſie alſo auch nicht genützt. Im Gegentheil hat er ſein Stück mit vielen trivialen, überflüßigen und zur Handlung un-

*) Der Titel der Franzöſiſchen iſt: Hiſtoires Tragiques extraictes des Oeuvres de Bandel, à Paris 1571. Eine buchſtäbliche Ueberſetzung des Romeo und der Julie daraus, findet man im zweyten Bande des Palace of Pleaſure, London 1576. Dieß iſt eine Sammlung von Novellen, die ein gewiſſer William Painter aus verſchiedenen griechiſchen, lateiniſchen, ſpaniſchen und italiäniſchen Schriftſtellern überſetzt hat: doch einige ſind aus bloßen franzöſiſchen Ueberſetzungen genommen, und von dieſen iſt Romeo und Julie eine.

nöthigen Dingen überladen: der Witz fließt in manchen Stellen ſo über, daß er ins Kindiſche fällt. Die häufigen Reime, die er dazwiſchen mengt, ſchwächen die Wahrſcheinlichkeit der natürlichen Unterredung, die im dramatiſchen Dialog ſo unentbehrlich iſt, hauptſächlich wo die Scene und Handlung aus dem häuslichen Leben genommen ſind: *) endlich iſt es; wie Garrick davon ſagt, ſo voll Jingle und Quibble gepfropft, daß man in neuern Zeiten es ſelbſt nicht auf dem engliſchen Theater ohne große und wichtige Veränderungen vorzuſtellen gewagt hat. Ungeachtet dieſer letztern würde doch eine bloße Ueberſetzung auf unſerer deutſchen Bühne ſchwerlich gelungen ſeyn. Der deutſche Verfaſſer hat alſo ein ganz neues Stück daraus zu machen verſucht, und den Bandello und Luigi da Porto darinnen zu Führern genommen. Ob es ihm geglückt, mögen die Leſer oder Zuſchauer entſcheiden.

*) Dieß iſt das Urtheil des Verfaſſers von dem Companion to the Playhouſe.

Perſonen.

Montecchio, } Zwey Häupter der vornehmſten
Capellet, } Familien in Verona.
Romeo, Sohn des Montecchio.
Julie, Tochter des Capellet.
Frau von Capellet.
Laura, Vertraute der Julie.
Benvoglio, ein veroneſiſcher Arzt.
Pietro, alter Bedienter des Romeo.

Der Schauplatz in den vier erſten Aufzügen iſt auf einem Saale in Capellets Palaſte: im letzten das Capelletiſche Begräbniß.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Indem der Vorhang aufgezogen wird, hört man eine Wanduhr zwölfe ſchlagen.)

Julie (allein, bey einem Tiſche ſitzend.)

Schon ſchlägt es zwölfe! — Ah! dieß iſt die Sterbeſtunde meines Glücks! Nun wird mein Romeo erſcheinen, um mich zu verlaſſen! vielleicht auf ewig zu verlaſſen. Ja, gewiß auf ewig! Grauſam war mir das Schickſal bey ſeinen Schmeicheleyen; wird es mir nach dieſer Trennung gütiger ſeyn? — — O Liebe, Liebe! du haſt in den ſüſſeſten Trank die äuſſerſte Bitterkeit gemiſcht! Und dieß ſind die letzten, die bitterſten Tropfen aus deinem Kelche. — O! daß ſie mich tödteten! o daß ich in meiner letzten Umarmung ihm meine Seele einhauchen möchte! = = = Ah! horch! er

iſt ſchon vor der Thüre. — Himmel! man kömmt von jener Seite. Entſetzlich! wenn wir verrathen wären! wenn itzt Romeo köme! — mein Vater käme auch und meine Mutter! — (Die Thüre geht auf, und Laura tritt herein.) Ha! Laura.

Zweyter Auftritt.

Julie. Laura.

Julie. Was willſt du, Laura, zu einer ſo ungelegnen Stund? — Willſt du meinen Kummer nicht den Troſt des Schlafs gönnen?

Laura. O! wenn Sie dieſer erquickte, ſo würde ich Sie nicht geſtöret haben!

Julie. Wie aber, wenn ich ihn erwartete? — Geh, laß mich allein!

Laura. Ich kann Sie nicht verlaſſen. Es iſt der Befehl Ihrer Mutter, die ich eben ausgekleidet und zur Ruhe gebracht habe!

Julie. Und was ſollſt du bey mir? — Ich brauche keine Zeugen meiner Klagen. = = = Hörſt du die Nachtigall, wie ſie drauſſen ſingt? die Stille der Nacht,

und die Einſamkeit ſind Freundinnen der Schmerzen; wer mich dieſen entreißt, iſt — meine Feindinn!

Laura. Sie ſind ungerecht, Fräulein! Es thut es ja Ihre gütige Mutter. Sie will, daß Sie ihren traurigen Gedanken nicht zu ſehr nachhängen ſollen. Der Gram verzehret Sie augenſcheinlich; die Roſen verbleichen auf Ihrem Geſicht; Tag und Nacht jammern Sie: und worüber?

Julie. Ah! Tebaldo war ein liebenswürdiger Mann! weißt du nicht, daß er itzt eine Speiſe der Würmer iſt? geh zu ſeinem Grabe, und ſage mir, wie viel noch von ihm übrig iſt!

Laura. Aber, liebſte Julie, Sie haben ihn lange genug beweinet = = =

Julie. Und doch habe ich den Tod noch nicht erweicht, daß er uns ihn wieder gegeben hätte.

Laura. Sie liebten aber gleichwohl Ihren Vetter nicht ſo innbrünſtig, eh er ſtarb?

Julie. Das könnte ſeyn! aber die Sterne glänzen in der Nacht weit heller, als am Tage, und in der Finſterniß des Grabes leuchten die Verdienſte weit heller, als wenn ſie das Licht des Lebens verdunkelt.

Laura. Was würden Sie aber thun, wenn Sie einen Liebhaber, einen Bräutigam, einen geliebten Gatten auf dieſe Art verlören?

Julie. Was ſagſt du? Schreckliche Laura! ich? ich? ich würde mir das Herz aus dem Leibe reiſſen, und es in ſeinen Sarg legen. — Ich? meinen Liebhaber, meinen Bräutigam, meinen Gatten, die Hälfte meines Lebens, mein Leben ſelbſt! : : : O! geh geſchwind, Laura! laß mich allein.

Laura. Nein, ich kann und darf nicht. Legen Sie ſich zur Ruhe, ich will bey Ihnen wachen. Wenn Sie grauſame Träume ängſtigen, will ich Sie bey der Hand faſſen : : :

Julie. Nein, nein, meine Träume ſind ſüß: denn ich erſcheine mir meiſtens in meinem Sterbekleid. O! du ſollteſt mich darinn ſehen! es ſteht mir weit ſchöner, als ein hochzeitliches Kleid. — Geh! meine gute Laura! — Gönnſt du mir nicht das Glück eines Traumes?

Laura. Ich ſage Ihnen, ich darf nicht von Ihnen gehen. Ihre Mutter ſagte mir mehr als Einmal: „Verlaß Julien nicht! ich zittre für ſie. Mit Anbruch

„des Tages werde ich zu ihr kommen; daß ich dich ja „wachend finde!“

Julie. (die Hände ringend, geht tiefſinnig, nur mit ſich allein redend, umher.) O Himmel! — Wieder einen Streich des unerbittlichen Schickſals! — Nun muß er bald kommen! ꞉ ꞉ ꞉ Unglücklicher! bey deiner letzten Umarmung verrathen! — — O Romeo, Romeo! —

Laura, (beyſeite.) Was iſt das? immer hat ſie ihren tödtlichſten Feind, den Mörder des Tebaldo, im Munde! ꞉ ꞉ ꞉ Ach! meine Julie, vergeſſen Sie dieſen Verräther, dieſen Böſewicht ꞉ ꞉ ꞉

Julie. Verwegne! ꞉ ꞉ ꞉ (Erſchrocken beyſeite.) Himmel! was ſagte ich? ꞉ ꞉ ꞉ Stille! Laura, man möchte dich hören!

Laura. Und hörte er mich ſelbſt! Iſt er nicht der Störer Ihrer und Ihres ganzen Hauſes Zufriedenheit? Ihres Vetters Mörder?

Julie. Nein, Laura! Er zog den Degen nicht zuerſt; er bat den Tebaldo, ruhig zu ſeyn, und ſeinem jugendlichen Ungeſtüm Einhalt zu thun. Zweymal wand ihm Romeo den Degen aus der Hand, und gab ihn ihm zurück. Umſonſt! er lief, wie raſend, immer wieder

auf den Romeo zu, und endlich ſelbſt in den Degen hinein, den dieſer zu ſeiner Vertheidigung gezogen hatte. : : : Aber ich beſchwöre dich, verrathe mich nicht! du weißt ja, wie ſehr alle meine Verwandten ihn und ſeine Familie haſſen.

Laura. Und Sie vertheidigen ihn?

Julie. Kann ich anders? Glaube mir, Romeo iſt ein liebenswürdiger Jüngling!

Laura. Aber, warum weinen Sie denn unaufhörlich um den Tebaldo?

Julie. Wenn ich nicht um ihn weinte, ſo dürfte ich nicht weinen, und — Laura, ich muß weinen! — Siehſt du dieſen Ring? — (Sie zeigt ihr die Hand.) Wenn ich dieſen verlöre, ſo würde ich dieſen Verluſt beklagen; nicht der flimmernden Steine wegen; ſondern wegen desjenigen, der mir ihn gab. Wenn ich dieſen nun darüber verlöre: : : : o bedenke, Laura!

Laura. Ich verſtehe Sie nicht; : : : doch — welch eine ſchreckliche Muthmaaſung!

Julie. Du nenneſt ſie ſchrecklich? — was nenneſt du ſo? Schrecklich, für wen? — für mich? Ich ſah in meiner Kindheit, wie das Männchen einer Tur-

teltaube an der Seite ſeiner Gattinn zertreten ward: ſie jammerte. Es war wohl ſchrecklich für ſie!

Laura. Noch einmal, ich verſtehe Sie nicht! ſollte eine unglückliche Liebe ⸗⸗⸗ es liebt Sie ja der Graf von Lodrona? —

Julie. Stille! nenneſt du dieß nicht auch ſchrecklich? O ja! — das Schrecklichſte, das du nennen kannſt: — der Graf von Lodrona? — ich zittre!

Laura. Liebſte Julie, ich ſehe, es nagt in Ihrem Herzen ein geheimer Wurm. Wir ſind allein; Sie kennen meine zärtliche Liebe für Sie: entdecken Sie ſich mir! vielleicht kann ich Sie tröſten.

Julie. Arme Tröſterinn! im Grabe iſt Troſt für mich, ſonſt nirgends! Du biſt wohl ein gutes Geſchöpf; aber liebſt du nicht auch meinen Vater, meine Mutter?

Laura. Ich liebe ſie; aber nicht, um meine Julie zu verrathen? nein, eher wollt' ich ⸗⸗⸗

Julie. Du verſprichſt mir alſo, mich nicht zu verrathen?

Laura. Nein, ich ſchwöre Ihnen ⸗⸗⸗

Julie. Gut, du ſollſt alles wiſſen; du mußt es wiſſen. Aber du würdeſt beſſer thun, wenn du nicht

den Wurm, der an der Roſe frißt, herausgraben wollteſt. Vielleicht wird er auch dein Herz zernagen. Noch iſt es Zeit; geh Laura, und ſchätze das Glück der Ruhe mehr, das du mir aufzuopfern ſo begierig biſt!

Laura. Nein; Sie haben mir ſchon zu viel geſagt, als daß Sie mir nun nicht alles ſagen ſollten, und vielleicht würde ich noch fürchterlichere Dinge errathen, als ꞉ ꞉ ꞉

Julie. Als was? Fürchterlichere, ſagſt du? nenne mir ſie, daß ich mich damit tröſten kann! — — Doch du haſt Recht. Ich muß dir's ſagen, ich muß! — nannteſt du nicht vorhin eine unglückliche Liebe? ꞉ ꞉ ꞉ Warte! laß mich erſt ans Fenſter gehen. —

(Sie geht ans Fenſter.)

Laura. (vor ſich.) Was für eine Zubereitung? — faſt fängt mich meine Neugier an zu reuen.

Julie. (am Fenſter.) Noch iſt er nicht da! — Wie der liebliche Mond mich anlächelt! ꞉ ꞉ ꞉ O! verzögre jetzt deine Stunden! du biſt ein Freund der Schwermuth und der Liebe! — (Sie kehrt zurück.) Nein, meine Laura, noch iſt er nicht da!

Laura. Wer, Julie?

Julie. Und das erräthſt du nicht? — Wenn ich ſage, ich liebe einen Mann; welcher Sterbliche kann es ſeyn, als Romeo? ; ; ; Du fährſt zurück? du erblaſſeſt? ; ; ; (Sie hält die Hand vors Geſicht.) O! was habe ich geſagt! —

Laura. Als Romeo? — beſinnen Sie ſich, liebſte Julie!

Julie. (nachdenkend.) Ja, ich hab's geſagt; Ja, ich liebe ihn! ; ; ; du verräthſt mich ja nicht. — O! Romeo, Romeo! — Fühle, Laura, wie mir bey ſeinem Namen das Herz ſchlägt.

Laura. Himmel! wie und wo haben Sie dieſen Mann kennen lernen? ich erſtaune!

Julie. Haſt du ihn jemals geſehen? Ah! du würdeſt nicht erſtaunen, wenn du ihn geſehen hätteſt. — Erinnerſt du dich noch des Feſts, das mein Vater vor einigen Monaten an meinem Geburtstage gab? Unter einer Maske hatte er ſich unter den übrigen Tänzern eingeſchlichen.

Laura. Ich beſinne mich, ſeine Maske da geſehen zu haben.

Julie. Nein, ihn ſelbſt ſollteſt du geſehen haben,

ihn ſelbſt! — — Ihn ſehen und ihn lieben, war Eins. Ich ſah ihn, Laura! den Augen folgte mein Herz ::: ach! allzubald mit allen ſüſſen Unruhen der Liebe erfüllt! — Aber ich redte auch mit ihm! ich hörte den Silberklang ſeiner Stimme, und die Muſik der Inſtrumente ward mir dagegen ein mißtönendes Geräuſch. Mercutio hatte mich mit ſeiner eiskalten Hand berührt. Als er mich nach ſeinem ermüdenden Tanze zum Sitze führte, da reichte mir Romeo ſeine ſeidne, ſeine weiche — o! ſeine liebe, warme, willkommne Hand! Mit jedem Finger, der mich berührte, drückte er mir einen Pfeil der Liebe ins Herz. Und ah! wie ſchwebt' ich nicht, leicht wie ein Zephyr, im Tanz' um ihn her! — Aber noch kannte ich ihn nicht von Namen, den Liebesgott, den die Verſammlung im Tanzſaale, ich weiß nicht, ob mehr mit ſtiller Ehrerbietung, oder mit beredter Eiferſucht bewunderte. Das weiß ich, daß das arme Mädchen, das du hier vor dir ſiehſt, in Liebe verſunken war, ob ſie gleich den Anweſenden auf Luft zu treten ſchien. Er ward entdeckt. Romeo konnte nicht verborgen bleiben. Du weißt den Erfolg.

Laura. Und vermochte der Name Romeo nicht

die jähe Flamme zu löſchen? Da mir der Haß der Capelletti und Montecchi nur allzubekannt iſt; ſo hätte ich geglaubt, der Name Montecchio ...

Julie. Thörinn! klingt er nicht ſchön? Nenne mir einen beſſern. Der Haß? o! der Haß! ... was er mir nur eingeben konnte, zerfloß wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmern Luft, und befruchtete die Liebe in dem Innerſten meines Herzens.

Laura. Aber die Hoffnung einer ſolchen Liebe, — wo konnten Sie dieſe hernehmen?

Julie. Ach Laura! wie leicht wächßt die Hoffnung, wenn ſie die Liebe erwärmet! — Unſere gegenſeitige Leidenſchaft, dachte das alberne Mädchen, kann vielleicht das Mittel zu einem feſten und dauerhaften Frieden werden! Sind nicht öfters kriegende Könige durch ein ſolches Bündniß ausgeſöhnet worden? — Wir hatten ſchon einen geheimen Freund, der daran arbeitete; ja, du weißt, daß ſelbſt die Herren von Verona dieſe Feindſchaft zu tilgen ſich beeiferten!

Laura. Aber wo haben Sie dieſen Mann nachgehends geſehen? Ihre gegenſeitige Entfernung hätte, dächte ich, leicht den erſten Eindruck auslöſchen können.

Julie. Wie wenig kennſt du die Liebe! Sie iſt ſo ſchnell, wie eine Flamme; ſie hängt ſich ſo feſt, wie dieſe — — Romeo war das beſtändige Bild meiner Seele! trat ich auf den Balcon, ſo ſah ich niemand als meinen Adonis vorüber gehen; ſtund ich am Fenſter, ſo fühlte ich das ſüße Lächeln ſeiner Blicke aus dem Fenſter gegen mir über; in der Kirche ſogar hörte ich ſeine Stimme wie die Stimme eines Engels tönen. Endlich, als ich einſt in der Nacht an eben dieſem Fenſter ſtund, und meine Seufzer den kühlen Lüftchen vertraute, ſtund er ſelbſt da, und hatte ſich an einen Orangenbaum gelehnt. = = = Ach! da entdeckten wir einander zuerſt unſre Liebe, wir ſchwuren ſie einander auf ewig! O der Entzückung! Von Romeos Lippen floß Balſam! meine Seele ſchwamm in einer unausſprechlichen Wolluſt! Es war eine Nacht wie die heutige, nur daß der Mond nicht mit einer ſolchen verſtellten Freundlichkeit lächelte; nein, er lächelte wie ein Kind in ſeiner Mutter Schooſe!

Laura. Iſt's möglich? — Ah, nun wundere ich mich über nichts!

Julie. Höre! du wirſt dich noch weniger wundern.

Wir wurden einig, uns bey dem Benvoglio bisweilen zu ſprechen.

Laura. Ihrem Arzte?

Julie. Ja; itzt recht ein Arzt für unſre verwundeten Seelen! Wir konnten uns ihm deſto eher anvertrauen, da er das Vertrauen unſrer beiderſeitigen Aeltern beſaß, und alle Veranſtaltungen zu ihrer Verſöhnung machte; ja, ſchon hatte er einen groſſen Schritt dazu gethan, als = = = Himmel! bey dem Gedanken fährt mir allezeit der unglückliche Degen, der dem Tebaldo das Leben nahm, durch's Herz. — Ah! du weißt noch den ſchwarzen Tag, an dem alle unſre Hoffnung zu Grunde gieng.

Laura. Ja, leider! ein trauriges Oſterfeſt! noch trauriger durch Ihre Geſchichte!

Julie. Aber du weißt nicht die Wahrheit; der Haß meiner Verwandten hat ſie verfälſcht! — Eine große Anzahl von Kutſchen hatte ſich bey dem Thore Borſort, nahe bey Caſtell Vecchio, verſammelt: unter ihnen war eine Menge von unſer beider Verwandten. Sie geriethen dieſesmal heftiger als ſonſt an einander: Blut floß von beiden Seiten. Da kam der Engel Romeo,

voll von dem Frieden, den unſre Liebe ſtiften ſollte, und ſuchte die Löwen durch honigſüße Worte zu beſänftigen; aber der wütende Tebaldo ::: o ich habe dir's ſchon erzählt. Romeo ward wegen dieſes Mords von Verona verbannt. — Du ſahſt meine Thränen flieſſen::: ein Meer von Thränen habe ich geweint! Ihr glaubtet, ſie flöſſen dem Tebaldo? aber keine, auch nicht ein Schatten einer Zähre galt ihm; alle dem Romeo!

Laura. Und Sie weinen noch? Hat denn die Zeit ſeiner Entfernung ſie nicht ein wenig vertrocknen können? Ich weiß zwar wohl, daß ein Gerücht gegangen, als ſey er noch hier verborgen; aber ich habe es nicht geglaubt. Sollte der ſcharfſichtige Haß der Capelletti ihn nicht längſt entdeckt haben?

Julie. Ah! hier liegt das Schreckliche dieſer Nacht! Benvoglio hatte ihn in einem Kloſter bey einem ſeiner Freunde verborgen. Wir tröſteten einander durch Briefe: aber der Verfolgungsgeiſt fängt an, in die Finſterniß ſeines Aufenthalts einzudringen: er muß fort, oder — er muß ſterben! Ach! werde ich ſeine Trennung überleben? nein, Laura! Und ich ſoll nicht weinen? nicht in Wehklagen meine Seele verſeufzen? und dieß iſt die

Stunde des Abſchieds? Nein, gute Laura, das kann nicht ſeyn! O Romeo! wann kommſt du?

Laura. Was ſagen Sie? Sie erwarten ihn hier?

Julie. Ja, Laura! — Durch die Thüre zum Garten wird er hereinkommen = = = (Sie fährt zuſammen.) St! — höreſt du nicht die Blätter im Garten rauſchen? — ja! — der Granatenbaum unter meinem Fenſter wird geſchüttelt. — Er iſt's! O Laura, beſte Laura! könnteſt du mich verrathen? = = = aber ſiehe! -- (Sie zieht einen Dolch hervor.) wenn du mich verrietheſt! = = = kann eine Tochter des Antonio es wagen, den Sohn des Montecchio zu lieben, ſo kann ſie es auch wagen zu ſterben!

Laura. O werfen Sie das ſchreckliche Mordgewehr weg! — So lange haben Sie ſich mir anvertraut, und wollten nun an meiner Verſchwiegenheit zweifeln?

Julie. Vergieb mir, meine freundliche Laura! aber — geſchwind verlaß mich! denn Ein verlorner Augenblick iſt itzt für mich ein verlornes Jahrhundert. — Ah! mein Herz bebt von Angſt und Freude. = = = Fort,

Laura! fort: daß ich meinem Romeo die Thüre öff= ne = = = (Sie ſchleicht an eine Hinterthüre.)

Laura. Gut, ich will im Vorzimmer warten — (Im Abgehn.) Schreckliche Entdeckung! was ſoll das für ein Ende nehmen!

Dritter Auftritt.

Julie. Romeo.

Julie. Biſt du es?—

Romeo. (Im Hereintreten.) Ich bin's!

Julie (fällt ihm um den Hals.) O Romeo!

Romeo. O Julie!

(Sie ſehen einander beide an, ſchweigen und weinen.)

Julie. (nach einer ziemlich langen Pauſe.) Du biſt Ro= meo, und willſt mich verlaſſen?

Romeo. Ach! meine Julie! gleich nach Anbruche des Tages wird man mich auf das Gerücht, daß ich noch in Verona ſey, aufſuchen laſſen.

Julie. Gleich nach Anbruche des Tages? Ach! möchte ſie ewig währen, dieſe Nacht! bey dir bedarf ich keines Tages. Ohne dich habe ich keinen Tag.-- --

O Romeo! wann wird für mich wieder eine Sonne ſcheinen!

Romeo. Glaubſt du, daß mein Herz weniger blutet? Ach! könnteſt du es ſehen! ‒ ‒ ‒ doch nein, nein! du mußt meinen Gram nicht halb wiſſen! Julien ‒ ‒ ‒ O! in dieſen Worten liegt alles! — Julien ſoll ich verlaſſen?

Julie. Aber ich will dich nicht verlaſſen. — (Nachſinnend) Romeo! den Gedanken gab mir der Gott der Liebe ein — ich will mit dir gehn!

Romeo. Was ſagſt du? — Nein, Julie, unmöglich!

Julie. Unmöglich, Romeo? und du liebſt mich? hat die Liebe nicht weit unmöglichere Dinge möglich gemacht? ich will mein Geſchlecht in Mannskleidern verbergen, dieſe langen Haare abſchneiden und dir überall folgen; meine zärtliche Sorgfalt ſoll dir deine Flucht verſüßen; in der Hitze des Tages will ich dir kühlende Getränke bereiten, und vor der kältenden Nacht ſollen dich meine Umarmungen ſchützen; die rauheſten Wege ſollen mir in deiner Geſellſchaft lieblich ſeyn, und die ſpitzigſten Dornen mich nicht ſtechen. O! mein Ge-

liebter! mein Gemal! mein Romeo! kann ich bey dir unglücklich ſeyn? und werde ich, ohne dich glücklich ſeyn?

Romeo. Ja, du wirſt bey mir, du mußt mit mir unglücklich ſeyn. Laß nach, laß nach mit dieſer herzrührenden Bitte! du verwundeſt mich noch mehr, weil ich dir deine zärtlichſte Bitte nicht gewähren kann!

Julie. Und warum nicht? kann Romeo auch grauſam ſeyn? — Ach! nun ſehe ich, daß du ein Sohn des Montecchio biſt.

Romeo. Und ich ſehe, daß dir deinen Vorwurf die Liebe eingiebt. — Nicht wahr, du liebeſt mich? — o ja! du liebſt mich, wie ich dich, unausſprechlich; und würdeſt du nicht unglücklich ſeyn, wenn du mich unglücklich machteſt?

Julie. Alſo würde ich dich unglücklich machen, wenn ich dich begleitete?

Romeo. Bedenke deinen Stand! In einer ſolchen Verkleidung = = =

Julie. Stille! Romeo, ſchäme dich! Iſt der Stand einer geprüften Zärtlichkeit nicht die höchſte Würde einer liebenden Frau?

Romeo. Ja, unſere Verbindung aber weiß niemand als der Himmel und unſre Herzen. ; ; ; Doch ich will nicht vom Stande reden; bedenke die Gefahr ; ; ;

Julie. Die Gefahr, Romeo? Biete alle Pfeile des Unglücks wider dich auf, und ſieh, ob ich ſie nicht alle mit dieſer Bruſt auffangen, und dazu lächeln will.

Romeo. Nicht die Gefahr des Todes ſchrecket mich, meine Julie; tauſendmal will ich mein Leben für das deinige hingeben, und immer noch fragen, ob ich dir nicht noch zehntauſend Leben zu ſchenken habe; aber die Gefahr einer ewigen Trennung ; ; ; hier, liebſte Julie, hier liegt das Schreckliche!

Julie. Schrecklich, ja; aber wer ſoll uns trennen?

Romeo. Würde nicht, ſo bald man dich vermißte ; ; ; (und denke ſelbſt, wie bald dieß geſchehen würde!) ganz Verona aufgeboten werden, uns zu verfolgen? Welche Straſſe ſollten die armen Flüchtlinge nehmen, wo ſie ihre Verfolger nicht einholen würden? — und ſollten ſie uns einholen, was würde dein unerbittlicher Vater beginnen!

Julie. Entſetzlich!

Romeo. Du würdeſt leben; aber was würde aus

dem Romeo werden — aus dem Mörder des Tebaldo, — dem Räuber, dem Ehrenſchänder der Julie! lauter Namen, die keine Betheurung würde ablehnen, keine Liebe bey ſolchen Menſchen entſchuldigen können, die nur ihr nichtswürdiges Selbſt lieben! nicht wahr? er würde auf einem Blutgerüſte ſterben? und Julie = = =

Julie. Ach! Romeo, ich muß bleiben! ich muß! — ich kann dir nicht folgen; = = = aber deine Abweſenheit — wie ſoll ich die ertragen?

Romeo. Durch Hoffnung und Geduld, Julie!

Julie. Ah, beide hat ſchon der Gram getödtet! = = =

Romeo. Liebſte Julie, unſre Trennung wird nur der Winter unſrer Liebe ſeyn; aber bald wird ſie eine angenehme Frühlingsſonne weit ſchöner wieder hervor rufen.

Julte. Nein, glaube mir, Romeo, ewig, ewig wird ſie die Nacht bedecken.

Romeo. Verbanne dieſes Schreckenbild, Julie! — Der Prinz hat meinem Vater verſprocheu, daß meine Verbannung kurz ſeyn ſoll! noch mehr, er ſelbſt will indeſſen an der Verſöhnung unſerer Aeltern arbeiten. Denke, welch ein Himmel von Glückſeligkeit, wenn wir

unter den Segnungen ausgeſöhnter Väter und Mütter unſere Liebe vor den Augen der Welt feyern könnten! denke, meine Julie!

Julie. Ach ein reizender Traum! aber wann wird er in Erfüllung gehen?

Romeo. Julie! wäre alles verloren, wäre keine Hoffnung mehr vorhanden: ſo ſteht es uns noch allezeit frey, deinen erſten Vorſchlag auszuführen. Zehnmal leichter werde ich mich nach einer kurzen Abweſenheit, in Verona wieder einſchleichen können, um dich unter einer Verkleidung und bey einer beſſern Gelegenheit fortzubringen. Die Liebe wird uns den Weg zeigen, und — können wir da irren.

Julie. O! was könnte mich Romeo nicht überreden! ich würde dir glauben, und wenn du mich überreden wollteſt, daß ich dich haſſen könnte.

Romeo. Mantua, wohin ich gehe, iſt kaum eine Tagereiſe von Verona, und wie kurz erſt für die Liebe!

Julie. Falſch! falſch! für die Liebe ganze Welten auseinander!

Romeo. Aber wir wollen uns doch zu ſprechen wiſſen. Ich laſſe meinen getreuen Pietro hier. Du

wirſt leicht unter deinen Frauensperſonen eine getreue Freundinn finden, der du dein Herz und deine Wünſche vertraueſt: denn wer liebt Julien nicht? : : :

Julie. So ſey es Laura! ſchon weiß ſie den größten Theil unſrer traurigen Geſchichte. : : .

Romeo. Nun gut! täglich ſoll Pietro dir einen Brief bringen; mit jeder Stunde werde ich einen Boten, ein Tageregiſter meiner kleinſten Handlungen fortſchicken. Du ſollſt jeden geheimen Gedanken erfahren.

Julie. Dieß iſt etwas, Romeo. Mein ganzer Gedanke wirſt du ſeyn.

Romeo. Suche auch oft unſern gemeinſchaftlichen Freund, den Benvoglio, zu ſprechen; er wird dir alles ſagen, was er von mir erfährt.

Julie. Und glaubſt du, daß ich ein andres Wort, als von dir, anhören würde?

Romeo. Er wird jede Gelegenheit ſuchen, zu dir zu kommen : : :

Julie. Er wird ſie haben, Romeo, er wird ſie haben! Das vor Liebe kranke Mädchen wird bald eines Arztes bedürfen.

Romeo. Von allem, was dich angeht, ſoll er mir

Nachricht geben. Jede Stunde habe ich ihm vorgezeichnet, wo er mich trifft, und ich werde keinen Schritt thun, ohne ihn unterrichtet zu haben! — O welch Entzücken! — wann wir uns wieder ſo treu, ſo zärtlich, als jemals, umarmen werden! wenn uns die Freude die Lippen verſiegeln wird, wenn wir nichts als ſtammeln können; wenn unſere von Wolluſt ſchmachtenden Augen einander weit beredter alles ſagen werden, was wir fühlen: dann, o meine Julie, dann ſoll nichts als der Tod uns trennen = = =

Julie. Der Tod, mein Romeo? der Tod? — So entzückend dein Troſt iſt, ſo ſagt mir immer mein Herz, daß er es erſt ſeyn wird, der uns vereiniget! Ach ſtürbe ich nur in deinen Armen!

Romeo. Julie! ſchlage mich nicht vollends zu Boden; gieb mir immer den erquickenden Troſt, daß ich dich bald freudiger wiederſehen werde, mit auf den Weg; den einzigen, der mich ſtärken, mich der Verzweiflung entreiſſen kann. Nein, meine Julie! thu' es nicht, die Zeit des Abſchieds iſt nahe. = = = Hörſt du drauſſen die Lerche, den Vorboten des Morgens? Ich muß fort, Julie! ich muß fort!

Julie. Nein, nein, Romeo, es iſt die Nachtigall, nicht die Lerche! du darfſt noch nicht fort!

Romeo. O wär' es ſo! aber ſiehſt du es nicht ſchon dort über den Bergen dämmern?

Julie. Nein, Romeo, es iſt nicht die Dämmerung; es iſt der Mond. Er verzögert noch zu meinem Troſte am Himmel. Gönne mir immer noch einige Augenblicke — ach! vielleicht die letzten, worinn ich dich ſehe!

Romeo. Liebſter Engel, ſiehe nur hin! der Mond erbleicht ſchon vor der nahen Sonne; aber deine Liebe färbt ihn! = = = Nun, es ſey ſo! Es iſt noch nicht Tag, meine Liebe. Eine Stunde in deiner Umarmung bezahlt mir tauſendfach den Tod.

Julie. Den Tod, Romeo? Nicht einen Augenblick länger! fliehe! eilends fliehe! es iſt Tag! = = = Gott! wer kömmt? = = =

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Laura.

Laura. Liebſte Julie! ich höre Ihre Mutter aufſtehen; ich fürchte = = =

Julie. Ich bin des Todes! o Romeo! du mußt fort! — glaubſt du, daß wir uns jemals wieder ſehen werden?

Romeo. Das hoff' ich, meine Julie! und hoff' es gewiß.

Julie. Du hoffſt umſonſt! — Sieh mich immer noch recht an! — Du ſcheinſt mir bleich, wie eine Leiche; ſcheine ich dir nicht auch ſo? — O Romeo, laß mich meine Seele noch in die deinige athmen! (Sie fällt ihm um den Hals.) — und ſterben — (Man hört eine Klingel.)

Laura. Himmel! Ihre Frau Mutter klingelt mir = = = eilen Sie fort, mein Herr!

Romeo. Julie! unglückliche, geliebte Julie! (Julie iſt in Ohnmacht geſunken.) Ihre Lebensgeiſter ſind zu ſchwach. (Er küßt ſie.) Meine ſchöne, meine ſüße, meine beſte Julie! lebe wohl! tauſendmal lebe wohl! der Engel der Liebe ſtärke dich und ſchütte allen Troſt des Him̄els auf dich herab! Nicht der Tod ſoll uns tren̄en; und trennt er uns, ſo wollen wir uns bald wieder zu vereinigen wiſſen. = = = (Zur Laura.) Bringt ſie wieder zu ſich, meine gute Freundinn! und tröſtet ſie! Eure Treue ſoll euch reichlich belohnt werden. Sagt ihr,

daß ich meine Seele hier laſſe, daß weder Zeit noch Entfernung = = =

Laura. Um's Himmels willen, gehn Sie!

Romeo. Lebe wohl = = = Julie! — zu tauſendmalen lebe wohl! —

(Er küßt ſie nochmals, und flieht zur Hinterthüre hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Julie. Laura.

Laura (vor ſich.) Gott! was fang' ich an! — Kömmt ihre Mutter, und ſie erwacht, ſo wird ſie gewiß nur ihren Romeo nennen, und das unglückliche Mädchen iſt verrathen. — Könnte ich ſie doch in ihr Schlafzimmer bringen! (Indem ſie ſie anfaſſen will, ſchlägt ſie die Augen auf.) Ah! ſie erwacht —

Julie (ſieht ſtarr umher.) Romeo! wo biſt du? — Ah! wo iſt er, Laura? — Weg? ſchon weg? Konnte er mich ſo bald verlaſſen? —

Laura. Faſſen Sie ſich, mein liebſtes Fräulein! er iſt fort! er mußte fort! Sie ſehen, ſchon iſt die helle Morgenröthe da! Ihre Frau Mutter wacht ſchon, und

ich weiß nicht, wie ich's entſchuldigen ſoll, daß ich nicht eher komme.

Julie. Falſche! warum ließeſt du ihn entfliehen? (Sie ſteht auf, und ruft nach der Seite der Hinterthüre zu:) Romeo! nur noch ein Wort! Romeo! (Sie läßt ſich vor Mattigkeit ſogleich wieder auf den Stuhl nieder.) Gehe ihm nach! rufe ihn! vielleicht kannſt du ihn noch errufen.

Laura. Ich bitte Sie um Ihres Romeo, um Ihrer Liebe willen, beruhigen Sie ſich! bedenken Sie wenn Sie ihn verrathen, daß er ſeinen Verfolgern in die Hände fallen kann, und dann — was würde aus ihm werden?

Julie. Ich beſinne mich, Laura. Ja, du haſt recht! er mußte fliehen. — O Laura, wenn ich nur weinen könnte! — mein Herz = = = ach! es wird zerſpringen, wenn keine Thränen ihm = = = aber gleichwohl ſind meine Wangen ganz naß? = = = (Sie fühlt ſie an.) Sind das vielleicht Thränen, die mein Romeo geweint hat?

Laura. O! er hat ſo viel Thränen über Sie vergoſſen = = =

Julie. Hat er das? (Sie nimmt das Schnupftuch,

drückt ſie auf, und küßt ſie.) der gute Romeo! ja, ja es ſind ſeine Zähren. Zähren der Liebe! — ach! warum verſiegt ihr? : : : O Laura, erzähle mir alle Worte, die er ſagte, eh er gieng, jede Miene, jede Bewegung, jeden Seufzer ſeiner Liebe; und wo du etwas vergiſſeſt, ſo müſſeſt du nie einen treuen Liebhaber finden.

Laura. Alles, alles will ich Ihnen erzählen: : : : Aber (man klingelt wieder.) hören Sie? Ihre Mutter klingelt ſchon wieder! Ich will Sie auf Ihr Bette führen, vielleicht erquicket Sie eine kleine Ruhe.

Julie. Ruhe! glaubſt du, daß ich die eher, als im Schoos der Erde finden werde?

Laura. Wenigſtens werden Sie nicht wünſchen, in dieſem Zuſtande Ihre Mutter zu ſehen, und lieber allein ſeyn?

Julie. O ja, das will ich, das will ich, Laura! : : :

Laura. So kommen Sie; ich will Sie auf Ihr Bette legen: denn wo ich länger verzögre, ſo wird Ihre Mama glauben, daß Ihnen ſehr ſchlimm iſt, und zu ihrem lieben Kinde herüber eilen.

Julie. Ah! mir iſt auch ſehr ſchlimm; aber meine gute Mutter muß nicht wiſſen, daß es um Romeos willen iſt! —

Laura. (indem ſie ſie fortführt.) Ich will ſagen: Sie wåren erſt eingeſchlafen, und lågen in ſüßen Tråumen : : :

Julie. Nur nicht vom Romeo; ſie würden zwar ſüße ſeyn: aber er iſt ja fort! fort! — (Nach einem tiefgeholten Seufzer.) O! Laura! itzt kommen Thrånen — nun wird mir etwas beſſer werden.

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Frau von Capellet. Laura.

Frau von Capellet. Die ganze Nacht durch, ſagſt du, hat ſie geweinet? — Unbegreiflich! So heftig iſt doch ſonſt die Liebe der Verwandtſchaft nicht.

Laura. Gleichwohl führet ſie den Tebaldo unaufhörlich im Munde.

Frau von Capellet. Eben das iſt mir ſeltſam. Zu dir geſagt! er war der Mann nicht, der ſich eine ſo brennende Liebe zu erwerben fähig war: — rachgierig, heftig, ſtolz. Ich denke immer, er war der Urheber ſeines eignen Unglücks ſelber.

Laura. Ich habe es auch gedacht; zumal da Romeo, ſein Feind, eben ſo ſanftmüthig als tapfer ſeyn ſoll.

Frau von Capellet. Das letzte hat er gezeigt! das erſte ſagen wir uns nur ins Ohr; denn es iſt mehr als

zu gewiß, daß er bey jener Gelegenheit den Streit unſerer aufgebrachten Verwandten mehr beyzulegen, als anzufeuren bedacht war. Aber ſchon der Gedanke würde bey meines Mannes Familie ein Hochverrath ſeyn. Indeſſen verzehret ſich meine arme Julie zuſehends; und ich verzehre mich mit ihr.

Laura. Und kein Troſt richtet ſie auf. Ihre Phantaſie ſpielt mit dem Grabe, als wie mit ihrem Brautbette, und malt ihr die Leichenfarbe als die ſchönſte Farbe in der Natur vor. Wenn ſie am ruhigſten ſcheint, bricht ein Seufzer hervor, als ob ihr das Herz brechen wollte, und helle Thränen ſtehen ihr in den Augen.

Frau von Capellet. Mein Jammer über ſie iſt groß, und — deſto größer, jemehr ich ihn verbergen muß. Ich merke, daß ich ihren Kummer durch meine Klagen nur vermehre. Sie fängt mich an zu vermeiden, da ſie ſonſt ihre geheimſten Gedanken in meinen Schoos ausſchüttete. Ihr Vater iſt heftig, und nennet uns elende, winſelnde, armſelige Geſchöpfe. Ich muß mich nur bemühen, ſie aus ſeinen Augen zu entfernen, damit er ihr nicht hart begegnet. Ich weiß ihr gleichwohl nicht zu helfen = = =

Laura. Das wird auch ſchwer ſeyn, gnädige Frau! Ihre Krankheit muß tiefer, als in des Tebaldo Grabe liegen! vielleicht in ihrem Herzen = = =

Frau von Capellet. Alſo glaubſt du doch, daß Tebaldo die Urſache ihres Grams nicht ſey? — was haſt du für Gründe?

Laura. Ich? — keine, als — weil ich um ihn nicht ſo jammern würde, und wenn er mein Bruder wäre. Ja, wär' ſie es der erſte Schmerz, und lieſſe ihn in lautem Geſchrey und Wehklagen aus = = = aber nach zwey Monaten = = = glauben Sie wohl, daß ich ſie erſt vor einer halben Stunde zu Bette gebracht habe?

Frau von Capellet. O! warum haſt du mich nicht gerufen? mir zu Liebe hätte ſie ſich gewiß eher zur Ruhe begeben.

Laura. Sie bat mit einer ſo ſüßen ſchmeichelnden Wehmuth, Ihnen nichts zu ſagen, und mit ihr aufzubleiben, daß ich es ihr unmöglich abſchlagen konnte.

Frau von Capellet. Das arme unglückliche Mädchen! = = = Was hat ſie denn die ganze Zeit über gethan?

Laura. Was, gnädige Frau? was ſie immer thut: geweint, geächzt, gejammert, vom Grabe geredt; den

Tebaldo auf dem Trauergerüſte, Geſpenſter in langen weiſſen Kleidern in dem Orangenwäldchen herum wandeln ſehn; den Romeo — verwünſcht; und eh ich ſie fortbrachte, lange mit dem Kopfe auf den Arm geſtützt, dort am Fenſter den Anbruch des dämmernden Tages beſeufzet, und mit Thränen dem blaſſen Monde nachgeſehen.

Frau von Capellet. Traurig! höchſttraurig! —

Laura. Gott weiß, ob ſie noch itzt ſchläft? denn noch war ſie munter, als ich ſie verließ!

Frau von Capellet. Ich ſehe wohl; nichts, als eine außerordentliche Veränderung wird ſie von ihrem Kummer heilen: und dieſe wird bald kommen. Die Trauer um den Tebaldo hat ihre Heurath mit dem Grafen Paride von Lodrona verzögert : : :

Laura. Und ſollte dieſe ihren Kummer heben?

Frau von Capellet. Warum nicht?

Laura. Weil ſie mir keine ſonderliche Neigung für den Grafen zu haben ſcheint.

Frau von Capellet. Aber doch auch keine Abneigung?

Laura. Mehr Abneigung, als Zuneigung, gnädi-

ge Frau! wäre Liebe da, ſo wäre Tebaldo längſt vergeſſen.

Frau von Capellet. Das fehlte zu meinem Unglücke! — Hat ſie dir etwas merken laſſen?

Laura. Nichts, als — daß ihr ſein letzter Abſchied mehr erfreulich als traurig war. — Erwähnet ſie auch nur den Grafen mit einem Worte?

Frau von Capellet. Vielleicht iſt er ihr noch gleichgültig! ‥ doch, tröſtet ſie nicht die Liebe, ſo heilt ſie vielleicht die Zerſtreuung. Was bey kranken Körpern die Veränderung der Luft thut, das kann bey verwundeten Seelen die Zerſtreuung thun.

Laura. Nachdem die Verwundung iſt, gnädige Frau! ‥ Ich weiß zwar nichts, allein ‥

Frau von Capellet. Und was allein ‥

Laura. Ich glaube nicht, daß es der Graf von Lodrona iſt, der die arme Julie heilen wird!

Frau von Capellet. Wie? weißt du etwas von einem andern?

Laura. Das nicht, aber ‥

Frau von Capellet. Aber der Graf hat alle die guten Eigenſchaften, die ein Gemal für unſre Tochter

haben muß. Rang, Vermögen, äußres Anſehen, Rechtſchaffenheit = = =

Laura. Aber wie? wenn ſie gleichwohl kein Herz für ihn hätte? O gnädige Frau, die Liebe hat ihren Eigenſinn. Und wenn die Liebe des Herrn Grafen bey zehen andern Damen willkommen ſeyn würde, ſo kann Julie von dieſen zehen immer noch eine Ausnahme ſeyn.

Frau von Capellet. Du biſt ein ſehr ungefälliges Geſchöpf, Laura, daß du mir noch dieſe Hoffnung raubſt. Meine Tochter wird nicht ſo eigenſinnig ſeyn; gewiß nicht. = = = Geh jetzt, und ſieh, ob ſie ſchlummert; wo nicht, ſo rufe ſie her = = = doch wecke ſie nicht. —

(Laura geht ins Kabinet.)

Zweyter Auftritt.

Frau von Capellet (allein.)

Die arme Julie! ſie liegt mir ſo am Herzen, daß ich gar nichts anders denken kann. Den Tag über quäle ich mich mit traurigen Ahndungen, und des Nachts mit ängſtlichen Träumen. — O! ich fürchte, ich fürchte! = = = gleichwohl weiß ich nicht, was? — Ihr ge-

heimer Kummer = = = und doch nicht ein Schatten einer gegründeten Muthmaßung. = = = Ah, mein Gemal! = = =

(Laura kömmt aus Juliens Zimmer, geht aber zurück, da ſie den Herrn von Capellet gewahr wird.)

Dritter Auftritt.

Herr von Capellet. Frau von Capellet.

Herr von Capellet. Schon ſo früh hier? ich ſuchte Sie in Ihrem Zimmer.

Frau von Capellet. Und was iſt zu Ihrem Befehl? = = = Ich wollte ſehen, was unſere arme Julie machte?

Herr von Capellet. Nun? —

Frau von Capellet. Schlimm! ſehr ſchlimm! Ich ließ Lauren die Nacht über bey ihr. Ihr Jammer nimmt kein Ende. Sie hat die ganze lange Nacht durch geſeufzet, geweinet; und nur erſt vor einer halben Stunde = = =

Herr von Capellet. Ich bin des Gewinſels überdrüßig. Ich will ihm bald ein Ende machen. — Das Mädchen liegt nicht am Tebaldo, ſie liegt an der Liebe krank, und ihr ſoll noch heute geholfen werden.

Frau von Capellet. Und wie das?

Herr von Capellet. Der Graf von Lodrona hat mir eben ſagen laſſen, daß er die Erlaubniß habe, ſeine Heurath zu vollziehen, ſo bald er wolle; ſeine ungeduldige Liebe aber will es lieber heute als morgen. Ihm ſoll gewillfahret werden. Noch heute will ich mit Ihnen, meiner Tochter und dem Grafen auf mein Landgut nach Villafranca gehen, und morgen die Vermählung vollziehen.

Frau von Capellet. Aber mein lieber Gemal = = =

Herr von Capellet. Schon wieder was einzuwenden?

Frau von Capellet. Ihr Wille iſt ein Befehl für mich, das wiſſen Sie; doch, der Wohlſtand wegen der Trauer des Tebaldo = = =

Herr von Capellet. Eben deswegen ſoll ſie auf dem Lande in aller Stille, bloß in Geſellſchaft einiger der nächſten Verwandten vollzogen werden. Es ſind ſchon über ſechs Wochen ſeit ſeinem Tode vorbey. Der Graf wünſcht es, ich wünſche es: das iſt genug!

Frau von Capellet. Genug, und mehr als genug für mich! allein, wenn wir unſer armes Kind = = =

Herr von Capellet. Unſer armes Kind iſt eine Närrinn! was weint ſie, was klagt ſie? — Um den Tebaldo? gut, er war mein Neffe und ihr Vetter? ich habe ihn, wie ſich's gebühret, beklaget; ſie hat nicht mehr Recht als ich. Ich bin fertig, und ſie kann's auch ſeyn! Ich habe alles gethan, um ſie zu rächen; und habe ich ihr den Kopf des Mörders nicht ſchaffen können, ſo iſts nicht meine Schuld.

Frau von Capellet. O! die männliche Vernunft kann das Herz leicht durch Gründe beruhigen; aber die weibliche Schwachheit ﹦ ﹦ ﹦ Sie haben geſehen, liebſter Gemal, daß der Kummer unſrer Julie mehr zugenommen, als abgenommen. ﹦ ﹦ ﹦

Herr von Capellet. Was ſoll aber daraus werden? glauben Sie denn, daß der Graf, wenn wir die Sache ſo fortgehen laſſen, ein Mädchen begehren wird, das ſich in milzſüchtigem Grame verzehrt, und jede Freude des Lebens von ſich hinweg weiſet? Sehn Sie ſie nur an? kaum iſt ſie noch kennbar, und wer weiß, wer weiß — liegt ihr nicht mehr die verſchobene Heurath, als des Tebaldo Tod am Herzen?

Frau von Capellet. Warum ſollte ſie aber ihre

Empfindung verhehlen? ſie weiß unſere, ſie weiß des Grafen Abſicht; ſie hat ſein Verſprechen und unſre Einwilligung, aber ſo oft ich ſie noch geprüfet, hat ſie ihre Verheurathung mehr zu entfernen, als zu beſchleunigen geſucht.

Herr von Capellet. Blödigkeit oder Verſtellung! Man kennt ihr Geſchlecht! ſtets ſucht es Ausflüchte, um den Verdacht einer lobenswürdigen Delikateſſe zu erregen!

Frau von Capellet. Mein Kind iſt einer ſolchen Verſtellung nicht fähig. Sie wiſſen ſelbſt, wie ſehr wir ſie immer ihrer Unſchuld und Aufrichtigkeit wegen gelobt haben, und ich müßte mich ſehr irren, wenn ſie nicht wenigſtens gegen mich = = =

Herr von Capellet. So ſage ich Ihnen, daß Sie ſich irren. So lange die Mädchen noch mit ihren Puppen ſpielen, ſind ſie aufrichtig: kaum aber reifen ſie zum Ernſte, ſo reift die Heucheley mit ihnen.

Frau von Capellet. Ich würde zu viel Eigenliebe, zu viel Partheylichkeit für meine Tochter verrathen, wenn ich ſie von einer andern Seite zu kennen glaubte; vielleicht iſt es ſo = = =

Herr von Capellet. Es ſey ſo oder nicht ſo! ich will ſie ſprechen, und ihr meinen Willen eröffnen.

Frau von Capellet. Vermuthlich ſchlummert ſie noch. Ich habe Lauren hineingeſchickt, nachzuſehen = = =

Herr von Capellet. Kann man ſie nicht wecken?

Frau von Capellet. Erlauben Sie ihr immer dieſe kleine Erholung, da ſie die ganze Nacht nicht geſchlafen. —

Herr von Capellet. Sie mag die Schuld ihrer Thorheit tragen!

Frau von Capellet. Sehen Sie ihr wenigſtens ihres Bräutigams wegen nach! Sie wird eine ſchlechte Figur machen, wenn ſie wunde Augen und ein todtenbleiches Geſicht ihm mitbringt. Eine Stunde Schlaf wird ihr mehr Schmuck geben, als alle Kunſt ihres Kammermädchens.

Herr von Capellet. Es mag ſeyn! Wollen Sie ihr die Sache hinterbringen?

Frau von Capellet. Ich werde es für eine Gewogenheit anſehen.

Herr von Capellet. Gut, ſo thun Sie es! Ich erwarte ohnedieß den Grafen, ihm von meiner Entſchlieſſung Nachricht zu geben.

Frau von Capellet. O! dürfte ich nicht bitten, mein liebſter Gemal = = =

Herr von Capellet. Was ſchon wieder?

Frau von Capellet. Werden Sie nicht ungeduldig! — nur noch ſo lange zu verziehen, bis ich mit Julien davon geſprochen habe!

Herr von Capellet. Und warum? Sie werden doch nicht mit dem Mädcheu Umſtände machen?

Frau von Capellet. Ich glaube nur, daß es die Pflicht freundlicher Aeltern iſt, ihrer Kinder Neigung bey einer ſo wichtigen Sache zu Rathe zu ziehen?

Herr von Capellet. Ein neues Gebot! Die Pflicht der Kinder iſt, zu gehorchen: und = = = was würde dann erfolgen, wenn ſie ſich widerſetzte?

Frau von Capellet. Eine vernünftige Vorſtellung = = =

Herr von Capellet. Wenn man mit Kindern zu vernünfteln anfängt, ſo iſt es kein Wunder, wenn ſie widerſpenſtig werden. Will ſie nicht, ſo muß ſie.

Frau von Capellet. Sie ſind ein wenig zu ſtrenge!

Herr von Capellet. Und Sie zu nachgebend!

Frau von Capellet. Haben Sie wenigſtens mit

ihrer Krankheit Mitleiden! Sie ſoll Ihnen gehorchen, es iſt mein Wunſch und Wille.

Herr von Capellet. Und will das Mädchen uns nicht gehorchen, ſo wollen ſie dem Mädchen gehorchen: nicht wahr?

Frau von Capellet. Ich will nur ſehen, ob ſie heute in der Verfaſſung iſt, uns folgen zu können. = = = Verſchieben Sie es nur wenigſtens ſo lange, dem Grafen ihre Entſchlieſſung zu ſagen.

Herr von Capellet. Meine Entſchlieſſung iſt vernünftig, und alſo auch unumſtößlich: merken Sie ſich das, und laſſen Sie es Julien auch wiſſen!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Frau von Capellet (alleine.)

Gott! welch ein Mann! — Die arme Julie! und wenn Sie bey vollkommner Gemüthsruhe wäre, ſo würde ſie eine ſo unvermuthete Nachricht erſchüttern. Ihre empfindliche Seele verwundet auch nur der Schein einiger Gewalt. — (Nach einer kleinen Pauſe.) Doch

dieſe Veränderung ſchien mir ja ſelbſt das einzige Mittel für ihre Schwermuth zu ſeyn. ☰ Vielleicht geht es beſſer, als ich denke ☰ (Sie ruft:) Laura!

Fünfter Auftritt.

Frau von Capellet. Laura. Julie.

Laura. (in der Thüre des Zimmers.) Gnädige Frau!

Frau von Capellet. Iſt Julie munter?

Laura. Eben kömmt ſie! ☰ (zu Julien.) Heitern Sie ſich ein wenig auf! —

(Sie geht wieder ins Zimmer; Julie küßt ihrer Mutter die Hand.)

Frau von Capellet. Gott! wie ſiehſt du aus, meine Tochter! blaß wie der Tod! deine Augen ſchwimmen in Thränen? du zitterſt?

Julie. O! ich habe eine ſehr ſüße, ☰ und auch ſehr ſchlimme Nacht gehabt.

Frau von Capellet. Sehr ſüße und ſehr ſchlimme! das letzte kann ich dir auf dein Wort glauben: dem erſten widerſpricht deine Geſtalt!

Julie. Gewiß, liebſte Mama! denn der Geiſt des

Tebaldo winkte mir, bey'm Mondenlichte, bald nachzukommen: war das nicht ſüß für mich?

Frau von Capellet. Weg mit den ewigen Schreckbildern, meine Tochter! Laß den Tebaldo ruhen! er iſt glücklicher, als ſein Mörder, Romeo!

Julie. O ja, glücklicher, als Romeo und ich! ohne Schmerzen, ohne Jammer! —

Frau von Capellet. Warum beklagſt du ihn alſo ohn' Ende? Deine Thränen müſſen endlich verſiegen, und ich wundere mich nur, daß du noch weinen kannſt!

Julie. O! ich beklage nicht ihn, nein, mich, mich! — Alles um mich her iſt traurig; der Himmel über mir ſchwarz, die Luft ſchwer, ſo ſchwer, daß ich — kaum athmen kann.

Frau von Capellet. Die Luft wird leicht, und der Himmel heiter ſeyn, ſobald du nur willſt.

Julie. So bald ich nur will? O! ich will, ich will! aber — mein Verhängniß will nicht. — Kann ich meinem Herzen gebieten, daß es nicht mehr ſchlägt, oder meinem Blute, daß es ſtarrt?

Frau von Capellet. Sieh nur, lauter Todesgedanken! du weißt nicht, meine Julie, wie ſehr du mich betrübſt!

Julie. Ich? Sie betrüben, liebſte Mama! ſagen Sie das nicht! Wie kann Sie ein ungehorſames Kind betrüben?

Frau von Capellet. Eben weil es ungehorſam iſt, und nicht auf einer zärtlichen Mutter Rath und Troſt höret. = = = Doch du kannſt ſie auf einmal wieder erfreuen!

Julie. O! wie iſt das möglich, wenn ich keine Freude habe! ſagen Sie mir, wie ich ſie geben kann, ohne welche zu haben; und ich will es gerne thun!

Frau von Capellet. Auch du ſollſt Freude haben: ich bringe dir eine fröhliche Nachricht; für uns alle für dich am meiſten!

Julie (haſtig.) Hat Romeo Verzeihung erhalten? = = = (Erſchrocken.) ah! wie ſchwach iſt mein Kopf! = = = iſt Romeo beſtraft?

Frau von Capellet. Immer Tebaldo und Romeo was kann dir das nützen? Hat Romeo ein Gewiſſen, ſo iſt er geſtraft genug!

Julie. O! wie gütig ſind Sie, daß Sie dem Romeo — ſeine Strafe ſelbſt überlaſſen!

Frau von Capellet. Laß uns davon abbrechen,

mein Kind! Ich ſage dir, du biſt glücklich, du kannſt es ſeyn, wenn du willſt, und mußt es ſeyn, wenn du vernünftig biſt! dein Vater = = =

Julie. Ach! mich dünkt, ich habe hier ſeine fürchterliche Stimme gehöret!

Frau von Capellet. Dein Vater fürchterlich? Ey! er iſt gütig, meine Tochter! Er ſorgt für dich, er will dich glücklich machen, und dieß je eher, je lieber. Und in dieſer Abſicht = = = du zitterſt? —

Julie. Liebſte, beſte Mutter! Laſſen Sie mich fliehen, ehe ich ſeine Abſicht weiß. Ich möchte ungehorſam ſeyn, und Sie kennen ſeine Härte. Er mag wohl gut ſeyn, aber = = = ich will nicht glücklich ſeyn, ich kann es nicht ſeyn?

Frau von Capellet. Dieß iſt Hartnäckigkeit, Julie! Ein Kranker muß nicht die Mittel zur Geneſung von ſich ſtoßen, ſonſt = = =

Julie. O! was kann er für ein Mittel haben, als ein gewaltſames, — ein Mittel, das meinen Untergang beſchleuniget! Laſſen Sie mich es nur nicht hören, liebſte Mama = = =

Frau von Capellet. Du mußt es hören! = = =

Du kannſt die jungfräuliche Schamhaftigkeit gegen deine Mutter mehr ablegen, und die Geſchichte muß für dich erfreulich ſeyn, ſo wie ſie es für unſer ganzes Haus iſt. — Der Graf von Lodrona ſoll heute, oder wenigſtens in etlichen Tagen, der deinige ſeyn!

Julie. Ich bin des Todes! ah, verbergen Sie mich, liebſte Mama! verbergen Sie mich, und wenn es in dem Grabe des Tebaldo wäre! Sagte ich's nicht, daß ich unglücklich ſeyn würde?

Frau von Capellet. Aber mein Kind — dein Bezeigen iſt ſeltſam! ſoll ich dir die Vortheile dieſer Vermählung vorerzählen? was liegt hierinn Unglückliches?

Julie. Was? was? öffnen Sie mir einen Abgrund! dort will ich mich lieber hineinſtürzen, als in die Arme des Grafen.

Frau von Capellet. Das iſt Eigenſinn und Trotz, meine Tochter! Man darf nichts verwerfen, ohne Gründe davon anzugeben. Der Graf von Lodrona iſt ein liebenswürdiger Mann = = =

Julie. Der Tod iſt in meinen Augen liebenswürdiger. Befreyet er uns nicht von aller Qual? vereinigt er uns nicht mit allem dem, was wir lieben?

Frau von Capellet. Was kann das ſeyn? ſage mir ⸗ ⸗ ⸗

Julie. Der Gedanke — niemals des Grafen Weib geweſen zu ſeyn.

Frau von Capellet. Aber für was ſoll ich dich halten, wenn du, ohne einen Grund anzugeben, einen ſolchen Abſcheu bezeugſt?

Julie. Für Ihre geängſtete Tochter, die gern ihr Leben für Sie und ihren Vater geben will; aber ihr Herz keinem Manne geben kann, den ſie nicht liebt!

Frau von Capellet. Wie ſoll aber der beſchaffen ſeyn, den dein Herz lieben könnte?

Julie. Wie? — wie? — ach! liebſte Mama! wie ſoll ich Ihnen den nennen, der nirgends iſt, — wenigſtens nicht in Verona: — es muß — — ein Mann ſeyn, der einem Engel gleicht —

Frau von Capellet. Ein leeres Hirngeſpinſt, meine Tochter, ein Geſchöpf deiner Einbildung. Der Graf beſitzt alles, was man von einem Manne Gutes und Großes denken kann. Er iſt von hoher Geburt, er iſt reich ⸗ ⸗ ⸗

Julie. Setzen Sie ihm eine Krone auf, und er wird mir deſto haſſenswürdiger, je mächtiger er iſt —

Frau von Capellet. Er iſt großmüthig, tapfer ...

Julie. Der Löwe iſt es auch, und doch wird er gefürchtet!

Frau von Capellet. Er liebt dich wie ſeine Seele! ...

Julie. Muß ich ihn deswegen auch lieben?

Frau von Capellet. Ja, Liebe erfodert Gegenliebe. ...

Julie. Wenn mich alſo Romeo liebte, unſers Hauſes ärgſter Feind, des Tebaldo Mörder? — ſo müßte ich ihn wohl auch lieben!

Frau von Capellet. Dieſer wird dich — kann dich nicht lieben, weil er von Kindheit auf in dem Haſſe gegen unſer Haus erzogen iſt. Wo ſich aber bey einer Wahl, wie bey dem Grafen, alles vereiniget; ſeine Liebe, der Beyfall der Aeltern, das Anſehn der Perſon und die übrigen Umſtände: da muß man ſehr hartnäckig ſeyn, aller Vernunft entſagen, keine Pflichten kennen, oder unſer Herz muß von einem andern Gegenſtande eingenommen ſeyn, wenn man ſich widerſetzet. Ich will aber das letzte ſo wenig als das erſte hoffen.

Julie. Liebſte Mama, Sie denken an alles, außer

an mich ſelbſt! — Wenn ſich aber trotz allem mein Herz widerſetzet = = = Ach haben Sie Mitleid mit dieſem Herzen! — es verabſcheuet den Grafen = = =

Frau von Capellet. Pfui, ſchäme dich! ich hätte dir weit mehr Verſtand zugetrauet!

Julie. O! hab' ich's Ihnen nicht geſagt, daß ich ein ungehorſames Kind bin? ſtrafen Sie mich, verſtoßen Sie mich, haſſen Sie mich — das Grauſamſte, das ich denken kann! — nur helfen Sie mir von dem Grafen!

Frau von Capellet. Verdiene ich das um dich, meine Julie? du? mein einziges, geliebtes Kind? — willſt dich eher von mir haſſen laſſen, als einem, den wir alle lieben, deine Hand geben? O Julie, Julie!

Julie. Vergeben Sie meiner Verzweiflung! mein mattes Herz wird ſich vollends verzehren, daß es Sie beleidigen muß; — aber — ich kann nicht, ich kann nicht = = =

Frau von Capellet. Und wenn ich nun weit weniger kann? — Ich hab' aus Liebe für dich dir den harten Antrag deines Vaters erſparen wollen, ſeine bitterſten Vorwürfe ſchon ertragen — was ſoll ich ihm ſagen?

Julie. Sagen Sie ihm, daß ich ſterben, daß ich die våterlichen Hånde kůſſen will, die meinen Gram endigen, daß ich ſie ſegnen will ; ; ;

Frau von Capellet. Gieb dir ſelbſt ſeine Antwort darauf! Du weißt, was ich ůber ihn vermag: ich bat nur um einige Tage Aufſchub; umſonſt! noch heute ſollſt du mit uns nach Villafranca gehen.

Julie. Noch heute, o Gott! unmöglich, unmöglich! Erbarmen Sie ſich ůber mich! —

(Sie fållt ihrer Mutter zu Fůßen.)

Frau von Capellet (nimmt ſie in die Arme.) Mein Kind! du kennſt — meine Liebe! Aber ich kann dir nicht helfen; du mußt dich faſſen — dich in unſern Willen ergeben. — Kann ich noch einige Tage Aufſchub erhalten ; ; ;

Julie. O ja! nur einige Tage Aufſchub! vielleicht erbarmet ſich Gott meiner, und nimmt mir ein Leben ; ; ;

Frau von Capellet. Du biſt ſehr ungerecht! Ohne mir zu ſagen, warum? verwirfſt du einen wůrdigen Mann, widerſetzeſt dich deinen Aeltern, und ziehſt den Zorn deines Vaters auf dich. Du kennſt ihn.

Julie. Ja, ich kenne ihn: unerbittlich = = =

Frau von Capellet. Kannſt du es wagen, ihn zu verdammen, da du in deinen Leidenſchaften ihm ſo ähnlich biſt? in Liebe und Abſcheu? — Aus Liebe zum Tebaldo, den du doch mit keinen Thränen erwecken kannſt, läſſeſt du dir den Gram das Herz zernagen. Man will es durch Liebe heilen, und du verwandelſt deine billige Gegenliebe in Abſcheu?

Julie. Sie haben Recht, beſte Mutter, und das iſt nicht der geringſte Theil meines Kummers. Gott vergebe mir's, daß ich Unglückliche durch mein Betragen Sie dem Zorn eines beleidigten Vaters ausſetzen muß! Er, der unvorſetzliche Sünden ſo gern vergiebt, weiß, wie mein Herz bey dem Gedanken blutet!

Frau von Capellet. Aber wenn man ſein Betragen für Unrecht erkennt, und dennoch darinn beharrt, wie nennſt du das?

Julie. O! nur Aufſchub! nur Aufſchub! ich will ſehen, — was ich mit meinem Herzen machen, ob ich's zum Gehorſame bändigen kann? — nur einige Wochen Zeit!

Frau von Capellet. Hätte ich Tage — vielleicht

Stunden! doch will ich mein Aeuſſerſtes wagen, ich will ſehen, was ich thun kann. = = =

Julie. Wie ſehr bin ich beſchämt, wie ſehr durch Ihre Herablaſſung gedemüthiget! — (Indem ſie ihr die Hand küßt.) Ich bin einer ſolchen Mutter nicht werth.

Frau von Capellet. Giebt dieſe Mutter nach, ſollte es dieß Kind nicht auch thun? — du weißt, was ich bey deinem Vater vermag! Schmeichle dir mit keiner Hoffnung! ſie könnte leicht fehlſchlagen. Der erſte Verſuch iſt abgewieſen; und hat er dem Grafen ſein Wort gegeben, ſo kann ich nichts weiter thun. — Ich will ſehen, ob er zurück iſt. = = = (Julie ſteht ſprachlos mit geſunknen Armen und niedergeſchlagnen Augen.) Laura! Laura!

Laura. (kömmt aus Juliens Gemach.) Was befehlen Sie, gnädige Frau?

Frau von Capellet. Bleib' bey Julien — red' ihr zu; denn ſchwerlich werde ich ihre Bitte gewähren können. Ich will unſerm Arzte ſagen laſſen, daß er ſie noch dieſen Vormittag beſucht. —

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Laura. Julie.

Laura. (zu Julien, die immer noch in der tiefſten Wehmuth vergraben zu ſeyn ſcheint.) Liebſtes Fräulein, kommen Sie doch wieder zu ſich ſelbſt! (Julie ſieht ſchüchtern umher.) wir ſind ganz allein —

(Julie fällt Lauren ſchluchzend um den Hals.)

Julie. Haſt du es gehöret, Laura! haſt du es gehöret? verbirg mich in deinen freundſchaftlichen Buſen, vor mir ſelber, vor der ganzen Welt! o! haſt du es gehöret? —

Laura. Ja, meine theuerſte Julie! und ich beklage Sie von ganzem Herzen.

Julie. O! wenn du mich beklagſt, ſo hilf mir, ſo rette mich von den Liebkoſungen einer zärtlichen Mutter, von den Drohungen eines erzürnten Vaters, von der Liebe des abſcheulichen Grafen! — Ja, er iſt abſcheulich! denn er wird mein und meines Romeo Mörder ſeyn! Und den ſoll ich lieben? Grauſamer Romeo, warum haſt du mich zurückgelaſſen! Die Vögel des Himmels haben Steinklüfte, ſich vor den Raubthieren zu verber-

gen, aber die unglückliche Julie hat keine Zuflucht, als im Grabe. O! daß es ſich aufthäte, mich zu verſchlingen! —

Laura. Ich bitte, beruhigen Sie ſich, damit Sie überlegen können = = =

Julie. Entſetzlich! entſetzlich! du mußt es nicht gehöret haben: heute, noch heute! eine Spanne vom Abgrunde! O! nicht einmal morgen! hilf mir, Laura! ſonſt bin ich verloren.

Laura. Wie gerne, wenn ich nur wüßte, wie?

Julie. Beflügle deine Füſſe! fleuch dem Romeo nach! ſag' ihm = = = ah! was kannſt du ihm ſagen? — daß er ſterben ſoll? denn wie will er mich retten? Geh, ſag' ihm, daß ich ſelbſt verzweifle! daß ich ſterbe = = = was ſag' ich? dann wird er zurück eilen, dann wird er ſeinen unerbittlichen Feinden in die Hände fallen; dann werden ſie ihn auf dem Grabe des Tebaldo ſchlachten! = = = nein, nein, bleib, Laura! = = = aber rette du mich!

Laura. Sagen Sie nur, wie? ich will alles thun, mit Gefahr meines Lebens — will ich es thun.

Julie. Du weißt alſo nichts? kein Mittel? ich ſoll dir's ſagen? = = = Was kann ich ſagen? Meine Sinne haben mich verlaſſen.

Laura. Ihre gnädige Mama will ja um Aufſchub bitten; — vielleicht erhält ſie ihn ; ; ;

Julie. Vielleicht? ein ſchreckliches Wort! Zwiſchen dem Sturmwinde und der Klippe ſcheitert das zerſchlagene Schiff vielleicht nicht. Vielleicht ich auch nicht zwiſchen einem aufgebrachten Vater und meinem Verfolger ; ; ; ach, Laura, Laura! hilf deiner Julie!

Laura. Hoffen Sie auf den gütigen Himmel! er wird Sie retten: er wird Ihnen noch ein Mittel zeigen ; ; ;

Julie. Der Himmel? — O ſieh, wie ſich alle ſeine Donner über mein armes Haupt verſammeln! — — Unbeſchützt von der tröſtenden Hand einer liebenden Mutter, unbedeckt von den Flügeln der Liebe, von den Armen meines Romeo! — Ach, unter dieſen getroffen, wie wollte ich den Tod nicht ſegnen, den Wonnetod!

Laura. Meine liebſte Julie! faſſen Sie ſich! in einem ſolchen Zuſtande werden Sie weit weniger auf ein Rettungsmittel denken können. — Bey einem ruhigen Herzen und gelaßnen Gemüthe wird es weit leichter ſeyn ; ; ;

Julie. Da haben wir die Thörinn! ſitze in einer Gluth und brenne nicht, ſchwebe auf den Wellen und ſinke nicht, ſtürze in den Abgrund und halte dich im Falle auf! ⸗ ⸗ ⸗ o Laura, Laura! du biſt eine leidige Tröſterinn!

Laura. Wo ſoll ich Troſt hernehmen, engliſche Julie! woher?

Julie. Wohl! wenn du es nicht weißt woher, — ſo laß mich ſterben!

Laura. Ich bitte Sie um alles, was Ihnen theuer iſt, um Ihres Romeo willen ⸗ ⸗ ⸗

Julie. Um meines Romeo willen? ⸗ ⸗ ⸗ Alles, Laura! alles will ich thun, was du verlangſt! Ich will leben; ich will auf ein Rettungsmittel denken — — Höre, Laura! liebſte, beſte Laura! — Wie? wenn du mir deine Kleider gäbeſt, ich würde Laura, du Julie? ich gieng unbemerkt zum Zimmer hinaus, die Treppe hinunter, fort, fort, immerfort nach dem Thore! ich lief, wie die junge Atalanta, über die Spitzen des Graſes hinweg, eilte, eilte, holte meinen Romeo ein, und flöhe dann mit ihm über Gebirge und Seen hinweg ⸗ ⸗ ⸗ gieb, Laura, gieb! —

Laura. Die Einbildung täuſcht Sie mit unmöglichen Dingen. — Sie können nicht Einen Schritt aus Ihrem Zimmer thun: wie wollen Sie unerkannt und ungeſehen weiter kommen? hier, wo alles Ohr, alles Auge iſt, wo Sie ihrem Vater vielleicht auf der erſten Stufe mit dem Grafen begegnen ＝ ＝ ＝

Julie. Schreckliche Laura! meinem Vater? dem Grafen? — was ſagſt du? ich zittre! — Zu viel, zu viel! meine Seele erligt. — (Nach einigem Stillſchweigen.) — Ach Laura! das Leben hat viele Ausgänge! ＝ ＝ ＝

Laura. Schreckliche Julie! ſo kann ich jetzt mit Recht ſagen: was für ein Gedanke war das?

Julie. Ach! ich bin verwirrt, gedankenlos, matt.

Laura. So kommen Sie, und erholen Sie ſich, ehe man uns hier überfällt.

Julie. Ich folge — Mache mit mir, was du willſt!

(Sie lehnt ſich ganz kraftlos an Lauren, die ſie nach ihrem Zimmer abführt.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Herr von Capellet. Frau von Capellet.

Herr von Capellet. Verſchonen Sie mich mit Ihren ungeſtümen Bitten! — Soll ich einerley Sache hundertmal wiederholen? Der Graf hat mein Wort. So bald der Tag kühler wird, gehn wir ab. Die Befehle ſind meinen Leuten ſchon gegeben, und was Sie nöthig haben, können Sie bald beſorgen.

Frau von Capellet. Es iſt doch ſchrecklich, daß man einer ſonſt ſtets gehorſamen Tochter nicht eine ſo geringe Bitte gewähren will? ein paar flüchtige Tage Aufſchub!

Herr von Capellet. Es iſt doch ſchrecklich, daß eine ſonſt ſtets vernünftige Mutter ein trotziges Kind in ſeiner Hartnäckigkeit ſo beſtärken kann, da es deſſen eigen Glück betrifft!

Frau von Capellet. Aber ſie hält es für das größte Unglück — ſie weinet, iſt troſtlos, verzweifelt!

Herr von Capellet. Der Graf von Lodrona mag ſie tröſten! Warum weinet ſie? — weil ſie albern iſt? Man ſchmeichle ihr noch, ſo wird ſie vollends wahnwitzig. Was hat ſie für Bedenklichkeiten? für Einwendungen?

Frau von Capellet. O mein lieber Gemahl, Sie wiſſen mehr als zu gut, daß ſich unſer Herz nicht allezeit vom Verſtande leiten läßt!

Herr von Capellet. Gut! will es ſich nicht vom Verſtande leiten laſſen, ſo muß man ihm es mit Gewalt unterwerfen. Ueberlaſſen Sie dieſe Sorge nur mir! ich will ihr Herz ſchon bändigen! — Ich dachte mir's bald, daß dieß der Erfolg Ihres Antrags ſeyn würde.

Frau von Capellet. Brechen Sie ihr nur nicht das Herz, ſtatt es zu bändigen! Glauben Sie mir, Julie iſt krank, ſehr krank; ihre Krankheit liege nun in der Seele, oder im Körper.

Herr von Capellet. Ich kenne ſchon die Krankheiten der Kinder, die ſich dem Befehl ihrer Aeltern widerſetzen.

Frau von Capellet. Und haben Sie den Jammer ſchon vergeſſen, in dem ſich Julie ſeit des Tebaldo Tode verzehret hat? — da war kein Befehl, dem ſie ſich noch widerſetzen konnte. : : :

Herr von Capellet. Eben ſo abgeſchmackt, eben ſo unſinnig! doch damals war noch ein Vorwand da; — itzt aber wollen Sie die Gaukeleyen, die das Mädchen macht, für wahre Trauer ausgeben?

Frau von Capellet. Mein Gott! ſo laſſen Sie uns doch ſehen, ob es Gaukeleyen ſind? — Sie wiſſen, daß mir der Antrag des Grafen ſo lieb, als Ihnen iſt; aber ein paar Tage eher oder ſpäter kommen bey einer ſo wichtigen Sache in keine Betrachtung —

Herr von Capellet. Bey Ihnen vielleicht nicht, aber bey mir! ich habe einmal den Plan gemacht, daß wir heute nach Villafranca gehen; ich habe es dem Grafen verſprochen; ich ſehe keine gegründete Urſache, es zu wiederrufen; ich will, und fodere Gehorſam.

Frau von Capellet. O! iſt dieß nicht die äuſſerſte Strenge und Grauſamkeit? ein geliebtes, ein einziges, ein krankes Kind fleht mit Thränen um den Aufſchub etlicher Tage, die ihr Glück und Unglück entſchei-

den ſollen; eine treue Gattinn, eine zärtliche Mutter vereiniget ihre Bitte mit den Thränen ihrer Tochter: umſonſt! man verſchließt Herz und Ohren; man will, weil man will; es ſoll ſo ſeyn, weil es ſo ſeyn ſoll.

Herr von Capellet. Und iſt es nicht die äuſſerſte Hartnäckigkeit, der unleidlichſte Eigenſinn von Mutter und Tochter, nicht zu wollen, weil der Vater will? — Kurz und gut! es muß geſchehen! Greifen Sie mir nicht weiter in mein väterliches Amt. Ich will ſehen, ob Julie nicht will? Sie braucht keine Fürſprecherinn bey mir, und ich keinen Dollmetſcher meiner Entſchlieſſungen. Gehen Sie! der Graf wartet auf Sie! — Wenn Sie klug ſind, ſo laſſen Sie ſich nicht ein Wort gegen ihn von Juliens Widerwillen merken, ſonſt : : :

Frau von Capellet. Wohlan! ſo ſtoſen ſie Julien den Dolch ins Herz: ich bin unſchuldig, ich habe alles gethan, was ich thun konnte; ich habe mir nichts vorzurücken, als daß ich mich vom Anfange an von Ihnen ſo habe tyranniſiren laſſen. Aber wenn Sie nur noch ein wenig gerecht ſind, ſo vergeſſen Sie nicht, daß mir Julie ſo wohl als Ihnen zugehöret! —

(Geht ab.)

Herr von Capellet. Ein hoher Ton! — Ich muß doch ſehen, ob ich nur der Name meines Hauſes, der Schatten und die Leiche der våterlichen Oberherrſchaft geworden bin —

(Er tritt an Juliens Zimmer und ruft:)

Zweyter Auftritt.

Herr von Capellet. Julie. Laura.

Herr von Capellet. Julie! — Julie! —

Laura (an der Thůre.) Mein Fråulein ruht ein wenig, gnådiger Herr.

Herr von Capellet. Soll ich ſie wecken? Sie kann ein andermal ruhen! itzt will ich ſie ſprechen.

Laura. Erlauben Sie ihr immer = = =

Herr von Capellet. Verwegene! —

(Laura geht erſchrocken hinein.)

Julie (kômmt auf der Laura Arm gelehnt.)

Herr von Capellet (ſieht ſie mit einem hôhniſchen Lå- cheln an.) Ah! erſpare dir dieſen Kunſtgriff, Mitleiden zu erregen! = = = Geht, Laura! — (Julie lehnt ſich ganz

niedergeſchlagen an einen Stuhl.) Nun? verdiene ich nicht, angeſehen zu werden?

Julie. Verzeihen Sie, gnädiger Herr! eine kleine Unpäßlichkeit ...

Herr von Capellet. Schon ein Troſt, daß ſie nur klein iſt! ich wollte den Grund dieſer Unpäßlichkeit wohl errathen? man liegt am Eigenſinne krank: aber ich habe Mittel dafür ...

Julie. Ach! mein liebſter Vater! — haben Sie Mitleid! — kein Eigenſinn ...

Herr von Capellet. Um ſo viel beſſer! deſto leichter wird das Mittel anſchlagen. — Deine Mutter wird dir bereits geſagt haben ...

Julie. O! ſie wird auch Ihnen mein ängſtliches Flehen hinterbracht haben: ich wiederhole es. Hier auf meinen Knien ...

(Sie will ſich niederwerfen, er ergreift ſie.)

Herr von Capellet. Halt! dieſe heuchleriſchen Gaukelſpiele können eine Mutter betrügen, aber nicht einen Vater! Ich fodere Gehorſam, und fodre ihn ohne Widerſpruch! Du magſt die Lippen beiſſen, Thränen herauszupreſſen, wie du willſt; ich befehle dir hier-

mit, dich gefaßt zu halten, mir heute auf unſer Gut zu folgen, und dem Grafen von Lodrona deine Hand zu geben. —

Julie. Um Ihrer vorigen Zärtlichkeit, um Ihrer Tochter zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit, — um Gottes willen erbarmen Sie ſich ⸗ ⸗ ⸗

Herr von Capellet. Nicht ein Wort! ⸗ ⸗ ⸗ doch ſprich! was haſt du darwider? woher dieſer Ungehorſam?

Julie. Der Tod meines unglücklichen Vetters hat mein Herz ſo angegriffen ⸗ ⸗ ⸗

Herr von Capellet. Lächerlich! hat dein Vater kein Herz? er war mir ſo nahe, als dir —

Julie. Meine Neigung — ein unüberwindlicher Abſcheu gegen ⸗ ⸗ ⸗

Herr von Capellet. Sage es nicht aus! — ein unüberwindlicher Abſcheu? Laß ſehen, ob er nicht zu überwinden iſt?

Julie. Sie können es! der Tod wird Ihnen ſeinen freundſchaftlichen Arm nicht verſagen.

Herr von Capellet. Und ſeine Senſe, nicht wahr? — Alberne Närrinn, denkſt du, dein Vater

wird dich umbringen? — Beruhige dich! du ſollſt eines ſehr ſanften Todes ſterben.

Julie. O unerbittlich hart!

Herr von Capellet. Unerbittlich, nicht hart.

Julie. Nur einige Tage Aufſchub, mein Vater! nur einige Tage, damit ich meinem Herzen die Faſſung gebe = = =

Herr von Capellet. Nicht Minuten! — deinem Herzen die Faſſung? = = = bald ſollte ich glauben, daß ſich in dieſes Herz ein anderer eingeniſtet habe; woher ſonſt dieſer Aufruhr? aber ich ſchwöre dir, ja ich ſchwöre es dir, wo ich dieß merke, ſo will ich ihn heraus reiſſen, und wenn du dich darüber verbluten ſollteſt!

Julie. Entſetzlich — o mein Vater! — Um dieſem Verdachte zuvorzukommen, ſo ſetzen Sie ſich in Sicherheit, und laſſen mich den Schleyer nehmen! ein Kloſter = = =

Herr von Capellet. Ha! alle Zauberkünſte deines Geſchlechts! Die einzige Tochter, die man an einen der reichſten Grafen im Lande verheurathen kann, die einzige Erbinn der größten Güter ſchickt man auch ins Kloſter? Sage lieber auf eine wüſte Inſel.

Julie. Ach! grauſamer Vater = = = (Sie erſchrickt.) vergeben Sie dem Ausbruche eines Schmerzens, der mich wahnſinnig macht! bald hätte ich vergeſſen = = =

Herr von Capellet. Gut! ich will dich an deine Ehrfurcht erinnern, und in der That grauſam ſeyn, wenn dir meine Güte Grauſamkeit zu ſeyn ſcheint; — mißbrauche ſie nicht! gehorche! — oder — zittre! = = =
(Geht drohend ab.)

Dritter Auftritt.

Julie (allein, auf den Stuhl ſinkend.)

Ach! geh nur, unbiegſamer Vater! — durch Tyranney wird kein Herz milder! — meiner Mutter Thränen thaten mir weher, als deine Schläge: — Ich fühle, mein Herz fliegt empor, ſtatt ſich zu beugen. Und wenn du mich wütend zum Altare ſchleppeſt, ſo kann ich = = = doch ſo weit ſoll es nicht kommen; — nein! ich würde das Heiligthum beflecken, — der Altar würde zittern. — Ich kann ſie früher ablegen, dieſe Larve meiner Seele. — O Romeo! Romeo! fühlteſt du nur halb meine Schmerzen! = = = doch nein, möchteſt du ſie

niemals fühlen! — Allein, ja, allein will ich ins Grab ſinken, und dort deiner warten! dort, wo eine unverwelkliche Myrte um unſere Häupter blühen ſoll, die kein grauſamer Vater zerreiſſen darf —

(Laura kömmt aus Juliens Zimmer, und ſieht ſich ſehr vorſichtig um, ob noch jemand da iſt. — Julie wird ſie gewahr.)

Vierter Auftritt.

Julie. Laura.

Julie. Er iſt fort! Laura, er iſt fort! alles umſonſt! aber die Verzweiflung giebt mir Muth und Kräfte!

Laura. Wie ſehr bedaure ich Sie, meine liebſte Julie!

Julie. Du bedauerſt mich? du mußt mich bedauren; denn du haſt den Romeo geſehen! — O! ſo habe ich doch jemand, der auf mein Grab weinen wird, wann die Meinigen ihr bittres Lächeln unter dem Trauerflohre verbergen, ungerührt bey meinem Leichengewölbe vorüber gehen, und, wenn ſie ja ein Auge nach meiner Gruft wenden, hinweiſen und ſagen werden: dort liegt das eigenſinnige Mädchen, das die Liebe verſchmäh-

te! = = = O Liebe du weißt es, ob ich dich verſchmäht habe, da ich für dich ſterben kann!

Laura. Reden Sie nicht ſo entſetzlich! Sie erſchrecken mich!

Julie. Fürchteſt du dich vor einem Leichnam? nein, fürchte dich nicht! er ſoll nicht bluten, wann du mich anrühreſt! = = =

Laura. Meine theuerſte Julie! bedenken Sie = = =

Julie. Was, was? zeige mir einen andern Gedanken, als da des Grafen von Lodrona Arme, und hier — das Grab! = = = O! jene ſind weit kältender, als dieſes. —

Laura. Die Verzweiflung iſt eine ſchreckliche Rathgeberinn. Warten Sie doch, ob nicht das Schickſal eine unvermuthete Rettung = = =

Julie. Ja! unvermuthet und vielleicht: das ſind deine Rettungsmittel! Nein, nein! ich bin unwiederbringlich verloren! zeige mir nur einen Halm, woran ich mich halten kann!

Laura. Sie ſollen ja nicht eben heute den Grafen von Lodrona heurathen; Sie ſollen nur heute mit nach Villafranca gehen. — Erſt in etlichen Tagen — und was kann nicht in etlichen Tagen geſchehen! = = =

Julie. Was? ſage geſchwind, was? du ſchweigſt? ſo will ich dir's ſagen. Du meynſt, wir fahren in meines Vaters Landhaus? nein! der Graf hebt die zitternde Julie in den Wagen; Der Tod hat ſchon ihre Wange gefärbt; — da ſitzt ſie, ihr Haupt zur Erde geſenkt, wie eine zerknickte Lilie. Wie der Blitz fliegen unſre Neapolitaner mit ihr fort: ſie bringen ſie ⸗ ⸗ ⸗ weißt du, wohin? Nicht weit von hier. — Ah! die ſchreckliche Glocke läutet mir ſchon entgegen! ſchon öffnet man die raſſelnde Kirchthüre! Hinein mit ihr, hinein! ſchon murmelt der fürchterliche Prieſter die Trauungsformel! O ihr heiligen Bildſäulen, weinet Blut, wenn ihr noch weinen könnt! rettet ſie, rettet die unglückliche, verworfene Julie! ⸗ ⸗ ⸗ (Man hört jemand.) Ah! wer kömmt? verbirg mich, Laura! ſchütze mich!

Laura. Seyn Sie ruhig! es iſt Ihr freundlicher Arzt, Benvoglio —

Julie. Iſt's möglich? — o ein Engel in menſchlicher Geſtalt! der wird mir etwas von meinem Romeo ſagen ⸗ ⸗ ⸗ Ah! er ſtutzt! er ſieht bald mich, bald dich an, Laura: er weiß nicht, daß du meine Vertraute, meine Freundinn biſt ⸗ ⸗ ⸗ Geh, ſtelle dich wie einen

Cherub an die Thüre, daß ſich niemand herein wage, niemand horche — (Laura geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Julie. Benvoglio.

Julie. Ach Benvoglio! —

(Sie ſchlägt die Hände zuſammen.)

Benvoglio. Ich würde über Ihren Anblick erſchrecken, mein liebes Fräulein, wenn ich mir nicht, nach dem, was ich von dieſer Nacht weiß, und von Ihren Aeltern gehöret habe, Ihren Zuſtand im Voraus hätte vorſtellen können.

Julie. O meine Aeltern! — Wie ſchrecklich iſt's, einen ſolchen Vater zu haben! wie ſchrecklich, wenn ich ihn noch einmal ſehen ſollte! Ich habe Ihnen viel, viel zu ſagen, und ehe ich weiß, wo ich anfange, wird er, oder noch ein ſchrecklicherer Mann wieder da ſeyn: kennen Sie den?

Benvoglio. Beruhigen Sie ſich, mein Kind! wir ſind allein. —

Julie. Wiſſen Sie gewiß, daß ſich keiner mehr eindrängen wird.

Benvoglio. Gewiß! Ihre Aeltern haben mich gebeten, für den ſchrecklichen Jemand bey Ihnen zu ſprechen, Sie durch ſanfte Zuredungen an Ihre Pflicht zu erinnern: ich habe es verſprochen = = =

Julie. Sie haben es verſprochen? Wie? Sie haben es verſprochen?

Benvoglio. Ich habe es verſprochen, liebſte Julie, um Sie ohne alle Zeugen zu ſehen; mit Ihnen vom Romeo zu reden = = =

Julie. Ah! das warf wieder einen Funken Licht in meine Seele! — vom Romeo? — Vergeben Sie der unglücklichen Julie, mein Freund, mein Arzt, mein Troſt! aber vergeben iſt nicht genug, Sie müſſen mich auch retten: doch ſagen Sie mir erſt, was wiſſen Sie von ihm?

Benvoglio. Er iſt glücklich entkommen. — Die Wache hat ihn dieſen Morgen überall vergebens geſucht.

Julie. Sehr gut! aber — wäre Julie bey ihm, wäre auch ſie entronnen, das wäre noch weit beſſer! — Sollte ich nicht ſeyn, wo Er iſt? O Benvoglio, ſoll eine Frau nicht Vater und Mutter verlaſſen, und ihrem

Manne folgen? Sie wiſſen, Benvoglio, daß ich's ihm zugeſagt habe. Unter Ihren Augen — Sie vertraten Vaterſtelle — habe ich's Ihm zugeſagt. Sie wiſſen, wie lange wir uns ſchon ewige Treue geſchworen hatten, ehe noch der Pater Laurentius unſre Hände in einander legte, ehe noch die Lippen ihr letztes Ja, ihren heiligen Schwur mit einem Kuſſe beſiegelten. O damals, damals lächelten die Engel vom Himmel auf ein unſchuldiges Paar herab, das ihnen allen an Liebe gleich, und gleich an himmliſcher Seligkeit war! — O der glücklichen Stunden! — Aber wiſſen Sie, was jetzt für Stunden der Angſt gekommen ſind? wiſſen Sie mein Schickſal?

Benvoglio. Ich weiß alles, liebſtes Fräulein! ich weiß, daß Sie heute nach Villafranca mit Ihren Aeltern gehen und an den Grafen von Lodrona vermälet werden ſollen.

Julie. Fürchterlich! ſchrecklich! abſcheulich! Und was ſagt Benvoglio dazu?

Benvoglio. Ich geſtehe Ihnen, meine Beſtürzung iſt ſo groß ‒ ‒ ‒

Julie. O zittert der Arzt, ſo muß der Kranke verzweifeln!

Benvoglio. Ich bat Ihren Vater, als ein alter Freund, ich bat ihn als Ihr Arzt um eine Woche Aufſchub; ſagte, daß es Ihrer Krankheit wegen unumgänglich nöthig ſey: umſonſt! Ich mußte mich ſtellen, als ob ich Sie ſelbſt bereden wollte: denn ſchon gab er mir Schuld, ich wäre von Ihrer Mutter aufgewiegelt worden.

Julie. Benvoglio! iſt das ein Vater? Nein, er iſt nichts mehr, als ein Capellet! — — Aber was nun? — Wiſſen Sie kein Mittel, Sie, der Sie oft Todte erwecket haben, wiſſen Sie kein Mittel, mir das Leben zu erhalten? kein Mittel, dieſen kranken Leib mit ſeiner Seele wieder zu vereinigen? — Sie wiſſen, wer und wo meine Seele jetzt iſt. — Nun? —

Benvoglio. Zur Flucht iſt kein Weg offen. — Nein! — Wie? wann Sie es wagten, und hinaus führen?

Julie. Weg! weg! verhaßter Freund! — hinausführen, ſagen Sie? eher will ich ſterben!

Benvoglio. Ich weiß aber nicht, liebſte Julie = = =

Julie. Sie wiſſen nicht? was wiſſen Sie denn? Wiſſen Sie auch nicht, daß ich ein Herz habe, dem

dieſe Befürchtungen, dieſe Martern zu ſchwer werden? Wiſſen Sie auch nicht, wie ich den Weg finde, ſie dieſem Herzen zu erleichtern? — O! Sie wiſſen weniger als ich ::: (Indem ſie einen Dolch aus dem Buſen zieht.)

Benvoglio. Schreckliche Freundinn! was wollen Sie thun? (Er windet ihr den Dolch aus der Hand.)

Julie. Grauſamer Mann! lieben Sie Ihre Freunde ſo?

Benvoglio. Sie haben Muth zu ſterben, Julie?

Julie. Wenn ich nicht für den Romeo leben kann — gehöret Muth dazu, um ſeinetwillen zu ſterben?

Benvoglio. Aber was würde der unglückliche Romeo anfangen?

Julie. Wird er mich nicht lieber mit dem Grabe vermählet ſehen, als mit ::: o! denken Sie ſich den Namen hinzu, damit ich ihn nicht ausſprechen darf. Nein, Romeo, hier ſchwöre ich dir bey unſrer ehelichen Liebe, bey dem Gott :::

Benvoglio. Julie! Sie ſollen nicht ſterben! Eine ſo zärtliche Liebhaberinn muß den Lohn ihrer Treue noch lange in den Armen ihres Geliebten, ihres Romeo genieſſen!

Julie. Ah! können Sie das möglich machen, ſo ſollen Sie der Heilige ſeyn, den ich über alle Heilige verehren werde!

Benvoglio. Eine Frage muß ich thun: Sie ſagen, daß Sie ſterben können; aber können Sie leben, und ſich in eine Gruft von verwesten Gebeinen, von Todtengerippen, und einem noch jüngſt verſtorbnen Leichnam, kurz, in die Gruft Ihrer Voraltern auf einige Stunden verſperren laſſen?

Julie (ein wenig nachdenkend.) Das iſt ſchrecklich, Benvoglio! das iſt ſchrecklich! — — Aber meine Liebe iſt ſtärker, als der Tod. — Ja! Julie kann! Wenn ſie den Romeo wieder findet, ſo kann ſie durch eine Hölle laufen.

Benvoglio. Wohlan! . . . aber Sie gewähren mir eine ewige Verſchwiegenheit?

Julie. Auch der Tod ſoll mir das Geheimniß nicht entreiſſen!

Benvoglio. Nun, ſo will ich Ihnen einen Schlaftrunk geben.

Julie. Und was dann?

Benvoglio. Dieſer Trank ſoll Ihren Schlummer

dem Tode ſelbſt gleich machen! Sie ſollen da liegen, athemlos, bleich und kalt; das Blut wird ſo träge in Ihren Adern ſchleichen, daß kein Pulsſchlag, keine Bebung ſeinen Gang verräth. *)

Julie. Und werde ich dann glücklicher ſeyn, wann ich erwache?

Benvoglio. Das hoffe ich, nach der Anſtalt, die ich zu machen gedenke.

Julie. Gewiß? — und wo haben Sie dieſen Trank?

Benvoglio. Ich habe ihn bey mir. — Als ich von Ihrer Frau Mutter Ihren Zuſtand und die ſo kurz angeſetzte Friſt Ihrer Vermälung hörte, ſah ich Ihre Verzweiflung vorher, fuhr zurück, und holte ſo viel, als zu meiner Abſicht nöthig war.

Julie. Geben Sie! ſchon dürſtet meine Seele darnach. Geben Sie!

Benvoglio. Erſt ein paar Worte zu Ihrer Nach-

*) Von einem ähnlichen Schlaftrunke, welchen Anthia von ihrem Arzte, ſtatt eines Giftes, erhalten hatte, und nach welchem ſie für todt ins Grab gelegt worden war, lieſet man in Xenophons von Epheſus Anthia und Abrokomas, im dritten Buche.

richt! Itzo iſt es bald Mittag; Sie ſollen dieſes künſtlichen Todes ungefähr zwölf Stunden ſterben = = =

Julie. Gott! ſchrecklich! aber weiter?

Benvoglio. So bald Sie ihn genommen, müſſen Sie ſich aufs Bette legen: dann erfolgt in weniger als einer Viertelſtunde eine Betäubung, und die völlige todtengleiche Erſtarrung in ungefähr einer Stunde —

Julie. Und dann?

Benvoglio. Man wird Sie für todt halten; — und da die gewaltige Hitze itzt nicht erlaubt, einen Leichnam über zwölf Stunden im Hauſe zu behalten, ſo wird man Sie gegen Abend in das Capellettiſche Begräbniß auf dem Kirchhofe des heiligen Franciſkus beyſetzen, und Ihr ordentliches Leichenbegängniß in einigen Tagen feyern.

Julie. Entſetzlich! wenn es aber nicht geſchähe? —

Benvoglio. Sorgen Sie nicht, Fräulein! es wäre das erſte Beyſpiel in dieſer Jahreszeit. Ueberdieß gelte ich in Ihrem Hauſe genug, um Ihre Freunde durch meine Vorſtellungen dahin zu bringen. Schlüge es ja fehl, ſo würde eine ſo tiefe Ohnmacht Ihren Vater bewegen, Ihre Vermählung wenigſtens aufzuſchieben.

Julie. Genug, genug! aber Romeo, o Romeo! wenn du meinen Tod hören ſollteſt, was würde aus dir werden!

Benvoglio. Romeo ſoll bey Ihrer Erwachung gegenwärtig ſeyn. Kaum wird er noch drey Meilen von Verona entfernt ſeyn. Ich will ihm einen Bedienten mit einem meiner beſten Pferde nachſchicken, und ihn unterrichten, daß er mit der Mitternachtsſtunde auf dem Kirchhofe an der Thüre Ihres Begräbniſſes ſich einfinde. —

Julie. Ihn ſoll ich wiederſehen? ihn umarmen? — — Legen Sie mich zum Tebaldo in den Sarg, und ich will mit den Würmern kämpfen, wenn ich nur den Romeo ſehe! = = = Doch nein; laſſen Sie mich ja nicht lange in dieſer fürchterlichen Behauſung ſchmachten! —

Benvoglio. Nein, noch vor der Zeit, ehe Sie erwachen, will ich ſelbſt in dem Gewölbe ſeyn, wenn ja Romeo wider Vermuthen ſich verſpäten ſollte.

Julie. Aber, beſter Benvoglio! wo wollen Sie ihn am Tage verbergen?

Benvoglio. Sie ſollen ſogleich mit ihm von hier reiſen. Pferde und Wagen ſollen an der Mauer in Bereitſchaft ſtehen.

Julie. Dieß iſt der ſchönſte Theil! — O mein Romeo! wäre ich doch ſchon in deinen Armen! — Benvoglio! die Sache iſt unausſprechlich erfreulich, und doch — weiß ich nicht, warum ich mich nicht ſo recht von Herzen freuen kann? —

Benvoglio. Sehr natürlich — Der Anfang zu Ihrer Befreyung iſt ein wenig fürchterlich; aber dieß Fürchterliche liegt bloß in der Vorempfindung; und die ſoll Sie nicht lange täuſchen. Der einzige ſchreckliche Zeitpunkt wird die Geſellſchaft ſeyn, in der Sie ſich bey Ihrem Erwachen befinden werden: aber dann wird noch jemand da ſeyn, der Sie dießfalls tröſten kann.

Julie. Er wird es! ſeine Stimme und Blicke würden die Todten ſelbſt ins Leben rufen können. In ſeiner Geſellſchaft wird mir die Gruft ein angenehmerer Aufenthalt ſeyn, als die goldnen Zimmer im Palaſte des Capellets.

Benvoglio. Ich werde indeſſen zu Ihren Aeltern gehen, und zum Scheine die fröhliche Nachricht bringen, daß Sie ſich auf mein Zureden ergeben hätten.

Julie. Um's Himmels willen, um aller Heiligen

willen! thun Sie das nicht! alsdann wird der verhaßte Graf ; ; ;

Benvoglio. Seyn Sie außer Sorgen! Ich will ſagen, daß Sie der Ruhe vonnöthen hätten; daß Sie ein paar Stunden Schlaf mehr, als Speiſe und Trank, erquicken würden; daß ich an Ihrem ſchwachen Pulſe eine Vorbedeutung eines nahen Schlummers bemerkte; daß man Ihnen dieſen vergönnen müßte, damit Sie zu Ihrer Reiſe nach Villafranca die gehörigen Kräfte hätten. — Ich will auch zum Schein einige Arzneyen herſchicken, die man Ihnen alsdann geben ſoll. Verlaſſen Sie ſich in allem auf mich! ; ; ; Hier iſt das Glas, (er giebt ihr ein Gläschen.) das den kurzen Tod enthält: Sie tröpfeln es in ein wenig Waſſer und dann ; ; ; Sie zittern?

Julie. Benvoglio! ich weiß nicht, ob ich vor Angſt oder vor Freude zittere? — (Sie ſieht ihn einige Augenblicke ſtarr an.) Sie hintergehen mich doch nicht? —

Benvoglio. Julie! itzt ein ſolches Mißtrauen! ; ; ; Bedenken Sie, was ich bey Ihrer Vertraulichkeit mit dem Romeo wagte! war es weniger, als mein Leben?

Julie. O verzeihen Sie! mein Arzt, mein Retter, mein Freund! Da ich mich itzt zum erſtenmal verſtellen, und Betrug gebrauchen muß, ſo verliere ich darüber das Zutrauen zu andern Menſchen. Ach! die Falſchheit kam niemals in meine Seele! das zu grauſame Vorhaben meiner Aeltern lehrt ſie mich. O! wer iſt der gröſste Verbrecher, der ſie lehrt, oder der ſie begeht? — Arme Mutter! nur du dauerſt mich! dich hätte ich erweichen können! wie zärtlich wirſt du mich beweinen! = = = Benvoglio, ich werde doch von ihrem Geſchrey und Schluchzen nichts hören, wann ich dort liege?

Benvoglio. So wenig, als wären Sie wirklich todt. Sie werden des Glücks eines ſanften Schlummers genieſſen, wie die, die unter der Erde liegen; nicht einmal träumen = = =

Julie. Auch nicht vom Romeo?

Benvoglio. Nein, aber bald wachend in ſeinen Umarmungen das ganze Glück der Liebe und der Zärtlichkeit genieſſen!

Julie. O Benvoglio! Ihre Tropfen ſollen ein Morgenthau für meine lechzende Seele ſeyn.

Benvoglio. Ihr guter Engel beſchütze Sie! bald werde ich Sie wieder ſehen! – nach zwölf Stunden! – (Indem er weggehen will.) Noch eins! verziehen Sie noch einige Augenblicke mit dem Tranke! die Nachricht von meiner glücklichen Verrichtung möchte doch jemand herbringen. — O! der kurzen Freude! wie bald wird dieſes Haus in ein Klagehaus verwandelt werden! ... Aber es konnte nicht anders ſeyn. — Leben Sie wohl, meine theure Julie!

(Geht ab.)

Julie, (die ihn einige Schritte begleitet hat, ruft in die Scene:) Laura! — bringe mir ein wenig friſches Waſſer.

Sechster Auftritt.

Julie (alleine.)

Alſo nach zwölf Stunden ſoll ich meinen Romeo wiederſehen? — Kann ich es glauben? ſo viel Glück nach ſo vielem Jammer hoffen? — (Indem ſie umherſieht.) — Du geliebtes Haus meiner Kindheit, dich werde ich wohl nie wiederſehen! dich werde ich bald mit einem Grabe vertauſchen! — Aber es muß ſo ſeyn!

Siebenter Auftritt.

Julie. Laura (mit einem Glaſe oder Becher Waſſer.)

Laura. Hier iſt friſches Waſſer!

Julie. Gieb! mich dürſtete ſehr! — (Sie trinkt ein paar Tropfen.) ſetze es hin!

Laura. Nun, liebſte Julie? hat Ihnen Ihr Arzt einigen Troſt verſchafft?

Julie. Troſt? Du weißt, wo der für mich iſt! — Benvoglio iſt ein ſchrecklicher Mann!

Laura. Wie das? Ihr Freund, Ihr Rathgeber, Ihr Vertrauter!

Julie. Ach! er will, — daß ich meinem Vater auf's Gut folgen ſoll; verſpricht, mir dort noch einige Tage Ruhe von ihm zu verſchaffen —

Laura. Hab' ichs nicht geſagt?

Julie. Ich ſoll dort der friſchen Luft genieſſen; ſoll dort mit dir fleißig ausfahren; dann ſoll eines Tages Romeo unter einer Verkleidung mir begegnen, mich rauben, und mit mir davon gehen; dann ſollen wir an einem ſichern Orte mit meinem Vater Friedensunterhandlungen pflegen; ; ; ; Glaubſt du das, Laura?

Laura. Nichts leichter! — Sie wollen es alſo thun? o! ich bin entzückt über Ihre Entſchlieſſungen! Geben Sie Acht, alles wird noch gut gehen.

Julie. Armes, leichtglaubiges Geſchöpf! ich denke immer, ich werde eher ſterben. — Aber ich ſoll, ich muß! Kömmt es auf's Aeuſſerſte = = = Romeo darf mich wenigſtens keiner Untreue beſchuldigen! — Doch Laura, ich habe mich ganz matt geredet und gekämpfet: verlaß mich! = = = Geh, entſchuldige mich bey meinen Aeltern, daß ich nicht zu Tiſche komme. — (Sie ſieht ſie zärtlich an.) Lebe wohl, gute Laura!

(Drückt ihr die Hand.)

Laura. Da kömmt Ihre gnädige Mama = = =

Julie (beyſeite.) O Himmel! noch Einen Kampf! = = =

(Laura geht ab.)

Achter Auftritt.

Frau von Capellet. Julie.

Frau von Capellet. Ich muß dich vor Freuden umarmen, meine Julie, ob ich gleich mit dir zürnen ſollte, daß dein Arzt mehr über dich vermocht hat, als dein Vater und deine Mutter. Aber — keine Vorwürfe! genug, du biſt ein gehorſames Kind! = = =

Julie. Weit minder, als Sie denken, liebſte Mama!

Frau von Capellet. Es iſt doch wahr, was uns Benvoglio ſagt?

Julie. Ja! aber — ich gehorche — mit Widerwillen; iſt das nicht Ungehorſam?

Frau von Capellet. Deſto mehr Verdienſt, wenn es uns ſauer wird!

Julie. Ich würde nicht gehorchen, wenn ich es ändern könnte! — O! iſt es noch Zeit, beſte Mama, (Sie wirft ſich zu ihren Füſſen.) iſt es noch Zeit, ſo erſparen Sie ſich : : :

Frau von Capellet. Stehe auf, meine Tochter! du haſt deines Vaters Willen ſelbſt gehört: verdirb uns nicht die Freude, die uns Benvoglio gemacht hat. Dein Vater, dein Bräutigam, wir alle wären den Augenblick hergekommen, dich zu ſegnen, dir zu danken, wenn er uns nicht gehindert hätte! nur ich konnte mir die Wolluſt nicht verſagen : : :

Julie. Sie tödten mich durch Ihre Güte! ich verdiene ſie nicht! Mein Gehorſam — iſt ein treuloſer Gehorſam; eine Natter liegt unter den Roſen verſteckt.

Frau von Capellet. Sage das nicht, meine liebſte Tochter! du thuſt mir zu weh!

Julie. Das wollte ich nicht gern; aber wie kann ich anders? — Kann ich ſagen, Sie ſollen ſich freuen, wenn ich Sie — hernach nur noch mehr betrübe?

Frau von Capellet. Dieß kann meine Julie nicht!

Julie. Trauen Sie ihr nicht! ihr Herz iſt angefreſſen, vergiftet.

Frau von Capellet. Deine Einbildung iſt angeſteckt, aber dein Herz gewiß nicht! dieß iſt allezeit gefällig, gut, liebreich = = =

Julie (ſchluchzend.) Ah! nehmen Sie lieber — die Sprache meines Vaters an! — nennen Sie mich ungehorſam, hartherzig, ohne Liebe = = =

Frau von Capellet. Wie ſollt' ich das! ich entſchuldige dich wegen deines Widerwillens gegen den Grafen. Ich weiß, unſer Herz höret nicht allezeit auf die Vernunft; die Uebereinſtimmung unſrer Neigungen beruht nicht auf Schlüſſen: ich weiß es; und ſtünde es bey mir, ſo ſollteſt du zu nichts wider deinen Willen genöthigt werden.

Julie (küßt ihr die Hand.) Ach meine unvergleichliche Mutter! Sie zerſchmilzen mein Herz; es zerfließt in Wehmuth! Hören Sie auf mit ihrer Güte, hören Sie auf, ſonſt weiß ich kein Mittel · · ·

Frau von Capellet. Nun, meine Julie, ich will mein Aeuſſerſtes wagen, dir wenigſtens drauſſen noch Aufſchub zu verſchaffen. Ich will mich hinter den Grafen von Lodrona ſelbſt ſtecken, und unter dem Vorwande deiner Krankheit ihn zum Mitleiden zu bewegen ſuchen. —

Julie. Zu viel Güte, zu viel Erbarmen! Verſtoſen Sie Ihre ungehorſame Tochter lieber, damit Sie Ihre Güte — niemals bereuen.

Frau von Capellet. Rede nicht ſo grauſam! Und ſollte das Schrecklichſte folgen; ſollte ich das, was dir ein ſo entſetzliches Joch ſcheint, nicht abwenden können; ſollte der Graf nicht durch ſeine Ergebenheit und Zärtlichkeit wenigſtens deine Hochachtung, ich will nicht ſagen deine Liebe ſich erwerben: ſo will ich deinen Gram mit dir theilen, ſo wie du oft den meinigen getheilt haſt! O! es iſt ein groſer Troſt, meine Tochter, ſeine geheimen Schmerzen in den Schoos einer zärtlichen Mutter auszuſchütten!

Julie. Ich kann nicht mehr aushalten, liebſte Mama! verlaſſen Sie mich! ich würde ::: ich könnte ::: Ah! (Schluchzend.)

Frau von Capellet. Beruhige dich, meine Julie! Benvoglio hat mir ſchon geſagt, daß du nicht zu Tiſche kommen könnteſt; lege dich nieder, und ſchlummre recht ſanft! der Himmel ſtärke dich! ich will dir Lauren herſchicken, daß ſie Acht giebt :::

Julie. Nein, nein, beſte Mutter; ich kann — vor ihr noch weniger einſchlafen.

Frau von Capellet. Auch das, mein Kind! ich bliebe am liebſten ſelbſt bey dir — Ach! ich bin ſo wehmüthig, ich weiß nicht, wie ich mich von dir trennen ſoll :::

Julie. Gehen Sie, um Gottes willen! ::: Nur noch Einen Kuß!

Frau von Capellet. Gott ſegne dich, mein Kind! — (Sie umarmet ſie.) Du weinſt? —

Julie. Gott! Gott! erhalte mir meine Mutter!

(Frau von Capellet geht ab, Julie ſieht ihr mit ringenden Händen nach, und fällt ihr beym Hinausgehen noch einmal laut ſchluchzend um den Hals.)

Neunter Auftritt.

Julie (nach einer kleinen Pauſe, betäubt und ganz auſſer ſich.)

Wie iſt mir geſchehen! – Ah! das war härter, als der Todeskampf! — Gütige, liebreiche, mitleidige Mutter! noch Ein Wort, und Julie war verloren! — Gott! wenn ſie mich zum letztenmal geſehen hätte! Was würde aus ihr werden? — Was aus mir, wenn ich Schuld daran ſeyn ſollte? — Erbarmenswürdige Mutter! welches Wehklagen, welch Geſchrey der Liebe, welche Angſt, wann du mich todt glauben wirſt. Mich ſchaudert, mein Herz erkaltet. Nein, den Gedanken kann ich nicht ertragen. — (Nach einer Pauſe.) Doch : : : Paride! Romeo. — O Romeo, ich muß, ich muß! — dein Name verſchlingt alle andre Empfindungen! : : : Wo iſt der Trank, durch den ich zu dir hinüber ſchlummern ſoll? — Hier! (Sie zieht das Gläschen hervor, holet das Waſſer, und gießt die Tropfen halb hinein, und hält inne:) — Ach! werde ich auch zu lange dort ſchlummern müſſen? — Nein, beſſer, ich ſchlummre zu lange, als daß ich in meines Vaters Hauſe erwache. (Sie gießt ſie vollends hinein. — Nach-

ſinnend, und nach einer Pauſe.) Ah! wie angſt wird mir! — — Wohin wird mich dieſer Trank bringen? — unter modernde Gebeine! zerfreſſene Hirnſchedel! zu der Leiche des Tebaldo, deſſen Blut mein Geliebter vergoſſen hat. ... Ha! welchen grimmigen Blick giebt er mir! (Sie ſetzt das Glas nieder.) — Er ſtreckt ſeine kalte Haud nach mir aus! ... Laß mich! laß mich! ich gehöre noch nicht zu dir! — Gott! Gott! ich erſtarre! — Wann wird Benvoglio und Romeo kommen? Wie? wenn ſie nicht kämen? wenn ſie nicht kämen? — Schrecklich! Schrecklich! — Aber Romeo ſollte ſeine Julie im Grabe laſſen? — nein! eher wird er ſich ſelbſt ins Grab ſtürzen. ... Komm! glücklicher Trank! du ſollſt mich mit dem Romeo vereinigen — (Sie fängt an zu trinken.) mit dem Romeo! (Sie trinkt das letzte aus.) mit dem Romeo! — Es iſt geſchehen! Er war bitter, aber Romeo verſüßte ihn. — Ah! ich will mich gleich hier auf's Ruhebette legen, hier, wo mein Romeo ſo oft ſaß; hier will ich an nichts denken, als an ihn. Vielleicht behalte ich dann noch ſein liebenswürdiges Bild mitten in meinem tiefen Schlummer vor Augen ... Schon dünkt mich ... ſchon fühle ich ... wie geſchieht mir? —

Entſetzlicher Gedanke! wie? wenn es Gift geweſen wäre! Der ſicherſte Weg für den Benvoglio, ſich der Vorwürfe, der Strafe zu entreiſſen! — Gott! ſtehe meiner Mutter bey! meine liebe, o meine arme Mutter! —

(Sie geht mit dieſen Worten nach dem im Hintergrunde ſtehenden Ruhebette: der Vorhang fällt zu.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Laura. Pietro. Julie, (welche auf dem Ruhebette in einem todtengleichen Schlummer liegt, und von den vorbenannten Perſonen nicht gleich bemerkt wird.)

Laura. Er wagt viel, mein Freund! entdeckte man, daß Er dem Romeo zugehörte, ſo fürchte ich : : :

Pietro. Mich kennt hier gewiß niemand. Mein Herr iſt wegen ſeiner Julie in Todesängſten; er verlangt zu wiſſen, wie ſie ſich nach ſeinem Abſchiede befindet.

Laura. Ich hätte geglaubt, er müßte ſchon weit von hier entfernt ſeyn?

Pietro. Ja, wenn alles in ſeiner Ordnung gegangen wäre! ich ſollte ihn bis auf den halben Weg begleiten, um ſeiner Gebieterinn Nachricht von der Reiſe zu brin=

gen! : : : Kaum waren wir drey Stunden weit geritten, ſo wollte er über einen Graben ſetzen; er hatte zu kurz gefaßt, das Pferd ſtürzte, und brach den einen Vorderfuß.

Laura. Er hat doch keinen Schaden genommen? ſonſt bitte ich um alles in der Welt willen : : : :

Pietro. Nein! — Und zu gutem Glück war es nicht weit von einem Kloſter, wo wir uns indeſſen hin begaben! Mein Herr ſchrieb ſogleich dieß Briefchen an das Fräulein von Capellet. Ich ſoll ihm ein anderes gutes Pferd holen, und er will mich nicht eher wiederſehen, bis ich ihm ein paar Zeilchen Antwort mitbringe.

Laura. Welcher Gefahr ſetzt Er ſich aber aus!

Pietro. Eigentlich ſollte Benvoglio den Brief überbringen: doch ich bin ſchon dreymal vergebens bey ihm geweſen. Endlich dachte ich: dein Herr hat dir von der Laura geſagt, die Kammermädchen und Vertraute von ſeiner Geliebten wäre; itzt ſitzt die Herrſchaft unfehlbar bey Tafel; die Bedienten warten auf; dich kennt kein Menſch im Hauſe: wie? wenn du nach dieſer fragteſt? — Ich gehe herauf, und zum Glück treffe ich Sie gleich ſelbſt: o! ich glaube, mein Herr küßte mich vor Freude, wenn ich ſagen könnte, daß ich ſeine Julie friſch und munter geſehen, und mit ihr geſprochen hätte.

Laura. Nun, vielleicht ſchläft das gute Kind nicht; ich möchte ihr wohl die Freude machen, den Boten ſelber zu ſprechen, der ihr allerley von ihrem Romeo erzählen kann; dieß würde ſie ein wenig aufmuntern. Sie hat heute viel ausgeſtanden! — Ach! wenn Romeo alles wüßte! = = = Aber, ſchlummert ſie ja noch, ſo ſoll Er doch wenigſtens ſeinem Herrn ſagen, daß Er ſie geſehen hat; denn wecken darf ich ſie nicht, ſie hat der Ruhe zu ſehr vonnöthen.

Pietro. O! mein Herr wird gewiß dankbar ſeyn, daß Sie ſo viel Sorge für ſeine liebe Julie trägt.

Laura. Sollte uns jemand überraſchen, ſo ſage Er nur, Er habe mir Nachricht von meinem Bruder in Breſcia gebracht. — Nun, nur einen Augenblick Geduld! (Sie will nach Juliens Zimmer gehen, indem wird ſie die auf dem in einem Winkel des Saals ſtehenden Ruhebette liegende Julie gewahr.) Himmel! was ſeh ich? Julie hier auf dem Ruhebette? — vermuthlich iſt ſie vor groſer Mattigkeit eingeſchlafen. — Aber ſo blaß? — ihre Hände ſo herabgeſunken? = = = Gnädiges Fräulein! — meine liebe Julie! — (Sie nimmt ſie bey der Hand.) ah! eiskalt! = = = Julie! — erwachen Sie doch! —

Gott erbarme ſich meiner! ſie iſt todt! ſie iſt todt! — Julie! Julie! — Zu Hülfe! zu Hülfe!

Pietro. O! welche Nachricht für meinen armen Herrn! Ich muß fliehen, ſonſt iſt er verrathen.

(Er läuft fort.)

Laura (wendet einige Mittel an, ſie wieder zu ſich zu bringen, durch Riechfläſchgen, Reiben der Schläfe ꝛc.) Umſonſt! umſonſt! — Zu Hülfe! ach! meine Julie! meine Julie! — (Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Was giebt's? was giebt's?

Laura. Julie iſt todt! — Geſchwinde, ob man ihr helfen kann. — Sag' Er's nur dem Herrn allein; unſre Frau iſt ſonſt des Todes. — (Der Bediente geht ab.) O! das arme Kind, was muß ſie ausgeſtanden haben, daß es mit ihr ſo weit gekommen iſt! ꞉ ꞉ ꞉ grauſamer Vater! unglückliche Julie! der verwünſchte Graf! — (Sie weint und ſchluchzt.) Nun ſehen ſie doch die bejammernswürdigen Folgen. — O Julie, Julie, Julie ꞉ ꞉ ꞉

Zweyter Auftritt.

Laura. Herr von Capellet.

Herr von Capellet (im Hereintreten.) Ha! gewiß

ein abgeredtes Spiel, meine Entſchlieſſung zu hintertreiben? —

Laura (weinend.) O! da ſehn Sie, gnädiger Herr = = =

Herr von Capellet (trotzig.) Ich will ſie ſchon aufwecken. — (Er tritt hinzu.) Julie! Julie! — (Er nimmt ſie bey der Hand, läßt ſie aber gleich wieder fahren.) Ich bin des Todes! — — Geſchwind! Laura! — Benvoglio ſpeiſet mit uns, ruft ihn her, geſchwinde = = = aber heimlich! daß es meine Gemahlinn nicht höret! —

Laura. Umſonſt, umſonſt! kein Menſch wird ſie wieder erwecken! (Im Abgehen.) O meine liebe, liebe Julie!

Dritter Auftritt.

Herr von Capellet. (allein.)

Iſt's möglich! — was hab' ich gethan! — Meine Tochter! meine einzige geliebte Tochter! — mein beſtes Kind! erwache, erwache! — du ſollſt des Grafen nicht ſeyn — nimmermehr! — Erbarme dich deines unglücklichen Vaters! — O! du biſt grauſamer, als ich! — deine Rache iſt weit ſchrecklicher, als meine

Schuld war. — Ich wollte dich glücklich machen! — Aber ach! ich ſpotte deiner, und dieß brach dir das Herz — Julie! ⸗ ⸗ ⸗ Nein, nein, du lebſt noch, du mußt noch leben ⸗ ⸗ ⸗

Vierter Auftritt.

Herr von Capellet. Benvoglio.

Herr von Capellet. O kommen Sie, Benvoglio, helfen Sie! retten Sie! ich bin der unglücklichſte Mann auf dem Erdboden.

Benvoglio. Kaum kann ich's glauben! Ihr Puls war zwar ſehr ſchwach ⸗ ⸗ ⸗

Herr von Capellet. Ach! warum haben Sie mir das nicht geſagt? gleich hätte ich nachgegeben!

Benvoglio. Vergeben Sie! ich habe es allerdings geſagt; Sie hielten es aber für einen nichtigen Vorwand. Indeſſen glaubte ich doch, ein erquickender Schlaf ſollte ihr zu Hülfe kommen: ⸗ ⸗ ⸗ vielleicht ⸗ ⸗ ⸗

(Er geht zu ihr, fühlt ihr an den Puls, reibt ihr die Schläfe u. ſ. w.)

Herr von Capellet. O! ſagen Sie mir, daß ſie noch lebt; ſagen Sie mir Hoffnung zu! meine Ver⸗

zweiflung iſt ſonſt ohne Gränzen. (Indem er mit größter Gemüthsbewegung umhergeht.) Julie! dich hätte ich getödtet! — was für ewige Vorwürfe! — Nun, Benvoglio? —

Benvoglio. Herr von Capellet! — Ich beklage Sie — mehr kann ich nicht ſagen! —

Herr von Capellet. Schlagen Sie ihr doch eine Ader! verſuchen Sie alles, alles! ; ; ;

Benvoglio. Umſonſt! ihr Geiſt iſt entflohn! Hier iſt keine Hülfe! ſie iſt todt. —

Herr von Capellet. Keine Hülfe? todt? (Er hebt die Hände gen Himmel.) todt! dieß that ich? ich? — Grauſamer Benvoglio! warum ſagten Sie mir das nicht vorher? —

Benvoglio. Ihr Schmerz giebt Ihnen dieſe Vorwürfe ein. Sagte ich nicht: „treiben Sie Ihre Toch„ter nicht auf's Aeuſſerſte; ihre Schwachheit iſt groß, „ſie hat Erholung nöthig, geben Sie ihr Aufſchub?“ ; ; ; Würden Sie mir geglaubt haben, wenn ich Ihnen dieß vorher geſagt hätte?

Herr von Capellet. Entſetzlich! noch entſetzlicher, weil alles wahr iſt! O! hätten Sie mir geſagt, daß

ſie ſterben würde ⸗ ⸗ ⸗ nein, nein! beſſer, Sie haben es nicht geſagt: ich würde mir noch gröſere Vorwürfe zubereitet haben. ⸗ ⸗ ⸗ Verflucht ſey der Graf ⸗ ⸗ ⸗

Benvoglio. Der Graf? gehörte Julie nicht Ihnen zu?

Herr von Capellet. Keine Vorwürfe! — hier liegen ſchon Vorwürfe genug! — Wo werde ich Troſt hernehmen? wo? — Ha! wie werden die Montecchi triumphiren! — ſie haben einen Erben, und ich keinen, der meinen unauslöſchlichen Haß auf ſie fortpflanzt! —

Benvoglio. Herr von Capellet! ſollte Sie dieſer Anblick nicht auf andere Gedanken bringen? — Der Himmel hat vielleicht die unnatürliche Feindſchaft zweyer edeln Häuſer ſtrafen, und zuerſt Sie ſelbſt durch Unglück und Leiden zur Ausſöhnung nöthigen wollen ⸗ ⸗ ⸗

Herr von Capellet. Schaffen Sie mir ſie wieder, und ich will Ihrer Ermahnung folgen. — — O! was iſt Ihre Kunſt, Benvoglio? die beſten Menſchen laſſen Sie ſterben! eine edelmüthige Tochter ⸗ ⸗ ⸗

Benvoglio. Gleichwohl war ſie vor kurzem noch ungehorſam, eigenſinnig ⸗ ⸗ ⸗

Herr von Capellet. Nein, ſie war es nicht! ich war grauſam, tyranniſch! ⸗ ⸗ ⸗ O Julie! hat mich nicht dein letzter Odem noch ſo geſcholten? ⸗ ⸗ ⸗ Sehen Sie! lächelt ſie nicht? frohlockt ſie nicht, daß ſie meinen unbiegſamen Stolz ſo hintergangen hat? — Sagen Sie, hauchte ſie nicht tauſend Flüche gegen mich aus, als Sie ſie zum letztenmal beſuchten? O! ſagen Sie Ja, damit ich mich nicht ſelbſt verfluchen darf!

Benvoglio. Ich würde die Unwahrheit reden: ſie klagte über die Unmöglichkeit, Ihnen ſo willig folgen zu können, als ſie wünſchte; ſie bat nur um Aufſchub ⸗ ⸗ ⸗

Herr von Capellet. Und ich gab ihr ihn nicht? O der tyranniſche Vater! —

Benvoglio. Als ich ihr die kindliche Pflicht, Ihre guten Abſichten, die Vortheile vorſtellte ⸗ ⸗ ⸗

Herr von Capellet. Schändliche Vortheile! ſie haben mich um mein Kind gebracht! —

Benvoglio. Noch mehr aber die Hoffnung, wenn ſie ſich nur dieſer Reiſe unterwerfen würde, daß ſie vielleicht noch Aufſchub erhalten könnte ⸗ ⸗ ⸗

Herr von Capellet. Gewiß hat ſie gewußt, daß ſie ſterben würde, ſonſt hätte ſie ſich nicht ergeben. Glauben Sie es nicht auch? Hätte ſie wohl gar Gift ⸗ ⸗ ⸗

Benvoglio. Nein! ich ſehe nicht die mindeſten Spuren. Ihre Lebensgeiſter waren ſehr erſchöpft; unfehlbar hat ſie ein Schlag : : :

Herr von Capellet. O warum rührt er nicht dieſen Augenblick auch mich? Soll ich nur leben, um zu heulen, zu verzweifeln, mich zu verfluchen? mich? oder — wen?

Fünfter Auftritt.

Laura. Die Vorigen.

Laura (kömmt gelaufen.) Die gnädige Frau iſt nicht länger aufzuhalten! Sie hat Sie beyde zu lange vermißt; ſie merkt ein Gemurmel unter den Bedienten; ſie fragt nach ihrer Tochter: man iſt beſtürzt, man antwortet nicht; ſie reißt ſich von der Tafel, der Graf hält ſie noch zurück : : :

Benvoglio. Sie muß es einmal wiſſen —

Herr von Capellet. Was für Vorwürfe verdiene ich nicht von ihr! was für gerechte Vorwürfe! : : : Geh, Laura, und mache, daß der Graf nicht herkömmt! Ich würde meinen Verwünſchungen nicht Einhalt thun können. — (Laura geht ab.)

Sechster Auftritt.

Herr von Capellet. Frau von Capellet.
Benvoglio.

Frau von Capellet (kömmt in voller Angſt in's Zimmer.) Wo iſt mein Kind! meine Julie! — hier? — was macht ſie hier?

(Benvoglio tritt ein wenig vor, um ſie abzuhalten: der Vater ſieht auf der Seite in einer tiefen Angſt, und hält die Hände vor's Geſicht.)

Benvoglio. Ich bitte Sie um Gottes willen, Madam! zeigen Sie itzt die Gemüthsfaſſung, die Ihrem Charakter : : :

Frau von Capellet. Weg! Weg! — (Sie ſchlupft bey ſeinem Arme hinweg: ſchlägt die Hände zuſammen.) O Gott! was ſeh ich? Julie! Julie! — (Sie fällt auf ſie her, und küßt ſie.) Sie iſt todt! todt! todt! — Mein Kind! meine Tochter! — erwache! — ich ſterbe —

(Sie fällt in Ohnmacht: Benvoglio faßt ſie auf, und bringt ſie in einen Armſtuhl.)

Herr von Capellet. Lauter Früchte deiner Grauſamkeit, unmenſchlicher Capellet! — Lauter Vorwürfe! O! Benvoglio! können Sie zuſehen, und nicht helfen? —

Benvoglio. Wäre ich allmächtig, ſo würde ich.

Herr von Capellet. Aber warum traf der Tod nicht mich? — mich — den grauſamen Vater? — ſo hätte ich keine Gewalt brauchen können; — die unſchuldige, arme Julie lebte! — ich ſtünde nicht hier, wie ein elender Verbrecher! — ſähe hier meine Schuld nicht vor mir liegen! — nicht eine Frau, der es vielleicht das Leben koſtet! — nicht den Tag, der ſchwärzer iſt, als die Hölle! —

Benvoglio. Julie iſt glücklich, Herr von Capellet, glücklicher, als Sie glauben: ſie wird zu Freuden erwachen ꞏ ꞏ ꞏ

Herr von Capellet. Freylich glücklicher, als ihr Mörder! wer war das? — ich! ich! —

Benvoglio. Ah! Ihre Gemalinn kömmt wieder zu ſich!

(Frau von Capellet ſchlägt nach etlichen tiefen Odemzügen die Augen auf.)

Frau von Capellet. Ach, meine Tochter! meine Tochter! So iſt es denn gewiß, daß du nicht mehr lebſt? (Sie weint.) O meine Hoffnung! mein Troſt! mein Alles! — Ach! es ahnte dir; es ahnte mir; welch ein trauriger Abſchied! So ſchwer hätte ich mich nicht

von meiner eigenen Seele getrennt. Da ſtand ſie, das ſüße Mädchen! ſchluchzte, — küßte mich, — ſegnete mich. — — Und ich habe dir in deiner letzten Angſt keinen Troſt zugeſprochen? nicht deinen letzten Blick empfangen? nicht deinen letzten Odem in mein Herz verſchloſſen? O, ich unbarmherzige Mutter!

Herr von Capellet. Vater, — Vater, ſagen Sie! der abſcheuliche, grauſame, barbariſche Vater! — Sie? — o meine Beſte! haben Sie nicht für ſie gebeten? mit Thränen gebeten?

Frau von Capellet. Und habe ich nicht feigherzig nachgegeben? nicht die arme Julie mit meinen Bitten eben ſo gemartert?

Herr von Capellet. Nicht ſo, als ich! nicht ſo! Ich war ohne Liebe, ohne Mitleid. Ich würde gegen eine girrende Taube barmherziger geweſen ſeyn, als ich gegen mein Kind war. Teufliſcher Hochmuth und Geiz hatten meine ganze Seele beſeſſen.

Benvoglio. Vermehren Sie nicht ihren Gram durch finſtre Betrachtungen. Die Vorſicht hat es gewollt: ihren Führungen müſſen wir uns unterwerfen!

Frau von Capellet. O Benvoglio! — Sie ken-

nen nicht den Verluſt meiner Seele! Sie kennen die Vorzüge dieſer holden Erblichenen nicht! Sie wiſſen nicht, welch ein Kind ich verloren habe!

Benvoglio. Ich weiß es, ich habe alle Vorzüge ihrer edlen Seele gekannt, ſie wie meine eigne Tochter geliebt; aber faſſen Sie ſich! Sie werden ſie einſt wieder finden = = =

Frau von Capellet. Ach! ein Troſt. Aber wann? wann? wann? O! wäre es dieſen Augenblick. — Fort zu dir, aus einer Welt, wo nichts meiner Liebe mehr werth iſt. O Julie! Julie!

Benvoglio. Darf ich Ihnen einen freundſchaftlichen Rath ertheilen? verlaſſen Sie den traurigen Gegenſtand; entfernen Sie ſich.

Frau von Capellet. Ich! dich verlaſſen, meine Julie? mich von dir trennen? von dir? (Sie fällt über Julien her, küßt ſie, ruft zu wiederholten malen:) von dir? von dir?

Benvoglio (zum Herrn von Capellet.) Wir müſſen Ihre Gemahlin wegzubringen ſuchen. Ohne Hülfe der Thränen hätte ſie der Schmerz ſchon getödtet. — Gnädige Frau! — gnädige Frau! —

Herr von Capellet. Kommen Sie, meine Liebe!

Frau von Capellet. Nein, nein, ich will bey dir bleiben! du ſollſt wieder erwachen, oder ich will mit dir ſterben.

Benvoglio. Nur einen Augenblick, gnädige Frau!

(Er faßt ſie bey der einen Hand, Herr von Capellet bey der andern.)

Herr von Capellet. Gehen Sie, meine Beſte! ich bitte = = =

Frau von Capellet. Ah! wenn Sie bitten, da — da muß ich.

Herr von Capellet. Ich verſtehe Sie — Weh mir Unglückſeligen!

Benvoglio. Sie ſollen ſich nur erholen, und dann = = =

Frau von Capellet. Und dann, dann mich mit ihr begraben. — Ja, das will ich! das will ich!

Benvoglio. O! Sie können nichts wollen und thun, als was Ihnen Vernunft und Religion vorſchreibt. Bedenken Sie, daß Ihre Julie, deren Geiſt vielleicht unſichtbar über uns ſchwebt, Ihnen gebeut, zu leben, für ihre Seele zu beten, und ihrem Leich=

name bald das Einzige zu verſchaffen, was ihm itzt fehlen kann — Ruhe!

Herr von Capellet. Ruhe, die wir ihr im Leben nicht gegönnt haben. = = = Sie haben Recht! Sie muß wünſchen aus dem Hauſe der Verfolgung und des Haſſes in das Haus des Friedens überzugehen. Bey Moder und Würmern wird ſie ruhiger wohnen, als bey mir. (Laura erſcheint.)

Benvoglio, (der die Frau von Capellet wegnöthigen will.) Gnädige Frau!

Frau von Capellet. Nur noch Ein Lebewohl.

(Sie will ſich wieder auf ſie werfen, Benvoglio hält ſie zurück.)

— Ah! — Meine Kräfte verlaſſen mich.

(Sie ſenkt Haupt und Hände ganz kraftlos; Benvoglio führt ſie beym Arme langſam fort, und übergiebt ſie Lauren.)

Benvoglio. Helfen Sie der gnädigen Frau in ihr Zimmer.

Frau von Capellet. (im Fortgehen.) Ach Julie! Julie! Julie! mein Kind! meine Tochter! meine ewig geliebte Tochter!

(Benvoglio und Laura bringen ſie bis zur Scene hinaus.)

Herr von Capellet. (allein.) O möchte doch dies Gewölbe über mein Haupt ſtürzen! dieſer Boden unter

meinen Füßen brechen! Jeder Anblick der Menſchen iſt ein Ankläger meiner Grauſamkeit; jedes Wort ein Dolch ins Herz. O Gewiſſen! Gewiſſen! laß mir doch nur einen Schein von Entſchuldigung! – Aber nein! tauſend Stacheln mehr verdient dieß harte fühlloſe Herz.

Benvoglio (kömmt zurück.) Geſchwinde, Herr von Capellet, laſſen Sie uns Rath ſchaffen. Wir müſſen es Ihrer unglücklichen Gemalinn unmöglich machen, ſich noch ferner über den Anblick Ihrer erblichenen Tochter abzuhärmen. So bald ſie nur ein wenig Kräfte geſammelt hat, wird ſie aufs neue da ſeyn, und dann fürchte ich alles. Ich riethe daher, ſchleunige Anſtalten zum Begräbniſſe zu machen.

Herr von Capellet. Ich? Anſtalten zum Begräbniß? — Das kann ich nicht. Zum Tode konnte ich Anſtalten machen, das konnte ich. — Sie waren gütiger gegen ſie, Benvoglio; Sie waren ihr mehr Vater, als ich. Sie müſſen ihr dieſen letzten Dienſt leiſten.

Benvoglio. Wollte Gott, er wäre freudiger!

Herr von Capellet. Sie ſoll aufs prächtigſte begraben werden. Tauſend Seelenmeſſen ſollen ihr geleſen, ein Trauergerüſte ſoll ihr errichtet, und ein Grabmaal von der Hand der größten Künſtler verfertigt

werden. — Jtzt aber beerdigen Sie ſie in der äuſſerſten Stille. — Die Welt — die Montecchi möchten ihr Geſpötte mit meinem Grame treiben. Wiewohl ich am wenigſten Urſach habe, den Ausſpruch der Welt zu vermeiden, da der Richter in mir mich nur allzuſtrenge verdammt. — — Meine Julie! ich verlaſſe dich auf ewig! deine Mutter dürfte dich umarmen, nicht dein Mörder! (Geht haſtig ab.)

Siebenter Auftritt.

Benvoglio (allein.)

Mit Recht leideſt du dieſen Kummer, unbiegſamer Capellet! Du haſt die väterliche Gewalt gemißbraucht! Das Glück, die Zufriedenheit deiner engliſchen Tochter lag dir allzuwenig am Herzen. Leide nun auf einige Zeit die gerechte Strafe für deinen Geiz, deinen Eigenſinn, deinen Hochmuth! — Wie gerne ſchaffte ich deiner armen Gemalinn einigen Troſt, könnte ich es nur thun, ohne mich zu verrathen. Doch ihr Gram ſoll ihr bald durch Freude erſetzt werden.

(Geht ab.)

(Der Vorhang fällt zu.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Der Schauplatz ſtellet einen Kirchhof vor. Auf der einen Seite iſt die Mauer und das Thor, welches dazu führet; das Gemäuer neben dem Thore iſt halb eingefallen, ſo daß man darüber ſteigen kann; auf der Seite ſteht ein Schwibbogen.

Erſter Auftritt.

Romeo. Pietro (mit einer Blendlaterne und einem Brecheiſen.)

Pietro. Aber um Gottes willen, mein lieber, beſter Herr, was wollen Sie hier? — Hätte ich das geglaubt, nimmermehr hätte ich Ihnen den Tod Ihrer Julie entdeckt! ich dachte, da dieſe nicht mehr lebte, Sie ſollten weit, weit von Verona fliehen.

Romeo. Ah! was ſagſt du? — fliehen? — Wo ſie iſt, muß ich auch ſeyn, lebend oder todt. Ich grauſamer, treuloſer, undankbarer Verräther! habe ich

ſie nicht getödtet? hätte ich ſie nicht längſt der Wuth ihres Vaters entreiſſen ſollen? war es ſchwer, dieſen Ausgang vorher zu ſehen? — Wie oft wünſchte die liebende holde Taube den Fittigen ihres Gatten nachzufliegen! noch beym letzten Abſchied wünſchte ſie es! und ich verließ ſie? — Ha! daß dich dieſe Gräber auf ewig verſchlängen, Undankbarer! warum verließeſt du ſie? —

Pietro. Mein beſter Herr = = =

Romeo. O Julie! Julie! war dieß der Abſchied, den du ſo rührend zu verzögern ſuchteſt! du wollteſt ohne mich nicht in dem Hauſe deines Vaters zurück bleiben? Edelmüthige! du haſt Wort gehalten! ach! gegen welches Haus haſt du es vertauſcht! o verzeihe mir, verzeihe mir ſanftes Mädchen! Weib meiner Seele, verzeihe mir! ich allein verdiente zu leiden! ich geſtehe mein Verbrechen, und weil mein Gram nicht ſcharf genug iſt, mich zu tödten, ſo = = =

Pietro. Liebſter Herr, hören Sie doch auf das Flehen eines treuen Dieners! — Laſſen Sie ſich meine Thränen erweichen! Denken Sie doch an die Liebe Ihres Vaters, deſſen einziger Troſt Sie ſind.

Romeo. Der einzige? — war Julie nicht der

einzige Troſt ihrer Aeltern? die einzige Vortreffliche ihres ganzen Geſchlechts? und ſtarb ſie nicht? — und für wen ſoll ich leben? für wen, da Julie nicht mehr iſt?

Pietro. Schrecklich! ſchrecklich! das heißt, Sie wollen = = =

Romeo. Ich will — nichts. = = = Was fragſt du? — nichts, nichts von dir!

Pietro. Gott! Gott! — ſollte ich noch das Herzeleid haben, meinen lieben, beſten jungen Herrn = = = o ich kann es nicht ausſprechen!

Romeo. Du biſt ein guter Mann! beruhige dich! — du haſt nichts zu beſorgen!

Pietro. Nun ſo kommen Sie lieber zurück! Laſſen Sie die gute Julie ſanft in ihrem Grabe ruhen! Sie werden ſie doch nicht aus ihrem Todesſchlaf erwecken!

Romeo. Freylich nicht! — O! das iſt eben das Schreckliche!

Pietro. Nun, ſo kommen Sie!

Romeo, (der eine verſtellte Ruhe in ſeinen Blicken annimmt.) Ja, lieber Pietro! = = = aber erſt muß ich meine ſchöne, geliebte, ewig geliebte Julie noch ein=

mal ſehen, ihr noch das letzte Lebewohl ſagen, und dann — mit dir eiligſt nach Mantua gehen; gehen, ſo weit mich meine Füße tragen, ſo weit die Welt reicht!

Pietro. Was wollen Sie aber an einem verblichenen, eiskalten, entſeelten Körper ſehen? Es wird nicht mehr die blühende Julie ſeyn, die Sie noch den vorigen Morgen umarmten! Ach! ſie hört Sie nicht mehr, ſie ſieht Sie nicht mehr.

Romeo. Alles, alles wahr! aber ich muß ſie noch einmal ſehen, ich muß! Hilf mir nur geſchwinde das Gewölbe öffnen.

Pietro. Verſprechen Sie mir dann auch = = =

Romeo. Ja, Pietro! alles, alles!

Pietro. Wollen Sie mir Ihren Dolch geben?

Romeo. Meinen Dolch? — (Ein wenig nachdenkend.) ja! — hier! — (Er giebt ihm den Dolch.)

Pietro. Nun bin ich ruhiger! — Aber Sie ſollten ſich doch das Herz nicht ſelbſt ſchwer machen = = =

Romeo. Hurtig, ehe wir überfallen werden.

Pietro. Sie wollen nicht anders? wohl! faſſen Sie die Thür, ich will das Brecheiſen anſetzen — (Sie

gehen an das Gewölbe: Romeo ergreift die Thüre, Pietro ſprengt ſie auf.) — Ah! ſie geht leichter, als ich geglaubt hätte! —

Romeo. Die Liebe half ſie mir öffnen! ::: Nun Pietro, gieb mir die Laterne, und ſtelle dich drauſſen nicht weit vom Zugange auf die Hut, daß mich niemand ſtöre! ich will dich rufen, wenn ich dich brauche.

Pietro. Gut! ſehr gut! — (Für ſich, indem er ſich entfernt.) Das Herz würde mir bey dieſem Anblicke bluten. — Dem Himmel ſey Dank, daß ich ſeinen Dolch habe! —

(Er ſteigt über das eingefallene Stück Mauer hinaus.)

Zweyter Auftritt.

Romeo (erſt allein, dann) Pietro.

(Man ſieht durch die Oeffnung des Begräbniſſes: an den Seiten herum ſtehen verſchiedene Särge zum Theil ſchon ſehr veraltert; im Hintergrunde aber ein paar ganz friſche, wovon der eine des Tebaldo, der andre Juliens Sarg andeutet.)

Romeo (ſteht und ſieht ſich wild umher.) Ah! ſo iſt denn dieſe ſchauervolle Gruft der Aufenthalt meiner Julie? — Julie! in welcher grauenvollen Geſellſchaft

finde ich dich! — — — Zwey friſche Särge! Einer iſt unfehlbar des Tebaldo Sarg. ; ; ; O Tebaldo, Tebaldo! wie ſchrecklich wirſt du gerächt! — Nein, dieſe Rache verdiente ich nicht! — Meine Schuld war unvorſetzlich, dein eigen Verbrechen! du ſtrafſt mich zu hart: dein Tod iſt Juliens Tod und der meinige. ; ; ; Doch unſere Feindſchaft ſoll hier ein Ende haben! der Tod ſoll uns ausſöhnen! — wir wollen friedlich in dieſem Grabe beyſammen wohnen. Aber was zögre ich? Julie ruft mich. — Dieß muß ihr Sarg ſeyn! er zieht mein Herz an ſich! ; ; ; Fort! neidiſche Decke! (Er ſtößt an die Decke, ſie fällt herunter und zeigt Julien; er ſpringt ein paar Schritte zurück) O Gott! — (Er ſtürzt ſich bey ihr nieder, küßt ihr die Hände, und ohne vermögend zu ſeyn ein Wort zu ſprechen, drückt er ſeine tödtliche Angſt aus; endlich bricht er in Thränen aus.) Willkomne Thränen! — fließt! fließt! O! flöſſe mein Leben mit euch dahin! Julie, Julie! meine Gattinn! meine Geliebte! biſt du es? — o ja, du biſt es! Wie die holdſelige Schöne lächelt! — lächelt, als ob ſie ſchliefe! Schläfſt du, o ſo erwache! — Erwache! laß uns fliehen! Kein Ort, keine Zeit ſoll uns trennen! — Siehe deinen Romeo zu deinen Füßen! Siehe, wie der Jammer ſeine Seele

zerfoltert! erbarme dich! — Julie! o Julie! du hörſt mich nicht? meine Seufzer rühren dich nicht? — du warſt ja ſonſt nichts, als Liebe, als Mitleid! kannſt du mich verzweifeln ſehn? — Kannſt du mich auf ewig verlaſſen, du, der eine kurze Trennung ſo ſchrecklich war? – Unglückliche Trennung! – ah! ſie hat dir dein edles Leben geraubt; ſie hat dich ins Grab geſtürzt, der Verweſung und den Würmern zum Raube gegeben. Entſetzlich! — Und ich ſollte dich abermals fliehen, dich abermals verlaſſen? — Nein, ſterben will ich, dich noch einmal umarmen, und in deiner Umarmung ſterben. — Komm, glücklicher Trank, der du mich mit ihr im Tode vereinigen ſollſt! — Komm!

(Er zieht eine Phiole heraus: indem kömmt Pietro, zu ſehen, was vorgeht: er wird gewahr, daß Romeo etwas an den Mund geſetzt hat, und ſpringt hinzu, ihm in die Arme zu fallen.

Dritter Auftritt.

Romeo. Pietro.

Pietro. O mein liebſter Herr, was haben Sie da? was machen Sie?

Romeo, (der die Phiole ausgetrunken hat, und hinwirft.) Es iſt geſchehen!

Pietro. Was? was?

Romeo. Ich habe einen Stärktrank genommen.

Pietro. Einen Stärktrank? ich fürchte = = = woher haben Sie ihn?

Romeo. Ein Mönch in jenem Kloſter überließ ihn mir für alle mein Gold. Wenn du ihn einmal wieder ſiehſt, ſo danke ihm.

Pietro. Thut er ſolche Wunder, daß er Sie von Ihrem Grame befreyet, o! ſo danke ich ihm.

Romeo. Er thut noch mehr! — ſiehſt du hier meine geliebte Julie, die ſchönſte, die beſte unter den Menſchen, ſiehſt du ſie? —

Pietro. O leider! leider!

Romeo. Weißt du, wie ſehr ich ſie liebte?

Pietro. Nur zu ſehr für Ihre Ruhe!

Romeo. Alſo wirſt du auch wiſſen, daß ich nicht ohne ſie leben kann!

Pietro. Und warum nicht? wir können unſre Freunde beklagen, aber wir dürfen uns nicht mit ihnen begraben. Kommen Sie, mein lieber Herr!

Romeo. Nein, Pietro! nun bleib' ich bey Julien. — Siehſt du, dieſer Trank vereiniget uns, vereiniget uns wieder auf ewig!

Pietro. O! um Gottes willen, mein Herr! ſo haben Sie wohl gar Gift ‥ ‥ ‥

Romeo. Nenne es nicht ſo! nicht Gift! es befreyt mich ja von aller Marter.

Pietro. O! was haben Sie gethan! o Gott! was für ein Verbrechen! ‥ ‥ ‥ und ich konnte ſo unbedachtſam ſeyn, Sie zu verlaſſen. Der elende Dolch, dacht' ich, gäbe mir Verſicherung ‥ ‥ ‥

(Er wirft ihn unwillig weg.)

Romeo. Iſt es ein Verbrechen, ſo erbarme ſich Gott nach ſeiner unendlichen Barmherzigkeit!

Pietro (weinet.) O mein beſter, liebſter Herr, ich will geſchwinde gehen ‥ ‥ ‥

Romeo. Halt, mein Freund! — Weine nicht! — (Romeo nimmt ihn bey der Hand.) Du biſt mir beſtändig treu geweſen, ich liebe dich, und hoffe, du wirſt mir noch in meinem Tode redlich dienen.

Pietro. Das will ich! das will ich! ‥ ‥ ‥ laſſen Sie mich geſchwinde fort!

Romeo. Höre erſt einen kleinen Auftrag! — hier dieſen Brief gieb meinem guten Vater; er enthält meine traurige Geſchichte, und einige Verordnungen in

Anſehung meiner Bedienten! — ich habe dich nicht vergeſſen, mein guter Pietro!

Pietro. O ich will nichts, als daß Sie leben ſollen = = =

Romeo. Hauptſächlich aber eine flehentliche Bitte, daß mein Vater mich in dieſer Gruft an meiner Julie Seite begraben läßt!

Pietro. Ich bitte Sie um Gottes willen, laſſen Sie mich doch nach Hülfe gehen!

Romeo. Ich weiß, mein Vater liebt mich zu ſehr, als daß er mir nicht alles gewähren ſollte! — — — Lebe wohl! — ich kann nicht mehr! — ich fühle den annähernden Tod! — ich fühle, wie meine Glieder erſtarren: bald, bald! (Er läßt den Pietro loß.) Nun kannſt du gehen! — (Pietro geht weinend und eilig ab.)

Vierter Auftritt.

Romeo. Julie (in der Folge.)

Romeo. Nun! wieder zu meiner geliebten Julie! — (Er tritt an ihren Sarg, läßt ſich auf ein Knie nieder, mit der linken Hand hält er ihre rechte an ſeine Wangen.) hier! —

hier auf meinen Knien will ich den Tod an deiner Seite erwarten. — O Julie! Julie! in deiner Umarmung, mit deinem Namen im Munde ꞉ ꞉ ꞉ (Er fährt zuſammen.) Himmel, täuſcht mich meine Phantaſie oder erwärme ich Juliens Leichnam! — ihre Hand wird lau! — (Er faßt ihre Hand feſt.) Ha! ein Pulsſchlag! zwey! drey! — Iſt es wahr, oder iſt es ein ſüſſer Traum? — ſüß und ſchrecklich! —

(Sie holt einen tiefen Seufzer: Romeo ſpringt auf, und ſieht ſie ſtarr an; ſie ſchlägt die Augen auf, und nach einem nochmals tiefgeholten Seufzer ruft ſie:)

Julie. Romeo! —

Romeo. Julie! — iſt's möglich! — lebſt du, oder ꞉ ꞉ ꞉

Julie, (die ſich aufrichtet.) O biſt du da, Geliebter meiner Seele? — (Sie fällt ihm um den Hals.) glücklich! glücklich! wie ängſtlich war mein Schlummer! ich ſah lauter fürchterliche Geſtalten! — O der Freude! dieſer Augenblick iſt alles des Kummers, alles des Leidens, das ich um deinetwillen ausgeſtanden habe, tauſendfältig werth! — Alſo finde ich dich bey meinem Erwachen noch eher, als den Benvoglio ꞉ ꞉ ꞉ Geſegnet ſey Benvoglio! — das iſt ein Freund! ꞉ ꞉ ꞉ (Romeo er-

ſcheinet in einer Betäubung von Angſt und Freude, die er wechſelsweiſe ausdrücket) aber, liebſter Mann! warum verweilen wir in dieſer ſchauervollen Wohnung? komm! laß uns von hinnen eilen! ſchleunig fort, weit fort von Verona! wenn uns Benvoglio nicht findet, ſo wird er ſchon wiſſen, was vorgegangen iſt.

Romeo (umarmt ſie.) O du, mein ganzes Leben! du beſter, liebſter Theil von mir! welche entzückende Freude! : : : ich kann ſie nicht ausſprechen, nein; — aber fühlen, fühlen! — du lebſt noch? du biſt nicht todt? ich halte dich in meinen Armen? — o Julie!

Julie. Woher deine Verwunderung? — Hat dir nicht Benvoglio Nachricht von einem Schlaftrunke : : :

Romeo. Nichts, nichts! ich weiß nichts vom Benvoglio. —

Julie. Alſo auch nichts von meiner geſtern angeſetzten Heurath mit dem Grafen von Lodrona, dem mich unſer Freund durch dieſes Mittel ſo glücklich entriſſen hat? —

Romeo. Nichts, von allem nichts! —

Julie. Wie kömmſt du alſo hieher? : : : doch warum frage ich? genug, daß ich dich habe, dich halte, um

dir niemals wieder genommen zu werden, niemals, niemals! ⸗ ⸗ ⸗ Laß uns nicht länger verzögern! komm! — mich ſchaudert hier! ohne dich wäre ich des Todes geweſen. Du ſollſt mir alles auf dem Wege erzählen ⸗ ⸗ ⸗

Romeo (ſieht ſie wehmüthig an.) Ach, Julie! —

Julie. Du ſeufzeſt, beſter Mann? — was ſeufzeſt du? was fehlt noch, unſer Glück vollkommen zu machen?

Romeo. Geh, mein liebſtes Weib! — frage mich nicht! — verlaß mich! — laß mich hier!

Julie. Was ſagſt du? Was willſt du hier?

Romeo. Ah! iſt jemals eine Freude, ⸗ ⸗ ⸗ jemals eine Qual der meinigen gleich geweſen? — Julie! Julie! — ich muß hier bleiben, ich muß! ⸗ ⸗ ⸗

Julie (ſtößt an das Fläſchchen, woraus Romeo das Gift genommen, ſie hebt es auf.) Ah! was iſt das? — (Sie ſieht es ſtarr an, und ſieht wieder den Romeo an.) Was? wie? Romeo, was haſt du gethan?

Romeo. Du weißt alles!

Julie (mit lautem Geſchrey.) Ah! Grauſamer ⸗ ⸗ ⸗

Romeo. Klage mich nicht an! klage das tyranniſche Verhängniß an! — Glücklichſter und entſetzlichſter

Augenblick meines Lebens! — du giebſt mir alles wieder, um mir alles zu nehmen! — Mit dir, geliebtes Kind, wollte ich ſterben, da du todt warſt: das konnte ich! Du lebſt; mit dir zu leben, — ah! das kann ich nicht! — (Er fällt ihr einige Augenblicke um den Hals; und fährt hernach mit unterbrochener Stimme fort.) Pietro, — den ich zu dir ſchickte, — brachte mir die ſchreckliche Nachricht — von deinem Tode; — ich eilte hieher, — um mit dir — zu ſterben: — du lebſt wieder auf, — du lebſt; — aber — ich ; ; ; Es iſt geſchehen! —

(Er ſinkt auf einen Grabhügel.)

Julie. Gott! Gott! Gott! erbarme dich unſer! — O! daß ich den Tag wieder ſehen mußte, um das Schrecklichſte unter allen Schrecklichen zu ſehen! — wieder aufzuleben, um gedoppelt, zehnfach, tauſendfach zu ſterben? — Himmel und Erde, und alle Elemente, fallt über uns zuſammen! ; ; ; Verdammter Benvoglio! wie ſchändlich haſt du uns hintergangen! ; ; ; (Sie fällt dem Romeo um den Hals.) O Romeo, mein Leben, mein Alles! du ſtirbſt für mich? — O! ich kann auch ſterben; ich bin ſchon mit dem fürchterlichen Grabe bekannt. In deiner Umarmung zu ſterben, iſt mir nicht ſchrecklich; aber ohne dich zu leben ; ; ;

Romeo. Nein, Julie! du mußt leben! Itzt ſehe ich mein Verbrechen: Ich hätte der Vorſehung mehr trauen ſollen, ſo war ich gerettet, ſo war ich glücklich, — ſo warſt du es. — Laß dich mein Beyſpiel ſchrecken! — In Juliens Armen — o! in ihren Armen zu ſterben — welche Wolluſt! — Du wirſt meinen fliehenden Geiſt noch einathmen, — mir die Augen zudrücken: — o du mußt es! — Nur alsdann werde ich in Ruhe ſterben ‥‥ weine nicht, meine theure Julie! weine nicht! — Mein Geiſt ſoll dich ungeſehen überall begleiten! ‥‥ ich fühle ‥‥

Julie. O Erbarmung! Erbarmung! —

Romeo. Meine Kräfte — verlaſſen mich! — meine Augen — werden dunkel! — doch ſeh ich noch — deine engliſche — Schönheit — ach! — ach! ‥‥ ich ſterbe — —

(Er ſinkt zurück; Julie wirft ſich neben ihm auf die Knie, und hält ihn.)

Fünfter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Benvoglio (kömmt durch die Seitenthüre, die in der Scene auf dem Kirchhofe angebracht iſt, mit einer Laterne, und in der andern mit dem Schlüſſel zum Begräbniſſe; er wird ſchon in der Entfernung gewahr, daß es geöffnet iſt, und fährt zuſammen.)

Benvoglio. Was iſt das? = = = gewiß iſt Romeo ſchon hier. —

Julie, (die deſſen Stimme hört.) Ha! verruchter Alter! komm, und ſiehe, was du gemacht haſt! —

Benvoglio. Nun? hab' ich nicht Wort gehalten?

Julie. Siehe her, Verräther! hier! und hier! (Sie zeigt auf den Romeo und auf die gläſerne Phiole.)

Benvoglio. Gott! was ſeh' ich! — da iſt gewiß ein unglücklicher Irrthum vorgegangen! ich eile nach Hülfe = = = (Er will fort.)

Romeo. Umſonſt, Benvoglio! — umſonſt! — bald iſt es aus! — mein Herz iſt gebrochen. — Sie müſſen bey Julien bleiben! — ich laſſe Sie nicht = = =

Benvoglio. Deſto trauriger! Ich ſchwöre bey allem, was heilig iſt = = = noch ehe wir uns den vergangnen Tag zu Tiſche geſetzt, habe ich meinen treueſten Bedienten auf den Weg nach Mantua mit einem Briefe

fortgeſchickt; ſchon längſt habe ich mich gewundert, daß er noch nicht hier iſt = = =

Romeo, (der wieder die Augen aufſchlägt, ſehr ſchwach, indem er noch die letzten Kräfte ſammelt.) Ich ſehe, — das Verhängniß — hat es ſo gewollt. — Lauter Irrthümer — ohne Vorſatz! ohne Schuld! — Ein unglücklicher Fall — mit dem Pferde, — eine falſche Nachricht meines Pietro — von Juliens Tode, = = = ich floh hieher, — mit Julien zu ſterben. — Ach! zu eilig — nahm ich den tödtlichen Trank. — Sie lebt — und ſie ſoll — leben! = = = ich kann nicht = = = (Er ſinkt nieder.) ach! Julie —

Julie. Er ſtirbt! er ſtirbt! — Romeo! Romeo! Romeo! — (Sie fällt, unter den Aeuſſerungen des höchſten Schmerzens, empfindungslos auf ſeinen Leichnam. Nach vieler Bemühung des Benvoglio, ſie wieder zu ſich ſelbſt zu bringen, ſchlägt ſie die Augen auf.) Fort, Grauſamer! laß mich! laß mich! = = = was ſoll mir das Leben ohne den Romeo! — ich kann nicht leben! ich mag nicht leben! = = = ohne den Romeo! (Sie ſtürzt ſich aufs neue auf ſeinen Leichnam, und badet ihn mit ihren Thränen.) — O du Inbegriff aller meiner Wünſche und Hoffnungen! liebſter, beſter, theuerſter Mann! mein Alles! du ganzes Glück meines Lebens, nun mein ganzes Elend! Ach! deine edle Seele = = = ſie iſt auf

ewig dieſem ſchönen Leibe entriſſen. Ich Unglückliche, ich, ich bin Schuld daran! du kamſt, in den Armen deiner Julie zu ſterben, die du mehr als dein Leben liebteſt, die dich über alles in der Welt liebte, Vater, Freund, Mutter, alles! — du kamſt hieher, dich an meiner Seite zu begraben. Ah! hätteſt du glauben ſollen, daß ich deinen Tod noch eher beweinen würde? — Wo biſt du nun, meine Liebe? — Biſt du nicht noch bey mir? — o ja, du biſt es! du kannſt ohne mich nicht ſeyn! du hörſt mich, du ſiehſt mich! deine geliebte Seele ſchwebt über mir! du rufſt mir zu, wo ich ſo lange bleibe? — Fürchte dich nicht, ich komme, ich komme! Alle Martern des Todes, was ſind ſie, gegen ein Leben ohne dich? Ich komme! warte nur einen Augenblick, geliebte Seele, damit die meinige mit dir zugleich aufſteige, und niemals von dir getrennet werde. Ich ſuche nur ein Werkzeug : : : (Sie ſucht nach dem Dolche, den ſie geſtern im Buſen getragen hatte.) Nein! du haſt ihn mir entriſſen, barbariſcher Mann!

Benvoglio. Um Gottes willen, meine Julie! meine Freundinn! meine geliebteſte Tochter! — verlaſſen Sie dieſen ſchwarzen Gedanken! — Ich habe den Romeo wie einen Sohn geliebt! das wiſſen Sie! — mit Gefahr meines Glücks habe ich an dem ihrigen, an ihrer Vereinigung gearbeitet. Könnten Ihnen meine Thränen ihren Romeo wieder erwecken, ſie ſollten noch reichlicher flieſſen, als die ihrigen: aber ach! hier iſt

alles umſonſt! = = = Gott hat es ſo gewollt! laſſen Sie uns ſeinen Willen ertragen, ſeiner Strafe uns unterwerfen! — entſchlieſſen Sie ſich, zu leben, laſſen Sie uns gemeinſchaftlich für die Seele des Romeo beten. Wollen Sie nicht in Ihres Vaters Haus zurückkehren: ich will Sie hinbringen, wohin Sie begehren.

(Indem Benvoglio dieſes ſagt, ſie aber alles mit Kopfſchütteln und Zeichen der Verzweiflung abweißt, erblickt ſie Romeos Dolch, den Pietro vorher bey dem Anblicke des ſterbenden Romeo von ſich geworfen, und hebt ihn eilig auf.)

Julie. Ah! willkommen! = = =

Benvoglio. Was haben Sie? = = = geben Sie her! um Gottes willen!

Julie (eilt zum Leichnam zurück, und ſtößt ſich den Dolch in die Bruſt.) Ha! getroffen! getroffen! = = = Auf, meine Seele! — dem Romeo nach! — ah! — ah! — ah! — Gott erbarme ſich meiner! (Sie ſtirbt.)

Benvoglio. Schrecken und Angſt, warum könnt ihr mich nicht tödten! — Hier liegen ſie, die Lieblinge meiner Seele, die ich aus Liebe und Erbarmen der Verzweiflung entreiſſen wollte! traurige Folgen meiner Willfährigkeit! traurige Folgen eurer Unverſöhnlichkeit, unglückliche Aeltern! — Fliehe, Benvoglio! fliehe, ehe dich ihre Rache ereilt!

Ende des zweyten Theils.

Weiße, Christian Felix, 1726-1804

Trauerspiele

Bd.: 2

Carlsruhe 1778

P.o.germ. 1208-187
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117896-0
VD18 80003370